

Draco dormiens

(lat: der schlafende Drache)

Daten & Fakten

Autorin & Geschichte

Autorin: Cassandra Claire

OriginalName: Draco dormiens Originalkapitel: 11

Originallocation: [Paradigm of Uncertainty](#) Originalstatus: fertig

Anmerkung der Autorin

keine

Übersetzerdaten

Übersetzt von: [Kaya Korte](#)

Übersetzte Kapitel: 11

Übersetzungsstatus: fertig

Anmerkung der Übersetzerin

Ich weiß, das es schon die ein oder andere Übersetzung von Draco Dormiens gibt. Ich habe mich trotzdem entschlossen meine eigene zu machen. Einmal, weil mir diese Geschichte wirklich am Herzen liegt (obwohl ich keinen Albinot Teddy mit Lederklamotten zu Hause habe) und zum anderen, weil ich bisher keine Übersetzung gefunden habe, die mich überzeugt hat. Mein Dank gilt vor allem Monika, die mal wieder hervorragende Beta-Arbeit geleistet hat. Und außerdem Kathrin, Jo und Milena, die mich immer wieder motivieren und ohne die gar nichts ginge.

Ich weiß, das es vielleicht einige Verwirrung wegen der Übersetzung einiger Begriffe geben wird. Wer Fragen oder Anregungen hat kann sich natürlich bei mir melden, ich bin immer für Kritik offen!

Beta

Monika und Jo

Rating

NC-13

Paaring

Harry, Draco und Hermione

Kategorie

Roman

Stand nach Buch

4

Mehrteiler

Ja

Teil 1 Draco Dormiens

Teil 2 Draco Sinister

Teil 3 Draco Veritas

Kurzzusammenfassung

Als ein Vielsafttrank schief geht müssen Harry und Draco wohl oder übel zusammenarbeiten. Dazu gibt es noch eine interessante Entdeckung über Narcissa Malfoy zu machen, Sirius Black wird entführt, Hermione hat eine Begegnung in einem Kleiderschrank und mit Lucius Malfoy und Malfoy Manor bürgt auch das ein oder andere Geheimnis. Und am Schluss gibt's Verwandtschaftsverhältnisse, mit denen so niemand gerechnet hat.

- [Erstes Kapitel: Der Vielsaft-Trank](#)
- [Zweites Kapitel: Harry im Herrenhaus](#)
- [Drittes Kapitel: Narcissa Malfoy](#)
- [Viertes Kapitel: Der Veritas-Fluch](#)
- [Fünftes Kapitel: Wiedervereinigung](#)
- [Sechstes Kapitel: Der Junge, der schmollte](#)
- [Siebtes Kapitel: Draco Malfoys Freundin](#)
- [Achstes Kapitel: Das Blut der Malfoys](#)
- [Neuntes Kapitel: Lucius und die Todbringer](#)
- [Zehntes Kapitel: Epizyklische Errungenschaften der Magie](#)
- [Elftes Kapitel: Von Magids und Spiegeln](#)
- [Alle fertigen Kapitel als PDF](#)

Draco dormiens

(lat: der schlafende Drache)

Erstes Kapitel:

Der Vielsaft-Trank

Es war Juni und im Zaubetränkekerker war es brütend heiß, aber Snape war das egal.. "Kann mir jemand sagen, was das hier ist?" fragte er seine ziemlich traurig aussehende Klasse, die in ihren Roben schwitzte und hielt einen Becher mit einer klebrigen, braunen Flüssigkeit in hoch, so dass jeder einen Blick darauf werfen konnte.

Hermiones Hand schoss wie üblich in die Höhe.

"Vielsaft-Trank", sagte sie schnell und erschauerte. *Sie erinnert sich wahrscheinlich daran, wie er schmeckt*, dachte Harry und lächelte in sich hinein, während er sich an den Nachmittag vor drei Jahren erinnerte, als er, Ron und Hermione den gestaltverändernden Trank getrunken hatten, um sich in Kopien von Slytherin-Schülern zu verwandeln, damit sie sich in deren Aufenthaltsraum schleichen konnten.

Snape ignorierte sie. "Irgendjemand?" sagte er und fixierte die Klasse.

Draco Malfoy hob seine bleiche Hand lässig in die Höhe. "Vielsaft-Trank", kam es gedehnt aus seinem Mundwinkel. Harry musterte ihn. Während der Rest der Klasse verschwitzt und erbärmlich aussah, wirkte Draco so kühl, als ob er gerade erst eine Tüte Eismäuse gegessen hätte.

"Sehr gut, Draco!" sagte Snape begeistert. "Fünf Punkte für Slytherin. Und nun", fuhr er fort, "kann mir jemand sagen, wie er wirkt?" Er wandte sich plötzlich dem Ron zu, der blinzelte. "Weasley?"

Ron, mitten im Gähnen überrascht, sagte: "Er, äh, verwandelt einen in jemand anderen."

Snape wirkte enttäuscht und sagte: "Das stimmt." Er gab Gryffindor allerdings keine fünf Punkte, sondern nahm die Phiole und begann abgemessene Portionen in kleine Pappbecher zu verteilen. "Und jetzt", sagte er und richtete sich auf, "werde ich Sie in Paare aufteilen. Sie werden jeweils die Hälfte des Trankes trinken, mit dem Haar des Partners darin... Nein, Sie müssen das Haar nicht schlucken, Miss Brown... Der Trank reicht für exakt eine halbe Stunde aus. Nicht mehr, nicht weniger. Das wird Ihnen einen Eindruck davon vermitteln, wie der Trank wirkt. Morgen werden Sie versuchen, ihn selbst herzustellen und ihn dann trinken. Ich warne Sie allerdings", sagte er und richtete sich direkt an Neville. "Ein Fehler bei der Herstellung des Vielsaft-Trankes kann... unangenehme Konsequenzen haben. Sie könnten am Ende halb Sie selber, halb die andere Person und nie mehr in der Lage sein, in Ihre wahre Gestalt zurückzukehren."

Neville gab einen schrillen Schreckensschrei von sich.

"Nun denn", sagte Snape. "Miss Patil und Miss Brown, kommen Sie nach vorne", und Lavender und Parvati gingen nach vorne zum Lehrerpult, nahmen einen Becher Vielsaft-Trank und setzten sich kichernd wieder hin. Snape stellte schnell Crabbe und Goyle als Paar zusammen, aber den armen Neville schickte er zu Pansy Parkinson mit ihrem Bulldoggengesicht, (die Draco einen langen Blick zuwarf, als sie sich neben Neville setzte - sie schien zu denken, wenn sie ihn schon nicht haben konnte, dann würde sie wenigstens für eine Weile so aussehen wollen wie er). Ron wurde Hermione zugeteilt und Harry...

"Potter", sagte Snape mit eisiger, amüsierten Stimme. "Und Malfoy, kommen Sie nach vorne."

Dracos Kinnlade klappte nach unten, Harrys ebenso. "Nein!" sagten sie wie aus einem Mund.

"Ich will nicht Malfoy sein", sagte Harry aufgebracht, aber Snape beeindruckte das nicht.

"Kommen Sie nach vorne, alle beide!", sagte er.

Malfoy stand als Erster auf. Er warf Harry einen eisigen Blick zu, stolzierte nach vorne, schnappte sich den Trank und ging zu dem Platz zurück, an dem Harry saß. Harry warf einen gequälten Blick zu Ron und Hermione hinüber, die aufmunternd zurück blickten. Ron schüttelte den Kopf; Hermione murmelte ihm etwas zu, das er nicht verstehen konnte, aber er kannte Hermione gut genug, um zu wissen, was sie sagen wollte. Du stehst das besser durch, Harry, es zählt nämlich bei deinen Noten.

Überall im Zimmer tranken die Schüler den Zaubersaft - es gab Gekeuche und Kichern von Lavender und Parvati, einen Schrei von Neville, der sich, als er sich in die viel größere Pansy Parkinson verwandelte, plötzlich von einer viel zu kleinen Robe fast erstickt wurde. Und hilfloses Gelächter von Ron und Hermione.

"Hier, nimm!" sagte Draco und reichte Harry den Becher, der ihn voller Abscheu ansah. "Potter, ich hab' ihn nicht vergiftet, also trink schon", sagte er.

"Ich würde lieber Gift trinken, als mich in dich zu verwandeln, Malfoy", brachte Harry zwischen den Zähnen hervor.

"Und ich freue mich auch nicht darauf, mich für eine halbe Stunde in einen bebrillten Idioten zu verwandeln, aber stell ich mich deswegen so an?" sagte Draco. "Oder hast du etwa Angst?"

Harry schob heftig seinen Stuhl zurück und schnappte sich den Becher, in den Draco schon eines seiner silbrigblonden Haare getan hatte. Er zupfte sich selber ein Haar aus, trank die Hälfte des Safts, ließ sein Haar in den Becher fallen und gab ihn Draco, der ihn leerte.

Sie schluckten gleichzeitig.

Draco bekam einen Schluckauf und schnappte nach Luft, als ihn ein furchtbares Gefühl überkam. Er glaubte, seine Haut würde schmelzen. Er musste sich mit einer Hand abstützen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Eine weitere Welle Übelkeit überrollte ihn, als er sah, wie sich seine blasser Haut in braune und seine von einem Hauselfen perfekt manikürten Fingernägel in Harrys abgekaute verwandelten. Irgendwo über seinem Kopf hörte er Harrys Stimme "Uurgh" sagen; er warf den Kopf zurück, Tränen flossen aus seinen Augenwinkeln und er sah:

...Ein blasses, spitzes Gesicht starrte auf ihn herunter. Seine eigenen silbriggrauen Augen blitzten hinter Harrys runden Brillengläsern. Als er blinzelte, verschwamm ihm alles vor den Augen und er merkte, dass Harry ohne seine Brille nichts sehen konnte - und jetzt sah er auch nichts mehr.

"Gib mir deine Brille, Potter", sagte er, und ein offensichtlich erschütterter Harry gab sie ihm.

Harry fühlte sich krank und sah an seinem neuen Körper herunter. Er war nicht kleiner als Draco, die Robe passte also noch, aber ohne seine Brille fühlte er sich nackt. Er sah hoch und blickte in sein eigenes Gesicht, das ihn kalkweiß vor Überraschung, aber mit der Andeutung eines Grinsens anstarrte.

"Was ist so lustig?", sagte er und erschrak, als er Dracos Stimme aus seinem Mund kommen hörte. "Mir ist nur gerade aufgefallen, dass ich wiirrklich seeehr gut aussehe.", sagte Draco mit Harrys Stimme.

"Du bist ein dummer Arsch, Malfoy", sagte Harry leidenschaftslos und stand auf. Er ging hinüber zu Ron und Hermiones Tisch. Die beiden hörten abrupt auf zu lachen und starrten Harry an, als er sich zu ihnen stellte.

"Ich bin's", sagte Harry.

"Oh, Harry!", sagte Hermione und verzog ihr - Rons - Gesicht. "Wie fürchterlich für dich!"

Ron schüttelte den Kopf. "Ich weiß nicht, ob ich mit dir reden kann, solange du so aussiehst! Es ist irgendwie... gruselig."

"Na ja, du siehst selbst auch ganz schön bescheuert aus", sagte Harry gereizt.

"Jetzt hörst du dich sogar wie Malfoy an", sagte Ron und Harry, der noch gereizter war, stand auf und ging zurück zu Draco, der die Arme über der Brust gekreuzt hatte und in die Luft starrte. Sobald Harry sich gesetzt hatte murmelte Malfoy: "Na, genießt du es, ich zu sein, Potter?"

"Keiner kann mich leiden", sagte Harry. "Aber ich nehme an, dass du das gewöhnt bist, Malfoy!"

Draco sah zu Harry, der sich wand. Es war sehr schwierig für Harry, Draco anzusehen und sein eigenes Gesicht so unzufrieden zu sehen; dieselben grünen Augen, die er jeden Morgen im Spiegel sah, blickten ihn nun geringschätzig an. Wenn Draco dasselbe dachte, dann zeigte er es jedenfalls nicht. "Erinnerst du dich daran, was ich dir damals im Zug erzählt habe, Potter?" fragte er.

"Wann?" fragte Harry gelangweilt. "Damals, als du mir gedroht hast, mich festzuhalten und mir Schnecken in den Rachen zu stopfen, oder damals, als du mich 'ne vieräugige Kröte genannt hast?" Draco schnaubte fröhlich. "Damals, als ich dir angeboten habe, dir zu helfen", sagte er. "Sag Bescheid, falls du diesen zu groß geratenen Idioten und dieses strubbelige Schlammblut loswerden willst, ich kann dir zeigen, wie man zu wirklicher Macht kommt!"

"Ich denk drüber nach", sagte Harry langsam. "OK, ich hab' drüber nachgedacht. Nein."

Dracos grüne Augen funkelten boshaft hinter Harrys Brille. "Bist du dir da sicher?"

"Sehr sicher", fauchte Harry mit steigender Wut. "Kannst mich von der Liste der bösen Buben streichen, Malfoy, ich bin nicht interessiert."

Harry erwartete eigentlich, dass Malfoy ihm eine böartige Antwort geben würde, aber stattdessen starrte ihn Malfoy nur merkwürdig an. "Was ist los?" sagte Harry und sah an sich herunter.

"Verwandle ich mich zurück?"

"Das ist es eben", sagte Malfoy. "Du verwandelst dich nicht zurück, aber alle anderen tun es. Sieh's dir an."

Harry sah sich um und sah, dass Malfoy Recht hatte. Alle waren in ihrer ursprünglichen Gestalt an ihre Tische zurückgekehrt. Snape war dabei, über den Gebrauch des Vielsaft-Trankes zu referieren, anscheinend zufrieden, dass sich all seine Schüler wieder in sich selbst verwandelt hatten. Harry sah nervös an sich herunter, dann zu Draco.

"Wie - wie lange hält er schon an?"

"Eine Dreiviertelstunde", sagte Draco nach einem Blick auf seine Rolex. "Wir hätten uns längst zurückverwandelt haben sollen."

"Also, was geht hier vor?"

Malfoy schüttelte mit einem merkwürdigen Grinsen den Kopf. "Ich wünschte, ich wüsste es", sagte er. Harrys Herz begann wie wild zu klopfen. "Hast du irgendwas mit dem Trank gemacht?" zischte er. "Malfoy..."

"Natürlich nicht, Potter", sagte Malfoy empört. "Glaubst du wirklich, ich will..."

Aber Harry hörte ihm nicht zu. Er packte Draco an der Robe und riss ihn nach vorne. "Verwandle mich zurück!" schrie er wütend. "Sofort, oder ich polier dir die Fresse."

Malfoy sah Harry entsetzt an, er war Muggel-Ausdrücke wie "die Fresse polieren" nicht gewöhnt. Dann fing er an zu lachen. Das war zu viel für Harry, er stürzte sich auf Draco und landete einen harten Schlag auf seinem Kinn, der ihn zu Boden warf. Feder, Kessel und Bücher flogen neben ihm auf den Boden. Harry sprang von seinem Stuhl auf, packte Draco vorn an der Robe und schlug seinen Kopf immer wieder auf den Boden.

Der Rest der Klasse wandte sich zu ihnen um und starrte sie an, Snape rannte auf die beiden zu und schrie, dass sie sofort aufhören sollten. Harry ließ Draco plötzlich erschrocken los, aber Draco, der dachte, Harry wollte ihn noch mal schlagen, sprang auf und landete einen perfekten rechten Hacken auf Harrys Kinn. Harry, der zu Snape geblickt hatte, war völlig unvorbereitet auf diese Attacke. Er flog zurück und schlug mit dem Kopf gegen die uralte Steinwand, und alles um ihn herum wurde schwarz.

Draco stand auf und hielt sich nach Luft schnappend an dem Tisch fest. Harry hatte die Luft aus ihm herausgeprügelt. Er sah sich um und versuchte, gegen das hässliche Geräusch in seinen Ohren anzukämpfen. Harry, der immer noch wie Draco aussah, lag, alle Viere von sich gestreckt, auf dem Boden und blutete am Kopf. Draco sah weg. Er fühlte sich krank und sah, wie Snape mit Hermione und Ron kämpfte, die verzweifelt versuchten zu ihm zu kommen. Als er aufsah, hatte sich Hermione freigekämpft und rannte zu ihm. Sie packte ihn am Ärmel seiner Robe. "Harry", schniefte sie. "Alles in Ordnung?"

Draco sah sie ausdruckslos an. Sie dachte, er wäre Harry. Er sah sich um, sah die erschütterten Gesichter der Gryffindors, die ihn anstarrten, sah die unfreundlichen Gesichter der Slytherins. Alle dachten, dass er Harry war.

Snape war ebenfalls bei ihm angekommen und zog Hermione von ihm weg. Draco hörte das Gemurmel der anderen Schüler, als sie anfangen, Snape anzusprechen - die Slytherins blieben still, aber alle Gryffindors schrien, Draco habe Harry zuerst geschlagen.

Snape bahnte sich seinen Weg zu Draco und sah ihn prüfend an. "Potter", sagte er. "Können Sie mir das erklären?"

Draco öffnete den Mund um zu sagen: "Ich bin nicht Potter! Irgendwas ist mit dem Vielsaft-Trank schief gelaufen, er hätte schon längst nicht mehr wirken dürfen, aber er tut es immer noch!"

Aber alles, was heraus kam, war: "Ich weiß es nicht, Professor. Er hat mich zuerst geschlagen."

Was danach geschah, nahm Draco nur verschwommen wahr. Er wurde von Snape in den Krankenflügel gebracht. Snape trug Harrys leblosen Körper, ein Anblick, bei dem Draco schlecht wurde. Verstohlen berührt er immer wieder sein Gesicht und seine Haare um zu überprüfen, ob er sich zurückverwandelte, aber das tat er nicht. Gar nichts passierte.

Madame Pomfrey erwartete sie schon; sie wies Snape an, Harry auf ein Bett zu legen, das von Vorhängen verdeckt war. Draco landete auf einem Stuhl genau gegenüber von Snape, der ihn boshaft anstarrte.

"Wenn Draco stirbt", zischte er leise, "dann sind Sie ein Mörder, Potter. Was halten Sie davon?"

Dracos machte schockiert den Mund auf, aber bevor er irgendetwas sagen konnte, war Madame Pomfrey erschienen. Sie schüttelte den Kopf. "Draco Malfoy wird nicht sterben", sagte sie streng. "Er hat eine hässliche Beule am Kopf und er wird vielleicht bis morgen früh noch ohnmächtig sein, aber sonst geht es ihm gut."

Ein erleichterter Ausdruck glitt über Snapes Gesicht. Auch Draco war erleichtert. Das Gefühl verschwand aber schnell wieder, als Snape ihn mit dem Finger auf die Brust drückte und zischte: "Ich werde keine Zeit damit verschwenden, Gryffindor Punkte abzuziehen, Potter. Ich werde sofort zu Dumbledore gehen." Er stand auf und verließ den Raum.

Madame Pomfrey schnaubte. "Ich würde mir keine Sorgen machen, Harry", sagte sie. "Das ist bloß Geschwätz. Dumbledore weiß, was Malfoy für einer ist. Jetzt bleib still sitzen" Sie fing an, die Wunden in seinem Gesicht zu versorgen. "Du wirst ein blaues Auge bekommen, Potter", sagte er. "Und eine aufgesprungene Lippe. Was hast du...."

Aber die Tür der Krankenstation wurde aufgestoßen und herein kamen Hermione und Ron, die erleichtert lächelten, als sie Draco sahen. Madame Pomfrey sprang auf und stürmte ihnen entgegen, um sie aufzuhalten. Draco nutzte die Gelegenheit, um sich an Harrys Bett zu schleichen und einen Blick auf ihn zu werfen.

Es war ein grauenvolles Gefühl. Wie in einem dieser Träume, in denen man tot ist und auf seinen eigenen Körper hinunter blickt. Harrys Arme waren gekreuzt, er glich Draco immer noch aufs Haar, allerdings waren seine weißblonden Haare dort, wo sein Kopf die Steinmauer getroffen hatte, blutverklebt. Draco fühlte, wie eine Welle Übelkeit in ihm aufstieg und trat glücklicherweise einen Schritt zurück, denn im selben Moment stießen Ron und Hermione heftig mit ihm zusammen. "Harry, oh Harry!", rief Hermione. "Alles in Ordnung?"

Ron klopfte ihm lieber auf die Schulter und gratulierte ihm für seinen rechten Hacken, den er Harry in Zaubersprüche verpasst hatte. Draco erlaubte sich ein Lächeln. "War klasse, nicht wahr?" stimmte er zu. "Wie er zurückgeflogen ist!"

Ron hielt die Tür auf, und Madame Pomfrey scheuchte sie hinaus. Draco warf einen letzten Blick auf Harry, der sich nicht bewegt hatte.

Draco lief hinter Ron und Hermione her, als sie zum Gryffindorturm zurückgingen. Ron konnte nicht aufhören, über Harrys Heldentat zu reden und wie erfreut alle Gryffindors sein würden, dass Harry Draco Malfoy fast umgebracht hatte "Fred und George sind total begeistert", sagte Ron. "Sie hassen diesen schleimigen Idioten, er ist beim Quidditch nie fair..."

"Sie doch auch nicht!" rief Malfoy entrüstet und hielt sich schnell die Hand vor den Mund, aber sie hatten das Porträt der fetten Dame erreicht. Er beieilte sich so auszusehen, als ob sein Kopf immer noch weh täte, damit ihn niemand nach dem Passwort fragen würde.

"Boomslang", sagte Ron, das Porträt schwang zur Seite und Draco folgte ihm in den Gemeinschaftsraum. Fred und George Weasley, die neben dem Kamin saßen, begrüßten sie mit lauten Willkommensrufen. Draco sah sich neugierig um - der Gemeinschaftsraum der Gryffindors war sehr viel schöner als der der Slytherins, der sich in den Kellergewölben befand, wo es kalt war und im Winter öfters tröpfelte. Er würde sich auf jeden Fall bei seinem Vater darüber beschweren, wenn er seinen Körper zurück hatte.

Er folgte Ron und Hermione zögernd zum Kamin - er hasste Fred und George. Nicht nur, weil sie bei Quidditchspielen die Klatscher immer nur auf ihn jagten, sondern auch, weil sie richtig arrogant geworden waren, seitdem sie einen eigenen Versand für Scherzartikel eröffnet hatten. Die Aktie war an der MAB (Magische Aktienbörse) inzwischen über hundert Galleonen wert.

"HARRY!" schrie George und gab Draco einen harten Schlag auf den Rücken. "Hab gehört, du hast es Malfoy in Zaubersprüche richtig gezeigt, gute Arbeit!"

"Er hat seit Jahren nach einer netten Abreibung geschrien", stimmte Fred seinem Bruder zu.

"Nur schade, dass du ihn nicht umgebracht hast.", sagte George.

Draco fühlte, wie er rot wurde und wusste, dass es keine gute Idee war, seinen Zauberstab herauszuholen und Fred und George nach Herzenslust zu verfluchen. Also atmete er lieber ein paar Mal tief ein und aus, um sich zu beruhigen. Dann spürte er eine Hand auf seinem Arm und sah, dass Hermione neben ihm stand. Sie sah ihn besorgt an.

"Geht's dir gut, Harry? Du hörst dich an, als ob du nicht richtig atmen könntest", sagte sie.

"Mein Kopf tut weh", sagte Draco unter Schwierigkeiten und ließ sich in einen Stuhl fallen.

"Aber nicht deine Narbe, oder?" sagte Ron, er sah besorgt aus. "Deine Narbe tut doch nicht weh?"

"Natürlich nicht, du Depp", presste Draco zwischen den Zähnen hervor. "Nur mein Kopf, wo dieser Idiot Har..., ich meine, wo Draco ihn auf den Boden gehämmert hat."

"Warum hat Draco dich überhaupt angegriffen, Harry?" fragte Hermione mit großen braunen Augen.

"Weil er eine elende, kleine Schlange ist, warum wohl sonst", sagte Ron.

Draco wurde sauer. "Ich hab' seine Mutter beleidigt", sagte er kurz. "Dann hat er mich geschlagen."

"Harry!" sagte Hermione.

"Geile Sache", sagte Ron, "dass du zurückgeschlagen hast."

"Es gibt keinen Grund, Malfoy zu beleidigen", fuhr Hermione fort. "Ich finde, du solltest viel eher Mitleid mit ihm haben, Harry..."

"Mitleid für den!" motzte Draco. "Warum das denn? Er ist reich, seine Familie ist mächtig, er sieht gut aus, die Frauen lieben ihn..."

"Er hat einen furchtbaren Vater", sagte Hermione streng. "Und er ist ja offensichtlich eifersüchtig auf dich, Harry. Du bist ein klasse Quidditchspieler und so tapfer, und er ist gar nichts. Erinnerst du dich noch daran, wie du mit ihm zusammen im Verbotenen Wald warst und er vor Quirrel abgehauen ist?"

Draco machte ein würgendes Geräusch.

"Und er sieht auch nicht besser aus als du, Harry", sagte Hermione und senkte die Augen.

"Aber er ist...", stotterte Draco. "Er ist blond!"

Ron und Hermione starrten ihn erstaunt an.

"Ich bin müde", sagte Draco matt. "Ich geh ins Bett."

Dracos Gedanken rasten, als er die Treppe zu den Schlafzimmern hinaufstieg. Ron folgte ihm. Er hatte immer angenommen, dass Potter und seine Freunde ihn genauso hassten wie er sie. Es sah so aus, als ob das bei Weasley tatsächlich der Fall war, aber Hermione... meinte sie wirklich, dass man Mitleid mit ihm haben musste? Ein Schlammblut, das Mitleid mit Draco Malfoy hatte? Er ballte die Hände zu Fäusten und warf wütend die Schlafzimmertür hinter sich zu.

"Autsch", schrie Ron, den die Tür an der Nase getroffen hatte, schmerzerfüllt.

"Oh", sagte Draco. "Entschuldige."

Hermione saß in dieser Nacht noch lange vor ihrem Spiegel und dachte nach. Ein Ellenbogen war auf: "Beschwörungen für Hexen, die zu viel tun" gestützt, der andere auf: "Hexen, die Zauberer lieben und Zauberer, die es nicht kapieren." Sie seufzte; es war ja nicht so, dass Harry nicht kapiert hatte, dass sie ihn liebte. Sie hatte es ihm letzten Monat erzählt, als sie es nicht mehr ausgehalten hatte. Er war furchtbar nett gewesen, aber auch sehr deutlich.

Er liebte sie nicht.

Er hatte ihr von seinen Gefühlen für Cho erzählt, und sie hatte gesagt, dass sie sich das schon gedacht hatte. Das Ganze endete damit, dass sie beide in Gelächter ausbrachen und er ihr sagte, wie viel ihm

ihre Freundschaft bedeutete, und das war's dann auch gewesen. Hermione hatte immer noch ein flaues Gefühl im Magen, wenn sie sich daran erinnerte.

Aber heute, dachte sie - heute Abend war irgendwie alles anders gewesen. Sie hatte das Gefühl, dass Harry sie heute irgendwie anders angeschaut hatte, so als ob er sie zum ersten Mal sehen würde. Natürlich könnte das auch einfach an seiner Kopfverletzung liegen. Sie verbarg ihr Gesicht in den Händen. Bitte, dachte sie, bitte lass es nicht an seiner Kopfverletzung liegen.

Harry, der immer noch bewusstlos war, hatte im Krankenflügel inzwischen einen schrecklichen Alptraum, in dem er sich im Verbotenen Wald verirrt hatte... er suchte nach irgend etwas... Ron war bei ihm, aber wo war Hermione? Er schrie laut auf ohne aufzuwachen, und Dumbledore, der sich flüsternd mit Madame Pomfrey unterhalten hatte, sah besorgt zu ihm hinüber.

"In dem jungen Malfoy schlummert ein großes, düsteres Potential", sagte er zu Madame Pomfrey, die zweifelnd schniefte. Sie hatte Draco nie sehr gemocht. "Ich fürchte", sagte der Direktor, "dass es eines Tages die Oberhand gewinnen könnte."

Duschen am nächsten Morgen war wahrscheinlich die merkwürdigste Erfahrung in Dracos bisherigem Leben. Er hielt die Augen geschlossen, um Harry nicht nackt sehen zu müssen, aber als er versehentlich doch an sich herunter sah, klappte sein Unterkiefer vor Überraschung nach unten. "Sieh sich das einer an!" sagte er und versuchte, genau das nicht zu tun. "Herzlichen Glückwunsch, Potter."

Es war sonderbar, zu Harrys Schulstunden zu gehen, dachte Draco. Es war eine Erleichterung, als es endlich zu Pflege magischer Geschöpfe ging, einer Stunde, die die Slytherins mit den Gryffindors zusammen hatten. Zur Zeit nahmen sie Grindelfongs durch: hässliche, kleine Kreaturen mit großen, spitzen Zähnen. Als Hagrid zurück ins Haus ging, um noch mehr Flubberwürmer zum Füttern zu holen, ergriffen Crabbe und Goyle die Gelegenheit beim Schopf und schnappten sich Nevilles Kröte Trevor. Sie hielten sie über den Käfig mit den hungrigen Grindelfongs.

"Haha", spottete Goyle, der Trevor festhielt, während Crabbe Neville mit einem Arm in Schach hielt. "Soll ich deine Kröte an die Monster verfüttern, du kleiner Pisser?"

"Bitte nicht!" flehte Neville. "Lasst Trevor in Ruhe!"

Neville war kurz davor in Tränen auszubrechen. Draco sah ihm spöttisch zu, bis er bemerkte, wie Hermione ihn eindringlich ansah. Oh, stimmt, erinnerte er sich, ich bin ja Harry Potter, der Wunderknabe. Hermione erwartete augenscheinlich von ihm, dass er etwas unternahm. Mit einem Seufzer ging er zu Goyle hinüber und sagte:

"Goyle, gib dem Jungen die Kröte zurück!"

Goyles Schweinsaugen weiteten sich. "Zwing mich doch!" rief er und packte Trevor fester.

Draco war daran gewöhnt, dass Goyle immer sofort das tat, was er ihm sagte, deshalb brachte ihn seine Reaktion für einen Moment aus dem Konzept. Ihm wurde klar, dass das hier unschön enden könnte. Er hatte gesehen, wie Goyle einen Blechbus mit seinen Händen zerquetscht hatte und er wollte nicht der nächste sein.

"Goyle", sagte er und senkte seine Stimme, so dass nur er ihn verstehen konnte. "Weißt du, dass ich Gedanken lesen kann?"

Goyle sah ihn verständnislos an.

"Glaub mir besser", sagte Draco. "Es ist die magische Kraft meiner Narbe", fügte er hinzu und fragte sich, ob selbst Goyle tatsächlich blöd genug war, ihm das zu glauben.

"Ich glaub' dir nicht", sagte Goyle langsam, aber seine kleinen Augen blickten angstvoll.

"Zum Beispiel könnte ich allen hier erzählen, dass du nachts mit Licht schläfst, weil du Angst im Dunkeln hast, oder dass du pinkfarbene Unterwäsche trägst, weil du denkst, dass sie dir gut steht und dass du heimlich in Crabbe verliebt bist - weil du nämlich mit einem Bild von ihm unterm Kopfkissen schläfst."

Goyle schrie erschrocken auf, gab die Kröte an Draco weiter und rannte davon. Für einen so großen Burschen war er ziemlich flink und war bald außer Sicht.

"Hier ist er, Longbottom", sagte Draco und gab Neville, der ihn dankbar ansah, Trevor. Er bemerkte, wie Hermione ihn voller Bewunderung anstarrte und rot wurde, als er sie ansah. Noch niemand hatte Draco je so angesehen; es machte ihn verlegen, und es kribbelte rund um seine Ohren. Wütend trat er Seamus Finnegan absichtlich auf die Zehen, als er zurück zu Hermione ging, und hörte zufrieden Seamus' Schmerzensschrei hinter sich.

Madame Pomfrey betrachtete den schlafenden Draco Malfoy mit einer Mischung aus Abneigung und Sorge. Sie konnte den Jungen nicht leiden, aber sie konnte auch nicht anders als sich um ihn Sorgen zu machen. Er hatte offenbar schreckliche Alpträume, schlug mit den Händen um sich und schrie. Plötzlich öffneten sich seine Augen, und er sah sie ängstlich an.

"Du bist ja wach!" sagte sie munter.

"Was ist los?" fragte er und setzte sich auf. "Wo bin ich?"

"Schhh, Draco, du hast einen Schlag auf den Kopf bekommen, du brauchst Ruhe", sagte sie und zwang ihn, sich wieder hinzulegen.

"Ich bin nicht Draco Malfoy!" schrie er mit vor Schreck geweiteten Augen. "Ich bin nicht Malfoy! Ich bin es nicht!"

Madame Pomfrey schrak zusammen, das war ja schlimmer, als sie gedacht hatte. "Hier, trink das", sagte sie und zwang ihn, einen Becher Schlaftrank zu trinken. Er schluckte reflexartig und fiel mit geschlossenen Augen zurück in die Kissen.

Madame Pomfrey stand auf und schüttelte den Kopf. Ihr war es egal, was Dumbledore meinte, es war an der Zeit, dem Vater des Jungen eine Eule zu schicken. Er musste seinen Sohn abholen und nach Hause bringen.

Zweites Kapitel:

Harry im Herrenhaus

Nach dem Mittagessen hatte Harry Quidditchtraining. Draco war früh zum Trainingsfeld gekommen. Er saß auf einem sonnenbeschienenen Fleckchen und drehte Harrys Feuerblitz zwischen den Händen – er war schön anzuschauen, das musste er zugeben. Sein Vater hatte es immer abgelehnt, ihm einen eigenen zu kaufen, ehe er Harry im Quidditch nicht geschlagen hatte – was Draco seiner Meinung nach allerdings kaum ohne einen eigenen Feuerblitz schaffen würde, der mit Harrys konkurrieren konnte.

Eine Bewegung, die er im Augenwinkel wahrnahm, verriet ihm die Anwesenheit einer anderen Person auf dem Spielfeld; einer Person, die geradewegs auf ihn zukam. Es war ein sehr hübsches Mädchen in einer blauen Robe. Ihr langes, schwarzes Haar war zu einem Zopf geflochten. Draco erkannte sie als die Sucherin der Ravenclaws, gegen die er schon gespielt hatte.

„Hallo Harry“, sagte sie mit singender Stimme. Draco winkte ihr zu. Er war immer noch damit beschäftigt, den Feuerblitz zu begutachten. Er war zugegebenermaßen ziemlich nervös wegen der bevorstehenden Trainingsstunde. Harry hatte einen ganz besonderen Flugstil, und, na ja.... Draco hasste es zwar das zuzugeben, aber Harry war besser als er... Die anderen Teammitglieder könnten...

Das Mädchen ließ sich neben ihm auf den Rasen nieder und störte so seinen Gedankengang. Draco war genervt. Er hätte viel lieber noch ein paar Momente allein mit dem Feuerblitz gehabt, um ein Gefühl dafür zu bekommen.

„Harry, Harry, Harry“, sagte das Mädchen und sah ihn an, als - als ob er ein niedliches, aber gleichzeitig auch dummes Kleinkind wäre.

„Ja?“ fragte Draco. „Ist irgendwas?“

„Du hast mich schon zwei Tage nicht mehr gefragt, ob ich mit dir ausgehen will“, sagte das Mädchen. „Normalerweise hättest du mir längst hinter irgendeiner Ecke aufgelauert oder mir zumindest eine Eule geschickt.“

„Ich war beschäftigt“, sagte Draco.

„Beschäftigt?“ sagte das Mädchen in einem Tonfall, als ob kein Junge ihr je gesagt hätte, er sei zu beschäftigt, um mit ihr auszugehen.

„Harry Potter zu sein bedeutet, dass man kein ruhiges Leben hat“, fuhr Draco fort, der an dem Thema Geschmack gefunden hatte. „Ich hab' Unterricht und Quidditch, dazu kommen noch die Interviews für den Tagespropheten. Ich muss eine Menge Gutes tun und eine Menge Böses verhindern, und außerdem werde ich noch von diesem unbarmherzigen Mörder gejagt, der meine Eltern umgebracht hat. Ich habe wirklich nicht viel Zeit dafür, hinter Mädchen her zu sein.“

Das Mädchen starrte ihn mit offenem Mund an. So sah sie gar nicht mehr so hübsch aus. „Wenn du glaubst, dass du mich so dazu kriegst mit dir auszugehen“, sagte sie wütend, „dann liegst du falsch, Harry Potter!“

„Okay“, sagte Draco. „Geh nicht mit mir aus. Ich bin berühmt, ich kann mit allen Mädchen ausgehen.“

Sie stand schäumend vor Wut auf und stapfte über das Quidditchfeld davon. Draco sah ihr nach und war ihr sogar ein bisschen dankbar dafür, dass sie ihn von der Horrorvorstellung des bevorstehenden Trainings abgelenkt hatte.

Wenn Harry gewusst hätte, dass Draco Malfoy gerade dabei war, jegliche Chancen, die er je bei Cho Chang gehabt hatte, zunichte zu machen, wäre er wohl sauer gewesen. Aber weil er friedlich schlafend in der unsichtbaren Kutsche von Lucius Malfoy lag (Madame Pomfrey hatte Lucius nicht mit ihm disapparieren lassen, weil er immer noch ohnmächtig war), die ihn schnell durch die öden Moore nach Malfoy Mansion brachte, war er es nicht.

Während des Quidditchtrainings entdeckte Draco, dass er sich umsonst Sorgen gemacht hatte: Er hatte nicht nur Harrys schlechte Augen geerbt, sondern auch seine unglaublichen Quidditchfähigkeiten. Draco machte Sturzflüge und Hechtsprünge auf seinem Besen und wunderte sich darüber, wie einfach das ging. Bei einem Trainingsspiel fing er spielerisch den Schnatz und drehte einen Looping nach dem anderen, während die anderen Gryffindorspieler applaudierten und piffen. Hermione, die gekommen war um ihm zuzuschauen, lächelte auch. „Du bist unglaublich, Harry“, rief sie ihm zu.

Draco winkte ihr zu, und dann passierte es: George, der Hermione auf dem Feld nicht gesehen hatte, schlug einen Klatscher hart auf den Boden. Der Klatscher schoss direkt auf Hermione zu, die zu geschockt war, um sich zu rühren.

Ohne nachzudenken zog Draco Harrys Feuerblitz in einen spektakulären Sturzflug und schoss wie der Blitz auf den Boden zu. Er jagte hinter dem Klatscher her - er war so schnell, dass er es selbst kaum fassen konnte - er war jetzt mit dem Klatscher auf gleicher Höhe, aber auch fast auf dem Boden - jetzt lag er in Führung - er riss den Besen heftig herum und brachte sich so zwischen den Klatscher und Hermione - und der Klatscher traf ihn schmerzhaft in die Magengrube. Er wurde vom Besen geschleudert und schlug auf dem Rasen auf, der keinen Meter mehr entfernt war. Der Feuerblitz fiel auf ihn.

Draco lag einen Augenblick wie erschlagen auf dem Boden und rang keuchend nach Luft. Er hörte Fußschritte auf dem Rasen. Das gesamte Gryffindorteam landete und rannte zu ihm, um zu sehen, ob er sich verletzt hatte. Langsam richtete er sich auf den Ellenbogen auf - sein Magen tat weh, aber es schien nichts gebrochen zu sein. Er sah auf. Hermione sah ihn bleich vor Schock an. „Harry“, sagte sie. „Du hättest tot sein können.“

Er fühlte sich unbehaglich und wich ihrem Blick aus. Der Rest von Harrys Teamkollegen hatte sich um ihn geschart. George überschlug sich fast, um sich zu entschuldigen, Fred war dabei George zu schlagen, und Angelina, Katie und Alicia beruhigten Hermione abwechselnd und tätschelten Draco den Kopf. Schließlich schaffte Draco es, aus eigener Kraft aufzustehen.

„Das reicht jetzt“, sagte George, der Teamkapitän war. „Geh zum Schloss zurück, Harry, das war genug Aufregung für heute.“

„Ich begleite ihn“, sagte Hermione schnell und sprang auf.

Hermione, die ziemlich nervös zu sein schien, redete auf dem Weg zurück zum Schloss ununterbrochen auf ihn ein. „Alle reden darüber, wie du Goyle in Pflege magischer Geschöpfe verscheucht hast, Harry. Das war einfach unglaublich. Was hast du bloß zu ihm gesagt?“

Draco grinste. „Nichts, ich hab' ihm bloß mit einem kleinen Duell gedroht... du weißt ja, dass er darin nicht besonders gut ist.“

„Auf jeden Fall warst du toll. Was der für ein Gesicht gemacht hat! Und wie schnell er plötzlich laufen konnte!“

Hermione kicherte. Draco sah sie an und, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, was in aller Welt er hier gerade machte, ließ er seinen Feuerblitz fallen, zog seine Quidditchrobe aus, zog Hermione an sich und küsste sie.

Einen Moment lang ließ sie sich von ihm küssen. Dann wurden ihre Arme steif wie ein Brett, und sie stieß ihn von sich. „Harry, nicht!“ Geschockt und mit großen Augen starrte sie ihn an.

Zum ersten Mal in seinem Leben war Draco sprachlos.

„Du sollst nicht mit mir spielen“, sagte Hermione, der die Tränen in den Augen standen. „Das ist nicht fair.“

„Ich spiele nicht mit dir“, krächzte Draco, der seine Stimme wieder gefunden hatte.

„Das ist nicht fair.“ wiederholte sie. „Harry, du bist mein bester Freund, und ich weiß, was du für Cho empfindest...“

„Cho?“ fragte Draco ratlos. „Die Sucherin von Ravenclaw?“

Hermione starrte ihn an.

„Das erklärt natürlich, warum sie sich so benommen hat!“ rief Draco aus. Dann sah er sie wieder an und sagte gutgelaunt: „Sieh mal, Hermione, ich bin über sie hinweg. Sie ist noch nicht mal...“

„Harry!“ sagte sie warnend.

Sie sahen sich an. Und dann tat Draco noch etwas, was er noch nie gemacht hatte.

„Es tut mir Leid, Hermione“, sagte er.

Ihre Gesichtszüge entspannten sich etwas, und er fügte hoffnungsvoll hinzu: „Ich fühl' mich irgendwie merkwürdig, seitdem... seitdem Draco meinen Kopf in Zaubersprüche auf den Boden gehämmert hat...“

Das war das Dummste, was er sagen konnte. Hermione wandte sich von ihm ab. „Ist schon in Ordnung“, sagte sie sehr leise und ging weiter. „Ich weiß, dass du es nicht so gemeint hast.“

Aber ich hab' es so gemeint, dachte er und folgte ihr in Richtung Schloss. *Hab' ich wirklich.*

Sie waren schon halb da, als er Ron sah, der auf dem dämmerigen Pfad auf sie zurannte. „Harry!“ schrie er. „Ich kann nicht glauben, dass ich Pflege magischer Geschöpfe verpasst habe! Ich hab' gehört, dass du Goyle total fertig gemacht hast!“

„Total ist etwas übertrieben!“, protestierte Draco, aber er lachte, als Ron ihn den Pfad hinaufdirigierte.

„Ich muss noch in die Bibliothek“, sagte Hermione, als sie in die Eingangshalle kamen. „Tschuldigt!“ Und schon war sie ohne sich umzusehen verschwunden.

Ron sah ihr neugierig nach. „Alles in Ordnung mit ihr?“

„Ach, sie hat bloß ein bisschen die Panik wegen dem Zaubersprüchestest morgen, aber du weißt ja, wie sie ist“, log Draco und fühlte einen unangenehmen Stich schlechten Gewissens.

Als sie in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors kamen, winkten Dean Thomas und Neville Longbottom sie mit lauten Willkommensrufen zu sich. Aber Draco war überhaupt nicht in der Stimmung dafür. Er drängte sich zwischen den Leuten durch und ging hinauf in den Schlafsaal. Dort saß er noch eine ganze Weile und sah sich das Album voller Zaubererfotos von Harrys Eltern an. Sie winkten und strahlten ihn auf eine Art und Weise an, die er von seinen Eltern nicht kannte.

Hermione war tatsächlich in die Bibliothek gegangen, aber nicht um zu lernen. Sie brauchte einen Moment für sich um nachzudenken.

Harry hatte sie geküsst. Sollte sie nicht völlig entzückt sein, oder sich nicht doch zumindest freuen? Als er sie in den Arm genommen hatte, war es zuerst unglaublich aufregend gewesen, aber schon im nächsten Augenblick, hatte sie das Gefühl überwältigt, dass das alles völlig falsch war. Ein Gefühl, das sie nie zuvor gehabt hatte. Deswegen hatte sie ihn von sich gestoßen. Sie kannte Harry so gut, jedenfalls dachte sie das. Sie wusste, wie er aussah, wenn er gerade aufgestanden war, wie er sich

anhörte, wenn er müde, glücklich, ängstlich oder besorgt war; sie wusste wie er roch, normalerweise nach Seife und dem Grass des Quidditchfelds. Aber dieses Mal, als er sie in den Arm genommen hatte, da hatte er anders gerochen.... nach... Pfeffer?

Sie stöhnte und legte ihren Kopf auf den Tisch. Hermione, dachte sie, du bist so blöd. Du bist seit Jahren in Harry verliebt, also was macht es schon aus, wenn er sein Deo gewechselt hat?

Sie stand auf und ging hinunter zum Abendessen.

Abends beim Essen saß Draco zwischen Ron und Hermione (die wohl beschlossen hatte, so zu tun, als ob nichts gewesen wäre) und hatte merkwürdigerweise keinen Hunger. Lustlos schob er das Essen mit seiner Gabel auf dem Teller herum und hörte den anderen zu, wie sie lachten und sich unterhielten. In seinem Kopf schwirrte es vor Fragen. Warum war niemandem aufgefallen, dass er nicht Harry war? Natürlich konnte er sich nicht wie Potter benehmen, er hasste Potter, er hätte nicht mal er sein können, wenn er es gewollt hätte. Er sah einfach nur wie Harry aus, also nahm jeder an, dass er Harry war, und alle mochten ihn. Nicht nur die Gryffindors, sondern auch Hufflepuffs und Ravenclaws, deren Namen er noch nie gehört hatte, kamen zu ihm herüber und unterhielten sich mit ihm. Es war verwirrend.

Noch verwirrender war jedoch, dass es ihm gefiel. Es war, als ob er einen Teil von Harrys Persönlichkeit in sich aufgenommen hatte, als er Harry geworden war. Und er konnte nichts dagegen tun. Es war einfach da in seiner Brust und ließ ihn merkwürdige Dinge tun, wie Nevilles Kröte zu retten, Hermione vor dem Klatscher zu beschützen... und Hermione zu küssen. Er konnte nicht glauben, dass er das auch noch getan hatte. Warum eigentlich? Wahrscheinlich hatte Harry irgendwelche Gefühle für sie, und jetzt hatte sie Draco. Aber wenn sie wüsste... wüsste wer er wirklich war...

Etwas, das die ganze Zeit an ihm genagt hatte, über das er aber noch nicht nachgedacht hatte, nahm plötzlich die Form eines klaren, schmerzhaften Gedankens an. Was, wenn Harry sterben würde? Was, wenn er nie wieder aufwachen würde? Wäre er, Draco Malfoy, dann dazu verdammt, für immer Harry Potter zu sein?

„Harry?“ hörte er Hermiones Stimme. „Was ist los? Du siehst aus, als ob die weit weg wärst.“

Draco schob seinen Stuhl zurück und stand plötzlich auf. „Ich muss weg“, murmelte er. Er rannte an einem verdatterten Ron und einer verdatterten Hermione vorbei, raus aus der großen Halle, durch die Eingangshalle und die Treppe hinauf in den Krankenflügel. Er schlug gegen die abgeschlossene Tür, bis eine genervt wirkende Madame Pomfrey aufmachte, deren Augen noch größer wurden, als sie ihn erkannte.

„Was ist los Potter? Bist du krank?“ wollte sie wissen.

„Ich bin hier, weil... ich muss... ich muss Malfoy sehen“, japste er. „Ist er immer noch bewusstlos?“

Madame Pomfrey sah ihn höchst misstrauisch an. „Ich denke, du kannst es ruhig wissen“, sagte sie. „Draco Malfoy weilt nicht länger unter uns.“

Der Schock warf Draco beinahe um. Vor seinen Augen flimmerte es in allen Farben, er keuchte und fragte mit erstickter Stimme: „Ist er ... ist er... er ist doch nicht tot, oder?“

Jetzt wirkte Madame Pomfrey schockiert. „Aber nein, Potter, natürlich ist er nicht tot!“ keifte sie. „Wirklich nicht! Er ist nur für eine Weile nach Hause geschickt worden. Sein Vater hat ihn heute Nachmittag abgeholt.“

Und damit warf sie Draco die Tür vor der Nase zu.

Licht, zuerst verschwommen, dann ein plötzlicher, greller Schein. Harry stöhnte, drehte sich um und öffnete die Augen.

Er wollte sich aufsetzen, aber die reine Überraschung fesselte ihn ans Bett. Er lag in einem Schlafzimmer, aber in einem Schlafzimmer, wie er es noch nie zuvor gesehen hatte. Die Wände waren aus unpoliertem Stein gehauen, und die Decke war so hoch, dass sie im Schatten verschwand, obwohl helles Sonnenlicht durch die bogenförmigen Bleiglasfenster in den Raum flutete. Das riesige Himmelbett, in dem er lag, hatte einen Baldachin aus schwarzem Samt, der mit silbernen Schlangen bestickt war. Es war neben einem riesigen Kleiderschrank, der an der gegenüberliegenden Wand stand, und dessen Vorderseite mit einem Muster aus vergoldeten "M"s verziert war, das einzige Möbelstück im Raum.

Die "M"s brachten ihn zu sich. Harry setzte sich auf und fluchte lauthals. Er starrte auf seine Hände - das waren gar nicht seine - die waren lang, blass und nicht vertraut. Er berührte seine Stirn und konnte die Narbe nicht fühlen. Um völlig sicher zu sein, rupfte er sich schließlich eine Handvoll Haare aus und starrte sie an, als sie durch seine Hände auf den schwarzen Bettbezug rieselten.

Er war immer noch Draco. Und am allerschlimmsten war, dass er auch noch irgendwie bei Draco Malfoy zu Hause war. Er musste ganz schön lange bewusstlos gewesen sein, und irgendwer hatte ihn derweil hierher gebracht.

Wie auf Kommando flog die Tür auf, und Lucius Malfoy stand im Türrahmen. Er trug schwarz, er hatte immer nur schwarz getragen, wenn Harry ihn gesehen hatte. Harry wurde plötzlich eiskalt vor Angst.

„Na, Junge“, sagte Lucius und trat ans Bett. „Weißt du jetzt wieder, wer du bist?“

Harry starrte ihn nur an. Lucius konnte doch nicht wissen, wer er wirklich war. Wenn er gewusst hätte, dass Harry Potter sich in seinem Haus befand...

„Draco Malfoy“, sagte er. „Dein Sohn.“

Lucius' Gesicht verzog sich zu einem kalten Lächeln. „Ich hab' dieser Pomfrey doch gesagt, dass sie keine Ahnung hat, wovon sie redet“, sagte er zufrieden. „Mit dir ist alles in Ordnung, Junge. Kein Malfoy hat jemals vergessen, wer er ist.“

Harry sah in die kalten, grauen Augen von Dracos Vater und antwortete nicht. Seine Kehle war wie zugeschnürt.

„So, und wo du schon einmal da bist“, sagte Mr. Malfoy, „können wir auch ein bisschen Spaß haben.“

Er schob seinen Umhang zur Seite, und Harry sah ein langes, silbernes Schwert an seinem Gürtel. Sein Magen zog sich zusammen. Er glaubt mir nicht, dass ich Draco bin, dachte Harry verzweifelt. Er wird mich in Stücke hacken.

„Wie wär's mit einer kleinen Fechtstunde?“ fuhr Lucius Malfoy fort. „Wir werden dein Durchhaltevermögen auf die Probe stellen, Junge.“

Großartig, dachte Harry, der noch nie bei einem Fechtkampf auch nur zugesehen hatte. Er glaubt mir, dass ich Draco bin und will mich immer noch in Stücke hacken.

„Also gut, Vater“, sagte Harry bemüht, Dracos schleppenden Tonfall nachzuahmen. Mr. Malfoy wirkte ungeduldig, also schwang Harry die Beine aus dem Bett und schrie fast vor Schmerz auf, als seine Füße den Boden berührten ... er war eiskalt. Mr. Malfoy schien sich keine Gedanken darüber zu machen, ob sich sein Sohn die Zehen abfror. Immerhin eilte er aus dem Zimmer, und Harry, der immer noch barfuss war, folgte ihm.

Er musste rennen, um mit Lucius Schritt halten zu können, als sie einen langen Korridor entlang liefen, der mit Familienporträts der Malfoys gesäumt war. Es hingen ein paar alte Hexen dort, ein paar wunderschöne Frauen, die bestimmt Vila waren – wahrscheinlich hatte Malfoy von ihnen sein helles Haar geerbt – und einige sehr blasse Männer, vermutlich Vampire. Ein sehr unsympathisch aussehender Zauberer war auf dem Rücken einer riesigen Spinne dargestellt, deren Zügel an ihren giftspritzenden Zähnen befestigt waren. Brrh, dachte Harry, was für ein grauenvoller Haufen.

Lucius Malfoy schwenkte seinen Zauberstab, woraufhin eine große Steintür sich öffnete, dann ging er gefolgt von Harry hindurch. Er befand sich in einem weiteren, großen Raum, diesmal mit einem glatten Steinboden. An den Wänden hingen Wandteppiche, die verschiedene Szenen aus Zaubererschlachten darstellten. Wütend aussehende Zauberer standen sich mit erhobenem Zauberstab gegenüber und köpften sich, schlitzen sich gegenseitig die Bäuche auf und setzen ihre Gegner in Flammen. Als Harry ihnen einen Augenblick mit vor Schreck offenem Mund zuschaute, sah er, wie ein Kobold mit einem langen Flammenschwert einen schreienden Zauberer quer über einen Teppich in den nächsten jagte.

Lucius, der Harrys Blick gefolgt war, nickte befriedigt. „Ja, ich habe die Teppiche gerade reinigen lassen, das Blut hatte schon angefangen zu verblassen und leuchtete nicht mehr so schön. Sollen wir

anfangen?“ Und er warf Harry ein langes, schmales Rapier zu, das Harry verständnislos anstarrte. „En garde!“

Harry hob sein Schwert und beschloss ausgiebig zu bluten, falls er sterben sollte, um hoffentlich wenigstens den schönen Steinfußboden der Malfoys zu ruinieren. Glücklicherweise klopfte es in diesem Moment an der Tür und sie wurde aufgestoßen. Ein großer Zauberer in einer dunkelgrünen Robe kam herein.

„Hallo McNair“, sagte Lucius Malfoy, ließ sein Schwert sinken und wandte sich von Harry ab. „Hat dich Narcissa nach oben gelassen?“

„Ja, sie hat mir erzählt, dass du hier oben bist.“ sagte der große Mann, den Harry als Mitarbeiter der Abteilung zur Beseitigung gefährlicher magischer Geschöpfe erkannte. Und er war, wie sich Harry grimmig erinnerte, ein Todbringer. „Ich habe Neuigkeiten mitgebracht“ - er brach ab, als er Harry sah. „Hallo Draco, ich wusste nicht, dass du zu Hause bist.“

„Seine Mutter wollte ihn sehen“, sagte Lucius aalglatt. „Du weißt ja, wie Frauen sind. Sie vermisst ihn so, wenn er in der Schule ist.“

Verrückte Frau, dachte Harry.

„Tja, meine Neuigkeiten haben sogar mit Hogwarts zu tun“, sagte McNair. „Lucius...“

Er sah von Lucius Malfoy zu Harry.

„Du kannst alles vor Draco sagen“, sagte Lucius. „Er ist schon seit langem ein Teil des Plans.“

„Stimmt“, sagte McNair. „Hatte ich vergessen.“ Er wandte sich an Harry. „Was macht die Schule?“ fragte er. „Verbreitest du auch brav das Wort des Dunklen Lords?“

„Was?“ sagte Harry verdutzt. Er hatte ja gewusst, dass Draco ein Ekel war, aber...

„Du weißt schon“, sagte McNair. „Die Botschaft des Dunklen Lords in deiner Generation am Leben erhalten, sicherstellen, dass die richtigen Leute die richtigen Neuigkeiten erfahren.... Todessertreffen veranstalten.“ Er zwinkerte. „Die Schlammblüter auf ihren Platz verweisen.“

„Oh, klar doch“, sagte Harry, den es vor Zorn schüttelte und der kaum wusste, was er sagte. „Die Slytherins und ich haben einen großen Kuchenverkauf veranstaltet und jede Menge Geld für das Böse gesammelt. Alles bestens.“

McNair überhörte das. „Ach, ich erinnere mich daran, als ich ein Slytherin war“, sagte er. „Das waren großartige Zeiten.“ Er wandte sich Lucius Malfoy zu. „Also dann, Lucius“, sagte er. „Ich wollte mit dir über unseren Plan reden. Und über Harry Potter.“

Drittes Kapitel:

Narcissa Malfoy

„...Und über Harry Potter.“

Harry fiel das Schwert aus der Hand; es landete scheppernd auf dem Boden, so dass Lucius und McNair zu ihm hinübersahen.

Lucius runzelte die Stirn. „Ja, Draco? Hast du etwas dazu zu sagen?“

Mühsam zwang Harry sich zu sprechen. „Was ist mit Harry Potter?“

Lucius sah ihn streng an. „Draco“, sagte er zu McNair, „redet die ganze Zeit über den jungen Harry, nicht wahr, mein Sohn?“

Diese Information schmeichelte Harry in keinster Weise.

„Ich muss gegen ihn Quidditch spielen“, sagte er steif.

„Bei dem er dich“ sagte Lucius kalt, „soweit ich mich erinnere, immer geschlagen hat.“

Harry konnte sich ein breites Grinsen nicht verkneifen. „Ja, das hat er!“ sagte er.

Lucius und McNair starrten ihn an; schließlich wandte sich Dracos Vater zu Harrys Erleichterung wieder seinem Freund zu. „Du hast gesagt, dass du Neuigkeiten für mich hättest, McNair“, sagte er. „Aber sag nicht, dass es schon wieder so ein hirnloser Plan ist, wie man den Potter-Jungen umbringen kann.“

McNair scharrte mit den Füßen. „Diesmal ist es wirklich ein guter Plan, Lucius“, sagte er. „Wirklich böse und gerissen.“

„Ja, natürlich“, knurrte Lucius. „Das hast du auch über den Plan gesagt, Harry ein vergiftetes Geburtstagsgeschenk zu seinen Verwandten zu schicken, bei denen er, falls ich dich daran erinnern darf, von Dumbledores Familienzauber geschützt ist. Alles, was dabei herausgekommen ist, ist dass sein Cousin Dudley die Schokolade gegessen hat und aus dem Fenster auf die Todesser gekotzt hat, die da gewartet hatten, um Harrys Leiche einzukassieren. Erinnerst du dich daran, McNair? Und dann war da Nott, der eines Tages nach Hogwarts geschlichen ist, um den Jungen zu entführen und von der Peitschenden Weide enthauptet wurde. Und als Zabini versucht hat, dem Jungen einen explodierenden Besen zu schicken, hat Dumbledore ihn abgefangen und ihn sofort in einem anderen Packet zurückgeschickt. Sie mussten Zabini in einer Streichholzschachtel beerdigen!“ schrie Lucius und gestikulierte wild mit seinem Schwert. „Es sind mehr Todesser durch diese dummen Tötet-Harry-Potter-Pläne ums Leben gekommen als durch die Vollstreckungszauberer des Zaubereiministeriums.“

Harry war völlig vor den Kopf gestoßen. Er hatte ja keine Ahnung gehabt. Aber jetzt, wo er darüber nachdachte, glaubte er, Schreie aus dem Garten gehört zu haben, als Dudley aus dem Fenster gekotzt hatte. Aber er hatte gedacht, es wäre die neugierige Mrs. Figg von nebenan gewesen.

„Ach komm schon, Lucius“, flehte McNair. „Lass mich ausreden.“

Lucius kreuzte die Arme vor der Brust. „Du hast fünf Minuten.“

„Es stimmt, der Junge ist geschützt, solange er bei seiner Familie ist“, sagte McNair schnell. „Und ja, es stimmt, er ist geschützt, solange er ihn Hogwarts ist. Wir haben ja schon vorher versucht, ihn aus dem Schloss zu locken – erinnerst du dich daran, als wir ihm Karten für die Knicks geschickt haben? – aber Dumbledore hat ihn nie gehen lassen.“

„Und das“, sagte Lucius, „wird sich auch nicht ändern.“

„Stimmt“, sagte McNair. „Das wissen wir. Und wir haben schon früher daran gedacht, jemanden zu entführen, der dem Jungen nahe steht, damit er das Schloss verlässt um ihn zu retten. Aber fast jeder, der dem Jungen nahe steht, ist in Hogwarts. Er hasst seine Muggelverwandten, und die Weasleys werden von mächtigen Zaubern geschützt.“

Lucius sah gelangweilt aus.

„Aber“, fügte McNair hastig hinzu, „das hat sich jetzt geändert. Wir haben jetzt jemanden – für den der Junge alles tun würde.“

Lucius' graue, kalte Augen flackerten auf. „Also habt ihr jemanden, der Harry Potter nahe steht, in euren kleinen, schmierigen Pfoten?“ fragte er. „Wen?“

Harrys Magen krampfte sich vor Schreck zusammen. McNair lächelte - das gleiche unangenehme Lächeln, das er gehabt hatte, als er nach Hogwarts gekommen war, um Hagrids Hippogryph Seidenschnabel zu töten.

„Sirius Black!“ sagte er.

Draco machte sich benommen von der Krankenstation auf den Weg zum Gryffindor-Turm. „Boomslang“, sagte er matt zu der fetten Dame und kletterte durch das Porträtloch. Aus Gewohnheit ging er zum Feuer und setzte sich neben Hermione, die in ihrer rosa Robe sehr hübsch aussah. Ron las einen schlimm aussehenden Wälzer mit dem Titel *Die Kunst der Muggel-Kriegsführung*.

„Dracos Vater hat ihn nach Malfoy Mansion mitgenommen.“ sagte Draco wie betäubt.

„Wohin mitgenommen?“ fragte Ron und ließ das Buch sinken.

„Malfoy Mansion. Da wohnen sie.“

„Fantastisch“, sagte Ron und las weiter. „Mit ein bisschen Glück kommt er nie wieder zurück.“

Draco gab einen erstickten Laut von sich. Hermione sah ihn beunruhigt an. „Harry“, sagte sie sanft. „Das ist nicht deine Schuld, du hast nur zugeschlagen, weil er dich zuerst geschlagen hat.“

Draco antwortete nicht. Er hatte das Bild seines Vaters vor Augen, der ihn finster anstarrte. Wenn Harry nicht mitspielen würde – wenn er wieder seine normale Gestalt annehmen würde – wenn Lucius irgendwie herausfinden würde, dass der Junge, den er mit nach Hause gebracht hatte, nicht sein eigener Sohn war, sondern der berühmte Feind von Lord Voldemort – dann würde er Harry umbringen. Daran hatte Draco nicht den geringsten Zweifel. Wie war Voldemorts Spruch doch gleich, von dem ihm sein Vater immer erzählt hatte?

Wer mir die Leiche des Jungen Harry Potter bringt, wird von allen Todessern die höchsten Ehren erhalten.

Rons Stimme unterbrach seine Gedanken. „Dieses Muggel-Kriegsführungszeugs ist wirklich interessant.“ sagte er. „Ob es wohl eine Möglichkeit gäbe, die Regierung dazu zu kriegen, diese, wie nennt ihr das, Atombombe über Malfoy Mansion abzuwerfen?“

Draco stand auf. „Ich muss ins Bett“, sagte er und floh die Treppe zu den Jungenschlafsälen hinauf. Er hörte Schritte hinter sich und drehte sich um. Hermione sah ihn mit alarmiertem Blick an.

„Harry“, sagte sie. „Harry, bitte warte.“

Draco blieb stehen und wartete, bis Hermione ihn eingeholt hatte.

„Harry“, sagte sie zögernd. „Du wirkst so aufgeregt. Was ist los mit dir? Es kann doch nicht an Malfoy liegen.“

Draco sah sie einfach nur an. All seine Gefühle schienen sich in seinem Magen verknotet zu haben: der Horror, für zwei volle Tage Harry gespielt zu haben, Wut, Bestürzung, Schmerz und Panik. Panik, was für grauenvolle Dinge in der Zwischenzeit mit Harry passiert sein konnten. Und all das wäre einzig und alleine Dracos Schuld. Er war sich nicht ganz sicher, ob er Hermione lieber anschreien oder küssen wollte. Beide Möglichkeiten hatten ihren Reiz.

„Hermione, ich bin wirklich müde“, sagte er. „Ich will einfach nur ins Bett.“

„Geht es darum, was heute passiert ist?“ fragte sie. „Nach – nach dem Klatscher? Ich wollte nicht sauer auf dich sein, weil du mich geküsst hast, Harry. Um ehrlich zu sein...“

Sie ging einen Schritt auf Draco zu, die Augen voller Zuneigung.

Zuneigung für *Harry*.

Draco explodierte. „Es geht nicht immer nur um dich, Hermione!“ schrie er sie an. „Verdammt noch mal, es geht nicht immer nur um dich!“

Und damit stieß er sie zur Seite, lief die Treppe wieder hinunter und rauschte durch das Porträtloch nach draußen.

Bei der Erwähnung von Sirius' Namen merkte Harry, wie er weiche Knie bekam. *Lass dir nichts anmerken*, sagte er zu sich selbst. *Lass dir nichts anmerken*.

„Wir wussten schon lange, dass er der Pate des Jungen ist“, fuhr McNair fort. „Das Problem war nur, ihn zu finden. Aber jetzt haben wir ihn erwischt. Ehrlich gesagt hat Wurmchwanz ihn erwischt, ganz schön clever von ihm. Er hat sich an eine Höhle erinnert, in der er mit Sirius als Kind gespielt hat, als er die Blacks besucht hat. Er hat ihn dort gefunden und einen Fesselfluch über ihn gesprochen...“

„Komm zur Sache, McNair“, sagte Lucius. „Wann komme ich dabei ins Spiel?“

McNair schien enttäuscht zu sein. „Also“, sagte er stockend. „Es ist eigentlich ganz einfach. Wurmchwanz bringt Black morgen von Cornwall her, und wir brauchen einen Ort, an dem wir ihn gefangen halten können. Nur für ein oder zwei Nächte, nur solange wir auf den Jungen warten. Wir können ihn nicht unter dem Fesselfluch behalten, sonst stirbt er, und weil du doch die besten Kerker von allen hast...“

„Oh, danke schön“, sagte Lucius ausgesprochen sarkastisch. „Mal wieder ein dummer Plan und leicht durchschaubar, aber immerhin doch um Meilen besser als eure letzten Ideen. Ich werde Black hier behalten. Ich habe ihn...“, er lächelte kalt, „nicht mehr gesehen, seit wir zusammen zur Schule gegangen sind. Wird wie ein kleines Klassentreffen sein.“

McNair und er lachten. Harry lachte nicht. Er hatte vielmehr das Gefühl, sich übergeben zu müssen.

Die Tür wurde geöffnet und herein kam eine große, schlanke, blonde Frau. Sie trug keine Robe, sondern ein langes, schwarzes Kleid mit einem Seitenschlitz. Harry erkannte sie sofort wieder: Das war Dracos Mutter.

„Narcissa“, sagte Lucius Malfoy. „Stimmt irgendwas nicht?“

Die Frau lächelte, und sie sah sehr schön aus, wenn sie lächelte. Harry erinnerte sich daran, wie er sie bei den Quidditchweltmeisterschaften zum ersten Mal gesehen und gedacht hatte, dass Draco seine blasse, zerbrechliche Schönheit von ihr geerbt haben musste. „Ich möchte mir Draco ausleihen“, sagte sie gelassen. „Ich hab' ihn noch gar nicht gesehen, seitdem du ihn nach Hause gebracht hast, Lucius.“

Lucius Malfoy wedelte mit der Hand. „Sicher, nimm ihn mit“, sagte er.

Harry warf Dracos Vater einen flehenden Blick zu. Er wollte unbedingt da bleiben, um noch mehr über Sirius zu erfahren. „Aber, ich...“

„Draco“, Lucius Malfoys Stimme war eisig. „Geh mit deiner Mutter.“

Widerwillig folgte Harry Narcissa Malfoy aus dem Zimmer und erwartete, dass sie versuchen würde, ihn zu umarmen oder zu küssen oder ihn auf irgendeine Art und Weise willkommen zu heißen. Aber sie tat nichts dergleichen. Sie drehte sich lediglich um und ging den Gang hinunter. Harry trottete hinter ihr her und hielt die Augen offen. Er hatte das Gefühl, dass er gut daran täte, so viel wie möglich über die räumliche Aufteilung von Malfoy Mansion zu erfahren.

Narcissa blieb in einem Flur voller Porträts stehen, die auf den ersten Blick so aussahen, als ob sie buntgekleidete Puppen darstellten. Erschrocken erkannte Harry, dass die Bilder Draco als Baby und Kleinkind zeigten. Grinsend blieb er ebenfalls stehen.

„Oh“, sagte Narcissa lächelnd. „Deine Babyfotos. Sind die nicht süß?“

Harry blickte von einem Porträt, auf dem Draco etwa drei war und pinkfarbene Shorts und eine Babymütze trug, zu einem weiteren, auf dem er ungefähr fünf war und den vollen Malfoy-Hofstaat trug, inklusive eines schwarzen Umhangs, und lange blonde Locken hatte, die sehr mädchenhaft wirkten. Der Draco auf dem Bild hatte einen rebellischen Gesichtsausdruck und zerrte an dem Kragen seiner rüschenbesetzten Robe.

„Klar“, sagte Harry. „Die sind wirklich süß.“

Narcissa führte ihn dann durch unzählige, verschlungene Korridore in einen riesigen Speisesaal, wo sie Harry bedeutete sich hinzusetzen, während sie ihm etwas zu essen brachte.

Harry setzte sich an den beeindruckenden Tisch und kam sich sehr klein vor. Der Tisch schien sich kilometerweit hinzuziehen und war bis auf einen siebenarmigen Kerzenhalter aus Silber mit sieben grünen Kerzen in Eidechsenform völlig leer. An den Wänden hingen noch mehr hässliche Malfoy-Familienporträts. Auf einem war ein grimmiger Zauberer mit einer Halskrause, der Harry böse anstarrte und dann drohend einen Finger quer über seine Kehle zog. An einer Wand hing ein großer, seidener Wandteppich, der das Familienwappen der Malfoys zeigte, eine riesige, grüne Schlange, die den Buchstaben M darstellte, während im Vordergrund eine ver mummt e Gestalt hinter einem Mann herschlich und ihm ein Messer in den Rücken stieß. Der lateinische Satz DE GUSTIBUS NON DISPUTANDEM wand sich um die Füße des Angreifers. Harry hatte keine Ahnung, was der Satz bedeutete. Hermione hätte es gewusst, aber an Hermione zu denken tat viel zu weh.

Narcissa kam mit einem silbernen Tablett zurück, auf dem eine Teekanne, eine Tasse, ein Milchkännchen und ein Teller mit Keksen standen. „Hier, bitte schön“, sagte sie und stellte das Tablett auf den Tisch. Dann setzte sie sich Harry gegenüber an den Tisch und sah ihm beim Essen zu. „Madame Pomfrey meint, dass du in den nächsten Tagen nur leicht essen solltest“, sagte sie, als sie

sah, wie er sich Kekse in den Mund stopfte.

„Also, Mum“, sagte Harry, der die peinliche Stille überbrücken wollte. „Was hast du in letzter Zeit so gemacht?“

„Ich hab' für dich eine Decke bestickt, die du mit in die Schule nehmen kannst“, sagte sie eifrig. „Das Familienmotto steht in Goldbuchstaben drauf, dein Vater meinte, es wäre Zeit für dich, dass du es endlich auswendig lernst. Willst du sie sehen?“

Harry wollte sie eigentlich gar nicht sehen. „Sicher“, sagte er.

Sie eilte aus dem Zimmer, war aber sofort wieder zurück. Im Arm hielt sie etwas, das aussah wie ein Ballen grüner Samt. Sie reichte ihm den Ballen und er sah, dass obendrauf etwas in goldenen Lettern stand:

Strafe führt zu Furcht. Furcht führt zu Gehorsam. Gehorsam führt zu Freiheit. Deshalb bedeutet Bestrafung Freiheit.

In diesem Moment wurde Harry völlig klar, warum Draco diese grauenvolle Persönlichkeit hatte.

„Wow“, sagte er tonlos. „Sie ist nett, Mum. Ich wette, die anderen Schüler würden auch gerne so eine Decke mit so einem grauenvollen Motto drauf haben.“

Einen Moment lang dachte Harry, er wäre zu weit gegangen; aber Narcissa lächelte nur abwesend, und Harry wandte den Blick ab. Leider konnte er deshalb nicht sehen, dass Dracos Mutter Tränen in den Augen hatte.

Die Flügeltür am Ende des Saal flog auf und Lucius Malfoy und McNair kamen herein.

„Narcissa“, schnauzte Lucius. „Bring McNair bitte eine Tasse Tee, ja?“

Narcissa beeilte sich, den Wünschen ihres Mannes nachzukommen, während McNair sich Harry gegenüber niederließ und ihn angrinste. „Na, Draco“, sagte er in väterlichem Ton. „Ich erinnere mich, dass ich als Slytherin in Hogwarts eine Menge Spaß hatte. Ich wette du denkst dir immer neue Gemeinheiten aus, was?“

„Jaaa“, sagte Harry. „Wissen Sie, ich bin ziemlich beschäftigt damit, die Treffen der jungen Todesser zu organisieren, und dann vertreiben wir uns natürlich auch gerne die Zeit damit, die anderen Schüler daran zu erinnern, dass sie kein Geld haben und keinen sozialen Status. Manchmal bleiben wir auch die ganze Nacht lang auf und versuchen Dämonen zu beschwören, die uns dann kleine Gefallen tun, aber meistens bestellen wir einfach 'ne Pizza und reißen ein paar Fliegen die Flügel aus.“

Harry war sich dessen bewusst, dass er nur wirres Zeugs redete, aber McNair schien das nichts auszumachen. „Das ist wirklich ein guter Junge, den du hier hast, Lucius“, sagte er und wandte sich

an Dracos Vater. „Du musst stolz auf ihn sein.“

„Er war kein vielversprechendes Baby“, sagte Lucius ohne die geringste Gefühlsregung. „Schwach und kränklich. Ich habe meiner Frau gesagt, dass man in der guten alten Zeit der Malfoys solche Kinder einfach auf einem windgepeitschten Felsen ausgesetzt hätte, um sie sterben zu lassen, aber sie wollte ihn ja unbedingt behalten.“

McNair lachte, aber Harry war sicher, dass Lucius Malfoy keinen Witz gemacht hatte.

Narcissa kam mit dem Tee zurück. McNair stand auf und ging ihr entgegen. „Entschuldige, Narcissa, ich denke, ich muss ihn mitnehmen. Ich muss weg. Geschäfte.“ Er nahm sich eine Tasse Tee und zwinkerte Dracos Vater zu. „Wir sehen uns morgen, Lucius“, sagte er und disapparierte.

Draco saß mit dem Gesicht in den Händen in der dunklen Bibliothek. Die Ellbogen hatte er auf eine aufgeschlagene Version von *Höchst Potente Tränke* gestützt, was er ziemlich ironisch fand, denn der Vielsaft-Trank war ja Schuld daran, dass er überhaupt in diesem Schlamassel saß.

Seine Gedanken spielten immer wieder verschiedene Versionen dessen durch, was er tun konnte, aber keine schien irgendwie realisierbar. Er könnte seinem Vater eine Eule schicken und die ganze Sache erklären. In diesem Fall würde Lucius Malfoy merken, dass der Junge in seinem Haus Harry Potter war und ihn sofort umbringen. Er könnte sich einen Gegensatz einfallen lassen, der Harry wieder in Harry verwandeln würde, dann würde Lucius sehen, dass Harry Harry war und ihn trotzdem sofort umbringen. Er könnte auch selber nach Malfoy Mansion fahren und versuchen Harry zu helfen, was in mancher Hinsicht sehr tapfer und natürlich spektakulär wäre, aber wenn sein Vater ihn erwischte, würde er denken, Draco wäre Harry, und das Ganze würde damit enden, dass er von seinem eigenen Vater umgebracht werden würde.

Es kam Draco nicht in den Sinn, Dumbledore um Hilfe zu bitten. Schließlich war er immer noch ein *Malfoy*.

Die Bibliothektür öffnete sich, und ein Mädchen kam mit erhobenem Zauberstab herein. „Lumos“, sagte sie, und im nächsten Moment war der Raum von Licht erfüllt. Draco sah auf und blinzelte.

Es war Cho Chang.

„Hab' mir schon gedacht, dass ich dich hier finden würde“, sagte sie und klang sehr zufrieden.

„Und ich dachte, ich wäre dich auf dem Quidditchplatz losgeworden“, sagte Draco.

Weit davon entfernt, darüber beleidigt zu sein, lächelte Cho. „Das war, bevor ich begriffen habe, dass du jetzt fass-mich-nicht-an spielst.“

„Also bist du hier, damit ich dir noch einen reinwürge?“ sagte Draco. „Frauen!“

„Ach, ich habe mich schuldig gefühlt“, sagte Cho. „Weil ich dich so schlecht behandelt habe. Weil ich gesagt habe, du seiest zu jung, um mit mir auszugehen, und dass deine Haare so unordentlich sind... weißt du, das war nicht sehr fair von mir.“

„Ja, du warst wirklich ein böses Mädchen“, stimmte Draco ihr zu. „Vielleicht solltest du gehen und darüber nachdenken, was du falsch gemacht hast. Nimm dir so viel Zeit, wie du magst.“

Cho kam näher und ließ sich auf der Tischkante nieder, dabei fuhr sie ihm langsam mit ihrem Zauberstab über den Arm. „Ich weiß, dass du es nicht so meinst, Harry“, sagte sie. „Du bist einfach nur verletzt, und das akzeptiere ich.“

Draco hob angewidert die Hände. „Sieh dich doch an!“ sagte er. „Ich wette mit dir, dass Harry dir jahrelang hinterhergelaufen ist, dir die Bücher getragen und dir Blumen geschickt hat, und alles was du getan hast, war ihn zu ignorieren. Und dann kommt er daher und verhält sich dir gegenüber absolut beschissen, und plötzlich hast du Interesse an ihm!“

Cho starrte ihn mit großen Augen an. „Dir ist aber schon klar, dass du gerade über dich in der dritten Person geredet hast, ja?“ sagte sie.

„Äh...“ sagte Draco.

„Entschuldige bitte“, sagte eine Stimme. Draco sah auf. Es war noch jemand in der Bibliothek. „Ich hoffe, ich unterbreche euch nicht, aber...“

Es war Hermione.

„Tust du aber!“ sagte Cho. „Hau ab.“

„Nein!“ sagte Draco. „Du hast uns nicht unterbrochen.“ Er stand so schnell auf, dass er beinahe einen Stapel Bücher umgeschmissen hätte. „Hermione...“

Cho sah von ihm zu Hermione und dann wieder zurück zu ihm. Dann schrie sie wütend: „Sie ist es!“ „Deswegen ignorierst du mich! Ich kann nicht glauben, dass du mich für diese... diese hasenzähnige Muggel abschießt!“

„Ich hab' keine Hasenzähne!“ schnauzte Hermione, die seit ihrem vierten Jahr in Hogwarts absolut normale Zähne hatte.

„Und sie ist auch keine Muggel!“ schrie Draco. „Und ich hab' dich nicht abgeschossen, wir waren ja nie zusammen. Und jetzt verschwinde!“

Cho funkelte ihn an. „Ist es wegen diesem ganzen Ich-bin-Harry-Potter-und-so-furchtbar-beschäftigt-

Kram?“ fauchte sie.

„Nein“, sagte Draco. „Du bist einfach nur schrecklich nervig!“

Cho schnappte sich ihren Zauberstab, stürmte aus der Bibliothek und schlug die Tür hinter sich zu.

Draco drehte sich nervös zu Hermione um. „Sie mag mich eben wirklich gerne“, sagte er achselzuckend. „Ich kann’s auch nicht erklären.“ Anstatt ihm zu antworten, trat Hermione näher an ihn heran, verschränkte die Arme und starrte ihn an.

Draco war noch nie so gemustert worden. Es war, als ob sie geradewegs in ihn hineinsehen würde.

„Hermione, nicht...“, jammerte er, bevor er sich beherrschen konnte. „Sieh mal, es tut mir wirklich Leid, was ich da vorhin zu dir gesagt habe.“

„Du bist nicht -“, begann Hermione.

Draco unterbrach sie. „Hör doch, ich hab' gesagt, dass es mir wirklich Leid tut, was kann...“

„Nein“, schnauzte Hermione und wischte seine letzte Bemerkung mit einer ungeduldigen Handbewegung fort. „Ich meine nicht deine Entschuldigung. Ich meine, du bist nicht – du bist nicht er.“

„Nicht wer?“

„Nicht Harry“, sagte Hermione. „Du bist nicht Harry Potter.“

Draco sah sie verblüfft an. Plötzlich fühlte er sich sehr müde. „Natürlich bin ich das nicht“, sagte er. „Ich bin Draco Malfoy.“

Viertes Kapitel:

Der Veritas-Fluch

Einen Moment lang starrten sich die beiden bloß an. Dann stürzte Hermione sich auf Draco, der völlig überrascht von diesem Angriff hintenüber fiel. Er landete auf dem Fußboden, Hermione fiel auf ihn und schlug mit beiden Fäusten auf ihn ein.

„WO IST HARRY?“ schrie sie. „Was hast du mit ihm gemacht? Wo hältst du ihn gefangen? Du kannst ihn nicht umgebracht haben, du brauchst ihn doch, um den Vielsaft-Trank zu brauen...“

„Hermione...“ Draco wehrte sich nicht im Geringsten, als sie auf ihn einschlug. „Ich schwöre dir, dass ich ihm nichts getan habe...“

„Lügner!“ Sie packte ihn am Kragen seiner Robe, riss seinen Kopf hoch und ließ ihn wieder auf den Boden krachen. Draco sah Sterne, als sie in den Ärmel ihrer Robe griff und ihren Zauberstab hervorholte. Sie richtete ihn direkt auf sein Herz. „Wenn du Harry was getan hast, wenn du ihm die Finger abgeschnitten hast, um deinen widerlichen Trank zu machen...“

„Hör mir doch mal zu!“ sagte Draco, der darum kämpfte ruhig zu bleiben. „Ich hab' deinem kleinen bebrillten Freund noch nicht mal einen neuen Haarschnitt verpasst... obwohl er einen gebrauchen könnte. Ich hab' keinen Vielsaft-Trank gebraut. Das ist immer noch der von Snape, er hat nur nie aufgehört zu wirken.“

Hermione zitterte, aber der Griff um ihren Zauberstab wurde nicht lockerer. „Und du meinst, dass ich dir das glaube?“ sagte sie.

Draco sah sie an. „Mein Vater hat mich in den dunklen Künsten unterrichtet“, sagte er.

„Lenk nicht ab, Malfoy.“

„Beleg mich mit einem Wahrheitsfluch“, sagte er. „Ich zeig' dir, wie man das macht.“

„Das ist höhere schwarze Magie“, sagte Hermione, die sehr blass geworden war. „Das wird vom Ministerium streng kontrolliert...“

Richtig“, sagte Draco, griff nach oben und schnappte sich ihre Hand, die den Zauberstab auf sein Herz hielt. „Veritas“, sagte er.

Ein schwarzer Lichtstrahl schoss aus ihrem Zauberstab und traf Draco in die Brust. Er hatte seinem Vater oft dabei zugesehen, wie er den Wahrheitsspruch bei anderen Leuten angewandt hatte, aber er hatte sich niemals vorstellen können, wie er sich anfühlte. Jetzt wusste er es, und jetzt wusste er auch, warum er als schwarze Magie galt – es fühlte sich an, als ob sich zwei riesige silberne Haken genau unter seinen Rippen in seine Brust gebohrt hätten, sie aufrissen und sein Herz offen legten.

„Los, frag mich schnell“, brachte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Das tut weh.“

Hermione sah ihn schockiert an, aber sie hatte sich noch unter Kontrolle. Schnell sagte sie:

„Harry, geht es Harry gut?“

„Ja“, sagte Draco. Seine Stimme hörte sich selbst für ihn merkwürdig und hohl an.

Sie blinzelte. „Warum siehst du immer noch aus wie er?“

„Nachdem wir den Trank in Zaubersäfte getrunken hatten, haben wir uns nicht wie alle anderen zurückverwandelt. Harry meinte, ich hätte etwas mit dem Trank gemacht, aber das hatte ich nicht. Er hat mir nicht geglaubt – er hat auf mich eingeschlagen – ich hab' zurückgeschlagen und ihn K.O. gehauen. Dann hab' ich kapiert, dass alle geglaubt haben, ich sei er. Und ich hab mitgespielt.“

„Warum?“

„Ich wollte wissen, wie das ist“, sagte Draco. „Ich hab' zuerst gedacht, dass es gut wäre, um etwas über Harry rauszufinden. Über seine Geheimnisse. Um sie gegen ihn zu verwenden. Aber so ging es nicht.“ Er schnappte nach Luft. Jedes Wort fühlte sich an, als ob es aus ihm herausgerissen würde. „Es war, als ob ich einen Teil von Harry durch den Zaubersaft in mich aufgenommen hätte. Ich hab' angefangen, mich wie er zu benehmen, und ich konnte es nicht mehr kontrollieren. Ich hab Nevilles Kröte gerettet und dich vor dem Klatscher. Ich hab' jetzt Gefühle. Gefühle, die ich vorher nicht hatte.“

„Zum Beispiel Mitgefühl?“ fragte Hermione grimmig.

„Ja“, sagte Draco.

„Wo ist Harry?“ fragte sie.

„Als ich dir gesagt hab', dass Draco Malfoys Vater ihn nach Hause geholt hat, war das die Wahrheit. Außer dass er nicht mich, sondern Harry mitgenommen hat.“

Hermione - eben weil sie Hermione war - begriff sofort die Wichtigkeit dieser Neuigkeit und schauderte. Aber ihren Zaubersaft hatte sie noch immer ziemlich fest umklammert. „Wie kannst du dir so sicher sein, dass es ihm gut geht?“ wollte sie wissen.

„Ich kann es fühlen“, sagte Draco. Er hörte staunend seine eigene Antwort. „Ich hab' es bis jetzt auch nicht verstanden... es ist irgendwie so wie mit Harrys Narbe. Voldemort und er sind durch diesen fehlgeschlagenen Fluch irgendwie miteinander verbunden; und jetzt sind Harry und ich auch durch einen fehlgeschlagenen Fluch miteinander verbunden. Ich hab' es gefühlt, als er das Schloss verlassen hat, deswegen bin ich beim Abendessen ja auch nach oben gerannt. Ich hab' gespürt, wie er aufgewacht ist.“

„Und was hattest du vor?“ fragte sie. „Weiter Harry bleiben? Irgendwer hätte dich erkannt. Ich hab' dich erkannt. Was hattest du denn vor?“

„Ich hab' gar nichts vorgehabt“, sagte Draco. „Ich war gerade dabei, mir eine Möglichkeit auszudenken, wie ich Harry retten könnte.“

„Was schert es dich, was mit Harry passiert? Was schert es dich schon, wenn er stirbt?“

„Hör doch mal zu“, sagte Draco. Jedes Wort tat ihm weh. „Ich hab' jetzt einen Teil von Harry in mir. Und das bewirkt, dass ich jetzt Dinge tue, die ich vorher nie getan hätte. Im Moment ist es, glaube ich, reiner Selbsterhaltungstrieb. Ich glaube, Harry hat einen ziemlich starken Willen. Eine Stimme in meinem Kopf sagt die ganze Zeit: Geh zu Harry, geh zu Harry.“ Er grinste. Aber es war nur eine schattenhafte Kopie seines alten, hämischen Grinsens. „Denn wenn ich nur ich selbst wäre“, sagte er, „würde ich ihn wohl sterben lassen.“

Aber Hermione ließ sich von ihm nicht ködern. Sie starrte ihn weiter an. „Warum hast du mich geküsst?“ fragte sie.

„Frag mich das nicht!“ sagte Draco und schloss die Augen, aber das half auch nicht, er musste ihr antworten.

„Du“, sagte er. „Ich mag dich. Du bringst mich dazu, ein guter Mensch sein wollen.“

Er öffnete die Augen und sah Hermione an. Einen Moment lang sahen sie sich mit derselben Verwunderung an. Dann huschte ein listiges Lächeln über ihr Gesicht.

„Malfoy“, sagte sie. „Hattest du schon mal Sex?“

„Nein“, sagte er, und dann schrie er aus vollem Hals: „HERMIONE, NIMM SOFORT DIESEN VERDAMMTEN SPRUCH VON MIR!“

„Schon gut, ist ja schon gut“, sagte sie kichernd. „Finite incantatem!“

Der Schmerz und das Gefühl, auseinandergerissen zu werden, verschwanden. Draco rang keuchend nach Luft; er fühlte sich, als ob er gerade einen Marathon hinter sich hätte. „Hermione“, sagte er nicht ohne Bewunderung. „Das war richtig gemein!“

„Entschuldige“, sagte sie, obwohl sie nicht im Geringsten so wirkte, als ob es ihr Leid täte. „Ich hab' da noch eine Wette mit Ron laufen. Außerdem hattest du es verdient, weil du mich geküsst und so getan hast, als seist du Harry.“ Sie stand auf, und zu seiner Überraschung bot sie ihm eine Hand an, um ihm aufzuhelfen. „Wir sollten besser gehen. Im ganzen Schloss gibt es Detektoren, die schwarze Magie orten. Wahrscheinlich ist schon irgendein Lehrer auf dem Weg hierher.“

„Stimmt“, sagte er und stand auf. „Ich erinnere mich. Davon habe ich in *Eine Geschichte von*

Hogwarts gelesen.“

Hermione blieb stehen und starrte ihn an. „Du hast die *Geschichte von Hogwarts* gelesen?“

„Klar“, sagte er. „Warum?“

„Ach, schon gut. Lass uns gehen.“

Nachdem McNair weg war, verschwand Lucius Malfoy ebenfalls. Er hatte Harry und Narcissa erzählt, dass er arbeiten müsste. Harry, der keine Lust auf verlegene Gespräche mit Dracos Mutter hatte, beschloss die Villa zu erkunden und vielleicht den Eingang zu den Kerkern zu finden. Sirius würde morgen hier ankommen, und Harry wollte darauf vorbereitet sein.

Um ein Gefühl für die Größe und Gestalt des Herrenhauses zu bekommen, ging er nach draußen und einmal darum herum. Das stellte sich allerdings als Fehler heraus. Zuerst war es ja noch interessant, wenn auch etwas unheimlich. Das Herrenhaus war riesig und wirkte so, als ob es aus einem einzigen großen Brocken schwarzem Granit gehauen wäre. Er entdeckte einen Steingarten, einige (leere) Pferdeställe, eine ziemlich heruntergekommene Gartenlaube und einen großen Irrgarten, den Harry geflissentlich mied (seit seinem vierten Schuljahr mochte er Irrgärten nicht besonders). An der Rückseite des Irrgartens entdeckte er einen kleinen Garten, in dem die Büsche wie Tiere zurechtgeschnitten waren. Wie magische Tiere, korrigierte er sich: es gab einen Hippogryph, einen Phönix, ein Einhorn, einen Troll mit einer Axt in der Hand und einen Drachen, außerdem noch eine Reihe anderer fies aussehender Tiere, die Harry nicht kannte.

Ohne nachzudenken stach er dem Trollbusch einen Finger in den Bauch. Er war so realistisch... Harry schrie auf, als der sich Troll umdrehte und die Zähne in seine Hand grub. Genau in dem Moment, als das Ding seine Axt hob und sie über Harrys Kopf schwang, duckte Harry sich. Es mochte ja nur aus Blättern und Zweigen bestehen, aber die Axt machte ein sehr realistisches Geräusch, als sie auf den Boden traf. Harry suchte in seinem Ärmel nach seinem Zauberstab, holte ihn heraus und richtete ihn auf den Troll. „Stupor“, rief er, und der Troll erstarrte mitten in der Bewegung.

Harry rappelte sich auf und rannte aus dem Garten. Wenn es etwas gab, auf das er stolz war, dann waren es seine Zaubersprüche, trotzdem war er sich nicht sicher, wie gut der Schockzauber bei einem Gebüsch wirken würde.

Seine Hand blutete stark an der Stelle, wo der Troll ihn gebissen hatte. Als er endlich das Haus erreicht hatte, hatte sich der Ärmel seines Hemds mit Blut vollgesogen. Narcissa, die gerade durch die Diele kam, sah ihn und schrie laut auf.

„Draco“, rief sie und sah ihn an. „Was ist passiert?“ Sie drehte seine Hand um und begutachtete die Wunde. Gezackte Blätter standen wie Zähne daraus hervor. „Draco, du solltest doch schlau genug sein, um nicht in den barocken Ziergarten zu gehen. Dein Vater würde sich sehr aufregen, wenn er...“ Sie brach ab und zerrte ihn trotz seines Protests in die Küche. Dann bestrich sie die Hand mit einer

violetten Creme, die schmerzte und brannte und verband sie.

„Du wirst heute Abend deine Handschuhe tragen müssen, Draco“, sagte sie. „Wenn dein Vater...“

„Heute Abend?“ fragte Harry beunruhigt, seine Hand hatte er vergessen. „Was ist mit heute Abend?“

Narcissa, die ihn fertig verarztet hatte, richtete sich auf und sah ihn überrascht an. „Du weißt doch, das wir Samstagabends immer Besuch bekommen“, sagte sie. „Die ... Kollegen deines Vaters werden bald hier sein.“

„Ach, richtig“, sagte Harry. „Hab' ich vergessen.“

Er musste unwillkürlich an die Abendessen bei den Dursleys denken, wenn Onkel Vernons Kollegen aus der Bohrerfabrik kamen. Er hatte das Gefühl, dass ein Galadiner mit den Todessern vielleicht doch nicht ganz dasselbe wäre. „Muss ich mich umziehen?“ fragte er gedankenlos.

„Draco!“ Narcissa sah ihm direkt in die Augen. „Du weißt doch, das du die Malfoy-Abendrobe tragen musst.“

„Richtig“, sagte Harry, aber Narcissa sah ihn mit so argwöhnisch an, dass er das Gefühl hatte, er sollte sich so schnell wie möglich aus dem Staub machen. „Dann werd' ich mich mal besser umziehen gehen“, sagte er und bewegte sich in Richtung Tür. „Du kennst ja diese Staatsroben... so viele... Reißverschlüsse...“ Narcissa starrte ihn an, als ob ihm ein zweiter Kopf gewachsen wäre, und Harry ging rückwärts aus der Küche und rannte den Korridor hinunter zu Dracos Zimmer.

Nachdem sie Draco gesagt hatte, dass er im Gemeinschaftsraum warten solle, denn „Ich weiß besser wo Harry seine Sachen hat, als du“, rannte Hermione nach oben und marschierte in den Jungenschlafsaal, etwas, was sie sonst nur in dringenden Notfällen gemacht hatte (und am Weihnachtsmorgen). Dean Thomas, der gerade dabei war seinen Pyjama anzuziehen, schrie auf und fiel hinter sein Bett.

„Was machst du denn hier, Hermione?“ fauchte er und tauchte mit dem Kopf über der Bettdecke auf. „Du hättest... irgendwas sehen können.“

„Dean, ich hab' überhaupt nichts gesehen“, sagte Hermione. „Ich schwöre es. Ich bin nur hier, um etwas für Harry zu holen. Gib mir fünf Minuten, dann kannst du wieder ganz friedlich nackt rumlaufen.“

Sie öffnete Harrys Koffer, wühlte darin herum und holte James' Tarnumhang, die Karte des Rumtreibers und einige Pullover heraus, falls es kalt werden sollte. Sie sah sich nach etwas um, wo sie die Sachen hineinpacken konnte, und bemerkte Harrys Schultasche unter dem Bett. Sie zog sie vorsichtig zu sich heran.

Sie hatte Harry diese Tasche im fünften Schuljahr gekauft. Eigentlich war es eine ganz normale Tasche, aber sie hatte sie mit ein paar Zaubersprüchen bearbeitet: einen dafür, dass sie niemals kaputt ging, einen, damit Harry sie abschließen konnte, und einen, damit er sie immer wiederfinden konnte, wenn er sie irgendwo liegen gelassen hatte, was öfters vorkam. Außerdem hatte sie noch ein paar Worte darauf gestickt – nicht mit Magie, sondern in Handarbeit: *Harry Potter, Gryffindor-Sucher*.

Der Anblick der Tasche rief ihr Harry so deutlich in Erinnerung, dass sie schlucken musste und kurz aufschluchzte, bevor sie es verhindern konnte. Sie war wie ein Automat herumgerannt und hatte nicht an Harry gedacht, denn wenn sie daran dachte, dass er in Gefahr schwebte, würde sie völlig durchdrehen und wäre zu überhaupt nichts mehr zu gebrauchen...

„Ähm, Hermione...“ Dean, von ihren Tränen beunruhigt, kam eilig auf sie zu. Hermione war kein Mädchen, das schnell weinte. „Wein doch nicht...“

„Danke Dean“, sagte Hermione und hob die Hand um ihn aufzuhalten. „Und, äh, ich weiß dein Mitgefühl wirklich zu schätzen. Du solltest dir eventuell zuerst eine Hose anziehen, aber nichtsdestotrotz, danke für deine Anteilnahme.“

Hermiones schlechte Laune legte sich auch nicht, als sie zurück in den Gemeinschaftsraum kam und Draco anscheinend schlafend in einem der Polstersessel vorfand. Sie stellte sich neben ihn und funkelte ihn an. „WACH AUF“, rief sie.

Er öffnete seine grünen Augen und sah sie an. „Ich bin wach“, sagte er.

„Gut“, sagte sie und kam sich irgendwie blöde vor. „Ich werde Harry suchen gehen“, fuhr sie fort. „Ich hab' erst daran gedacht, seinen Feuerblitz zu nehmen, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass man nicht einfach so hier wegfliegen kann. Also geh' ich nach Hogsmeade. Um Mitternacht geht ein Zug nach Kings Cross...“

Draco war inzwischen aufgestanden. „Du gehst nicht ohne mich“, sagte er leise, aber bestimmt. „Du wirst Malfoy Mansion niemals finden, es ist genau wie Hogwarts unauffindbar. Und selbst wenn du es Wundersamerweise finden würdest, gibt's alleine an der Eingangstür siebzehn verschiedene Flüche, die jeweils nur mit einem bestimmten Gegenfluch gebrochen werden können...“

„Malfoy“, sagte Hermione. „Ich hab' nicht im Traum dran gedacht ohne dich zu gehen, also halt's Maul. Ehrlich gesagt hatte ich schon vor, dich mit dem Veritas-Fluch zu zwingen, wenn du nicht mitgekommen wärst, um mir zu helfen, in dein grässliches Haus zu kommen.“

Jetzt war es an Draco, sich blöde vorzukommen und sich nichts anmerken zu lassen. „Hermione, du beherrscht den Veritas-Fluch doch gar nicht“, schnauzte er. „Zu schwarzer Magie gehört ein bisschen mehr, als einfach nur die Worte zu sprechen.“

„Wenn ich du wäre, würde ich nicht so mit meinem Wissen über die dunklen Künste angeben“, sagte Hermione kurz angebunden. Sie warf sich Harrys Tasche über die Schulter und kletterte durch das Porträtloch. Draco eilte hinter ihr her. Er hasste es, dass sie immer das letzte Wort haben musste.

Harry saß auf Draco Malfoys Bett und rieb sich die Augen. Er war für ein paar Minuten eingeschlafen gewesen und hatte einen merkwürdigen Traum gehabt, in dem er halb laufend, halb rennend mit Hermione auf einer dunklen Straße unterwegs gewesen war. Es war ein sehr lebhafter Traum gewesen, so als ob sie tatsächlich da gewesen wäre, und als er aufgewachte, vermisste er sie so sehr, dass es fast körperlich weh tat. Natürlich vermisste er alles an Hogwarts, sagte er sich, nicht nur Hermione.

Er zwang sich aufzustehen und zum Kleiderschrank zu gehen, um nach den Malfoy-Staatsroben zu suchen. Und das war gar nicht so einfach. Es stellte sich nämlich heraus, dass Draco eine Menge Klamotten hatte, von Samtumhängen in allen Farben bis hin zu extrem teuren Leinenhemden von Dolce und Gabbana. Seine Eltern mussten ein halbes Vermögen für den ganzen Krempel ausgegeben haben, dachte Harry, dem förmlich die Augen ausfielen. Alleine Dracos Kollektion von teuren Designer-Sonnenbrillen musste über sechshundert Pfund wert sein. Und es war noch nicht mal alles richtige Zaubererkleidung, aber anscheinend schloss die Abneigung der Malfoys gegen alle Muggeldinge Armanijacketts nicht ein.

„Draco!“

Harry zuckte zusammen. Narcissas Stimme hallte von irgendwoher über seinem Kopf wider.

„Bist du schon fertig? Die Freunde deines Vaters sind da!“

„Äh...“, sagte Harry. „Ich kann die Festtagsrobe nicht finden!“

„Na, dann zieh einfach irgendwas schwarzes an“, schnauzte sie.

„Okay“, rief er und hielt inne. Er fragte sich, ob er überhaupt schreien musste, oder ob sie ihn nicht einfach so verstehen konnte. Er kam sich mal wieder unermesslich blöde vor. Er griff in den Kleiderschrank und war schon dabei, eine schwarze Hose herauszuholen, als Narcissas Stimme wieder über ihm ertönte:

„Und, Draco! Keine Muggelkleidung!“

„Arrrrgh“, motzte Harry, allerdings sehr leise, und hoffte, dass Narcissa ihn nicht hören konnte.

„Ich schick dir Anton, damit er dich abholt“, zischte sie, dann war ein lautes Knacken zu vernehmen, so als ob sie einen Schalter betätigt hätte. Harry nahm an, dass sie den Zauber, der es ihr ermöglichte, mit ihm in seinem Zimmer zu sprechen, ausgeschaltete hatte und begann leise vor sich hin zu fluchen. Wer war Anton? Was das irgendein Verwandter, den Harry kennen musste? Während er immer noch

vor sich hin schimpfte, suchte er sich ein Paar Satinhosen, ein langes, schwarzes Rüschenhemd und ein Paar hohe, schwarze Stiefel aus Dracos Schrank heraus. Diese Klamotten wirkten am ehesten magisch, aber er kam sich total bescheuert darin vor.

Es klopfte an der Tür, und Harry öffnete sie mit einer dunklen Vorahnung. Draußen stand ein großer Mann, der eine tadellose Butleruniform trug und etwas bei sich hatte, was wie ein schwarz-silberner Samtumhang aussah. Zudem war der Butler ziemlich durchsichtig.

Ah, dachte Harry. Ein Geisterdiener. Das war klasse. An Geister war Harry gewöhnt.

„Ihre Mutter bat mich, Ihnen dies zu bringen“, sagte Anton der Geist und gab Harry den Umhang. Er war lang und sah teuer aus, und er hatte eine große silberne Schnalle in Form einer Schlange am Kragen. Harry war überzeugt, dass er übergücklich sein würde, nach dieser Geschichte nie wieder ein Schmuckstück in Form einer Schlange sehen zu müssen. „Sie haben ihn das letzte Mal im Salon vergessen.“

Harry erstarrte, als er den Umhang anzog. Was der Geist gerade über den Salon gesagt hatte, hatte schlagartig eine Erinnerung in ihm ausgelöst. *Der Salon*. Da war etwas an diesem Satz, etwas Wichtiges, etwas Großes. Aber was war am Salon so wichtig?

„Ich würde vorschlagen, junger Master Malfoy“, sagte der Geist, „dass Sie diesen Verschluss vor dem Spiegel schließen. Er ist kompliziert zu handhaben.“

Wenn er Harrys Kampf mit dem Umhang lustig oder suspekt fand, ließ er es sich nicht anmerken.

Harry ging zum Spiegel, dabei dachte er immer noch über den Salon der Malfoys nach und gab einen angewiderten Laut von sich. Wenn Harry ein Mädchen gewesen wäre, hätte er sein Spiegelbild für attraktiv und kultiviert gehalten: Dracos silberblonde Haare bildeten einen wunderschönen Kontrast zu dem schwarzen Umhang, und das silberne Stickerei brachte seine grauen Augen zur Geltung. Aber Harry war eben kein Mädchen und dachte vielmehr, dass er wie ein Transvestit aussah.

Rüschen! Satin! Schnallenschuhe! Bäh!

Sie saßen auf dem Bahnsteig in Hogsmeade und warteten auf den Zug, als Draco plötzlich zu anfang lachen. Hermione drehte sich zu ihm um. „Was ist so lustig?“ fragte sie stirnrunzelnd.

„Harry“, sagte Draco. „Er hat meine Sachen an, und er hasst es... Hey“, fügte er gereizt hinzu. „Ich mag das Hemd. Und es ist *nicht* unmännlich!“

Hermione starrte ihn an. „Malfoy, hör bitte auf, zu Harry rüberzuschalten“, sagte sie. „Das macht mich unerträglich nervös.“ Sie fummelte am Riemen ihrer Tasche herum. „Kann er denn sehen, was du gerade machst?“ fragte sie schließlich.

„Kann er, ein bisschen zumindest“, sagte Draco. „Aber er glaubt, er träumt bloß.“

„Warum?“

„Harry hat einen stärkeren Willen, als ich“, sagte Draco ausdruckslos. „Er projiziert mehr als ich.“

„Er...“, sagte Hermione und zog jetzt noch fester an dem Riemen als vorher. „Denkt er an mich?“

Draco sah sie an. Seine grünen Augen waren unergründlich. „Manchmal.“

Hermione öffnete den Mund um noch etwas zu sagen, aber in diesem Moment fuhr der Zug ein. Er war leuchtend rot, und an der Seite stand groß und glitzernd Hogsmeade—London. Draco und Hermione sprangen auf und stiegen ein. Sie waren die einzigen Fahrgäste in ihrem Abteil.

„Hermione“, sagte Draco, als sie sich setzten. „Wie hast du erkannt, dass ich nicht Harry bin?“

Hermione biss sich auf die Lippen. Warum fragte er sie das ausgerechnet jetzt? Sie hatte keine gescheite Antwort darauf; es würde blöd klingen, wenn sie sagen würde, er hätte nicht richtig gerochen, als er sie geküsst hatte - nicht wie Harry. Sie sah ihn prüfend an, konnte seinen Ausdruck aber nicht entziffern.

Vielleicht ist es das, dachte sie.

„Ich weiß immer, was Harry denkt“, sagte sie. „Er versucht nie, etwas zu verbergen. Aber wenn ich dich anschau, dann ist es zwar, als ob ich sein Gesicht sähe, aber Harry ist irgendwie nicht wirklich da. Ich kann nicht sagen, was du gerade denkst.“

Draco sagte nichts dazu, sondern starrte einfach nur aus dem Fenster. Sie verließen jetzt die stark bewaldete Gegend rund um Hogsmeade und kamen in ein Gebiet mit dunklen Feldern und kleinen, verstreut stehenden Bauernhöfen. Ein riesiger weißer Mond war aufgegangen.

„Willst du wissen, was ich jetzt gerade denke?“ fragte er schließlich.

„Nein“, sagte Hermione. „Ich bin sicher, dass es etwas Abscheuliches ist.“

Sie bereute sofort, was sie gesagt hatte, wusste aber nicht, wie sie es zurücknehmen sollte. Also verfielen sie in Schweigen.

Harry hätte sich niemals vorstellen können, dass ein so großes Treffen von Todessern so unglaublich langweilig sein könnte, aber es war so. Selbst ohne ihre hässlichen Masken waren sie ein grimmig

aussehender Haufen. Lucius Malfoy saß am Kopfende des Tisches; Harry erinnerte sich an einige der Namen: Crabbe und Goyle waren da, genauso groß und hässlich wie ihr unsäglicher Nachwuchs; dann waren da noch Nott, Zabini, Rozier und Frank Parkinson.

Er hatte vage gehofft, ein paar Gespräche über Sirius mitzubekommen, aber es wurde nicht über ihn gesprochen. Es sah so aus, als ob McNair und Dracos Vater die einzigen waren, die den Plan kannten. Und Wurmchwanz natürlich. Wahrscheinlich wollten sie den Erfolg nicht teilen.

Harry saß eingequetscht zwischen Hugo Zabini (dem Bruder des Zabini, der versucht hatte, Harry einen explodierenden Besen zu schicken) und Elftheria Parpis (der einzigen Todesserin), einer wuchtigen Frau, die eine schwarze Satinrobe trug und sehr angetan von Lucius Malfoy war: Sie lachte jedes Mal, wenn er etwas sagte, und lehnte sich so weit über den Tisch, dass er einen guten Blick auf ihren ausladenden Busen hatte. Narcissa, die damit beschäftigt war, Essen aus der Küche zu holen und wieder hinzutragen, bekam davon nichts mit.

Zabini war im Gegensatz dazu viel mehr daran interessiert, sich mit Harry über all den Spaß zu unterhalten, den man als Slytherin in Hogwarts so hatte. Harry, für den Spaß nur noch eine ferne, verblasste Erinnerung zu sein schien, war ziemlich beschäftigt damit, sich immer neue Aktivitäten für Draco und seine Slytherinkumpels einfallen zu lassen. „Na ja, wir lernen natürlich viel“, sagte er. „Und wir spielen mit den Folterinstrumenten im Kerker und äh, jemand hat uns ein Basiliskenei geschenkt, und wir haben versucht es auszubrüten.“

„Ob das klug ist?“ fragte Rozier, ein großer Mann mit sehr schmalen Augenbrauen.

Harry, der beinahe umgefallen wäre, weil ihm tatsächlich jemand zugehört hatte, stammelte: „Na ja, McNair meinte, er bringt ihn für uns um, wenn er zu groß wird.“

„Ich für meinen Teil“, sagte Elftheria, „sehe es lieber, wenn Kinder selbst etwas lernen. Deshalb hab ich meine Söhne auch nach Durmstrang geschickt, wo sie bereits die fünfte Ebene der dunklen Künste gemeistert haben.“

„Ist es wahr, dass man in Durmstrang die Schüler tagelang an die Gletscher kettet, wenn sie bei ihren ZAG'S durchgefallen sind?“ fragte Harry ausgesprochen neugierig.

„Nicht über Nacht“, sagte Elftheria und fuchtelte unbekümmert mit ihrer Gabel herum.

Zabini drehte sich zu Harry um. „Ist Severus Snape immer noch der Vorsteher von Haus Slytherin?“ fragte er.

„Ja“, sagte Harry.

Lucius Malfoy drehte sich plötzlich herum und spuckte auf den Boden. „Draco“, zischte er zwischen den Zähnen, „hält große Stücke auf Severus. Obwohl Severus uns alle verraten hat. Ich hab' ihm gesagt, dass sich das nicht gehört, aber er scheint nicht zuzuhören.“

Harry sah auf seinen Teller.

„Severus wird das bekommen, was er verdient, Lucius“, sagte Rozier mit einer Stimme, die Harry das Blut in den Adern gefrieren ließ. „Wenn wir den Plan in die Tat umsetzen.“

Harry hätte nie gedacht, dass er sich irgendwann einmal elend fühlen könnte bei der Aussicht, dass Snape etwas Grauensvolles passieren würde, aber jetzt war es soweit.

„Vater?“ sagte er, bevor er sich beherrschen konnte. „Ich fühle mich nicht gut. Darf ich mich auf mein Zimmer zurückziehen?“

Das war anscheinend die falsche Frage gewesen. Lucius warf Harry einen kalten, funkelnden Blick zu. Aber als er sprach, war seine Stimme normal: „Natürlich, Draco“, sagte er.

Harry schob seinen Stuhl zurück und machte sich auf den Weg aus dem Saal. Aber als er an Lucius vorbeikam, streckte der die Hand aus und packte ihn am Arm. Sein Griff war kalt. „Du wirst nach dem Essen zu mir in den Salon kommen, Draco“, sagte er leise. „Und du wirst dich nicht verspäten.“

„Ja“, sagte Harry automatisch, machte sich los und beeilte sich, den Raum zu verlassen.

Als er draußen war, lehnte er sich gegen eine Wand und hielt sich den Kopf. Als Lucius Malfoy das Wort "Salon" gesagt hatte, war es ihm wieder eingefallen. Und plötzlich erinnerte er sich an den Tag vor vier Jahren, als er gehört hatte, wie Draco Malfoy Crabbe und Goyle erzählt hatte, dass sein Vater die mächtigsten Instrumente der dunklen Künste unter dem Boden des Salons aufbewahrte. Damals hatte Harry gedacht, er meinte einen geheimen Raum unter dem Fußboden. Aber jetzt dämmerte ihm, was Draco wirklich gemeint hatte – und er war nicht sicher, warum er das gerade jetzt wusste, aber es war ihm völlig klar – der Salon war der Eingang zu den Kammern unter Malfoy Mansion. Vielleicht war ja auch der Eingang zu den Kerkern dort.

Es war nur eine geringe Chance, aber sie war es trotzdem wert, dass er dort nachsah.

„Anton“, rief er vorsichtig. „Anton.“

Der Geist erschien vor ihm, er hatte ein Geschirrhandtuch dabei und sah ihn fragend an.

„Anton“, flüsterte Harry. „Wie komme ich zum Salon? Ich hab's vergessen.“

Wie Harry erwartet hatte, zeigte der Geist keinerlei Überraschung. „Folgen Sie mir, Master Malfoy“, sagte er und schwebte den Korridor entlang. Er führte Harry in einen großen Raum mit vielen samtgepolsterten Sesseln. Das Porträt einer Frau mit einem riesigen Rubinhalsband hing über dem Kamin, und ein breiter Perserteppich bedeckte den Boden.

„Danke schön, Anton“, sagte Harry abwesend, und der Geist verschwand.

Harry kniete sich auf den Boden und schob den Perserteppich zur Seite. Darunter kam eine Falltür mit einem gebogenen eisernen Griff zum Vorschein. Harry packte den Griff und zog. Die Tür ließ sich ganz einfach öffnen. Harry konnte gerade noch einen Blick auf ein paar Steintreppen werfen, die in die Dunkelheiten hinabführten, als sein Kopf beinahe durch den grauenvollsten Schrei, den er je gehört hatte, geplatzt wäre.

„MASTER LUCIUS! MASTER LUCIUS!“ Es war die Frau aus dem Porträt, die mit offenem Mund schrie. „DIE FALLTÜR IST OFFEN! MASTER LUCIUS! IN DEN SALON!“ Harry ließ die Falltür fallen und stolperte rückwärts, wobei er sich die Ohren mit beiden Händen zuhielt. Aber selbst, als die Tür zu war, hörte die Frau nicht auf zu schreien. „MASTER LUCIUS, KOMMT SCHNELL!!“

Im Zug schlug Draco erschreckt die Augen auf. „Oh nein“, sagte er. „Harry, du bescheuerter Idiot, was hast du bloß getan?“

Fünftes Kapitel:

Wiedervereinigung

Über dem Geschrei des Porträts konnte Harry schnelle Schritte auf dem Flur hören. Er sah sich verzweifelt um. Es gab nur einen Ausgang aus dem Zimmer, und der führte direkt auf den Flur. Wenn er doch nur wüsste, wie man disapparierte!

Der Kamin, hörte er eine Stimme in seinem Ohr. Harry drehte sich erschrocken um; aber da stand niemand hinter ihm. Aber das war jetzt auch unwichtig. Er rannte zum Kamin und warf sich genau in dem Moment hinein, als sich die Flügeltüren öffneten. Etwa in Brusthöhe war ein Sims im Kaminschacht; er kletterte darauf und klammerte sich keuchend fest.

Durch einen Spalt in den Steinen sah Harry, wie Lucius Malfoy, gefolgt von den Todbringern und Narcissa, den Raum betrat. Er sah wütender aus, als Harry ihn je erlebt hatte, viel wütender, als er es sich hätte vorstellen können. Seine Blicke schweiften durch den Raum über den zurückgeschlagenen Teppich und die freigelegte Falltür. Dann fiel sein Blick auf das Porträt.

„Mona“, sagte er. „Wer war das? Wer hat diesen Frevel begangen?“

Harry machte sich auf das Schlimmste gefasst.

„Ein Junge“, sagte die Frau auf dem Porträt. „Ein Junge, den ich nicht kenne.“

Nicht... Draco?“, fragte Narcissa. Ihre Miene war genauso ernst und verärgert wie die ihres Mannes, aber ihre Blicke schossen hektisch durchs Zimmer, was ihr einen verwirrten, fast schizophrenen Ausdruck verlieh.

Harry starrte sie an.

„Der Eindringling hatte kein Malfoyblut in sich“, sagte das Porträt.

„Hat er die Verliese betreten?“, fragte Lucius.

„Nein“, sagte das Porträt. „Er ist geflohen, als ich geschrien habe.“

„Wohin ist er geflohen?“

Es gab eine Pause. Dann sagte das Porträt: „Ich sehe nichts, ich fühle nur. Ich weiß nicht, wohin er gegangen ist.“

„Dann hast du in deiner Funktion als Wächterin versagt“, sagte Lucius mit eiskalter Stimme und erhob seinen Zauberstab. „*Incendium!*“, schrie er.

Die Frau auf dem Porträt schrie auf, als sie von einer grünen Flamme verzehrt wurde. Dann rieselte ein feiner Aschenregen auf den Zimmerboden.

„Lucius...“, begann Narcissa, aber Lucius wirbelte herum und starrte sie an. Sie verzog keine Miene, aber sie drehte sich um und verließ den Raum.

Einer der Todbringer räusperte sich. „Ach du meine Güte, wie spät es schon ist“, sagte er. „Lucius, vielen Dank für den wunderbaren Abend, meine besten Empfehlungen an Narcissa.“ Und damit disapparierte er.

Die Todbringer disapparierten einer nach dem anderen und Lucius stand zum Schluss mit Elfetheria Parpis allein im Zimmer. „Aber, aber, Lucius“, sagte sie besänftigend. „Wahrscheinlich hat das Porträt einen Aufstand wegen nichts gemacht, manchmal tun sie das, wenn man sie ignoriert. Ich bin mir sicher, dass niemand im Haus ist.“ Lucius schien dieses Argument nicht zu beeindrucken; er blickte immer noch auf die freigelegte Falltür. „Wie auch immer“, fügte Elfetheria hinzu. „Schließlich sind wir jetzt allein.“

Sie schlich sich an Lucius heran, der sie zu Harrys Erstaunen in die Arme nahm und ihren Hals küsste. Harry war dann dazu gezwungen, die widerlichsten zehn Minuten seines Lebens durchzustehen, in denen Lucius Malfoy und Elfetheria auf dem Zweisitzer leidenschaftlich knutschten. Er kniff die Augen zusammen, aber er konnte sie immer noch hören; er konnte sich nicht einmal die Ohren zuhalten, weil er seine Hände brauchte, um sich festzuhalten.

„Master Malfoy“, sagte eine sanfte Stimme an seinem Ohr.

Harry öffnete die Augen einen Spaltbreit und sah Anton, der gelassen vor ihm schwebte. Er schien nicht im Geringsten beeindruckt von der Tatsache, den Erben von Malfoy Mansion in einem Kaminschacht festgeklammert vorzufinden.

„Master Malfoy, darf ich vorschlagen, dass Sie noch ein bisschen höher den Kamin hinaufklettern? Wenn ich mich nicht irre, werden Sie sich im zweiten Stock in einem unbenutzten Schlafzimmer wiederfinden.“

Harry nickte zum Dank und begann nach oben zu klettern. Er brauchte etwa drei Minuten, um die leere Feuerstelle zu erreichen; er kletterte hindurch und rollte hustend und nach Luft schnappend hinaus auf den nackten Steinfußboden.

Draco blinzelte und sah, wie Hermione ihn mit offenem Mund anstarrte. „Was ist passiert?“, fragte sie. „Du hast ‚Harry, du blöder Idiot‘ gesagt, und dann ‚Der Kamin‘ gebrüllt.“

„Hab ich das?“, fragte Draco mit einem merkwürdigen kleinen Lächeln im Gesicht.

„Ist Harry in einen Kamin gefallen?“, fragte Hermione. „Und grins nicht so, du siehst aus wie ein Verrückter!“

„Ich bin mir nicht sicher, was passiert ist“, sagte Draco. „Ich sehe nicht genau, was er sieht, weißt du. Ich bekomme nur kurze Bilder mit, als ob er etwas sehr intensiv fühlen würde.“

„Also ist es nicht so, als ob du einen Film gucken würdest?“, fragte Hermione.

„Ich würde den Unterschied nicht erkennen, nicht wahr?“, antwortete Draco. „Ich hab noch nie einen Film gesehen.“

Der Zug wurde langsamer. Sie fuhren in eine Muggelstation ein. Als Hermione aus dem Fenster sah, erblickte sie eine Gruppe Teenager, die auf einer Bank unter einer flackernden Lampe saßen. Sie sahen so aus, als ob sie auf dem Nachhauseweg von einer Party wären: Sie lachten und scherzten miteinander. Einer von ihnen war ein großer Junge mit schwarzen, unordentlichen Haaren und einer Brille. Er sah Harry nicht wirklich ähnlich, aber Hermione merkte, wie es ihr den Hals zuzog.

„Geht's ihm gut?“, fragte sie, ohne Draco anzusehen.

„Falls er plötzlich sterben sollte“, sagte Draco. „Werd ich's dich wissen lassen.“

Als er sich aus dem Zimmer im zweiten Stock geschlichen hatte, ging Harry duschen. Er war von oben bis unten mit schwarzem Ruß bedeckt. Dann zog er Dracos Schlafanzug an (mit Feuerwehrautos darauf) und ging zurück zu seinem Schlafzimmer, in dem er Lucius und Narcissa vorfand, die auf ihn warteten.

„Junge“, sagte Lucius im selben Moment, als Harry den Raum betrat. „Wo warst du?“

„Ich war duschen, Vater“, sagte Harry, der sehr froh darüber war, dass er das rußverschmierte Handtuch im Badezimmer gelassen hatte.

„Komm her“, sagte Lucius und Harry kam ausgesprochen misstrauisch näher. Sobald er auf

Armeslänge an ihn herangekommen war, packte ihn Lucius am Arm und starrte ihn wütend an. „Ich bin nicht dumm, Junge“, sagte er bedrohlich. „Du benimmst dich merkwürdig und ich möchte den Grund dafür erfahren. In den barocken Ziergarten zu gehen!“, zischte er. Harry sah zu Narcissa hinüber, die seinem Blick auswich. „Du hast keine Ahnung von den Festtagsroben! Fragst, ob du dich von *einem MEINER Galadinner entschuldigen kannst!*“, schrie er. „Und wenn ich nur daran denke, dass du etwas mit dem Fiasko *nach* dem Dinner zu tun hast...“

„Was dein Vater versucht zu sagen, Draco“, sagte Narcissa, die ihre Hände in ihrem Kleid verknotet hatte, „ist... nimmst du Drogen?“

Harry klappte die Kinnlade herunter.

„Denn wenn du sie nimmst, kannst du mit uns über alles reden“, fügte sie hastig hinzu. „Wir sind, ähm, hier, um dir zu zuhören.“

Harry sah von Narcissa, deren Augen wieder unruhig durch den Raum huschten, zu Lucius, dessen Gesicht so wutverzerrt war, dass es wie eine Karnevalsmaske wirkte.

„Nö“, sagte er. „Nehme keine Drogen. Sorry!“

„Dann...“ Narcissa sah zögerlich zu Lucius hinüber.

„Deine Mutter“, sagte Lucius, der jetzt ein sehr unheilvolles Lächeln aufgesetzt hatte, „befürchtet, dass du verrückt wirst, Draco. Es gibt natürlich Wahnsinn in unserer Familie, da wir in fast direkter Linie von Uric dem Verrückten abstammen. Aber ich muss zugeben, dass ich nicht damit gerechnet hätte, dass es bei dir durchbricht. Aber, jetzt da sie es erwähnt...“

„Ich bin nicht verrückt“, sagte Harry kurz angebunden. „Ich hab gestern einen Schlag auf den Kopf bekommen, das ist alles. Also wirklich! Ist ja nicht so, dass ich angefangen hätte, mit mir selber zu reden.“

„meinte Lucius kurz. Dann beugte er sich nah zu Harrys Ohr und zischte: „Ich frage mich manchmal, was ich verbochen habe, dass ich mit so einem idiotischen Kind geschlagen bin, anstatt den Erben zu bekommen, den ich hätte haben *sollen*.“

Harrys Ärger kochte über. „Na komm schon!“, schnauzte er. „Mord, Folter, massenhaft schwarze Magie, was hast du eigentlich *nicht* verbochen? Du kannst bloß froh sein, dass du keinen Sohn mit drei Köpfen gekriegt hast. Du hast wirklich das furchtbarste Karma, das ich je bei irgendwem gesehen habe!“

Lucius starrte ihn. Narcissa gab einen kleinen Schrei von sich.

„Du musst wirklich verrückt sein, so mit mir zu sprechen“, sagte Lucius. „Oder vielleicht versuchst du nur mir zu zeigen, was in dir steckt.“ Er lächelte und zeigte seine scharfen, ebenmäßigen Zähne. „Ich respektiere das. Ich werde dich nicht bestrafen.“

Narcissas Schultern entspannten sich erleichtert und sie wandte sich ab, um es nicht zu zeigen. Im gleichen Augenblick neigte sich Lucius wieder zu Harry und flüsterte ihm ins Ohr: „Wenn du dir nur noch einen Fehltritt mehr leistest, mein Junge, bedeutet das St. Mungos Krankenhaus für magische Krankheiten für dich. Die können dich da mit den Longbottoms zusammensperren und du kannst den Rest deines Lebens sabbernd an ein Bett gefesselt verbringen.“

Die Erwähnung von Nevilles Eltern machte Harry so wütend, dass er sich wohl vergessen und Lucius ein blaues Auge geschlagen hätte, wenn sich die Schlafzimmertür in diesem Moment nicht geöffnet hätte und zwei Männer in Reiseumhängen hereingekommen wären. Einer von ihnen war Angus McNair. Der andere war ein kleiner Mann in einem dunkelgrünen Umhang, dessen Kapuze über seine Augen gezogen war. Aus einem Ärmel des Umhangs ragte eine Hand mit einem schwarzen Handschuh hervor; aus dem anderen eine schimmernde Hand aus einem silbernen Metall.

Wormtail.

„Tschuldigung, dass wir einfach so hereinkommen“, sagte McNair und schob seine Kapuze zurück.

„Anton hat mir gesagt, dass ihr hier oben seid.“

„So schnell zurück?“, sagte Lucius.

„Ja“, sagte Angus etwas nervös. „Die Rückreise von Cornwall war kürzer als erwartet.“

„Und Sirius Black?“

Bitte mach, dass er geflohen ist, betete Harry insgeheim.

Ist hier“, sagte Wormtail kurz. Das letzte Mal, als Harry diese Stimme gehört hatte, hatte sie Lord Voldemort angefleht seine verletzte Hand zu heilen. Was Voldemort dann auch getan hatte. Er hatte Wormtail eine metallene Hand gegeben, die jetzt im Licht glitzerte, als er sie hob und damit auf die Tür deutete, als ob sie ein Zauberstab wäre.

„*Everricuum!*“, rief er, und ein Strahl weißen Lichtes schoss aus der hohlen Metallhand. Das Licht wuchs in die Höhe und breitete sich in der Luft aus, bis es zu einem Netz aus silbernen Fäden geworden war, ähnlich wie ein Spinnennetz. Dann lösten sich die Bestandteile des Netzes auf und irgendetwas fiel durch sie hindurch und landete schwer auf dem Boden. Es war Sirius.

Er war in seiner Tiergestalt - ein schwarzer, großer Hund. Seine Glieder waren steif und standen von ihm ab; nur seine Augen bewegten sich und fuhren zwischen Wormtail und Lucius hin und her.

„Sehr eindrucksvoll, Wormtail“, sagte Lucius, aber sein Blick war auf Sirius gerichtet.

„Mein Meister hat mir eine sehr mächtige Hand gegeben“, sagte Wormtail und betrachtete seine metallische Extremität liebevoll. Er winkte lässig in Sirius' Richtung, und der schwarze Hund rutschte hilflos über den Boden zu Lucius.

Narcissa schrie kurz auf.

„Das reicht“, sagte Lucius scharf.

„Verwandle ihn zurück“, fügte McNair mit scharfer Stimme hinzu.

Wormtail schnalzte mit seinen metallischen Fingern. „*Sapiens*“, zischte er, und der schwarze Hund zuckte plötzlich zusammen und verwandelte sich in Sirius; er war in Fetzen gekleidet und hatte hässliche Wunden und Schnitte auf den Armen, die in seiner Hundeform nicht sichtbar gewesen waren. Er konnte sich immer noch nicht bewegen, aber seine schwarzen Augen fixierten Lucius hasserfüllt.

Harry hörte, wie Narcissa nach Luft schnappte. Dann ging Lucius schnell durch den Raum und trat Sirius mit seinem Stiefel in die Rippen. Harry versuchte nach vorne zu springen, aber er stolperte über ein Bein von Dracos Schlafanzug und fiel hin.

Er war gerade dabei sich aufzurappeln, als er bei Narcissas Anblick erstarrte. Sie war plötzlich, leise und zur Überraschung aller in Ohnmacht gefallen und zu Boden gesunken.

„Wir sind da“, sagte Draco, stand auf und tippte Hermione auf die Schulter. Sie sprang auf und starrte aus dem Fenster. Sie waren in einer niedlichen, von Lampen erhellten Station, deren Holzschild verkündete, dass man sich in der Stadt SHIPPING SODBURY befände.

Das war nicht wirklich das, was sie erwartet hatte. Sie hatte sich vorgestellt, dass Malfoy aus einem öden Schloss stammte, das mitten in einer einsamen Wüste auf einem schroffen Felsen stand, und wo Geier immer drauf warteten, auf alles hinunterzustürzen, das nicht schnell genug fliehen konnte. Nicht aus einer süßen, kleinen Stadt wie Chipping Sodbury. Aber, man weiß ja nie.

„Komm schon“, sagte Draco. Sie folgte ihm aus dem Zug auf den Bahnsteig, wo er sich nach links wandte und bis zum Ende ging. „Äh, Malfoy“, sagte sie, als sie hinter ihm herlief und die Tasche gegen ihr Bein schlug. „Die Station ist dort hinten...“

In diesem Moment drehte er sich wieder scharf nach links und schritt durch die massive Wand am

Ende des Bahnsteigs.

„Verdammt“, sagte sie und lief auf die Wand zu. „Wie hat er das gemacht?“

Ein Arm kam durch die Wand. Es war Dracos. Er zog sie nach vorn, und mit einem zischenden Gefühl glitt sie durch die Wand und landete auf der anderen Seite auf dem Boden.

„Autsch“, sagte Draco. Ihre Tasche war schmerzhaft gegen seinen Kopf geknallt.

„Tschuldigung“, sagte Hermione, stand auf und sah sich interessiert um. Sie standen vor einem riesigen Eisentor, dessen Bogen die Worte *Malfoy Park* trug. „Ich nehme an, dass wir nicht mehr in Chipping Sodbury sind?“

„Auf gar keinen Fall“, sagte Draco und ging los. „Wir sind in Malfoy Park, das ist das Dorf am Fuße des Hügels, auf dem unser Haus steht. Du kommst auch von Chipping Sodbury hierher, aber nur, wenn du weißt, wie.“

„Es gibt ein Dorf, das nach euch benannt worden ist?“, fragte Hermione entsetzt.

„Ja, komisch, dass ich nicht eingebildet bin, was?“, sagte Draco.

Hermione wollte einen scharfen Kommentar ablassen, als sie bemerkte, dass er nur einen Witz gemacht hatte. Ich muss lockerer werden, sagte sie zu sich selbst.

Sie gelangten von der Gasse auf eine große Hauptstraße, in der es Geschäfte und Pubs gab. Es war in vieler Hinsicht genauso eine kleine magische Stadt wie Hogsmeade, bis auf einen entscheidenden Unterschied: Alles hier schien irgendwie den Namen Malfoy in seinem Titel zu tragen oder hatte irgendwie mit den dunklen Künsten zu tun – es war die Nokturngasse wie Lucius Malfoy sie sich vorstellen würde. Da war der Malfoy Markt, eingezwängt zwischen *Helgas Hexenhaus der Horror-Sprüche* und einem Pub namens *Der kalte Weihnachts-Inn*, der ein spezielles Malfoy-Mittagessen anbot (getoastete Fledermaus-Sandwiches).

„Sie müssen dich hier wirklich mögen“, sagte Hermione und versuchte nicht zu lachen.

„Ha!“, sagte Draco. „Die *hassen* meine Familie, wir unterdrücken sie seit Generationen, und ab und zu kommt mein Vater hier runter ins Dorf und macht ein paar grauenvolle Dinge mit schwarzer Magie, so dass jeder Angst bekommt und bei der Stange bleibt.“

„Macht dir das gar nichts aus?“, fragte sie scharf, aber Draco schüttelte bloß den Kopf und flüsterte ihr zu:

„*Shhh...* das Letzte, was wir wollen, ist dass jeder mich hier sieht und meinem Vater einen Tipp gibt, dass Harry Potter im Dorf rumhängt.“

„Stimmt“, sagte Hermione, die nicht zugehört hatte. Aus irgendeinem Grund liefen ihr immer kleine Schauer über den Rücken, wenn er so dicht neben ihr stand und ihr solche Dinge zuflüsterte.

Draco drehte sich um und begann die Straße entlangzuwandern, die aus dem Ort hinausführte.

Hermione folgte ihm. Eine Zeit lang gingen sie einfach schweigend nebeneinander her; Draco schien in Gedanken versunken zu sein. Schließlich wandte er sich auf der Bergkuppe nach rechts und sie gelangten von der baumgesäumten Allee auf eine freie Ebene. Hermione konnte nicht anders, ihr stockte der Atem; es war genauso, wie sie sich Malfoy Mansion vorgestellt hatte. Ein riesiger Zaun mit eisernen Spitzen erstreckte sich nach links und rechts; genau in der Mitte des Zaunes war ein riesiges Tor, das wie ein M geformt war. Große Säulen mit Statuen aus sich windenden silbernen Schlangen säumten die Toreinfahrt, und durch das Tor hindurch konnte Hermione die schwarze Silhouette eines gewaltigen, hoch aufragenden Hauses erkennen.

Hermione ging weiter; sie war erst ein paar Schritte weit gekommen, als Draco sie am Arm festhielt.

„Nein“, sagte er scharf. „Was hab ich dir gesagt?“

„Oh“, meinte sie und kam sich dumm vor. „Siebzehn Bannsprüche. Stimmt ja.“

„Mein Vater hat den hier für das Tor entwickelt“, sagte Draco stolz. „Er wird der Sägepuzzle-Fluch genannt, denn wenn du versuchst uneingeladen durch das Tor zu gehen, hackt er dich in Stücke.“

„Hört sich an, als ob dein Vater ein echter Witzbold auf Partys wäre“, sagte Hermione. Als Antwort holte Draco einen Stift aus seiner Tasche und ließ ihn auf dem Weg zum Tor rollen. Als er unter den Torbogen rollte, gab es einen blendenden, grünen Lichtblitz und ein scharfes, schepperndes Geräusch. Nach einer kurzen Pause rollte der Stift zu Draco zurück, ordentlich in zwei Teile geschnitten.

„Ah ja“, sagte Hermione schwach, „eins von diesen ganz einfachen, zweiteiligen Sägepuzzles.“

„Das ist nicht witzig“, sagte er streng und zog seinen Zauberstab hervor. Er deutete damit auf das Tor. „*Raptus regaliter*“, sagte er. Diesmal gab es einen blauen Lichtblitz und Draco schritt durch das Tor. Hermione machte sich auf etwas gefasst, aber als er unverletzt blieb, folgte sie ihm.

Sie betraten jetzt die Ländereien von Malfoy Mansion. Das dunkle Gelände erstreckte sich in alle Richtungen und sie konnte in der Ferne die gedämpften Lichter des Hauses erkennen.

„Wir können den meisten Flüchen einfach aus dem Weg gehen“, sagte Draco. „Hier. Nimm meine Hand.“

Sie nahm sie.

Eine Weile folgten sie dem Zaun, dann zog Draco sie hinter sich her auf einen kleinen Pfad, der sich durch die Bäume schlängelte. Ab und zu gab es einen unglaublichen Lärm, als ob etwas sehr Großes durch das Unterholz neben ihnen brechen würde. Hermione wollte lieber nicht darüber nachdenken, also konzentrierte sie sich darauf, selbst keinen Lärm zu machen.

Schließlich gingen sie direkt auf das Haus zu. Der Trampelpfad endete, und ein schmaler, weißer Pfad führte zur Herrenhauswand und dann an ihr weiter. Der Pfad glühte schwach im Mondlicht. Ein großer schwarzer Turm, der dort, wo Licht hinter den Fenstern brannte, mit hellen Flecken gesprenkelt war, wuchs vor ihnen in die Höhe. Draco deutete nach oben auf eine Reihe hell erleuchteter Fenster.

„Da ist mein Zimmer“, flüsterte er.

„Ist Harry da drin?“, fragte sie ängstlich.

Draco nickte. Das war ein Fehler, denn Hermione sprang daraufhin sofort nach vorne auf den glühenden Pfad: Er streckte die Hand aus, um sie zu packen und zurückzuziehen, aber sie griff ins Leere. Er hörte mehr, als dass er es sah, wie sich das kleine, metallene Tor im Keller des Turms öffnete – er wusste was passieren würde, natürlich wusste er das, weil er den Angriffsmechanismus nämlich selbst dort eingebaut hatte. Er fluchte, rannte nach vorne und stieß Hermione unsanft zur Seite.

Es gab ein lautes, pfeifendes Geräusch, das mit einem unerfreulichen Knall endete, und Hermione hörte, wie Draco neben ihr aufprallte.

Sie ließ sich auf die Knie fallen und sah sich um; der Trampelpfad war leer bis auf sie und Draco, der auf dem Boden saß und mit einem überraschten Gesichtsausdruck an sich heruntersah. Der Schaft eines etwa zwölf Zentimeter langen glühenden Pfeils ragte aus dem oberen Teil seines Oberschenkels heraus. Blut sprudelte aus der Wunde und färbte seine Jeans dunkel.

„Scheiße“, sagte Draco und dann noch eine ganze Menge anderer Dinge, die meisten davon waren ziemlich ordinär. Hermione machte ihm daraus keinen Vorwurf, schließlich war da eine Menge Blut und es sah so aus, als ob es wirklich sehr wehtun würde.

Sie kniete sich neben ihn und legte ihre Hand auf den Pfeilschaft. Er fühlte sich merkwürdig kalt an. Sie fühlte, wie ihr dumme Tränen in die Augen stiegen. „Das ist alles meine Schuld“, stammelte sie. „Und ich hab überhaupt kein Verbandszeug dabei... aber ich könnte wohl einen Teil von Harrys Tasche benutzen... und vielleicht brauchst du einen Druckverband... und ach, Draco, solltest du nicht deine Hose ausziehen?“

Draco starrte sie ungläubig an. „Nicht, dass ich es nicht zu schätzen wüsste, dass du das fragst,

Hermione“, sagte er. „Ich meine, zu jeder anderen Zeit gerne, aber im Moment will ich nur, *dass du für eine Minute nachdenkst*.“ Er stieß den letzten Teil laut zischend hervor. „Wer ist die cleverste Hexe in unserem Jahrgang? Wer hat den Kurs für fortgeschrittene magische Medizin belegt? Wer kann meine Wunde innerhalb von *fünf Sekunden* heilen?“

„Oh“, sagte sie. „Natürlich. Tschuldige!“ Sie fahndete nach ihrem Zauberstab, holte ihn heraus und legte die Spitze auf das zerrissene und blutende Loch in seinem Hosenbein. „*Asclepio*“, sagte sie sanft und sah zu, wie sein Körper sich entspannte, als sein Bein heilte und den Schaft ausstieß, der neben ihm auf den Boden fiel. Sie hob ihn vorsichtig auf; er war voller Blut und einer anderen, glühenden Substanz. Sie warf ihn in die Büsche.

„Danke“, sagte Draco, der sein Bein behutsam abtastete. Es schien in Ordnung zu sein.

„Geht's dir gut?“, fragte sie und sah ihn ängstlich an.

„Wunschlos glücklich!“, sagte er und hob die Hand, damit sie ihm beim Aufstehen helfen konnte.

„Jetzt hab ich eine wunderschöne Narbe, die ich meinen Enkeln zeigen kann.“

„Fünf Zenitmeter weiter links, und Enkel wären nicht mehr in Frage gekommen“, sagte Hermione.

„Das ist etwas, worüber du wirklich glücklich sein kannst.“

Harry befand sich tatsächlich in Dracos Zimmer; er hatte allerdings auch gar keine andere Wahl, da er ans Bett gefesselt war.

Es war durchaus ein glücklicher Zufall gewesen, dass Narcissa in Ohnmacht gefallen war, denn so wurden Harrys verzweifelte Versuche, zu Sirius zu gelangen, von Lucius und den anderen als verzweifelte Versuche, zu *ihr* zu gelangen, interpretiert. Ansonsten wäre Lucius wahrscheinlich noch wütender geworden, als er es sowieso schon gewesen war, als Harry versucht hatte, an ihm vorbeizukommen; und Harry, der völlig die Fassung verloren hatte, hatte Lucius aufs Auge geschlagen. In seiner Wut hatte Lucius einen Fesselfluch gegen Harry geschleudert, der sich um seine Handgelenke gelegt und ihn an die Bettpfosten gefesselt hatte. Dann hatte Lucius eine Bahre für Narcissa herbeigezaubert und war, nachdem er Wormtail und McNair angeschrien hatte, Sirius ins Verlies zu bringen und einzusperren, aus dem Raum marschiert.

Harry hatte jetzt schon seit Stunden versucht sich aus dem Fesselfluch zu befreien, aber alles was er zustande gebracht hatte war, sich aus seinem Schlafanzugoberteil zu winden, so dass ihm jetzt nicht nur sehr kalt war, sondern dass er sich auch in einer unbequemen Stellung befand *und* schrecklich unglücklich bei dem Gedanken war, was Sirius im Verlies in diesem Moment passieren könnte. Das hier konnte gar nicht mehr schlimmer werden, dachte er bei sich.

Und dann explodierte das Fenster.

Nach einer geflüsterten Diskussion hatten Draco und Hermione beschlossen einen Schwebespruch zu benutzen, um zu Harrys Fenster hinaufzukommen. Draco würde zuerst hochschweben, während Hermione den Spruch sprach; und wenn alles gut ginge, würde er sie nachholen.

„Okay“, sagte Hermione, „los geht's. *Wingardium leviosa*“ - und sie deutete mit ihrem Zauberstab auf Draco. Er fühlte, wie er gleichmäßig in die Luft gehoben wurde. Dabei schwankte und drehte er sich ein wenig, so als ob er an einem Seil hänge. Er sah, wie Hermione ihn mit zusammengekniffenen Augen beunruhigt ansah und gab ihr grünes Licht. Sie machte ihm ein Zeichen, dass er sie jetzt ebenfalls nach oben schweben lassen könnte, also deutete Draco mit dem Zauberstab auf sie und

flüsterte die Zauberworte.

Er war allerdings bei diesem speziellen Spruch nicht so gut wie Hermione. Statt langsam in die Luft zu steigen, schoss sie wie eine Kanonenkugel nach oben, dabei war sie viel zu erschrocken um zu schreien und krachte kopfüber in Draco hinein. Da er nichts hatte, woran er sich festhalten konnte, flog er rückwärts und krachte gegen die Wand des Herrenhauses. Hermione hatte vor Angst die Arme um seinen Hals und ihre Beine um seine Hüfte geschlungen, als sie wild umherwirbelnd durch die Luft flogen.

„Mach, dass es *aufhört*“, fauchte sie ihm ins Ohr.

Draco schüttelte bloß den Kopf; er war damit beschäftigt seinen Zauberstab unter Kontrolle zu halten. Der Spruch schien Hermione immer noch weiter in den Himmel zu ziehen; sogar ihre Haare standen senkrecht, als sie sich verzweifelt an ihm festhielt (sie hatte ihre Hände an einer Stelle, wo ihn noch kein Mädchen vorher berührt hatte, aber er war nicht in der Stimmung, um das zu genießen).

„*Leviosa!*“, schrie er hysterisch und verlor endgültig den Kopf. Sie stürzten seitlich nach unten wie ein außer Kontrolle geratener Drachenflieger, dann flogen sie wieder nach oben, überschlugen sich und schossen mit der Kraft einer Kanonenkugel auf das Herrenhaus zu. Hermione schrie laut auf, als sie durch das Fenster krachten, überall war plötzlich zersplittertes Glas und sie landeten in einem Knäuel aus Armen und Beinen auf dem Fußboden.

Einen Moment lang blieben sie einfach bewegungslos liegen. Hermione hatte ihr Gesicht an Dracos Hals vergraben und atmete in tiefen, ungleichmäßigen Zügen. *Eine Sekunde lang habe ich wirklich geglaubt, dass wir sterben würden*, dachte er, *und ich glaube, sie hat das auch gedacht*.

In diesem Moment sprach sie eine Stimme - eine sehr vertraute Stimme - über ihren Köpfen an. „Was - ?“, sagte die Stimme. „Wie -?“

Draco hatte seine Augen geschlossen und so fühlte er mehr, als dass er es sah, wie Hermione ihren verkrampften Griff um seinen Hals lockerte und sich aufsetzte.

„Oh“, hörte er sie benommen rufen. „*Harry!*“

W-was?”, sagte Harry. “Wie?”

Harry wusste, dass er eigentlich den Mund zumachen sollte, aber er konnte es einfach nicht. Hermione, die Glassplitter in den Haaren hatte, starrte ihn vom Boden aus an, und obwohl er einerseits unglaublich glücklich war, sie zu sehen, war er doch auf der anderen Seite völlig schockiert darüber, dass sie nicht nur ihre Arme, sondern auch ihre Beine um... *Draco Malfoy* geschlungen hatte. Einen Draco Malfoy, der exakt wie Harry aussah, klar, aber doch immer noch Draco Malfoy.

„Oh“, sagte sie, und er fand, dass sie ziemlich schuldbewusst klang. „*Harry!*“

Draco hatte die Arme ebenfalls um Hermione geschlungen. Er hatte die Augen inzwischen aufgeschlagen und sah Harry mit leicht amüsiertem Gesicht an, in das Harry am liebsten reingeschlagen hätte.

„Hallo, Harry“, sagte er. „Ich sehe, du hast meine Schlafanzüge gefunden. Obwohl ich normalerweise auch die Oberteile trage.“

Hermione brach in Tränen aus. „*Harry*“, sagte sie noch einmal, rappelte sich auf und wankte zu ihm hinüber. „Du *lebst!*“

„Ich hab dir doch *gesagt*, dass er lebt“, sagte Draco gereizt.

Hermione sah so aus, als ob sie Harry am liebsten umarmen würde, wurde aber davon abgehalten, weil er einen nackten Oberkörper hatte und ans Bett gefesselt war. „Ist das...?“, fragte sie und deutete auf seine Handgelenke.

„Fesselfluch“, sagte Harry kurz.

Hermione holte ihren Zauberstab hervor und deutete damit auf Harry. „*Finite incantatem!*“

Harrys Handgelenke fielen in seinen Schoß, und eine Sekunde später hatte Hermione die Arme um ihn

geworfen und weinte in seine Haare. Über ihre Schulter konnte er sehen, wie Draco aufstand und sich das Glas von den Kleidern klopfte. Er sah zu Harry und Hermione hinüber, und sein Blick war sehr kalt.

Harry legte seine Arme nur sehr zögerlich um Hermione. Aus irgendeinem Grund, den er selbst nicht verstand, war er wirklich sauer auf sie. „Wo ist Ron?“, fragte er scharf.

„Ron?“ Hermione ließ ihn verwirrt los und rieb sich die Augen. „Er... er ist in der Schule“, begann sie erschrocken. „Ich hab ihm eine Nachricht hinterlassen.“

„Du hast ihm eine *Nachricht* hinterlassen?“, sagte Harry ungläubig.

Hermione öffnete den Mund, schloss ihn dann aber wieder. Sie konnte es nicht fassen, dass Harry so beschränkt war; und sie konnte es auch nicht fassen, dass praktisch seine ersten Worte *Wo ist Ron?* gewesen waren. Freute er sich denn gar nicht, *sie* zu sehen?

„Ron *hasst* Draco“, sagte sie mit zittriger Stimme. „Er wäre nicht mitgekommen.“

„Doch, wäre er“, sagte Harry.

Hermione musste zugeben, dass das die Wahrheit war. „Okay, das wäre er, weil es wegen dir gewesen wäre“, sagte sie. „Aber ich hätte ihm die ganze Sache erklären müssen und es hätte Ewigkeiten gedauert, bis er sich an die Vorstellung gewöhnt hätte mit Draco herzukommen, und das hätte noch mal Stunden gedauert, und außerdem habe ich gedacht, dass wir morgen früh sowieso wieder zurück wären, und Harry...“ Sie verstummte. „Als ich es herausgefunden hatte... habe ich nur daran gedacht, dich zu finden und mich zu vergewissern, dass es dir gut geht.“

Harry sah sie mit einem sehr merkwürdigen Gesichtsausdruck nur an. „Hab ich dich gerade richtig verstanden?“, sagte er. „Hast du Malfoy gerade *Draco* genannt?“

Draco trat vor und stellte sich zwischen Harry und Hermione. „Sieh mal, Potter“, sagte er scharf. „Ich weiß, dass du mich nicht leiden kannst. Ich kann dich auch nicht leiden. Wenn es nach mir ginge, dann hätte ich dich von meinem Vater in einen Kerker schmeißen lassen. Aber es geht hier nicht nach mir. Und ganz egal, ob du *mir* jetzt glaubst oder nicht, du solltest wenigstens *Hermione* glauben, DASS WIR HIER SIND, UM DEIN LEBEN ZU RETTEN, DU UNDANKBARER ARSCH!“, Draco schrie den letzten Teil des Satzes. „Also lasst uns abhauen!“

Harry blinzelte. Dann sagte er in perfekt kontrolliertem Ton: „Ich komme nicht mit!“

Hermione und Draco starrten ihn an. Selbst Draco schien nichts zu sagen zu haben. Schließlich keuchte Hermione ganz leise: „*Warum nicht?*“

Harry seufzte. Dann erklärte er ihnen die Geschichte mit Sirius, McNairs Plan, Harry in Malfoy Mansion gefangen zu halten und ihn Voldemort auszuliefern, und alles über Wormtail. Schließlich fügte er noch hinzu: „Und ich glaube, irgendwas stimmt mit deiner Mutter nicht, Malfoy.“

„Ah“, sagte Draco. „Beleidigungen, wie soll's auch anders sein!“

Nein“, sagte Harry. „Ich meine, dass mit ihr wirklich etwas nicht stimmt. Sie scheint wirklich unglücklich zu sein und ist heute Nachmittag in Ohnmacht gefallen, als sie Sirius hergebracht haben.“ Das ließ Draco verstummen.

Hermiones Lippen bebten, aber sie hatte das Kinn entschlossen erhoben. „Das ist es“, sagte sie. „Wir sind auf einer Rettungsmission. Wir müssen Sirius einfach auch noch retten.“

„Das wird nicht so einfach sein“, sagte Harry. „Ich habe heute versucht in die Kerker zu gelangen und dabei alle möglichen Alarme ausgelöst...“

„An allen Eingängen zu den Kammern unter den Häusern gibt es Flüche“, sagte Draco. „Du musst Malfoyblut in dir haben, selbst wenn du nur die Türen öffnen willst. Wir mögen keine Fremden.“

„Oder sonst irgendwen“, sagte Harry. „In diesem Haus gibt es nicht besonders viele positive Energien, wusstest du das, Malfoy? Das ist so ziemlich alles, was ich hier gelernt habe. Das, und dass ihr hier wirklich eine bessere Zentralheizung braucht.“

„Harry, ich wette, du hast bestimmt eine Menge nützliches Zeug gelernt“, sagte Hermione beschwichtigend. „Ich bin mir sicher...“

„Für dich ist das alles wie Hausaufgaben machen, stimmt's, Hermione?“, unterbrach sie Harry ziemlich gehässig. „Na gut: Ich hab gelernt, dass es bei den Malfoys Wahnsinn in der Familie gibt, was auch Sinn macht, weil jeder in diesem Haus *total* durchgeknallt ist; ich hab gelernt, dass Blondinen doch nicht mehr Spaß im Leben haben; oh, und ich hab herausgefunden, dass Draco ein Muttermal auf seinem Hintern hat, das genau wie die britischen Inseln geformt ist.“

„Hab ich nicht“, sagte Draco.

„Hast du doch.“

„Oh, lass mich mal sehen“, sagte Hermione.

„Nein“, sagten Harry und Draco gleichzeitig.

„Was schert es dich, Harry, es ist noch nicht mal dein Körper“, erklärte Hermione logisch.

„Na gut, wenn du dich benimmst, zeig ich dir vielleicht Schottland.“

„Es ist mein Körper“, sagte Draco scharf, „und ich werde ihn euch nicht *missbrauchen* lassen. Sieh dich mal an!“, fügte er hinzu, „rennst hier mit nacktem Oberkörper rum, konntest es wohl nicht erwarten, meine Klamotten auszuziehen? Mal eine nette Abwechslung, Muskeln zu haben, stimmt's, Potter?“

„Sei nicht blöd“, sagte Harry. „Du hast Spillerärmchen, Malfoy, und du weißt das.“ Er wedelte zur Verdeutlichung damit. „Guck mal! Alles Knochen!“

„HALTET JETZT BEIDE DIE KLAPPE!“, sagte Hermione bestimmt. „Wir sollten über Sirius reden.“

„Oh“, sagte Harry und fühlte sich ziemlich schuldig. „Richtig.“

Und dann passierte es. Es klopfte an der Schlafzimmertür. Sie erstarrten alle drei, sahen sich mit großen Augen an und hofften, dass, wer immer es auch war, weggehen würde. Aber als das Klopfen lauter und fordernder wurde, begann die Tür in den Angeln zu beben.

Harry zeigte auf Hermione und Draco. „Ihr beide“, zischte er. „In den Kleiderschrank! Jetzt! Sofort!“

Sechstes Kapitel:

Der Junge, der schmollte

Hermione und Draco stürzten zum Kleiderschrank, warfen sich hinein und knallten die Tür hinter sich zu. Harry deutete fieberhaft mit dem Zauberstab auf das Fenster und flüsterte: *"Reparo!"*, woraufhin die Glassplitter wieder in den Rahmen flogen und sich zu einer Scheibe zusammenfügten. Dann warf er sich aufs Bett und packte einen der Bettpfosten, gerade als die Schlafzimmertür, die schließlich ihre Belastungsgrenze erreicht hatte, nachgab und zerbarst, und ein fuchsteufelswilder Lucius Malfoy ins Zimmer stürzte.

„Junge!“, schrie er Harry an. Er sah genauso aus wie Draco, wenn er wütend war: Sehr blass, mit zwei tiefroten Flecken auf den Wangenknochen. Harry war sich sicher, dass Lucius die Tür mit Magie hätte öffnen können, es aber vorgezogen hatte, sich so seinem Ärger Luft zu machen. „Warum hast du die Tür nicht aufgemacht?“

„Ich weiß nicht“, sagte Harry ausdruckslos. „Vielleicht weil du mich ans Bett gefesselt hast?“

Lucius hatte den Anstand, peinlich berührt auszusehen. „Das hatte ich vergessen“, gab er zu, deutete mit dem Zauberstab auf Harrys Hände und zischte: *„Finite incantatem“*

Harry ließ seine Hände in den Schoß fallen. „Danke“, sagte er. „Wie geht es Nar... meiner Mutter?“

„Der geht's gut“, erklärte Lucius barsch.

„Kann ich sie sehen?“

„Nein“, sagte Lucius kurz. „Ich brauche deine Hilfe. Ich muss nach unten in die Verliese, und du musst mitkommen.“

Harry starrte ihn an. Das war genau die Gelegenheit, auf die er gewartet hatte – die Möglichkeit, in die Verliese zu gehen und herauszufinden, wo sie Sirius gefangen hielten – nur dass er nicht besonders scharf darauf war, Draco und Hermione im Kleiderschrank eingesperrt zurückzulassen. Auf der anderen Seite war es keine Alternative, Lucius' Aufforderung nicht Folge zu leisten. Lucius sah jetzt schon so aus, als ob er gleich überkochen würde

„Okay“, sagte er, stand auf und dachte, als er Lucius nach draußen folgte, in Richtung Kleiderschrank: *Haltet durch da drinnen!*

Im Kleiderschrank war es stockdunkel. Eine Seite von Hermiones Gesicht wurde gegen einen rauen Stoff gedrückt, ihr Knie gegen Dracos Knie und ihr Arm, der unter Harrys Tasche eingeklemmt war, schlief langsam ein. Sie konnte Draco neben sich leise atmen hören, und durch die Kleiderschranktür

hörte sie gedämpft die Stimmen von Harry und Lucius, die miteinander redeten. Sie hörte, wie Lucius Harry erklärte, dass er ihn mit in die Verliese nehmen wollte und wie Harry zustimmte; dann vernahm sie, wie sie das Zimmer verließen und die Tür sich hinter ihnen schloss.

Draco ergriff als Erster das Wort. Eigentlich sprach er nicht, sondern fluchte mit größter Kreativität und Gewandtheit und schloss dabei sehr viele Themen mit ein. Sowohl sein Vokabular als auch seine plastische Ausdrucksweise beeindruckten Hermione. Ihr wäre niemals in den Sinn gekommen, dass man *das* alles mit einem Besen anstellen konnte.

„Verstehe“, sagte sie schließlich. „Tut mir Leid, wenn ich dich unterbreche, ich hab das zwar alles sehr genossen, aber ich denke, wir sollten jetzt endlich aus dem Kleiderschrank klettern. Mein Arm bringt mich noch um.“

„Wir kommen hier nicht raus“, sagte Draco rundweg. „Er wird von außen abgeschlossen.“

Hermione starrte ihn mit offenem Mund an. „Was meinst du damit?“

Dracos Stimme war scharf: „Welchen Teil von ‚Er wird von außen abgeschlossen‘ hast du nicht verstanden? Ehrlich, Hermione. Ich dachte, dein Ruf als cleverste Hexe des Jahrgangs wäre berechtigt.“

„Ein einfacher Öffnungszauber?“

„Nein“, sagte Draco. „Dieser Kleiderschrank ist gegen solche Tricks gefeit. Mein Vater hat mich hier oft eingesperrt, wenn ich mich als Kind schlecht benommen habe, also sollte ich das wohl wissen, nicht wahr?“

„Hört sich so an, als ob dein Vater ein Scheusal ist.“

„Lass meine Familie da raus, Granger“, sagte Draco kurz.

„Granger?“ Hermione schnaubte wütend. „Erst Harry und jetzt du auch noch! Warum benehmt ihr beiden euch so, als ob ihr mich plötzlich hassen würdet? Alles, was ich Harry angetan habe war zu versuchen, ihm das Leben zu retten, und ich habe keine Ahnung, was du plötzlich gegen mich hast, aber...“

„Das weißt du wirklich nicht?“ Dracos Stimme, die jetzt kalt und distanziert klang, erinnerte Hermione an unzählige unerfreuliche Begegnungen in den Korridoren von Hogwarts.

„Nein“, erwiderte sie kalt.

„Lumos“, sagte Draco. Die Spitze seines Zauberstabs leuchtete auf und erhellte das Innere des Kleiderschranks. Hermione zuckte zusammen. Als sie mit Draco im Dunkeln geredet hatte, hatte sie sich sein Gesicht so vorgestellt, wie sie es von der Schule her in Erinnerung hatte. Und jetzt hatte sie

wieder Harry vor sich. Das Licht aus dem Zauberstab ließ seine grünen Augen wie Malachit funkeln. Aber er hatte Dracos wütendes Lächeln.

„Potter“, sagte Draco kurz angebunden, „benimmt sich aus zwei Gründen wie ein Idiot. Erstens: Er hasst die Vorstellung, sich von mir retten zu lassen. Das verstehe ich, ich würde mich an seiner Stelle genauso fühlen.“

„Und zweitens?“, fragte Hermione neugierig.

„Er ist eifersüchtig“, sagte Draco.

Hermione fühlte sich so, als ob ihr das Herz erst in die Hose gerutscht und dann nach oben geschossen wäre, um sich in ihrem Hals einzunisten. „Eifersüchtig?“, fragte sie leise. „Worauf?“

„Stell dich nicht dümmer, als du bist, Hermione.“

Hermione streckte die Hand aus, ergriff Dracos und drückte sie fest. „Was meinst du damit?“

Dracos Hand lag einfach nur reglos in ihrer. „Ich weiß, was du hören willst“, sagte er. „Aber willst du es auf diese Art hören?“

Hermione hielt inne. Wollte sie wirklich auf diese Art hören, dass Harry vielleicht - möglicherweise - Gefühle für sie hatte (oder auch nur ein Gefühl – irgendein Gefühl)? Weil Draco unfreiwillig Harrys Gedanken ausspioniert hatte? Es war wie eine Verletzung seiner Privatsphäre, wenn auch keine absichtliche. Und dann gab es da ja auch noch die Möglichkeit, dass Draco sich irrte.

Sie schüttelte den Kopf und zog ihre Hand zurück. „Nein“, sagte sie.

„Nur weil ich fühlen kann, was Harry fühlt“, sagte Draco unvermittelt, „heißt das ja nicht, dass ich aufgehört habe zu fühlen, was *ich* fühle.“

Hermione starrte ihn an. „Und was fühlst *du*?“, fragte sie – und zu ihrer eigenen Verwunderung war sie genauso gespannt auf die Antwort auf diese Frage wie auf die auf ihre vorherige Frage.

Aber Draco hatte den Kopf gesenkt, und sie konnte seine Augen nicht mehr sehen, nur noch die Lichtreflexe auf Harrys Brille.

„Im Moment habe ich Hunger“, sagte er. „Riesengroßen Hunger. Ich hab seit gestern Mittag nichts mehr gegessen.“

„Oh“, sagte Hermione irgendwie enttäuscht. Sie zerrte an Harrys Tasche, bis sie den Reißverschluss erreichen konnte. Sie saß jetzt neben Draco. „Ich hab etwas zu Essen mitgenommen. Ich habe Schokofrösche, Butterbier und Mixed Pickles

Draco verzog das Gesicht. „Ich hab’ gesagt, ich hab’ Hunger, nicht, dass ich schwanger bin.“

Hermione unterdrückte ein Kichern. „Tja, das ist alles, was wir haben.“

„Na gut. Dann gib mir ein Butterbier rüber. Vielleicht macht es mir ja nicht mehr so viel aus, hier im Schrank eingeschlossen zu sein, wenn ich genug davon trinke.“

Harry folgte Lucius Malfoy durch die immer vertrauter werdenden, verwinkelten Gänge des Herrenhauses, bis sie schließlich im Salon angekommen waren, in dem Lucius die Falltür öffnete und Harry dann ein Zeichen gab, ihm zu folgen. Harry stieg hinein und achtete darauf, nichts zu berühren. Er wollte nicht, dass sein Mangel an Malfoyblut noch mehr Alarme auslöste.

Die grauen Steinstufen führten in eine kalte, feuchte Dunkelheit, die nur von dem Licht aus Lucius' Zauberstab erhellt wurde. Hier unten war es wie in einem Labyrinth: Schmale Gänge führten wie in einer Schlangengrube in alle Richtungen. Harry versuchte sich zu merken, wohin sie gingen, indem er leise links, rechts, rechts, scharf links vor sich hin murmelte, während er Lucius folgte, aber er wusste, dass das eigentlich vergeblich war.

Lucius Malfoy sprach nur einmal, als sie von einem schmalen Korridor in den nächsten kamen, der mit einem Mosaik aus zerbrochenem Marmor dekoriert war. „Das wird gut für deine Erziehung sein, Junge“, sagte er.

Endlich erreichten sie den Eingang zu den Kerkern, einen großen steinernen Torbogen, der von einem verrosteten Eisengittertor verschlossen wurde und an dem ein riesiges Schloss in Form von zwei sich windenden Schlangen hing. Lucius Malfoy legte die Hand auf das Schloss und es sprang auf, so dass das Tor nach innen aufschwang. Harry folgte Lucius hinein.

Lucius schritt an einer Reihe von Zellen entlang, die die Kerkerwände säumten und blieb vor einer davon stehen und blickte hinein. Harry, der genau wusste, wer sich darin befinden musste, blieb hinter Lucius stehen. Die Zelle war ein enger Raum mit feucht aussehenden Wänden und einem strohbedeckten steinernen Boden. An der gegenüberliegenden Zellenwand stand eine steinerne Bank, auf der ein Mann lag.

Es war Sirius.

„Hallo, Black“, sagte Lucius, und Sirius setzte sich auf. Harry bemerkte erleichtert, dass sie den Fesselfluch von ihm genommen hatten. „Ist es gemütlich genug?“

Sirius knurrte lang und tief wie ein Hund.

„Nett“, sagte Lucius. „Schön zu sehen, dass du so stolz darauf bist, so lange ein Animagus gewesen zu sein, dass du jetzt nicht mal mehr wie ein Mensch reden kannst.“

Sirius drehte den Kopf weg.

Lucius schüttelte angewidert den Kopf, senkte seinen Blick und krepelte den linken Ärmel seiner Robe so weit hoch, dass das schwarze Mal mit dem Totenkopf und der Schlange des Dunklen Lords so deutlich wie eine Tätowierung zu sehen war. Dann hob er den Arm und sprach hinein, als ob es ein Walkie-Talkie wäre. „McNair“, schnauzte er. „Peter. Wo seid ihr?“

Der Totenkopf auf Lucius' Arm bewegte seinen Kiefer, und eine blecherne Stimme erklang. „Wir kommen ohne dich nicht in die Verliese“, sagte sie. „Wir brauchen jemanden, der uns die Kerkertür öffnet.“

„Verdammt“, zischte Lucius. Er warf Harry einen Blick zu. „Hast du deinen Zauberstab bei dir, Junge?“

„Ja“, sagte Harry, holte ihn hervor und zeigte ihn Lucius.

„Sehr gut, Draco“, sagte Lucius und entblößte seine spitzen Zähne in einem Lächeln. „Ich möchte, dass du auf Black aufpasst, bis ich mit Peter und McNair zurückkomme. Wenn er sich bewegt, dann beleg ihn mit dem Beinklammerfluch. Du bist jetzt alt genug, um etwas Verantwortung zu übernehmen“, fügte er noch hinzu. „Es wird Zeit, dass wir sehen, aus welchem Holz du geschnitzt bist.“

Harry vermutete allerdings, dass es hierbei nicht darum ging, Draco die Möglichkeit zu geben zu zeigen, aus welchem Holz er geschnitzt war, sondern eher darum, dass Lucius Hilfe brauchte und Narcissa nicht in der Lage war, diese zu leisten. Aber egal, er würde sich nicht darüber beschweren. „Alles klar, Vater“, sagte er. „Ich werde hier bleiben.“

Lucius ging und ließ einen ungeduldig wartenden Harry in der Dunkelheit zurück. Sobald er in der Ferne hörte, wie sich das Tor hinter Lucius schloss, rannte er zu den Gitterstäben und rief: „Sirius! Sirius, keine Panik, ich bin's...“

Sirius hob den Kopf. „Harry“, sagte er. „Was hast du bloß mit deinen Haaren gemacht? Das sieht ja grauenvoll aus.“

Harry verschluckte sich fast vor Überraschung. „Du hast mich erkannt?“

Sirius lachte leise in sich hinein. „Ich bin ein Hund, Harry“, sagte er. „Ich erkenne dich schneller an deinem Geruch als an deinem Aussehen. Seit ich hierher gebracht wurde, wusste ich, dass du auch hier bist.“

Harry lehnte den Kopf gegen die Gitterstäbe der Zelle. Es war eine Erleichterung zu wissen, dass ihn jemand erkannte, auch wenn es nur an seinem Geruch lag.

„Dich als Sohn von Lucius Malfoy auszugeben war allerdings furchtbar riskant“, sagte Sirius

missbilligend. „Wie hast du das hingekommen? Mit Vielsafttrank?“

„So was in der Art“, sagte Harry, und so schnell er konnte setzte er Sirius über alles ins Bild, was in den letzten Tagen passiert war. Sirius hörte ihm schweigend zu, nickte bloß oder stieß einen überraschten Ruf aus, bis Harry an die Stelle kam, an der Wormtail und McNair Sirius in Dracos Zimmer gebracht hatten und Narcissa plötzlich in Ohnmacht gefallen war.

„Narcissa“, meinte Sirius nachdenklich. „Also, das ist mir ein Rätsel.“

„Was?“

„Narcissa Hardesty“, sagte Sirius, „war in Hogwarts das schönste Mädchen ihres Jahrgangs. Sie war zwei Jahre älter als James, Lily und der Rest von uns, sie war eine sehr gute Schülerin und ebenso beliebt. Und dann hat sie sich in ihrem letzten Jahr mit diesem schleimigen Idioten Lucius Malfoy verlobt. Keiner hat das damals verstanden. Es war das Rätsel des Jahres, sie konnte ihn vorher überhaupt nicht leiden, auch sonst keinen von den Slytherin-Jungs. Narcissa“, fügte er hinzu, „war in Ravenclaw.“

Harry warf Sirius einen scharfen Blick zu. Es war zwar schwierig, das unter dem ganzen Dreck und Blut zu erkennen, aber Harry war der Meinung, dass Sirius irgendwie spitzbübisch wirkte.

„Warst du in sie verliebt, Sirius?“, wollte er wissen.

„Das war ich wohl“, gab Sirius zu. „Ich kannte sie recht gut, Harry. Sie war ein guter Mensch, darauf hätte ich mein letztes Geld verwettet – aber auf der anderen Seite hätte ich das Gleiche auch über Peter gesagt, und du siehst ja, was aus ihm geworden ist.“

„Also meinst du, ich sollte...“, fing Harry an, aber Sirius unterbrach ihn.

„Behalte sie einfach nur im Auge, Harry, das ist alles, was ich meine.“

„Vergiss sie, Sirius“, sagte Harry. „Die Frage ist, wie wir dich hier rausbekommen.“

Sirius schüttelte den Kopf. „Nicht jetzt“, sagte er. „Malfoy wird jeden Moment zurück sein.“

„Das weiß ich“, sagte Harry. „Ich dachte, dass ich am besten heute Nacht noch einmal herkomme. Ich habe den Umhang von meinem Vater oben in meiner Tasche. Der ist groß genug für uns alle. Ich würde Draco ja gerne oben lassen“, sagte er finster. „Aber ich brauche ihn, damit er uns die Türen aufmacht. Die öffnen sich nämlich nur für Malfoys.“

Sirius hob die rechte Hand, um sich damit durch die Haare zu fahren, und Harry erkannte, dass seine linke Hand an den Steinblock, auf dem er saß, gekettet war. „Harry“, sagte er. „Ich weiß, dass du den kleinen Malfoy nicht leiden kannst, aber sorg dafür, dass er den Tarnumhang trägt, okay? Denn wenn sie ihn erwischen, werden sie denken, dass du es bist. Und das wäre sein Ende.“

Harrys Mund wurde trocken. „Sie wollen mich umbringen, nicht wahr, Sirius?“

„Schlimmer“, sagte Sirius grimmig. „Ich habe mitbekommen, wie McNair und Wormtail auf dem Weg hierher darüber gesprochen haben. Sie hatten vor, mich zu benutzen, um dich nach Malfoy Mansion zu locken, und wenn sie dich dann gefangen hätten, Voldemort zu rufen. Er will den Lacertus-Fluch bei dir anwenden...“ Sirius brach ab. Das unmissverständliche Geräusch des sich öffnenden Verliesstors war durch die Steinwände hindurch deutlich zu hören. Harry wich vor den Gitterstäben zurück und stand mit erhobenem Zauberstab vor der Zelle, als Lucius, McNair und Wormtail in den Kerker kamen.

Sie ignorierten Sirius. Lucius nickte Harry einmal kurz zu. „Bleib hier, Junge“, sagte er. „Ich will, dass du das hier mitverfolgst.“

Harry ballte die Fäuste. Er wusste, dass sie Sirius nicht verletzen würden – eine tote Geisel war keine gute Geisel – aber er mochte den Ton von Lucius' Stimme nicht.

Lucius hatte seinen Zauberstab hervorgeholt und hielt ihn vor sich in die Höhe. McNair holte seinen Zauberstab ebenfalls hervor und berührte damit die Spitze von Lucius' Stab; dann hob Wormtail seine Hand und legte sie auf die beiden Zauberstäbe. „*Dominus vocare*“, sagte er mit seiner heiseren, piepsigen Stimme.

Ein Strahl grünen Lichts strömte aus den beiden Zauberstäben und Wormtails Hand. Das Licht formte sich zu einem Kopf und Schultern. Das Gesicht war verschwommen und undeutlich, aber Harry erkannte es sofort – dieses Gesicht gab es nur einmal, flach und böse, mit schlitzartigen Katzenaugen.

Voldemort.

„Meister“, sagte Lucius mit salbungsvoller, einschmeichelnder Stimme.

„Warum habt ihr mich gerufen?“, fragte das Abbild Voldemorts mit harscher, rauchiger Stimme.

„Wir wollten Euch zeigen, dass wir bei der Entführung Sirius Blacks erfolgreich waren“, sagte Wormtail und grinste dabei über sein breites fettes, kleines Gesicht. „Könnt Ihr ihn dort drüben sehen?“

Voldemorts Bild drehte sich herum, so dass es vor der Zelle von Sirius schwebte. Dabei fiel sein Blick auch auf Harry, und der spürte den gewohnten, stechenden Schmerz in seiner Stirn. Er grub seine Fingernägel in seine Handflächen, bewegte sich aber nicht.

„Ich kann ihn sehen“, sagte das Voldemort-Bild. „Und der Junge Harry Potter? Wurde er schon benachrichtigt?“

„Ich habe eine Eule zu seiner Schule geschickt, Meister“, sagte McNair.

„Nun dann“, meinte Voldemort. „Ihr habt gute Arbeit geleistet. Ihr solltet dafür belohnt werden.“ Aber als sie schon lächelten, fügte er scharf hinzu: „Sobald ihr den Jungen in eurer Gewalt habt!“

Ihr Lächeln schwand. „Das wird bald der Fall sein, Meister“, beteuerte Lucius.

Aber Voldemort sah wieder Harry an, und der Schmerz in Harrys Stirn wurde stärker.

„Ist das dein Sohn, Lucius?“

„Ja, das ist er.“

Voldemort sah ihn weiterhin fest an. „Er sieht dir ähnlich, Lucius“, sagte er schließlich. „Wenn er alt genug ist, wirst du ihn dann zu mir bringen?“

„Natürlich, Meister.“

Daraufhin verschwand das Bild Voldemorts. Anscheinend hatte er nichts für überschwängliche Abschiede übrig. Was nur in Harrys Sinn war – im nächsten Moment hätte ihn nämlich der Schmerz in seinem Kopf zu Boden gezwungen.

Und doch war er irgendwie erleichtert über den Schmerz. Hieß es doch, dass er immer noch er selbst war – unter seiner Verkleidung war er immer noch Harry Potter.

Lucius sah dagegen zufrieden aus, oder jedenfalls so zufrieden, wie das bei ihm möglich war. Er legte sogar eine Hand auf Harrys Schulter, als sie den Kerker verließen. Harry drehte sich herum, um einen Blick auf Sirius zu erhaschen, als sie durch das Tor gingen – aber Sirius hatte das Gesicht zur Wand gedreht und sah ihn nicht.

Draco hatte inzwischen vier Butterbier getrunken und Hermione ebenfalls. Ein kurzer, von viel Kichern begleiteter Kampf war darüber ausgebrochen, wer die letzte Flasche trinken durfte. Draco hatte gewonnen. Der Alkoholgehalt einer einzelnen Flasche Butterbier war relativ gering, aber da sie vier davon sehr schnell auf leeren Magen getrunken hatte, fühlte Hermione sich schläfrig und etwas benommen.

„Was, wenn dein bebrillter, kleiner Freund nie wiederkommt?“, fragte Draco düster. „Wäre ziemlich beschämend für mich, in meinem eigenen Kleiderschrank zu sterben.“

„Er ist nicht mein Freund“, sagte Hermione automatisch. „Und er wird wiederkommen.“

Draco sah sie über sein Butterbier hinweg an. „Warum?“, sagte er.

„Weil Harry uns hier nicht einfach sterben lassen würde“, sagte Hermione entschlossen. „Er ist ja

vielleicht sauer auf mich, aber deshalb ist er doch nicht gleich gemeingefährlich, oder?“

„Nein“, sagte Draco. „Ich meine, warum ist er nicht dein Freund?“

Hermione bemerkte, dass sie einige Schwierigkeiten hatte, Draco zu fixieren. Klar, es war ja auch vier Uhr morgens, und sie hatte seit vierundzwanzig Stunden nicht mehr geschlafen. „Weil“, sagte sie niedergeschlagen. „er mich nicht auf diese Art und Weise mag. Das hat er gesagt.“

„Blöder Idiot“, sagte Draco nüchtern. „Ich glaube, er weiß nicht, was er will.“

„Wie fühlt er sich jetzt gerade?“, fragte Hermione gegen ihren Willen.

Draco dachte einen Augenblick lang nach. „Traurig“, sagte er.

„Weißt du, was ich wirklich vermissen werde?“, sagte Hermione, die plötzlich das merkwürdige Gefühl hatte zu treiben, so als ob sie einschlafen würde, ohne müde zu sein.

„Von all diesem Armani-Zeugs umgeben zu sein?“, vermutete Draco.

„Nein“, sagte Hermione. „Dich. So wie du jetzt bist. Wenn wir den Zauber von dir und Harry nehmen, dann wirst du wieder gemein und fies werden, nicht?“

„Aber das Positive daran wäre“, sagte Draco und versuchte, leichthin zu klingen, „dass Harry vielleicht aufhören wird so ein Mistkerl zu sein.“

„Nenn ihn nicht so“, sagte Hermione, aber ihr Protest kam mehr automatisch als aus einem wirklichen Gefühl heraus.

„Weißt du, was ich vermissen werde?“, sagte Draco, und jetzt sah er sie nicht mehr an, sondern starrte auf einen Punkt über ihrem Kopf.

„Was?“

„Dich als Freundin zu haben“, sagte er sehr schnell. „Ich meine, selbst als du noch gedacht hast, ich sei Harry, war es nett... ich habe Freunde, weißt du, solche wie Crabbe und Goyle, aber ich hatte niemals das Gefühl, dass sie für mich sterben würden. Na ja, sie würden vielleicht *durch* mich sterben; wenn ich ihnen sagen würde, sie sollten Gift essen, würden sie es wahrscheinlich machen, aber das ist meiner Meinung nach eher Dummheit als Loyalität.“ Er seufzte. „Aber du würdest für Harry sterben, oder?“

„Jaa“, sagte Hermione. „Obwohl ich glaube, dass ich auch eher *durch* ihn sterben könnte“, fügte sie hinzu, und Draco grinste schief. Hermione lehnte sich zur Seite, so dass ihr Kopf jetzt auf seiner Schulter lag. Er saß ganz ruhig da; sie konnte sein Profil sehen, das im Licht des Zauberstabs sehr ernst und vertraut aussah. „Mir wird es Leid tun, wenn du anfängst dich zu rasieren“, sagte sie

gedankenverloren (sie war jetzt ziemlich benebelt). „Ich liebe deine durchscheinende Haut, das hab ich schon immer. Und wenn zum ersten Mal eine Klinge darüber fahren wird, wird das für immer dahin sein.“

Sie hob den Kopf und küsste ihn auf die Wange.

Er sah auf sie hinunter. Ihre Augen waren nur wenige Zentimeter von seinen entfernt. „Hermione“, sagte er. „Mit wem redest du da?“

„Ich weiß es nicht“, sagte sie, und dieses Mal küsste sie ihn auf den Mund.

Was für Befürchtungen er auch hatte, er zeigte sie nicht. Er packte sie an den Schultern und erwiderte ihren Kuss leidenschaftlich. Und jeder Gedanke, dass sie Harry küssen würde, verschwand, denn obwohl sie Harry noch nie geküsst hatte, wusste sie, dass, wenn sie es tun würde, es nicht wie das hier sein würde. Das hier war, als ob man einen Fremden küsste, oder vielleicht einen fast Fremden; jede Berührung seiner Lippen auf ihren schickte Stöße furchtsamer Erregung durch ihre Nervenenden. Er roch auch nicht nach Harry, er roch nach Draco: Nach Zitronensaft, Pfeffer und kalter Nachluft.

Doch als er ihren Namen sagte, war es Harrys Stimme.

Es war ihr egal. Sie rollten hin und her, küssten sich in der Enge des Kleiderschranks, stießen an die Wände und waren so beschäftigt, dass keiner von ihnen bemerkte, wie die Schranktür geöffnet wurde und Licht von draußen hereinfiel, so dass sie nicht eher aufhörten, bis eine Stimme erklang und ihre innige Beschäftigung scharf und wütend unterbrach:

„WAS ZUM TEUFEL GEHT HIER VOR?“, schrie Harry.

Hermione fühlte sich ziemlich niedergeschlagen. Harry sprach nicht mehr mit ihr und es schien so, als ob er beschlossen hätte, nie wieder mit ihr zu sprechen. Merkwürdigerweise redete er immer noch mit Draco, allerdings nicht gerade mit besonders großer Begeisterung.

Draco und Hermione hatten augenblicklich voneinander abgelassen, als sie Harry bemerkt hatten, aber es war doch schon etwas zu spät gewesen. Hermione, die sich vom Butterbier und vom Küssen sehr klebrig anfühlte, war halb hysterisch aus dem Schrank gestolpert und hatte versucht Harrys Arm zu packen, aber er hatte ihre Hand nur angestarrt, als ob sie ein Knallschwänziger Kröter wäre, der auf seinem Ärmel gelandet war. „Fass. Mich. Nicht. An.“, hatte er mit sehr klangloser, sehr kalter und sehr entgültiger Stimme gesagt. Und dann: „Komm aus dem Schrank raus, Malfoy. Ich muss mit dir reden.“

Draco war ängstlich aus dem Schrank gekrochen, ziemlich sicher, dass Harry ihm einen Schlag versetzen würde, aber das tat Harry nicht. Harry schien davon überzeugt zu sein, dass die Person, die hier einen Fehler gemacht hatte, Hermione war, die jetzt niedergeschlagen am Fußende von Dracos Bett saß und den beiden Jungs dabei zusah, wie sie einen Plan entwarfen, Sirius aus den Verliesen zu

befreien.

„Wir müssen beide gehen“, sagte Harry gerade kategorisch. Er hatte Sirius' Situation beschrieben, und jetzt hatten er und Draco die Köpfe über einer Karte zusammengesteckt, die er von dem Herrenhaus und den Kellergewölben gezeichnet hatte. „Du musst mich nach unten führen, weil ich jemanden mit Malfoyblut brauche, um die Türen zu öffnen. Wir passen zusammen unter den Tarnumhang, aber es ist wahrscheinlich einfacher, wenn du ihn anhast und ich ein Stückchen hinter dir her gehe. Wenn überall die Türen anfangen von allein aufzugehen, könnte es zu peinlichen Fragen kommen. Und bleib bloß unter dem Umhang... so wie du aussiehst, bist du hier der Staatsfeind Nummer eins.“

Draco nickte. „Es ist besser, wenn wir so bald wie möglich aufbrechen“, sagte er. „Sie erwarten, dass Harry Potter hier ziemlich bald auftaucht, und wenn du das nicht tust...“

„Ja“, sagte Harry kurz. „Ich dachte, wir gehen sofort los.“

„Guter Plan“, sagte Draco. „Was ist mit Hermione?“

Harry warf Hermione einen langen, kalten und unfreundlichen Blick zu. „Sperren wir sie doch einfach in den Schrank“, schlug er vor.

„Ich bleibe nicht im Schrank“, sagte Hermione kategorisch. „Ich komme mit.“

„Nein, tust du nicht“, sagte Harry und sah sie dabei nicht an. „Es wird gefährlich werden, und ich kann mir nicht ständig Sorgen darum machen, dass du irgendwas Dummes machst und dich in Gefahr bringst.“

„Du weißt ganz genau, dass ich keine dummen Sachen mache!“, sagte Hermione wütend.

„Ich glaube, das hast du eben sehr deutlich bewiesen“, zischte Harry und gab sich keine Mühe, seine Verachtung für sie zu verbergen.

Ohne darüber nachzudenken, was sie gerade tat, ging Hermione mit fünf raschen Schritten auf Harry zu und knallte ihm eine. Die Karte fiel ihm aus der Hand, und er starrte sie an. Er wäre nicht erstaunter gewesen, wenn sein Zauberstab aus seiner Tasche gehüpft wäre und angefangen hätte die Nationalhymne zu singen.

Draco grinste. „Du setzt dich besser hin, Harry“, sagte er. „Als sie mich das letzte Mal geschlagen hat, habe ich tagelang Sterne gesehen.“

Harry und Hermione drehten sich gleichzeitig zu Draco um. „Halt's Maul, Malfoy!“

„Na gut“, sagte Draco. „Dann setze ich mich einfach hier hin.“ Und damit stolzierte er in die am weitesten entfernte Zimmerecke. Er klang sauer, aber Hermione hatte das Gefühl, dass er nur allzu

gerne ging und sie friedlich weiter streiten ließ.

„Ich werde mich nicht entschuldigen“, sagte sie mit eisiger Stimme zu Harry. „Du hattest das verdient.“

„Jaa.“ Harry, der immer noch schockiert aussah, nahm Dracos Rat an und setzte sich aufs Bett. „Ich vermute, das geht mich nichts an.“

Er sah so mitleiderregend aus, dass Hermione sich schuldig fühlte. „Harry... Ich weiß, was du denken musst...“

„Oh nein, das weißt du nicht.“

„Ich weiß, dass du Draco nicht leiden kannst...“

„Dass ich ihn *nicht leiden* kann?“ Harry klang so, als ob Hermione ihm gerade erzählt hätte, dass sie mit Voldemort Essen gehen würde. „Hier geht's um Draco Malfoy, Hermione, du weißt doch noch, dass wir hier gerade über Draco Malfoy sprechen, oder? Der Malfoy, der zimal versucht hat, Hagrid nach Azkaban zu schicken. Der, der dich ein Schlammblut nennt. Der, dessen Vater dafür gesorgt hat, dass Rons Dad aus dem Zaubereiministerium rausgeflogen ist.“

„Das wusste ich nicht!“, kam Dracos Stimme aus der Zimmerecke.

„Halt die Klappe!, sagte Harry, ohne den Blick von Hermione abzuwenden. „Der Draco Malfoy, der gesagt hat, dass er sich wünschte, du wärst tot? Erinnerst du dich daran, Hermione?“

„Er ist jetzt anders“, protestierte sie, obwohl sie wusste, wie bescheuert das klang. „Er hat sich geändert.“

„*Geändert?*“, wiederholte Harry, der sich jetzt so anhörte, als ob sie mit Voldemort Essen gehen *und* eine gute Flasche Wein mitbringen würde. „Was würde Ron wohl dazu sagen, wenn er wüsste, dass du in einem Schrank mit dem Kerl rummachst, dessen Vater seinen Vater den Job gekostet und seine ganze Familie praktisch mittellos gemacht hat? Wenn es Freds und Georges Scherzartikelladen nicht gäbe, säßen sie auf der Straße, das weißt du ganz genau!“

„Das ist nicht fair“, erwiderte Hermione, der Rons Erwähnung einen Stich versetzt hatte. „Das war Lucius, nicht Draco. Ich mach' dich doch auch nicht dafür verantwortlich, was die Dursleys machen, oder?“ Sie senkte die Stimme zu einem Flüstern. „Harry“, wiederholte sie, „er ist jetzt anders. Als wir von draußen ins Haus kommen wollten, hat er sich einem Pfeil in den Weg gestellt, der eigentlich für mich bestimmt war. Er hat mir das Leben gerettet. Bedeutet das denn gar nichts?“

Harry sah sie an. Ihre Augen wirkten groß in ihrem blassen Gesicht und ihre Lippen bebten.

„Das liegt an dem Vielsafttrank, Hermione.“, sagte er. „Das weißt du doch. Du hörst dich wie *Hagrid*

an, wenn er ein schreckliches Monster adoptiert hat und darauf besteht, es sei gut erzogen. Irgendwann wird er dir eine Hand abbeißen. Entweder wenn wir den Spruch rückgängig gemacht haben oder sogar schon vorher.“

„Woher willst du wissen, dass es nur an dem Spruch liegt?“, fragte Hermione und warf Draco über den Raum hinweg einen ängstlichen Blick zu.

„Weil“, begann er, machte eine Pause und sah zu ihr auf. Sie wusste, dass er versuchte zu entscheiden, ob er ihr etwas anvertrauen sollte oder nicht. „Weil ich das Gegenteil davon in mir spüren kann, verstanden?“

„Du meinst... du kannst hören, was er denkt?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein. Es ist etwas anderes.“ Er holte seinen Zauberstab aus seiner Tasche und winkte ihr näher zu kommen. „Schau dir das mal an Hermione“, sagte er und deutete mit dem Zauberstab auf ein Spinnenpaar, das in einer Spalte zwischen den Steinplatten herumflitzte.

„*Cruoris!*“, zischte er.

Ein schwarzer Blitzstrahl schoss aus der Spitze seines Zauberstabs und traf eine der Spinnen. Sofort drehte sie sich um und attackierte wild ihre Nachbarin, biss ihr den Kopf ab und verschlang sie. Harry beobachtete das Blutbad mit grimmigem Blick.

Hermione fühlte, wie sich ihre Augen weiteten. „Harry“, flüsterte sie erschüttert. „Das war... schwarze Magie, oder nicht?“

„Das war noch nicht mal der schlimmste Spruch“, sagte Harry wie versteinert und sah zu, wie die verbliebene Spinne, die jetzt ziemlich fett war, über den Boden davonhuschte. „Die meisten anderen sind noch viel grausamer.“

„Aber du hast noch niemals in deinem Leben schwarze Magie angewandt“, sagte Hermione schockiert. „Und dazu braucht man viel Übung...“

„Ich hab’ das nicht geübt“, meinte Harry. „Aber *der* da schon.“ Er wies mit dem Kopf auf Draco. „Verstehst du es jetzt?“

„Oh, Harry...“, sagte sie und setzte sich neben ihn aufs Bett. Sie konnte sehen, wie furchtbar er sich fühlte und merkte, wie sich ihr eigenes Herz verkrampfte. Sie hatte sich eigentlich vorgenommen, sich nicht schuldig zu fühlen, dass sie Draco im Kleiderschrank geküsst hatte, aber jetzt tat sie es doch. Dabei machte das gar keinen Sinn, sie schuldete Harry überhaupt nichts, wahrscheinlich mochte er sie gar nicht auf diese spezielle Art und Weise, aber das Gefühl war nun mal da, und sie konnte nichts dagegen tun. Während sie sich insgeheim versprach, Draco nie wieder zu küssen, sagte sie wütend: „Wir werden das hier schon schaffen, Harry. Wir werden Sirius aus dem Verlies befreien und den Spruch von dir nehmen, und alles wird wieder wie früher sein.“

„Wie könnte ich Sirius so, wie ich jetzt bin, helfen?“, sagte Harry hoffnungslos. „Was, wenn ich plötzlich total verrückt und böse werde? Und was ist, wenn der Spruch nie wieder rückgängig gemacht werden kann?“

„Dann können wir damit ins Ministerium gehen, wenn das hier alles vorbei ist“, sagte Draco, der aus seiner Ecke zu ihnen hinübergekommen war und Harry genervt ansah. „Würdest du vielleicht mit dem Selbstmitleid aufhören, Potter? Du wirst nicht völlig verrückt und böse werden. Du hast bloß einen Teil von mir in dir, nicht von Voldemort.“

„Das macht keinen Unterschied“, murmelte Harry und starrte auf den Boden.

„Na gut“, meinte Draco. „Sag mal: Wann ist der Junge, der lebte, zu dem Jungen, der schmollte mutiert?“

„Oh ja, sehr witzig“, sagte Harry. „Schade, dass keiner von den Slytherins hier ist, um darüber zu lachen, Malfoy.“

„Ich hab’s mir auch nicht ausgesucht, dein wunderbarer Doppelgänger zu sein, aber ich lüge nicht, wenn ich sage, dass es immer schlimmer werden wird“, erwiderte Draco kurz angebunden.

„Nein“, sagte Harry mit beißendem Sarkasmus. „Deine Methode, mit dem Problem umzugehen, ist Hermione zu knutschen, wann immer du die Gelegenheit dazu hast, was natürlich Wunder wirkt. Du gehst mit Krisen auf deine Art um, ich auf meine.“

„Aber meine macht mehr Spaß“, stellte Draco fest.

„Deine Art wird dich den Kopf kosten“, sagte Harry.

„Da höre ich doch mich reden“, sagte Draco selbstzufrieden. „Ich erkenne die schlechte Laune.“

Harry wirkte so, als ob er nicht mal die Energie hätte, Draco, der in sich hineingrinste, zu sagen, dass er das Maul halten sollte. Er starrte ihn bloß an, stand auf, nahm seine Karte und sagte: „Wenn wir los wollen, dann sollten wir jetzt gehen.“

Sie erhoben sich. Draco nahm den Tarnumhang und Hermione suchte ihren Zauberstab, der bei all der Verwirrung im Kleiderschrank verloren gegangen war. Als sie zur Tür gingen, schob sich Harry an Draco vorbei und zischte ihm so leise zu, dass Hermione ihn nicht hören konnte: „Sie mag dich bloß deshalb, weil du so aussiehst wie *ich*!“

Draco hörte abrupt auf zu lächeln.

Der erste Teil ihres Plans verlief unerwartet glatt. Draco ging unter dem Tarnumhang verborgen in

den Salon, sah sich um, ob die Luft rein war und öffnete für Harry und Hermione die Falltür. Sie stiegen die Treppe hinunter und Draco folgte ihnen.

Mit Hilfe von Dracos Erinnerungen an die Gänge unter dem Haus und Harrys lückenhafter Karte tasteten sie sich langsam durch die unterirdischen Tunnel voran. Hermione war überrascht, wie unglaublich groß das hier unten alles war. Sie kamen an unterirdischen Räumen vorbei, die so groß wie ein Tennisplatz waren. In einigen von ihnen wuchsen wie Juwelen glitzernde Stalaktiten aus der Decke.

„Es gibt mehr Räume *unter* deinem Haus als *in* deinem Haus, Draco“, sagte sie.

„Ich weiß“, sagte Dracos körperlose Stimme links von ihr. „Das Herrenhaus ist erst etwa sechshundert Jahre alt, aber die Gänge hier unten sind mindestens tausend Jahre alt. Meine Mutter sagt, sie glaubt, dass es mal eine unterirdische Stadt war.“

„Wusstest du, dass deine Mutter mit meinen Eltern zur Schule gegangen ist?“, fragte Harry, der immer noch nicht besonders freundlich wirkte, sich aber anscheinend mit der Situation abgefunden hatte.

„Ich wusste, dass sie in Hogwarts zur Schule gegangen ist, ja.“

„Sie war eine Freundin von Sirius“, sagte Harry.

Dracos Stimme klang ausdruckslos, er schien nicht über seine Mutter reden zu wollen. „Sie hat ihn nie erwähnt.“

Hermione zockelte hinter den beiden her. Sie dachte darüber nach, was zwischen ihr und Draco in dem Kleiderschrank passiert war. Und sie fragte sich, ob Draco ebenfalls darüber nachdachte. Allerdings war das durch seinen momentanen unsichtbaren Zustand nicht leicht zu sagen.

Sie hatte nicht zum ersten Mal jemanden geküsst. Sie hatte Ron ein paar Mal während ihres fünften Schuljahres geküsst, aber daraus war nie mehr geworden. Jedes Mal, wenn sich ihre Lippen berührt hatten, war Ron in Panik weggerannt und hatte sie danach einige Tage lang ignoriert. Das war Hermione ziemlich schnell auf die Nerven gegangen, und sie hatte ihm irgendwann mitgeteilt, dass sie besser nur Freunde sein sollten, was beide ziemlich erleichtert hatte.

Und dann war da noch Viktor gewesen. Hermione lächelte in sich hinein. Der arme Viktor. Sie hatte ihn eigentlich nie wirklich gemocht, obwohl sie ihm bei diversen, nicht sehr beeindruckenden Gelegenheiten erlaubt hatte, sie zu küssen. Sie hatte ihm eigentlich nur in der Hoffnung ihre Aufmerksamkeit geschenkt, dass Harry eifersüchtig werden würde, aber das wurde er nicht. Er schien sie einfach zu gut zu kennen und durchschaute sofort, dass Viktor sie im Prinzip gar nicht interessierte.

Sie erinnerte sich noch daran, wie glücklich sie kurz vor der zweiten Aufgabe des Trimagischen Turniers gewesen war. Damals hatte man ihr gesagt, dass sie die Geisel für einen der Champions sein

würde das, was der Champion am meisten auf der Welt vermissen würde“. Sie hatte damit gerechnet, Harrys Geisel zu sein. Die Erinnerung an ihre Enttäuschung, als sich herausgestellt hatte, dass sie für Viktor bestimmt war, ließ das Lächeln auf ihrem Gesicht ersterben.

„Wir sind da“, sagte Draco irgendwo zu ihrer Rechten. „Wartet hier.“

Sie standen vor dem Eingang zu den Verliesen, der fest mit dem schlangenförmigen Schloss verriegelt war. Es gab ein rasselndes Geräusch, als Draco hing und tat, was auch immer er tun musste, damit das Schloss sich öffnete. Es fiel plötzlich zur Seite, und das Tor schwang quietschend auf.

Als sie durch das Tor gingen, nahm Harry Hermiones Hand, und sie griff fest zu. Hier unten war es irgendwie unheimlich, und das Verlies war außerdem ziemlich dunkel. Harry schob sie vorwärts, und sie konnte hinter sich undeutlich hören, wie Draco ihnen folgte.

Harry kniete sich vor ein paar Gitterstäben hin, und Hermione ließ sich neben ihm nieder.

„Sirius“, sagte Harry flüsternd. „Sirius, bist du wach?“

Es kam keine Antwort. „*Sirius*“, wiederholte Harry eindringlicher.

Wie ein Glühwürmchen leuchtete in der tiefschwarzen Dunkelheit der Zelle ein schwaches Licht auf. Als es bis nach außen drang, erkannte Hermione, dass es das Leuchten eines Zauberstabs war. Das Licht breitete sich in der ganzen Zelle aus, beleuchtete den nackten, strohbedeckten Boden, die feuchten Wände und außerdem auch Lucius Malfoy und Wormtail, die auf der Steinbank saßen, auf der vor einer Stunde noch Sirius gelegen hatte. Lucius, der den leuchtenden Zauberstab in seiner Hand hielt, musterte Harry mit einem Ausdruck steigender Wut.

„Draco“, presste er zwischen den Zähnen hervor. „*Was machst du denn hier?*“

Hinter sich hörte Hermione den echten Draco offensichtlich schockiert nach Luft schnappen. Aber Harry war zu geschockt, um zu sprechen. Seine Augen wanderten schnell von Lucius zu der leeren Steinbank, auf der er Sirius das letzte Mal gesehen hatte, und wieder zurück zu Dracos Vater.

Hermione erkannte, dass - wenn überhaupt jemand etwas tun konnte - sie das wohl sein würde. Sie sprang plötzlich auf und ließ dabei Harrys Hand los. „Mister Malfoy“, sagte sie. „Das ist alles meine Schuld.“

Lucius' Blick fiel auf sie, und sie sah, dass die Ungläubigkeit ihm ins Gesicht geschrieben stand. „Und wer“, fragte er mühsam beherrscht, „bist *du*?“

„Ich bin Dracos Freundin“, sagte sie. „Ich heiße...Lavender Brown.“

Sie biss sich auf die Lippen und schickte eine stille Entschuldigung zu Lavender, deren Namen sie gewählt hatte, weil die Browns eine alte und hoch angesehene Zaubererfamilie waren und Lucius das

bestimmt wusste.

Harry, der sie wie ein ausgestopfter Frosch anglotzte, versuchte, sie warnend am Knöchel zu packen. Sie trat ihm auf die Hand.

„Draco und ich haben uns gestritten“, sagte sie und klimperte mit den Wimpern „Er meinte, Ihre Familie hätte die größten Verliese Englands und ich sagte, die der Rockwoods wären größer, und na ja...“ Sie blickte zu Boden. „Ich habe ihn gezwungen, mich hier hinunter zu führen. Das ist alles meine Schuld!“

Und damit brach sie in Tränen aus, was gar nicht so schwierig war, denn die ganze Situation war doch ziemlich stressig. Wie erwartet war Lucius Malfoy, obwohl er sich perfekt mit allen möglichen Foltermethoden und grauenvoller schwarzer Magie auskannte, mit einem weinenden jungen Mädchen völlig überfordert. Er wirkte zutiefst erschüttert.

„Hör auf damit“, sagte er zu Hermione. „Wie bist du überhaupt hierher gekommen?“

„Mit Reisepulver“, sagte Hermione und weinte noch heftiger. „Ich hab’ Draco einfach so sehr vermisst, als er nicht mehr in der Schule war... Und ich wollte unbedingt Sirius Black sehen, weil er doch einer der am meisten gefürchteten Zauberer Englands ist und ich konnte einfach nicht glauben, dass Sie ihn gefangen haben, Mister Malfoy... oh, ich hatte ja keine Ahnung, was für ein großartiger Zauberer Dracos Vater ist...“

Das schien Lucius zu gefallen. „Nun gut“, sagte er. „Es ist ja nichts passiert, da Black ja gar nicht mehr hier ist. Wir haben ihn in eine andere Zelle gebracht.“

Hermione schielte ihn durch ihre Finger hindurch an und hoffte, dass er noch ein bisschen mehr Informationen preisgeben würde, aber das schien er nicht vorzuhaben.

„Ich muss zugeben“, fügte Lucius hinzu und sah dabei Harry an, „ich bin doch beruhigt, dass du eine Freundin hast, Draco. Ich hatte schon den Verdacht, dass sich herausstellen würde, dass du schwul bist.“

Es gab ein ersticktes Geräusch hinter Hermione, als der echte Draco entrüstet schnaubte.

„Ähm...“, sagte Harry. „Gut. Nun, ich bin’s nicht. Obwohl ich schon verstehe, was du meinst“, fügte er hinzu. „All diese mit Rüschchen besetzten Klamotten.“

Er brach ab, als ihm Draco mit einem unsichtbaren Fuß gegen den Knöchel trat.

„Und außerdem ist sie auch ganz hübsch“, sagte Lucius, der nun wieder Hermione anblickte. Sein Blick gefiel ihr allerdings gar nicht. „Warum gehen wir nicht alle zusammen wieder nach oben... um uns ein bisschen besser kennen zu lernen?“ Er wandte sich an Wormtail. „Peter, du bleibst bei dem Gefangenen in dem anderen Raum, bis *er* hier eintrifft.“

Wormtail nickte. Er betrachtete Hermione verwirrt. Hermione drehte sich der Magen um, als sie begriff, dass er sich daran zu erinnern versuchte, wo er sie schon einmal gesehen hatte. Denn er *hatte* sie ja tatsächlich schon einmal gesehen – zusammen mit Harry. Natürlich war sie damals erst dreizehn gewesen und jetzt war sie sechzehn, und es gibt keine Zeit im Leben eines Mädchens, in der es sich äußerlich mehr verändert als zwischen dreizehn und sechzehn. Sie war jetzt mindestens dreißig Zentimeter größer, hatte lange, seidig glänzende, glatte Haare anstelle der buschigen von früher, und natürlich waren ihre Zähne anders und ihre Figur... bäh sie hoffte, dass Wormtail nicht auf ihre Figur achtete.

„In der Zwischenzeit“, sagte Lucius, „werden Lavender und ich nach oben gehen und uns unterhalten. Draco, steh auf. Du kannst mitkommen, wenn du willst.“

Und damit kam er aus der Zelle, nahm Hermiones Arm und zerrte sie fast mit Gewalt die Treppe hinauf. Ein sehr enttäuscht aussehender Harry folgte den beiden.

Siebtes Kapitel:

Draco Malfoys Freundin

Hermione saß Lucius in seinem Arbeitszimmer gegenüber. Unter anderen Umständen wäre das hier ein Raum gewesen, den sie gemocht hätte, da er von oben bis unten mit Büchern bestückt war. Im Kamin prasselte ein Feuer und Lucius hatte zwei dick gepolsterte Sessel an den Kamin geschoben. Einen für sich und einen für Hermione.

Es gab keinen Sessel für Harry, deswegen blieb er einfach neben Hermione stehen.

„Also, Lavender“, meinte Lucius gerade. Er hatte sein Kinn auf eine Hand gestützt und lächelte sie an, wobei er seine spitzen Zähne zeigte. Hermione hatte es allerdings lieber, wenn er fuchsteufelswild aussah. „Wie hast du meinen Sohn kennen gelernt? Es interessiert mich, was ein so hübsches Mädchen wie du in einem Jungen wie Draco sieht.“

Was für eine Ratte dieser Kerl doch ist, dachte Hermione wütend. „Eine Menge Mädchen mögen Draco“, sagte sie höflich. „Er ist sehr beliebt.“

„Bist du auch in Slytherin?“, fragte Lucius.

„Nein“, sagte Hermione schnell, einmal weil ihr bei dem Gedanken daran, in Slytherin zu sein, schlecht wurde, und dann auch, weil sie Angst hatte, dass Lucius sich fragen würde, warum Draco sie in den letzten sechs Jahren nicht einmal erwähnt hatte. Andererseits konnte sie auch schlecht sagen, dass sie in Gryffindor war. „Ich bin in Ravenclaw.“

„Dann musst du sehr intelligent sein“, folgerte Lucius.

Hermione wusste nicht, was sie darauf antworten sollte, deswegen sagte sie lieber gar nichts. Harry räusperte sich. „Sie ist die Beste in unserem Jahrgang, Vater“, sagte er.

Lucius' Blick glitt zu Harry und dann wieder zu Hermione zurück. Es war, als ob Harry überhaupt nicht da wäre. „Ich bin froh, dass du hier bist, Lavender“, sagte Lucius. „Du hast dir gerade den richtigen Augenblick für deinen Besuch ausgesucht. Großartige Dinge geschehen gerade in Malfoy Mansion. Um es genauer zu sagen, heute Nachmittag werden einige meiner Freunde hier eintreffen, und ich plane dann einen kleinen Empfang. Ich kann doch davon ausgehen, dass du ebenfalls daran teilnehmen wirst?“ Seine Augen ruhten einen Augenblick auf Harry. „Als Dracos... Verabredung?“

Lucius sagte ‚Verabredung‘ so, als ob er das Wort seit dreißig Jahren nicht mehr benutzt hätte.

„Ich habe... nichts... zum Anziehen“, erklärte Hermione überrascht und sah ihn groß an.

Lucius' Blick glitt über Hermione – von ihren abgetragenen Jeans und T-Shirt über ihr Haar, das sich an den Spitzen wieder zu kräuseln begann (es war schon eine Weile her, dass sie daran gedacht hatte

ihr Haar-Glättungs-Gel zu benutzen), bis zu ihren ausgelatschten Stiefeln. „Du bist klein und schlank“, sagte er, und jetzt mochte sie seinen Gesichtsausdruck definitiv nicht mehr. Harrys Hand legte sich plötzlich auf ihre Schulter und drückte sie sanft. „Wie meine Frau“, fuhr Lucius ausdruckslos fort. „Ich bin mir sicher, dass sie dir etwas leihen kann. Draco!“

„Ja?“, antwortete Harry, der jetzt die gleichen roten Flecken auf seinen Wangen hatte wie Draco, wenn er wütend war. „Was?“

„Geh und such deine Mutter“, sagte Lucius. „Frag sie, ob sie ein Kleid für deine junge Freundin hier hat. Ich glaube, sie würde sehr hübsch in etwas... Lavendelfarbenem aussehen.“

Lucius lächelte. Offensichtlich fand er sich witzig. Und es war genauso offensichtlich, dass Harry das nicht fand. Er sah wütend von Lucius zu Hermione, die ihm ein verzweifelltes Lächeln zuwarf. *Geh*, formte ihr Mund tonlos. *Ich komm schon zurecht*.

„Also, gut“, sagte Harry. Er wandte sich zur Tür, drehte sich dann aber plötzlich wieder um, beugte sich hinab und flüsterte Hermione so laut ins Ohr, dass Lucius ihn hören musste: „Ich bin gleich wieder da, Liebling.“

„Klar“, sagte sie schwach.

Ihre Blicke trafen sich. In seinem Blick lagen Furcht, Wut und noch etwas anderes. Ohne Vorwarnung beugte er sich noch weiter nach vorne und küsste sie auf den Mund.

Es war ein schneller, heftiger Kuss, der schon vorbei war, bevor Hermione überhaupt realisierte, was da gerade passierte. Sie schloss die Augen und versank in dem Kuss, aber Harry war schon wieder weg. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er ihr in die Augen und sie hätte schwören können, dass sie in Harrys grüne und nicht in Dracos graue Augen sah... er war so sehr Harry in diesem Augenblick.

Dann richtete er sich auf und starrte Lucius finster an. „Ich bin gleich wieder da“, sagte er noch einmal, drehte sich um und verließ das Zimmer.

Sobald die Tür ins Schloss gefallen war, sank Hermione der Mut. Sie war sich immer sicher gewesen, dass sie mit jeder Situation fertig werden würde, wenn Harry bei ihr war, oder Draco, solange er so aussah wie Harry... aber jetzt, allein mit Lucius Malfoy, wurde ihr schlecht.

„Also, Lavender“, sagte Lucius und grinste dabei über sein ganzes bleiches, spitzes Gesicht. „Du hast mir noch gar nicht erzählt, wie du Draco kennen gelernt hast.“

„Quidditch!“, sagte sie schnell. „Sie wissen doch, dass er der Sucher der Slytherins ist, und sie spielten gegen Gryffindor und haben gewonnen. Und da bin ich zu ihm hingegangen, um ihm zu gratulieren, dass er Harry Potter geschlagen hatte. Daraufhin hat er gefragt, ob wir zusammen ausgehen.“

Lucius' Augen flackerten bei der Erwähnung von Harrys Namen. „Du kennst Potter?“

„Jeder kennt Harry Potter“, sagte Hermione wahrheitsgetreu.

„Ist er ein Freund von dir?“

Hermione holte tief Luft. „Nein“, sagte sie. Irgendwo tief drinnen merkte sie, dass es wehtat, wenn sie sagte, dass sie nicht Harrys Freundin war, auch wenn es gelogen war. „Er ist einfach schrecklich zu Draco. Deshalb mag ich ihn nicht.“ Sie holte noch einmal tief Luft. „Und außerdem ist er der Feind, oder?“

Jetzt lächelte Lucius noch breiter. „Ich hatte Recht, du bist klug“, sagte er. „Also bist du auf unserer Seite?“

„Oh ja. Draco hat mir alles erklärt, und das hört sich alles logisch an. Wenn... wenn der Plan durchgeführt wird, dann werden die, die loyal sind, doch belohnt werden?“

„Das ist richtig. Und, bist du eine der Loyalen... Lavender?“

„Ich bin Draco gegenüber loyal“, sagte sie entschlossen.

„Tatsächlich?“, fragte er nachdenklich. „Komm einen Moment hierher, meine Liebe. Ich möchte dir etwas zeigen.“ Er stand auf und ging zu den Bücherregalen; Hermione folgte ihm. Er zog ein dickes, grünes Buch mit dem Titel *Epizyklische Entdeckungen der Magie* aus dem Regal, öffnete es und blätterte es durch. „Hast du das hier schon einmal gesehen?“, fragte er.

„Nein“, sagte Hermione, die das ungute Gefühl hatte, dass, wenn sie dieses Buch in der Bibliothek in Hogwarts suchen würde, sie es in der Verbotenen Abteilung finden würde.

„Sieh dir das an“, sagte Lucius, legte das Buch auf den Schreibtisch und zeigte ihr eine Illustration. Es war ein Mann in einer üppig verzierten Robe. In der linken Hand hielt er einen Zauberstab. Seine rechte Hand, genauer gesagt sein ganzer rechter Arm, steckte in einem kunstvoll gearbeiteten Metallhandschuh, der in einer scharfen, zangenartigen Extremität endete, die wirklich grässlich aussah. Hermione schluckte.

„Ist das eine Art... Waffe?“, fragte sie und deutete dabei auf die Zeichnung.

„Das“, meinte Lucius und blickte liebevoll auf das Buch, „ist der Lacertus-Fluch. Eine sehr fortgeschrittene Art der Magie. Dabei wird ein durch schwarze Magie hergestellter Metallarm über den Arm eines lebenden Mannes gestülpt.“

„Wozu?“, wollte Hermione wissen.

„Wenn der Arm über einen Menschen gestülpt wird, wird er zu einer mächtigen und einer scharf trennenden, magischen Waffe. In einfachen Worten: Seine Berührung zerstört jeden Menschen, der

nicht magisch ist.“

„Es tötet Muggel“, sagte Hermione ausdruckslos.

„Und Schlammlüter“, sagte Lucius. „Eine sehr effektive Waffe.“

Sie sah ihn an. Er wirkte sehr zufrieden, gerade so, als ob er ihr das Bild einer hübschen Begonie gezeigt hätte, die er gepflanzt hatte, und nicht das einer grauenvollen Waffe.

„Sie wollen den Fluch an Harry Potter anwenden“, meinte sie matt.

„Nicht ich selbst“, sagte Lucius und schlug das Buch zu. „Voldemort. Ich werde ihm natürlich dabei assistieren.“

Er sah sie schon wieder so merkwürdig an. Mit dem Blick, den sie nicht leiden konnte. Hermione wich an die Wand zurück, als sich Lucius näher kam.

„Sobald der –Lacertus-Fluch an ihm wirkt, wird ihn mein Meister mit dem –Imperius-Fluch belegen. Stell dir vor, wie das aussehen wird; der große Harry Potter zieht aus und schlachtet mit schwarzer Magie Muggel und Halbblüter ab. Viele werden zu Voldemort strömen, damit er sie beschützt. Und er wird sie beschützen, zu seinem Preis.“

Sie standen jetzt direkt an einem Bücherregal, und Lucius legte jeweils eine Hand unter ihre rechte und ihre linke Schulter und drückte sie so sehr effektiv gegen die Wand. Sie war hin- und hergerissen zwischen dem Bedürfnis, ihn von sich wegzuschubsen und dem ebenso heftigen Bedürfnis herauszufinden, was sie mit Harry noch vorhatten.

„Warum ausgerechnet Harry?“, fragte sie und verbesserte sich schnell: „Warum Harry Potter? Warum bringt Voldemort Harry Potter nicht einfach um und legt den Arm jemand anderem an – jemandem, den er nicht erst unter den –Imperius-Fluch stellen muss?“

„Weil es tödlich ist, den Lacertus-Fluch zu tragen“, erklärte Lucius. „Er entzieht dem Träger seine Energie und bringt ihn langsam um. Also wird Harry sterben, aber er wird im Dienste unseres Meisters sterben. Eine Ironie, die dir sicher aufgefallen ist. Und jetzt halt endlich still, du dummes Mädchen, ich versuche nämlich, dich zu küssen.“

Hermione starrte ihn an. „Aber Sie sind Dracos Vater“, sagte sie.

„Und genau deswegen in der einzigartigen Position um dir zu versichern, dass du viel zu schade für ihn bist“, sagte Lucius leichthin.

„Sie kennen mich doch gar nicht“, sagte Hermione und schob seine Hände weg.

„Das“, sagte Lucius, „wird sich gleich ändern.“

Und wieder griff er nach hier, diesmal fester um ihre Hüfte. Hermione versuchte ihn mit dem Ellbogen zu treffen, aber er wich ihr geschickt aus. Für so einen großen Mann war er überraschend gewandt.

Irgendetwas flog über Hermiones Kopf und streifte ihr Haar.

Wutsch!

„Autsch“, schrie Lucius. Er stolperte rückwärts und drückte die Hände an seine blutende Schläfe. Ein schwerer Kerzenständer war durch den Raum auf ihn zugeflogen und hatte eine Seite seines Kopfs mit unglaublicher Kraft getroffen.

„Wer hat das geworfen?“, Lucius wirbelte aufgeregt herum. „Wo bist du?“

Ein weiterer Gegenstand flog durch die Luft – ein chinesischer Briefbeschwerer in Form einer Eidechse. Lucius duckte sich, und der Briefbeschwerer schlug hinter ihm gegen die Wand.

Hermione bemerkte, dass sie grinste.

Draco.

„Haben Sie einen Poltergeist, Mister Malfoy?“, sagte sie laut über den Lärm von zersplitterndem Glas hinweg, als eine unsichtbare Person das Tablett mit Gläsern in einer Ecke umwarf.

Lucius fluchte in den höchsten Tönen. Es war leicht zu erkennen, woher Draco seinen umfangreiches Repertoire von Schimpfwörtern hatte.

„Epizyklische Entdeckungen der Magie“ flog plötzlich durch die Luft direkt auf Lucius' Kopf zu. Lucius streckte die Hand aus, packte Hermione und schob sie vor sich. Das Buch traf sie an der Schulter und fiel auf den Boden.

„Au“, sagte sie vorwurfsvoll mit einem bösen Blick in Lucius' Richtung. Er war blass und schwitzte und hatte eine Hand auf seine Brust gelegt. Einen Moment lang glaubte sie, er hätte vielleicht einen Herzanfall. Dann wurde ihr klar, dass er irgendetwas schützend in der Hand hielt.

Im Arbeitszimmer herrschte Stille. Sie hatte das Gefühl, dass Draco aus dem Konzept geraten war.

Lucius öffnete seine Hand und Hermione sah etwas auf seiner Brust glitzern. Sie wollte schon etwas sagen, als sie bemerkte, dass er über sie hinweg zur Tür starrte. Sie folgte seinem Blick und sah Harry und Narcissa in der Tür stehen. Harry sah sie ängstlich an. Narcissas Miene war nur ausdruckslos.

„Ich bringe das Kleid, nach dem du gefragt hast, Lucius“, erklärte sie. Sie hielt einen Stoffballen im Arm.

„Danke“, sagte Lucius bemerkenswert ruhig, wenn man davon ausging, dass er gerade von einer unsichtbaren Kraft angegriffen worden war und seine Schläfe immer noch blutete. Er hielt sich wieder mit den Händen den Kopf, und Hermione erhaschte einen Blick auf das glitzernde Etwas an seiner Brust.

Es war ein runder Glasanhänger, der an einer feingliedrigen silbernen Kette hing. Das Glas war sehr klar, und in der Mitte konnte Hermione etwas erkennen. Etwas, das aussah wie... ein Zahn.

Verrückt, dachte sie. Aber was war an Lucius eigentlich *nicht* verrückt?

Über den Raum hinweg traf sich ihr Blick mit Harrys. *Hol mich hier raus*, dachte sie verzweifelt in seine Richtung.

Harry kam auf sie zu und nahm ihre Hand. „Ich glaube, Lavender würde sich gerne vor dem Empfang etwas ausruhen“, sagte er. „Kann ich sie in ...“ Er brach ab und wirkte peinlich berührt. Er war drauf und dran gewesen ‚mein Zimmer‘ zu sagen, aber Lucius und Narcissa schienen nicht die Art von Eltern zu sein, die es begrüßten, dass ihr halbwüchsiger Sohn mit seiner Freundin in einem Zimmer schlief.

„Ihr Zimmer bringen?“, beendete Lucius den Satz. „Nein. Deine Mutter kann sie dort hinbringen. Ich brauche dich für einen Augenblick, Draco.“

Harry sah hilflos zu Hermione. Sie drückte seine Hand und ging zu Narcissa hinüber, die sich augenblicklich umdrehte und sie aus dem Arbeitszimmer führte. Hermione trottete hinter ihr her. Narcissa sagte nichts, bis sie eine alte Eichentür erreichten, die sie öffnete und hinter der ein kleines Schlafzimmer zum Vorschein kam. Es besaß die Steinwände, an die sich Hermione an diesem Ort langsam gewöhnte, aber der Bettüberwurf war hübsch mit blauen Blumen verziert.

„Das ist dein Zimmer“, sagte Narcissa. Sie gab Hermione das Stoffbündel, das sich kalt und seidig anfühlte. „Und das ist dein Kleid.“

„Ähm, danke schön“, sagte Hermione.

Narcissa betrachtete Hermione nachdenklich. „Warte“, sagte sie. Sie drehte sich um und verließ das Zimmer, tauchte aber einen Moment später wieder mit einem Paar hübscher, silberner Schuhe und einer Schachtel auf. „Ich dachte, du könntest das hier vielleicht gebrauchen“, sagte sie. „Und der Empfang beginnt um vier.“

Sie ging wieder und schloss diesmal die Tür hinter sich. Neugierig öffnete Hermione die Schachtel. Sie enthielt Kosmetika. Merkwürdig, dachte sie. Die meisten Hexen benutzten nur Rote-Lippen-Zaubersprüche und Ähnliches.

Sie legte die Schachtel und die Schuhe aufs Bett und wollte sich gerade das T-Shirt ausziehen, als ihr wieder etwas einfiel. Langsam ließ sie die Arme wieder sinken.

„Draco?“, fragte sie. „Bist du hier drin?“

Es kam keine Antwort, aber Hermione meinte eine schuldige Stille neben dem Kleiderschrank zu spüren.

„Ich weiß, dass du hier bist!“, sagte sie. „Ich muss mich umziehen!“

„Mach’ ruhig weiter“, sagte Dracos Stimme gedämpft. „Macht mir nichts aus.“

„Malfoy“, sagte sie drohend.

„Schon gut“, sagte Draco und tauchte plötzlich neben dem Kleiderschrank auf. Er hielt den Umhang in der Hand und grinste breit. „Du hättest fast...“

„Ich habe nichts fast“, sagte Hermione. „Jetzt dreh dich zur Wand um!“

Grummelnd drehte er sich um. Hermione behielt ihn im Auge, schlüpfte aus der Jeans und ihrem T-Shirt und zog das Kleid an. Der Stoff war prachtvoll und schwer und bestimmt teuer. Er fühlte sich kalt auf der Haut an. Sie band das Mieder zu und bückte sich, um die Schuhe anzuziehen. Schließlich richtete sie sich auf und schüttelte ihr Haar. „Fertig“, sagte sie.

Draco drehte sich um. Seine Kinnlade fiel herab. „Hermione“, sagte er. „Du siehst unglaublich aus.“

„Tu ich das?“, sagte sie überrascht.

„Schau dich im Spiegel an“, meinte er und deutete auf den Schminktisch neben dem Bett.

Hermione stellte sich davor, um sich anzuschauen. Und wurde rot. Sie hatte niemals verstanden, warum Mädchen wie Lavender und Parvati so viel Geld für Kleider ausgeben konnten, aber jetzt tat sie es. Geld spielte überhaupt keine Rolle, wenn ein Kleid einen so aussehen lassen konnte. Der wunderschöne Stoff reflektierte das Licht wie Wasser, und der dunkle Violetton passte perfekt zu ihren braunen Haaren (obwohl es der echten Lavender niemals gestanden hätte, dachte sie, da die hellblond war). Das Kleid passte an allen Stellen und saß so perfekt, dass Hermione sich fragte, ob es vielleicht verzaubert war, damit es sich so anpasste. Nicht, dass ihr das irgendetwas ausgemacht hätte. Sie drehte sich vor dem Spiegel und sah zu, wie der Rock sich glockenförmig bauschte.

„Wow“, meinte sie.

Draco saß auf dem Bett und beobachtete sie. Sie konnte sein Spiegelbild sehen. Sie setzte sich vor den Schminktisch, nahm eine Bürste aus Narcissas Schachtel und begann sich die Haare zu bürsten. Sie konnte Draco immer noch hinter sich auf dem Bett an einem Bettpfosten lehnen sehen.

„Du solltest Treiber sein, nicht Sucher“, sagte sie. „Du hast wirklich einen guten Wurfarm.“

Draco schnaubte vor Lachen. „Ich glaub’s nicht, dass ich meinen Vater mit einem Kerzenständer eins übergezogen habe.“

„Ich bin wirklich froh, dass du da warst.“

„Wirklich?“, fragte Draco. Er versuchte unbeteiligt zu klingen, aber seine linke Hand schlug mit seinem Zauberstab nervös gegen sein Bein. „Ich hab’ gesehen, dass Harry dich geküsst hat. Ich dachte, du würdest das...“

„Er wollte deinem Vater nur zeigen, na, du weißt schon, dass er einen Anspruch auf Lavender hat“, erklärte Hermione leise.

„Hat nichts gebracht, oder?“, fragte Draco, und der Zauberstab wurde schneller.

„Draco...“ Sie drehte sich herum und streckte die Hand nach ihm aus.

Er schob sie weg. „Ist schon in Ordnung. Ich weiß, dass mein Vater ein Arsch ist.“

Er tat ihr unglaublich Leid, aber sie wusste nicht, was sie sagen sollte.

Sie schwiegen für einen Augenblick. Dann sagte er: „Glaubst du... dass wir, wenn wir wieder in der Schule sind... immer noch Freunde sind, ich meine, wie jetzt?“

„Wenn wir den Spruch rückgängig machen, wirst du das gar nicht mehr wollen“, erwiderte sie.

Draco schien das nicht zu beeindrucken. „Ja, kann schon sein“, sagte er. „Aber du bist nicht verzaubert. Was denkst du?“

“Draco, wir haben fast keine Schule mehr. Es ist Juni.“

Draco entwickelte plötzlich ein gesteigertes Interesse an seinen Schnürsenkeln. „Vielleicht könnte ich dich ja dann im Sommer besuchen.“

Hermione ließ ihre Bürste sinken. „Was?“

„Wenn du nicht schon etwas vorhast“, fügte er schnell hinzu.

„Was?“, fragte sie noch einmal.

Jetzt wirkte er genervt – ein Quäntchen des alten Draco flackerte in seinen Augen auf - Der Anspruchsvolle Junge - wie Parvati ihn immer nannte. „Meinst du damit, dass du mich nicht sehen willst?“

Ein wirres Bild stieg plötzlich vor Hermiones Augen auf: Draco saß zwischen ihrer dicken Tante

Matilda und ihrem schwerhörigen Großonkel Stuart, die beide Buchhalter gewesen waren, an ihrem Esstisch zu Hause beim Abendessen. Beide versuchten Draco in ein Gespräch über Wimbledon zu verwickeln und Draco, der mit seiner schwarzen Robe und dem Spitzhut ziemlich fehl am Platz wirkte, wollte nichts davon wissen. Irgendwann sprang er vom Tisch auf und verwandelte alle Anwesenden in Kröten.

Das wirre Bild verschwand und Hermione rief: „Draco! Du würdest sie alle hassen. Das sind alles *Muggel*!“

„Das würde schon in Ordnung gehen“, meinte er steif. „Ich habe wirklich gute Manieren.“

Ein weiteres, lebendiges Bild von Draco und ihrer Familie bei ihrem sommerlichen Badeurlaub in Brighton erstand vor ihrem geistigen Augen. Draco trug eine Badehose (hatte er überhaupt eine Badehose? Hatte er überhaupt Knie? Sie hatte sie nie gesehen) und lehnte hochmütig das Eis, das ihre Mutter ihm anbot, ab. „Na, komm schon, das wird dir schmecken“, sagte Hermiones Mutter. Draco holte seinen Zauberstab hervor und verwandelte sie in eine Kröte.

Du wirst noch verrückt, Hermione, sagte sie sich. Sie wirbelte auf ihrem Stuhl herum und sah Draco an.

„Sieh mal“, sagte sie. „Wenn wir wieder in der Schule sind und du mich immer noch im Sommer besuchen willst, dann ja, kannst du das machen.“

Er lächelte. „Wirklich?“

„Äh, ja“, sagte Hermione und dachte daran, dass ihre ganze Familie nächsten September wahrscheinlich auf Seerosenblättern herum hüpfen würde.

„Hat dich Harry schon mal im Sommer besucht?“, fragte Draco möglichst neutral.

„Ja“, sagte Hermione. „Aber er ist an Muggel gewöhnt, und meine Eltern haben ihn wirklich gerne, deswegen...“, Sie verstummte, als sie Dracos Gesichtsausdruck sah. „Würdest du mich vielleicht jetzt mit Harry in Ruhe lassen?“, zischte sie. „Er ist mein bester Freund, und wenn das ein Problem für dich ist...“

„Das war kein bester-Freund-Kuss vorhin im Arbeitszimmer“, zischte Draco zurück.

„Ich hab’s dir doch schon mal erklärt. Er wollte deinem Vater gegenüber etwas klar stellen!“

„Ja, red’ dir das bloß weiter ein, Hermione“, erwiderte Draco. „Aber ich wette, dir hat’s gefallen, oder nicht?“

„Ach halt’s Maul, Malfoy.“

„Oder nicht?“

Mit einem Schlag ließ sie die Bürste auf den Tisch vor sich knallen. „Ja, hat es!“

„Du solltest dir besser mal Gedanken darüber machen, Hermione“, sagte er in scharfem, ärgerlichen Ton. „Wir sind Zauberer, weißt du, keine Mormonen.“

„Ich werd’ das im Kopf behalten, falls ich mich dazu entschließe einen von euch zu heiraten.“

Sie starrten sich böse an.

„Du weißt, was ich meine“, sagte er düster.

„Vielleicht weiß ich es aber nicht“, sagte Hermione ziemlich unfreundlich. „Vielleicht solltest du es einfach aussprechen.“

Draco starrte sie bloß an und sie starrte zurück. Sie hatte immer geglaubt, dass Harry der Einzige war, der sie dermaßen aus der Fassung bringen konnte, aber anscheinend war dem nicht so.

„Ich bin nicht deine Freundin“, sagte sie gehässig. „Und ich bin auch nicht Harrys Freundin. Und darf ich anmerken, dass KEINER VON EUCH auch nur jemals die leiseste Andeutung gemacht hat, dass er mein Freund sein will. Also, wenn ich beschließen sollte... mit ... Neville Longbottom durchzubrennen, dann ist das MEINE Sache und nicht eure.“

Draco hörte auf sie anzustarren und prustete vor Lachen los. „Willst du wirklich mit Neville Longbottom durchbrennen? Ich meine, ‚Hermione Longbottom‘ ist wirklich ein schrecklicher Name.“

Hermione spürte, wie sich ihr Mund zu einem widerwilligen Lächeln verzog. Draco lehnte jetzt an der Rückenlehne ihres Stuhls. Ihre beiden Gesichter spiegelten sich nebeneinander im Spiegel. Seine schwarzen Haare standen in alle Richtungen ab, es sah so aus, als ob er sie auch nicht besser bändigen konnte als Harry. Wir sehen so gut zusammen aus, dachte sie und fühlte sofort, wie ein Knoten wirrer Schuldgefühle von ihrem Magen in ihre Brust wanderte. Reiß’ dich zusammen, sagte sie zu sich selbst und begann in Narcissas Kosmetikschachtel zu wühlen.

Es klopfte an der Tür; sie öffnete sich und Harry kam herein. Sie konnte nicht fassen, wie müde er aussah. Unter seinen Augen lagen dunkle Schatten, und er sah noch blasser aus als Draco normalerweise. Aber er lächelte, als er sie sah.

„Hey“, sagte er.

„Harry“, sagte sie. „Geht’s dir gut?“

„Im Moment“, antwortete er. „Und dir?“

„Mir geht's gut“, sagte sie und stand auf.

Das Ergebnis war völlig unerwartet. Harry sah so aus, als ob ihm etwas sehr Schweres auf den Kopf gefallen wäre. Er trat buchstäblich einen Schritt zurück und starrte sie an. „Hermione“, sagte er und hörte sich fast genauso wie Draco an. „Du...siehst...“

„Ja?“, fragte sie.

Aber Harry wirkte nicht so, als ob er noch etwas zu sagen hätte. Er starrte sie bloß an.

„Tja, das hat ihn wohl erst mal außer Gefecht gesetzt“, meinte Draco zu Hermione. „Sollen wir uns jetzt weiter unterhalten?“

Das ist es, dachte Hermione. Was auch immer passieren wird, ich werde dieses Kleid behalten. Lucius Malfoy wird es meinen steifen, kalten Fingern entreißen müssen, bevor ich es freiwillig hergebe.

„Sicher“, sagte Hermione.

„Worüber haben wir gerade gesprochen?“, fragte Draco.

„Eine Geschichte von Hogwarts“, sagte Hermione grinsend.

Das riss Harry aus seiner Betäubung. Er sah Draco erstaunt an. „Du hast die *Geschichte von Hogwarts* gelesen?“

„Warum ist das so etwas Besonderes?“, fragte sich Draco laut.

Harry wirkte nicht besonders freundlich. „Wenn du's nicht weißt, dann werd' ich's dir bestimmt nicht sagen“, sagte er.

Draco sah ihn kalt an. „Du kannst so nicht zu dem Empfang gehen, Potter“, sagte er. „Du siehst aus, als ob du in deinen Klamotten geschlafen hättest.“

Harry warf Draco einen finsternen Blick zu. „Tut mir Leid, dass ich dir nicht adrett genug bin, Malfoy“, zischte er. „Ich bin ein bisschen erschöpft. Ich hab die letzte Stunde damit verbracht, deinem schrecklichen Vater dabei zu helfen, sein blödes Arbeitszimmer aufzuräumen. Das *du* verwüstet hast.“

„Ich nehme an, ich hätte das nicht machen sollen“, sagte Draco mit falscher Reue. „Ich nehme an, ich hätte mich einfach zurücklehnen und IHN HERMIONE DIE KLAMOTTEN VOM LEIB REISSEN UND SIE AUF DEM SCHREIBTISCH ABKNUTSCHEN LASSEN SOLLEN!“ Den letzten Teil schrie er und Harry zuckte überrascht zusammen. Sein Blick fiel sofort auf Hermione.

„Ist das wahr?“, fragte er angespannt.

Hermione biss sich auf die Lippe und nickte.

„Ich bring' ihn um“, erklärte Harry tonlos. „Wenn wir Sirius hier rausgeholt haben. Dann komm' ich zurück und bring' ihn um. Und wenn ich kein *Avada Kedavra* bei ihm anwenden kann, dann werd ich ihm seinen Kopf mit einem dieser verdammten Fechtsäbel abschlagen.“

Hermione war zu schockiert, um etwas zu sagen. Sie hatte Harry noch nie so gesehen, niemals. Es erschreckte sie.

„Es ist irgendwie unhöflich,, sagte Draco, „darüber zu sprechen meinen Vater umzubringen, wenn ich hier genau neben dir stehe, oder, Potter?“

„Willst du mich davon abhalten, Malfoy?“, fragte Harry. „Das würde ich dir lieber nicht empfehlen.“

Draco, der auf dem Bauch auf dem Bett gelegen hatte, setzte sich langsam auf. „Und ich rate dir, es bleiben zu lassen“, sagte er. Seine Augen funkelten jetzt wütend. „Hermione geht's gut.“

„Ihr geht's nicht gut“, sagte Harry. „Den ganzen Tag haben irgendwelche Malfoys versucht ihr an die Wäsche zu gehen; wie könnte es ihr da gut gehen?“

„Fick dich, Potter“, sagte Draco, sprang auf und holte seinen Zauberstab hervor. Harry tat dasselbe. Hermione sprang zwischen die beiden, stinksauer über diese ganze Situation.

„MIR GEHT'S GUT“, schrie sie. „MIR GEHT ES SOGAR SEHR GUT! IHR ZWEI HABT HIER EIN PROBLEM.“

„Ich habe kein Problem“, sagte Draco. Er lächelte ein wirklich grauenvolles Lächeln, was Hermione dazu brachte ihn ungläubig anzustarren – sie hatte noch niemals so einen Ausdruck in Harrys Gesicht gesehen. Es erschien ihr genauso bizarr, als hätte sie Lucius Malfoy beim Salsatanzen im Korridor erwischt.

„*Er* hat ein Problem.“

„Oh, um Himmels Willen“, rief Hermione genervt, holte ihren Zauberstab hervor und rief: „Expelliarmus!“

Beide Zauberstäbe flogen in ihre Hand, und sie packte sie weg. Sie starrten sie beide ungläubig an.

„Und jetzt“, sagte sie, „wenn ihr euch gegenseitig umbringen wollt, dann werdet ihr das auf die gute alte blutige Art tun. Obwohl ich euch beiden rate, dabei nicht auf mein Kleid zu treten oder es in irgendeiner Weise zu beschädigen, denn wenn ihr das tut, dann wird in diesem Zimmer schwarze Magie benutzt. Und zwar von mir.“

Draco grinste wieder, aber diesmal sehr viel freundlicher. „Was immer du willst“, sagte er.

Aber Harry grinste nicht. Hermione sah zu ihm hinüber, und was sie sah, drehte ihr den Magen um. Er sah sehr blass aus, blasser als Draco normalerweise aussah, und seine silberblonden Haare klebten in verschwitzten Strähnen auf seiner Stirn. Er atmete stoßweise.

„Harry“, sagte sie alarmiert. „Geht’s dir gut?“

Harry schüttelte den Kopf und setzte sich dann sehr plötzlich auf den Fußboden. Hermione ließ sich neben ihm nieder, und er packte ihr Handgelenk und drückte es fest. Für einen Augenblick bewegte sich keiner der drei. Dann stand Harry auf. Er war immer noch leichenblass, sah ansonsten aber normal aus und sagte: „Ich muss mich für den Empfang umziehen. Ich bin bald zurück.“ Und damit verließ er das Zimmer und machte die Tür hinter sich zu.

„Er ist verrückt geworden“, sagte Draco matt, sobald die Tür ins Schloss gefallen war.

„Nein“, meinte Hermione und stand auf. „Er fühlt nur plötzlich viele Dinge, die er vorher nie gefühlt hat und er weiß nicht, wie er damit umgehen soll. Harry ist nicht daran gewöhnt, jemanden zu hassen. Er hasst niemanden. Noch nicht einmal dich“, fügte sie mit dem Anflug eines Lächelns hinzu.

„Ach, komm schon“, meinte Draco. „Natürlich hasst er mich.“

Hermione schüttelt den Kopf.

Mir kommt anscheinend langsam mein persönlicher Touch abhanden, sagte Draco, und als sie nicht lächelte, fügte er ernster hinzu. „Er ist kein Heiliger, Hermione.“

„Nein“, sagte Hermione leise. „Einfach nur der beste und tapferste Mensch, den ich kenne.“

Darauf sagte Draco nichts mehr. Er setzte sich schweigend aufs Bett, und nach einem Moment setzte sich Hermione neben ihn und legte ihren Kopf an seine Schulter. Er legte ihr sehr sanft die Hand auf den Kopf und streichelte über ihre Haare.

„Hermione...“, fing er an.

„Sch...“, flüsterte sie. „Das hier ist nicht nur eine Geste, Draco. Ich mache das, weil ich es jetzt will. Ist das okay?“

„Ja, klar“, sagte er. „Das ist okay.“

Die Party war genauso grauenvoll, wie Hermione sie sich vorgestellt hatte. Sie fand in einem von zwei riesigen, kalten Ballräumen statt, und überall waren Todbringer in schwarzen Roben. Sie war das einzige weibliche Wesen im Raum, abgesehen von einer massigen Frau, die in schwarzen Satin gekleidet war und deren Lachen wie ein rotierender Zementmixer klang.

„Das ist Eleftheria Parpis“, flüsterte Harry in Hermiones Ohr. „Ich hab’ sie erwischt, wie sie mit Lucius im Salon rumgemacht hat.“

„Huch“, meinte Hermione.

Harry lächelte. Es schien so, als ob er wieder einigermaßen hergestellt wäre. Er wirkte etwas blass, aber beherrscht, und trug eine von Dracos schicken schwarzen Abendroben. Einige Todbringer blieben stehen und begrüßten ihn, und sie hätte wetten können, dass es ihm einige Mühe bereitete, so zu tun, als ob er sie alle kennen würde. Aber er wirkte cool und gelassen. Mit einem Wort: ganz Draco mässig. Es war schon merkwürdig, sie hatte Draco immer viel zu sehr gehasst, um mitzubekommen, wie gut er eigentlich aussah, ganz egal, was Lavender und Parvati auch meinten. Aber jetzt sah sie es; um ehrlich zu sein bemerkte sie, dass er auf klassische Art und Weise sogar sehr viel besser aussah, als Harry je hoffen konnte auszusehen. Es war nicht die Art Schönheit, die ihr Herz dazu veranlasste, einen Hüpfen zu machen, wie Harrys Äußeres es tat, aber sie nahm sie durchaus wahr.

„Lucius scheint so eine Art Sexmonster zu sein, was meinst du“, flüsterte sie Harry zu.

„Könnte sein“, sagte Harry. „Schließlich wollte er es mit dir auch treiben, nicht wahr?“, grinste er und schrie lachend auf, als ihm Hermione scherzhaft auf den Arm schlug.

„Gibt’s hier denn nichts zu essen?“, fragte Hermione und blickte sich hoffnungsvoll um.

„Keine Ahnung“, sagte Harry. „Ich glaube, Lucius hat sie bloß zusammengetrommelt, um ihnen von seinem neuesten teuflischen Plan zu erzählen; ich glaube nicht, dass er vorhatte, sie zu füttern.“

„Meinst du, wir können jetzt verschwinden?“, fragte Hermione und reckte den Hals, um über die Menge zu blicken. Irgendwo an der Wand stand Draco unter dem Tarnumhang verborgen. Sie hatte den Jungs Lucius’ Plan erklärt und sie hatten beschlossen, Sirius so schnell wie möglich zu befreien. Sie hatten gehofft, sich irgendwann durch das Partygewirr davonzusteulen zu können, um in den Salon zu schleichen, in die Kerker zu hinunterzugehen und Sirius zu befreien. Aber bisher hatte sich noch keine Möglichkeit für sie und Harry ergeben, zu verschwinden.

„Wir könnten es versuchen“, meinte Harry. „Wenn sie uns erwischen sollten, dann denken sie bestimmt, wir haben uns davongeschlichen, um rumzumachen.“

„Ein Hurra auf die Teenagerhormone“, sagte Hermione. „Lass uns hinter den Wandvorhängen verschwinden und knutschen.“

„Tatsächlich“, sagte eine Stimme hinter ihnen. Es war Lucius. Hermione fuhr herum und wurde rot. Eleftheria Parpis stand neben ihm; sie sah Hermione mit mütterlichem Blick an.

„Und wer könnte dir das verdenken, Liebes?“, sagte sie. „Draco ist recht attraktiv geworden. Genauso wie sein Vater“, fügte sie hinzu und sah Lucius dabei auf eine Art und Weise an, das einem schlecht werden konnte.

„Ähm“, sagte Hermione.

„Lavender hat nur einen Scherz gemacht“, erklärte Harry.

„Da bin ich mir sicher“, sagte Lucius und lächelte, aber sein Lächeln erreichte nicht seine Augen. Hermione hatte das Gefühl, dass er immer noch sauer auf sie war, da sie seine Annäherungsversuche abgewehrt hatte. „Eleftheria, das ist Lavender Brown. Die Freundin meines Sohnes.“ Hermione lächelte Eleftheria höflich an.

„Gute Neuigkeiten, Draco“, fügte Lucius hinzu. „Harry Potter ist von dem Besitzer des *Cold Christmas Inn* im Malfoy-Park gesehen worden. Er hat mir gerade eine Eule geschickt.“

„Das sind gute Neuigkeiten“, meinte Harry matt. „War er mit jemandem zusammen?“

„Wir wissen nur von einer weiteren Person“, sagte Lucius ausdruckslos. „Einem Mädchen.“

„Also wird er bald hier sein“, sagte Harry.

„Und eine Willkommensparty vorfinden, um ihn gebührend in Empfang zu nehmen“, sagte Lucius.

Eine schreckliche Stille legte sich über Hermione und Harry. Keiner von beiden wusste etwas zu sagen. Schließlich meinte Hermione: „Harry hat in der Schule eine Menge Freundinnen, das könnte jede sein.“

„Da bin ich mir sicher“, sagte Lucius und warf ihnen beiden einen abschätzenden Blick zu, dann sagte er: „Amüsiert euch gut, Kinder.“ Und damit verschwand er mit Eleftheria im Schlepptau in der Menge.

„Auch auf das Risiko hin, dass ich wie eine Comicfigur klinge“, sagte Harry, „aber ich glaube, das bedeutet, dass wir keine Zeit mehr haben. Wir machen es am besten jetzt sofort.“

Hermione stimmte ihm mit einem heftigen Nicken zu. Sie liefen zu dem Tisch am Kopfende der Tafel, wo sie Draco zurückgelassen hatten. Sie sagten nichts, aber ein Rascheln zeigte ihnen, dass er bei ihnen war, und alle drei verschwanden durch die nächste Tür. Sie folgten Dracos geflüsterten Anweisungen bis zum Salon.

„Eine Menge Freundinnen“, sagte Harry und schüttelte den Kopf, als sie um eine Ecke bogen. „Ich habe keine Menge Freundinnen. Ich bin doch kein Casanova, Hermione.“

„Weiß ich doch“, sagte sie und versuchte dabei nicht zu lachen.

„Im Moment“, fuhr Harry fort, „steht mein Freundinnenkonto bei null.“

„Das kommt bloß davon, dass du deine Zeit damit verschwendest hinter Cho herzurennen“, sagte Hermione verärgert. „Die sowieso nicht mit dir ausgehen will.“

„Da wäre ich mir nicht so sicher“, sagte Dracos körperlose Stimme.

Harry starrte misstrauisch auf die leere Stelle, an der Draco stehen musste. „Was soll das heißen?“

„Ich glaube, sie hat eine dramatische Veränderung in ihren Gefühlen für dich durchgemacht.“

„Hast du ihr irgendwas getan, Malfoy?“, zischte Harry.

„Nicht per se“, erklärte Draco. Hermione konnte ihn grinsen *hören*. „Aber vielleicht habe ich was *mit* ihr getan. Ein bisschen vom guten alten Malfoy-Charme, und sie hat mich um eine Verabredung angebettelt.“

„Oh ja“, sagte Harry. „Der berühmte Malfoy-Charme. Hat der deinen Vater dazu veranlasst zu glauben du seist schwul, oder war das bloß deine Frisur?“

Draco ignorierte ihn. „Wie auch immer, ich hab ihr gesagt, dass du nicht interessiert bist.“

„Warum hast du so was Blödes gemacht?“, zischte Harry.

„Weil“, erklärte Draco, „du es nicht bist. Oh, sieh mal“, fügte er hinzu, bevor Harry irgendetwas dazu sagen konnte. „Wir sind da.“

Ein Feuer brannte im Kamin des Salons, aber der Raum war glücklicherweise leer. Ein neues Porträt hing an der Wand über der Falltür. Diesmal mit einem kleinen, ärgerlich dreinschauenden Mann, der offensichtlich ein Toupet und den Namen MARVOLO MALFOY trug.

Harry bückte sich, um den Teppich zur Seite zu ziehen.

„Ich glaube nicht, dass du das tun willst, Draco“, sagte eine sanfte Stimme hinter ihnen.

Sie fuhren herum. Lucius stand umringt von einer Gruppe Todbringern in der Tür. Eleftheria stand neben ihm und sah jetzt ganz und gar nicht mehr mütterlich aus. Ihre großen dunklen Augen wirkten in ihrem schwammigen, weißen Gesicht wie zwei Höhlen.

„Du“, meinte sie zu Hermione. „Wie war noch mal dein Name?“

„Lavender“, sagte Hermione unsicher. „Lavender Brown.“

„Ich kenne die Browns“, sagte Eleftheria und trat in den Raum. „Und ich kenne auch ihre Tochter Lavender. Du bist nicht Lavender.“ Sie drehte sich zu den Todesbringern herum. „Ergreift sie“, sagte sie.

Und dann passierten gleich mehrere Dinge auf einmal. Die Todbringer stürzten vor. Hermione stolperte erschrocken rückwärts. Und Harry ließ den Zipfel des Teppichs fallen, trat zur Seite und stellte sich zwischen Hermione und die Todbringer.

„Geh aus dem Weg“, forderte ihn Lucius harsch auf.

„Nein“, sagte Harry. „Lasst sie in Ruhe.“

„Sie ist eine Spionin“, sagte Eleftheria kalt. „Sie ist eine Freundin des Feindes. Sie ist von dem Besitzer des Pubs in Malfoy-Park wiedererkannt worden, Draco. Sie ist nicht hierher gekommen, um dich zu besuchen, sondern zusammen mit Harry Potter. Der Pub-Besitzer hat sie auf dem Empfang gesehen und uns alles erzählt.“

„Ich denke, dir kann man dabei natürlich keinen Vorwurf machen“, fügte Lucius hinzu. „Dafür, dass du einen unglücklichen Geschmack bei Mädchen hast. Bessere Männer als du sind schon von schönen Frauen an der Nase herumgeführt worden. Aber ich rate dir zur Seite zu treten, Draco. Ich will dir nicht wehtun, aber ich werde es tun.“

„Lügner“, sagte Harry. „Du tust mir doch gerne weh.“

Lucius lächelte. „Vielleicht“, sagte er und nickte den zwei Todbringern zu, die vor Harry standen. Harry griff nach seinem Zauberstab, aber es war zwecklos. Es waren zwei gegen einen. Er hatte gerade noch Zeit, einen der beiden mit dem Stolper-Zauberspruch zu treffen, aber der andere griff nicht einmal nach seinem Zauberstab. Stattdessen griff er nach Harry, packte ihn und warf ihn zu Boden. Als Harry versuchte sich aufzurappeln, trat ihm der Todbringer fest mit seinem Stahlkappenschuh gegen den Kopf.

Harry brach zusammen.

Der Todbringer trat ihn erneut.

„Vorsichtig“, sagte Lucius mit seiner seidigen Stimme schleppend. „Das ist mein einziger Erbe, den du da gerade malträtiert.“

Der Tobringer sah auf Harry hinunter. „Er lebt“, sagte er. „Aber er wird in der nächsten Zeit nicht aufstehen können.“

„Dann lass ihn liegen“, sagte Lucius. „Bring mir das Mädchen.“

Die beiden Todbringer packten Hermione an den Armen, aber sie merkte es kaum. Sie starrte auf Harry, der in einer immer größer werdenden Blutlache auf dem Boden lag. Sie schubsten sie weiter, bis sie direkt vor Lucius stehen blieb.

„Hallo, Lavender“, sagte er. „Soll ich dich vielleicht nach deinem wirklichen Namen fragen? Ich

denke nicht, weil wir nicht sonderlich an dir interessiert sind. Wir interessieren uns für Potter. Wo ist er?“

Hermine hatte die Augen zusammengekniffen, aber sie konnte immer noch Harrys Bild vor sich sehen. „Sie haben ihn umgebracht“, sagte sie und nannte Lucius etwas, von dem sie gar nicht wusste, dass sie es kannte. Sie musste dieses Wort bei Draco aufgeschnappt haben.

„Draco kommt schon in Ordnung“, sagte Lucius ungeduldig. „Und tu nicht so, als ob dir das etwas ausmachen würde. Du bist mit Harry Potter hierher gekommen. Wo ist er?“

Hermione öffnete die Augen und sah in Lucius' graue Augen. Sie waren so kalt wie der Winter. Sie schüttelte den Kopf.

„Nun gut“, sagte Lucius gleichgültig. Er holte seinen Zauberstab hervor und setzte ihr die Spitze auf die Brust, direkt über dem Herzen. Er beugte sein Gesicht ganz nah zu ihr. Nahe genug um sie zu küssen.

„Crucio“, sagte er.

Es war der furchtbarste Schmerz, den sie je verspürt hatte. Sie verbrannte, wurde geschnitten und aufgeschlitzt; sie war zerstört und vernichtet; ihr Körper würde sich nie wieder wie früher anfühlen. Sie konnte sich selbst in Todesqual aufschreien hören, und sie fühlte sich taub und blind, die Welt um sie herum wurde weiß; sie schrie und schrie; sie starb.

Lucius nahm den Zauberstab weg und der Schmerz verebbte. Hermione sank auf die Knie, die Todbringer ließen ihre Arme los, und sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Tut weh, nicht war?“, fragte Lucius.

„Seien Sie nicht blöd“, sagte Hermione. Ihre Stimme klang blechern und fremd in ihren Ohren. „Natürlich tut es weh.“

Lucius trat einen Schritt nach vorne, stellte einen Stiefel auf ihre Schulter und stieß sie um. Hermione, die nicht die Kraft hatte, sich aufrecht zu halten, fiel zur Seite und blieb auf dem Rücken liegen. Sie starrte hinauf zu Dracos Vater. *Ich werde sterben, dachte sie verstört. Ich werde sterben, ohne die Chance gehabt zu haben ihm zu sagen...*

„Du musst nicht sterben“, sagte Lucius, als ob er ihre Gedanken lesen könnte. „Sag uns einfach, wo Harry Potter ist.“

Hermione sagte nichts.

Lucius seufzte und hob wieder seinen Zauberstab. „Cru...“

„Hör auf!“, schrie jemand durch den Raum – für Hermione klang es wie tausend Meilen weit weg. Lasst sie in Ruhe! Sie wusste sofort, wer das gesagt hatte, und Verzweiflung stieg in ihr auf. *Nein*, dachte sie, *Draco. Tu's nicht*.

Aber es gab nichts, was sie tun konnte. Draco hatte den Tarnumhang ausgezogen und hielt ihn in der Hand, er war jetzt sehr sichtbar und sehr verletzlich. Alle Todbringer starrten ihn schockiert an; ein Ausdruck des Triumphs breitete sich auf Lucius Malfoys Gesicht aus.

„Lass sie in Ruhe“, sagte Draco noch einmal mit unsicherer Stimme. Er wirkte ängstlich – er war leichenblass, und sein schwarzes Haar klebte ihm vor Schweiß auf der Stirn. Aber er schien wild entschlossen.

„Ich bin's. Harry Potter. Ich bin hier.“

Achtes Kapitel:

Das Blut der Malfoys

Da war ein Licht, das wie brennende Punkte hinter seinen Augenlidern tanzte. Harry stöhnte und öffnete die Augen.

Er befand sich in Dracos Zimmer und lag mit ausgebreiteten Armen auf dem Bett – er hätte auch gar nicht anders liegen können, da seine beiden Handgelenke an den Bettpfosten festgebunden waren. In seinem Kopf pochte ein Schmerz, der sich anfühlte, als ob jemand hinter seinen Schläfen einen Gong schlagen würde.

„Halt still“, sagte eine Stimme.

Harry drehte seinen Kopf zur Seite und sah sich um. Es war Narcissa. Sie hatte eine lange Knochensäge in der Hand.

Harry macht die Augen wieder zu. *Ich hab einen Alptraum*, sagte er sich. *Und zwar einen richtig blöden*. Er öffnete die Augen wieder, aber Narcissa war immer noch da. Sie hatte das Sägeblatt auf die Stricke gesetzt, die seine rechte Hand ans Bett fesselten und säbelte daran herum. Sie war sehr blass, und ihre Augen huschten auf diese merkwürdige Weise hin und her, an die sich Harry langsam gewöhnte. Allerdings wünschte er sich, dass sie es nicht gerade dann machte, wenn sie eine Säge an sein Handgelenk hielt.

„Narcissa“, sagte er. „Ich meine, Mum. Was...?“ Seine rechte Hand kam frei und er legte sich auf die Seite, um ihr dabei zuzusehen, wie sie die Stricke auf der rechten Seite zerschnitt.

„Dein Vater“, sagte Narcissa zögerlich, „will nicht, dass du versuchst in die Kerker zu deiner Freundin zu gelangen.“ Sie hob abwehrend die Hand, als sie Harrys panischen Gesichtsausdruck bemerkte. „Ihr geht’s gut. Er hat sie zu Sirius Black gesperrt.“ Ihre Augen zuckten wieder. „Sirius wird auf sie aufpassen.“

Sein rechter Arm war jetzt endgültig frei. Harry setzte sich auf und massierte seine Hand, um die Blutzirkulation wieder anzuregen. Das Letzte, woran er sich erinnerte, war, dass er von einem von Lucius' Todbringern niedergeschlagen worden war.

„Sie haben Hermione doch nichts getan, oder?“, fragte er. „Lucius war nämlich drauf und dran...“

„Oh, er hätte sie glatt umgebracht“, sagte Narcissa steif. „Er hat sie mit dem Cruciatus-Fluch belegt; sie sollte ihm sagen, wo Harry Potter ist. Aber sie hat es nicht getan.“

Harry spürte, wie sich seine Betäubung in Übelkeit verwandelte. „Was ist passiert?“

„Dein Vater“, sagte sie (ihm fiel plötzlich auf, dass er sie nie Lucius' Namen hatte aussprechen hören,

nicht ein einziges Mal, seit er sie kannte), „meinte, Harry Potter war schon da. Anscheinend hat er einen Tarnumhang. Er hat sich sichtbar gemacht und dann...“, sie zeigte keinerlei Gefühlsregung, als sie es ihm erzählte, „haben die Todbringer ihn mitgenommen.“

Harry versuchte sich aufzusetzen. Er legte seine tauben Hände auf Narcissas, die sich eiskalt anfühlten. Sie hielt immer noch die Säge in der Hand. „Mum“, sagte er. „Bitte glaub mir, das ist jetzt wirklich wichtig. Ich weiß, dass dir das merkwürdig vorkommt, aber... ist Harry noch am Leben?“

Sie nickte.

„Wo ist er?“

„Im Fechtzimmer“, sagte sie. Als sie das sagte, stiegen ihr die Tränen in die Augen, und zwei dicke Tropfen rannen über ihr mageres Gesicht. Sie tat Harry schrecklich Leid, aber seine Gedanken kreisten um Draco. Er glitt vom Bett, probierte zu stehen (es funktionierte) und rannte aus der Tür. Narcissa sah ihm nach, als er verschwand.

Im Traum war Hermione in der Winkelgasse. Sie war mit Harry zusammen und sie wollten Socken kaufen. Das war Hermione neu – sie hatte niemals zuvor geträumt, dass sie mit Harry Socken kaufen ging. Harry schlich sich regelmäßig in ihre Träume, sah dabei aber normalerweise viel besser aus als im wirklichen Leben, und manchmal trug er nichts anderes *als* seine Socken – aber dieser Traum schien sich nicht in diese Richtung zu entwickeln. Dieser Harry hier war vollständig bekleidet und wirkte sehr ernst.

Sie waren noch nicht weit gekommen bei ihrer Sockensuche. Alle Geschäfte schienen verbarrikadiert, dunkel und leer. Die Leute auf der Strasse liefen eilig an ihnen vorbei, ohne sie anzuschauen, den Blick auf die Straße gerichtet. Hermione versuchte Harry bei der Hand zu nehmen, aber er schüttelte den Kopf.

„Ich muss mich hinsetzen“, sagte er. „Es tut weh.“

„Was tut weh?“, fragte sie.

Harry öffnete seine Jacke. Hermione sah, dass der schwarze Griff eines dreißig Zentimeter langen Messers aus seinem Brustkorb herausragte. Sein weißes T-Shirt wurde durch das ganze Blut rot, und Blut fiel wie Regentropfen auf seine Schuhe. „Das Messer“, erklärte er. „Es gehört nicht mir, weißt du. Es gehört Draco.“

Hermione schrie.

„Enervate“, sagte eine Stimme in ihr Ohr. „Na komm schon, Hermione. Wach auf!“

Sie öffnete die Augen und blickte in Sirius' Gesicht. Was für ein grauenvoller Traum, dachte sie. Normalerweise wachte sie nie freiwillig aus einem Traum mit Harry auf. Aber sie war froh, dass sie aus diesem hier gerissen wurde.

„Sirius“, sagte sie krächzend. „Hey.“

Sein Gesicht verzog sich zu einem müden Lächeln. „Du bist wach“, sagte er. „Das ist gut. Entschuldige, dass ich dich angeschrien habe. Ich habe meinen Zauberstab nicht dabei, also habe ich getan, was ich konnte.“

Hermione richtete sich auf ihren Ellbogen auf. Jeder Köperteil tat ihr weh, als ob sie verprügelt worden wäre. Sie sah sich um. Sie befand sich in einer feuchten, steinernen Zelle mit einem Gitter davor. An der gegenüberliegenden Wand stand eine Steinbank. Sie schien mit Sirius allein zu sein.

„Oh mein Gott“, sagte sie, setzte sich gerade hin und packte Sirius am Arm. *Harry*. Und *Draco*! Wo sind sie?“

„Ich weiß es nicht“, gab Sirius zu und wirkte sehr ernst dabei. „Ich hatte gehofft, dass du mir das sagen kannst.“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Ein paar Todbringer haben dich hier runtergebracht“, erzählte er widerwillig. „Harry und Draco waren nicht bei ihnen. Sie haben dich hier mit mir eingesperrt und sind abgehauen.“ Er tätschelte ihr unbeholfen den Arm. „Kannst du dich daran erinnern, was passiert ist, Hermione?“

Hermione fühlte, dass sie nahe dran war, vor Panik in Tränen auszubrechen. „Es war grauenvoll“, sagte sie. „Die Todbringer haben Draco mitgenommen. Sie glauben, dass er Harry ist. Und Harry...“ Die Tränen drohten jetzt endgültig zu fließen, aber sie zwang sich, langsam zu sprechen und Sirius in die Geschehnisse des Abends einzuweißen. „Und dann hat Draco den Tarnumhang fallen lassen und sie haben ihn... umringt. Ich konnte nicht erkennen, was danach passiert ist, ich konnte weder sehen, was mit Harry, noch was mit Draco passiert ist. Ich glaube, Lucius hat mich mit einem Schockzauber außer Gefecht gesetzt.“ Und jetzt flossen die Tränen endgültig. „Draco könnte *tot* sein, Sirius.“

„Sie werden ihn nicht sofort umbringen“, meinte Sirius. „Sie glauben, er sei Harry; sie werden ihn mit diesem Lacertus-Fluch belegen. Und dafür brauchen sie Voldemort. Also haben wir noch etwas Zeit.“

„Wie lange brauchen sie, um Voldemort herzurufen?“, fragte Hermione hektisch. „Und wie lange braucht er, um hier zu sein?“

„Nun...“, sagte Sirius zögerlich. „Es ist ja nicht so, dass er den Bus nehmen würde, Hermione. Voldemort kann wahrscheinlich sofort hierher apparieren. Aber“, fügte er hinzu, „so wie ich Lucius kenne, will er, dass alles perfekt vorbereitet ist – bloß keine hässlichen Überraschungen, wenn der Dunkle Lord hier eintrifft.“

„Ich hasse Lucius“, erklärte Hermione vehement. „Er ist ein widerlicher, böartiger, schmucktragender Perverser, der sich noch nicht mal um seinen eigenen Sohn kümmert.“

„Er ist viel mehr als das“, sagte Sirius mit einem halben Lächeln. „Er ist...“

Er brach ab und sah sie nachdenklich an.

„Was?“, fragte Hermione.

„Was hast du gerade über Lucius und Schmuck gesagt?“

„Er trägt einen wirklich hässlichen Anhänger“, sagte Hermione. „Und der scheint ihm sehr wichtig zu sein. Er hielt seine Hand darüber, als er... du weißt schon... als er versucht hat, es mit mir in der Bibliothek zu treiben.“ Sie wurde feuerrot.

„Beschreib ihn“, forderte Sirius.

Hermione beschrieb ihn: Eine silberne Kette mit einem gläsernen Anhänger, in den ein Gegenstand eingeschlossen war, ein Gegenstand, der so ähnlich wie ein menschlicher Zahn aussah. Als sie zu der Beschreibung des Zahns kam, sprang Sirius auf und begann in der Zelle hin und her zu laufen.

„Das dachte ich mir...“, murmelte er. „Ich hab’ es die ganze Zeit gewusst... aber ich wusste einfach nicht, wie er es gemacht hat.“

„Was getan hat?“, fragte Hermione und drehte den Kopf, um Sirius bei seinem besorgten Hin- und Her-Laufen zu beobachten.

„Sie zu kontrollieren“, sagte Sirius.

„Wen zu kontrollieren?“, wollte Hermione wissen.

„Narcissa“, sagte er und ließ sich schwerfällig auf die Bank fallen.

„Sirius“, sagte sie streng. „Jetzt reicht's mit der freien Assoziation. Red’ bitte Deutsch!“

„Ich weiß nicht, wie er sie überhaupt dazu gebracht hat, ihn zu heiraten“, erzählte Sirius, der anscheinend immer noch laut dachte. „Sie hat ihn immer gehasst. Ich denke, er muss sie unter einen Kontrollzauber gezwungen haben, vielleicht sogar unter den Imperius-Fluch.“

„Meinst du damit, dass er Narcissa gezwungen hat, ihn zu heiraten?“, fragte Hermione, die gegen ihren Willen interessiert war. „Oh, das ist natürlich genau das, was er tun würde, nicht war?“ Sie runzelte die Stirn. „Aber das macht doch keinen Sinn... er hätte sie doch nicht für mehr als siebzehn Jahre mit dem Imperius-Fluch belegen können; sie wäre tot, oder verrückt.“

„Das hätte er nach dem ersten Jahr nicht mehr gebraucht“, sagte Sirius leise. „Da hatte er etwas viel Besseres.“ Er sah in Hermiones verstörtes Gesicht hinunter. „Hast du jemals von einem Epicyclischen Zauber gehört?“

„Lucius hat in seinem Arbeitszimmer ein Buch darüber. Der Lacertus-Fluch steht auch drin.“ Sie schauderte. „Sieht ziemlich scheußlich aus, das Buch meine ich.“

„Das sind Zaubersprüche, mit denen man das Wesen eines Menschen oder eines Tieres in Etwas gefangen halten kann. Es ist ziemlich schwierig zu erklären, aber es hat aus offensichtlichen Gründen sehr viel mit schwarzer Magie zu tun. Du kannst etwas von einem Menschen nehmen... je jünger er ist, desto besser... ein Haar zum Beispiel oder einen Zahn, und es in einen Gegenstand einschließen. Zum Beispiel in einen Anhänger. Und dieser Gegenstand wird dann das Wesen eines Menschen enthalten; die Griechen nannten es den Lebensfunken. Wenn man den Gegenstand zerstört oder beschädigt, dann...“

„Tötet man den Menschen?“, sagte Hermione.

„Exakt.“

„Also Lucius... du meinst, er hat einen von Dracos Zähnen genommen, als er noch ein Baby war?“

„Ich glaube“, sagte Sirius, „er trägt seit Dracos Geburt dessen Leben um den Hals. Draco weiß natürlich nichts davon. Aber Narcissa weiß es. Lucius müsste nur den Anhänger zerstören, ihn zerdrücken, und Draco würde sofort sterben. Falls Narcissa ihn verlasse... oder ihn verraten würde...“

„Aber Draco ist doch sein Sohn“, sagte Hermione. „Sein einziger Erbe, das hat er jedenfalls gesagt.“

„Er ist bloß Lucius' Eigentum“, sagte Sirius. „Du kennst ihn nicht, aber ich kenne ihn noch aus der Schule. Schon damals war er ein Meister der Manipulation, ein wahrer Karrierist. Draco ist einfach nur ein Ding für ihn, etwas, das er besitzen und kontrollieren kann.“

Hermione dachte an ihre eigenen langweiligen Zahnarzteltern. „Armer Draco“, sagte sie.

Harry rannte die Gänge entlang, wobei er darum betete, nicht gesehen zu werden („Hey! Junge! Langsamer!“, schrie das Porträt von einem von Dracos Vampirahnen, als Harry daran vorbeilief), und schoss durch die hölzerne Flügeltür des Fechtzimmers. Es sah genauso aus, wie am ersten Tag, als Lucius Harry hierher gebracht hatte – oder jedenfalls fast genauso. Die Wandteppiche, die die Szenen mit Zaubererschlächten zeigten, waren unverändert, genauso wie der Fechtring, aber in einer abgelegenen Ecke war eine merkwürdige Konstruktion aufgebaut worden. So etwas hatte Harry noch nie gesehen.

Funkelnde Gitterstäbe verliefen im Abstand von jeweils fünfzehn Zentimetern vom Boden bis zur Decke. Sie waren in einem ungleichmäßigen Quadrat angeordnet, einen Meter fünfzig mal zwei

Meter. Harry erkannte, dass es ein Käfig war, ein Käfig aus Licht ... und in dem Käfig war Draco.

Harry bewegte sich vorsichtig auf den Käfig zu. Was immer es auch war, es handelte sich ziemlich eindeutig um ein mächtiges, magisches Objekt, und Harrys Erfahrungen mit mächtigen magischen Objekten sagten ihm, dass man sie nicht unterschätzen sollte.

Draco lag auf dem Rücken auf dem Boden und starrte an die Decke. Einen Moment lang hatte Harry Angst, dass sie ihn mit der Körperklammer gefesselt hätten, aber er drehte den Kopf, als Harry näher kam und lächelte sogar fast.

„Hey“, sagte er.

Er hatte ein blaues Auge und seine Oberlippe war aufgesprungen. Unter seinem linken Ärmel konnte Harry erkennen, dass sein Handgelenk auf die Größe eines Tennisballes angeschwollen war.

„Sie haben dich verprügelt“, sagte Harry schockiert.

„Ist schon in Ordnung“, sagte Draco und wandte seinen Blick wieder an die Decke. „Wenn ich eins als Kind gelernt hab’, dann ist es Schmerzen zu ertragen.“

Harry kniete sich neben die Lichtstäbe. „Malfoy“, sagte er. „Narcissa hat mir gesagt, was du getan hast. Das war das Tapferste, was ich jemals gehört habe. Und auch das Dümme. Aber es war wirklich tapfer.“

„Danke“, sagte Draco. „Wahrscheinlich warst das *du*. Das Tapfere und auch das Dumme.“

Harry schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht... na ja“, gab er zu. „Das Dumme vielleicht.“

Draco lächelte matt.

„Sieh mal“, sagte Harry. „Ich bin hier, um dich zu befreien. Dann kannst du mich in die Kerker führen und wir können...“

Draco schüttelte den Kopf. „Unmöglich“, sagte er. „Ich kenne diesen Gefängnis-Zauber. Wir bräuchten einen wirklich mächtigen Zauberer oder einen Auror, um ihn zu brechen. Und die Stäbe kann man nicht mit reiner Muskelkraft zerbrechen.“

Harry konnte es nicht fassen, dass Draco so schicksalsergeben war. „Ich werde dich nicht hier alleine lassen“, sagte er.

„Ist wohl an der Zeit, dass du lernst, dass es Dinge gibt, die selbst du nicht schaffen kannst“, sagte Draco. „Könnte dir gut tun.“

„Aber dir nicht“, sagte Harry. „Komm schon, Malfoy ... *denk nach*.“

„Okay. Es gibt da eine Sache“, sagte Draco und blickte wieder an die Decke.

„Was?“

„Ich glaube, du weißt es, Potter“, sagte Draco. „Ist sogar etwas, was dir Spaß machen könnte.“

Harry schüttelte befremdet den Kopf.

Draco setzte sich auf und kroch zu der Stelle, wo Harry kniete, und versuchte dabei sein verletztes Handgelenk nicht zu belasten. „Es ist sogar sehr einfach“, sagte er. „Du musst mich umbringen.“

Harry starrte ihn verwirrt an. „Was?“

„Ich kann dir *Avada Kedavra* beibringen“, sagte Draco mit einer Stimme, als ob er ihm gerade einen Stift angeboten hätte, den er brauchte. „Wird nicht so schwer sein.“

„Du bist verrückt“, sagte Harry ehrfürchtig. „Ich werde dich *nicht umbringen*, Malfoy.“

Draco kniete jetzt Harry gegenüber. Er sah ihn sehr konzentriert an. „Denk drüber nach, Potter“, sagte er. „Ich werde einfach ein bisschen früher sterben als sowieso, wenn sie mich in die Hände kriegen und dieses Lacertus-Zeugs mit mir machen – und was passiert, wenn es funktioniert? Sie werden mich mit dem Imperius-Fluch belegen und mich dazu benutzen, Muggel und Halbblüter umzubringen. Ich werde wahrscheinlich nicht so lange aushalten, wie du es würdest – ich hab nicht so einen starken Willen wie du – aber ich werde lange genug durchhalten, um den ersten Muggelstämmigen zu töten, der mir begegnet. Und *was glaubst du, wer das wohl sein wird?*“

Harry schloss die Augen. „Oh, nein.“

„Mein Vater“, sagte Draco ohne Umschweife, „wird es sehr witzig finden, wenn Harry Potter seine eigene Freundin umbringt. Wahrscheinlich ist das der einzige Grund, warum er Hermione, wenn er es überhaupt tut, noch am Leben lässt.“

„Ich hasse deinen Vater, Malfoy“, sagte Harry ohne die Augen zu öffnen.

„Ja“, sagte Draco. „Ich hasse ihn auch.“

Und dann schwiegen sie einen Moment, keiner sah den anderen an, die Köpfe in größter Konzentration gesenkt – einer dunkel, einer hell; einer außerhalb des Gefängnisses, einer darin.

„Es ist wirklich schade, dass wir nicht miteinander verwandt sind“, meinte Draco schließlich mit einer Stimme, die von weit her zu kommen schien. „Ich wette, dein Freund Sirius da unten im Kerker könnte den Gefängnis-Zauber brechen. Er gilt als sehr mächtiger Zauberer.“

„Ja“, sagte Harry. „Wenn doch nur...“ Er brach ab, hob abrupt den Kopf und starrte Draco mit hektischem Blick an. „Das ist es!“, stieß er hervor. „Das ist es! Du bist brilliant, Malfoy! Ich würde dich küssen, aber das wäre wohl nicht angebracht!“

Draco sah ihn völlig verständnislos an. „Hä?“

„Gib mir deine Hand“, sagte Harry.

„Warum?“, fragte Draco misstrauisch.

„Gib sie mir einfach“, sagte Harry ungeduldig. Mit dem Gesichtsausdruck eines Menschen, dem es inzwischen egal war, was mit ihm passierte, streckte Draco die Hand durch die Gitterstäbe, und Harry ergriff sie. Mit der anderen Hand griff er in seine Hosentasche und holte das Messer hervor, das ihm Sirius zu seinem vierzehnten Geburtstag geschenkt hatte. Er ließ die Klinge herausschnappen.

Dann fuhr er damit brutal über Dracos Handfläche. Blut sprudelte aus der Wunde hervor und durchnässte Dracos Ärmel.

„Hey!“, sagte Draco und versuchte seine Hand zurückzuziehen. „Was machst du denn da?“

Aber Harry hatte das Messer bereits auf seine eigene Hand gesetzt und schnitt sie auf. Er ließ das Messer sinken, streckte seine Hand aus, griff damit nach Dracos blutender Hand und presste die Wunden fest aufeinander.

„Ich bin ja gerührt, dass du mein Blutsbruder sein willst“, sagte Draco und blickte auf ihre blutenden, fest zusammengedrückten Hände. „Aber glaubst du, das ist jetzt der richtige Zeitpunkt dafür?“

„Halt's Maul, Malfoy“, sagte Harry, der wie ein Irrer grinste. „Na komm schon, denk mal nach. *Malfoyblut*. Nur jemand mit dem Blut der Malfoys in seinen Adern kann die Falltür öffnen.“

Dracos Kinnlade fiel herunter. Dann beugte er sich nach vorn und drückte Harrys Hand so fest wie er konnte, so fest, dass seine Fingerknöchel weiß wurden.

„Was machst du da?“, fragte Harry lachend.

„Nach was sieht es denn wohl aus, Potter? Ich versuche schneller zu bluten.“

Harry ging nervös auf die Falltür zu und legte seine rechte Hand, die immer noch von seinem und Dracos Blut klebrig war, auf den Griff. Nichts passierte. Es gab kein Kreischen und keinen Alarm. Ermutigt öffnete Harry die Tür und kroch nach unten.

Er fragte sich, wie lange sie wohl Zeit hätten, bis Lucius und die anderen bei Draco ankämen. Draco –

er dachte jetzt tatsächlich mit seinem Vornamen an ihn, etwas, mit dem er niemals gerechnet hätte. Besonders weil es ihn jedes Mal, wenn Hermione „Draco“ sagte, krank machte. *Ich weiß, dass du Draco nicht leiden kannst, Harry, aber er hat sich verändert.*

Verändert. Vielleicht *hatte* er sich verändert, dachte Harry und ging um eine spinnwebenverhangene Ecke. Er hatte angenommen, dass es nur an dem Vielsaft-Trank lag; aber war so ein Trank tatsächlich stark genug um ein ganzes Leben, das auf Egoismus basierte, zu neutralisieren und jemanden zu zwingen, sein eigenes Leben heldenhaft für das Leben eines Mädchens zu opfern, das er noch nicht mal besonders gut kannte? Harry war sich da nicht sicher. Alles was er wusste, war, dass, aus welchen Gründen auch immer, Draco Hermione vor Folter und wahrscheinlich dem Tod gerettet hatte. Und dafür war Harry Draco etwas schuldig. Er wollte nicht wie Snape enden, der zu lebenslangen Schuldgefühlen und Groll verflucht war; er würde Draco Malfoy nicht sterben lassen, solange er ihm etwas schuldete.

Schließlich war er bei dem Kerkertor angekommen. Er hob seine blutende Hand und legte sie um das Schloss, das sich so leicht löste, als ob es aus Spaghetti wäre. Er ließ es fallen, öffnete das Tor und stürzte hinein.

Sirius und Hermione saßen zusammen auf der Steinbank am Ende der Zelle und Sirius wirkte... nun ja, extrem ernst, während er ihr etwas erklärte. Hermione nickte und sah immer noch lächerlich schön aus in Narcissas Satinkleid. Sie schien zu spüren, dass Harry da war, noch bevor er etwas gesagt hatte; sie sprang auf, rannte durch die Zelle auf ihn zu und streckte die Arme durch die Stäbe, um ihn bei den Händen zu fassen.

„Harry... geht's dir gut?“

„Ja... autsch!“

Er zuckte zusammen, als sie seine verletzte Hand drückte. Sie sah das Blut und schnappte nach Luft: „Hat Lucius...?“

„Nein. Das ist nicht alles mein Blut“, sagte er. „Ein Teil davon ist von Draco.“

Sie wurde grün im Gesicht. „Ist alles in Ordnung mit ihm... ist er verletzt?“

„Sie haben ihn verprügelt, aber es ist nicht so schlimm. Sie heben ihn für Voldemort auf“, sagte Harry angespannt. Er wandte sich an Sirius. „Weißt du irgendetwas über Gefängniszauber?“

Draco lag wieder auf dem Rücken und blickte zur Decke hoch. Wahrscheinlich hätte er sich vor Panik winden sollen, aber er tat es nicht. Ein eisiger Frieden hatte sich in ihm breit gemacht und er fühlte eigentlich gar nichts mehr. Harry war jetzt in den Gängen unter dem Haus. Draco schloss die Augen; er konnte Harry im Dunkeln besser finden. Es war, als ob sie ein Band aus unsichtbarem Licht verband, mit ihm an dem einen und Harry an dem anderen Ende – manchmal zog es an ihm und

forderte seine Aufmerksamkeit, und manchmal war es sehr schwierig, Harry am entgegengesetzten Ende zu finden. Im Moment war es einfach; er konnte ihn fast sehen. *Verrückte Visionen*, dachte er. *Ich habe verrückte Visionen*. Aber es hielt ihn davon ab, sich völlig allein zu fühlen.

Hermione war jetzt bei Harry. Es tat weh, an sie zu denken, ungefähr so wie Zahnschmerzen. Aber sie war am Leben und das war nicht zuletzt sein Verdienst. Es tat ihm nicht Leid, dass er getan hatte, was er getan hatte. Er hatte Harry immer dabei beobachtet, wenn er diese lächerlichen, heldenhaften Sachen gemacht hatte und sich dabei nicht nur gefragt, *warum* er das überhaupt machte, sondern auch *wie*. Und jetzt wusste er es. Man tat einfach, was man tun musste: Es gab nur eine einzige, logische Entscheidung, nur einen Weg, den man gehen konnte, und den ging man dann auch. Es war beneidenswert einfach. Er fragte sich, ob die Wahl tatsächlich so einfach gewesen wäre, wenn Harry nicht in seinem Kopf wäre.

Als sich die Tür des Fechtzimmers schließlich öffnete, dachte Draco zuerst, er würde es sich nur einbilden. Langsam drehte er den Kopf.

Es war sein Vater.

Und Lucius war nicht allein. Ein sehr großer Mann in einer schwarzen Kapuzenrobe war bei ihm. Er trug rote Handschuhe und hielt einen Zauberstab in einer Hand. Er ging rasch durch den Raum auf den Käfig zu. „*Liberos*“, sagte er mit einer grauenvollen, zischenden Stimme.

Die Gitterstäbe verschwanden und Draco setzte sich auf. Er fühlte sich plötzlich nackt und wehrlos. Der große Mann kam zu ihm und starrte auf ihn herab. Dann griff er nach seiner Kapuze und zog sie herunter.

Draco unterdrückte einen Schrei. Ein blutroter, haarloser Schädel – gelbe, schräge Augen mit vertikalen Pupillen – Schlitze anstatt Nasenlöcher – ein lippenloser Mund.

„Lucius“, sagte die grauenvolle Stimme, die, wie Draco jetzt erkannt hatte, zu Lord Voldemort gehörte. „Das hast du sehr gut gemacht, wirklich sehr gut.“

Sobald er Hermione und Sirius aus der Zelle befreit hatte, musste Harry Sirius mehr als einmal den leuchtenden Käfig, in dem Draco gefangen gehalten wurde, beschreiben, bis er zufrieden war. „Ich kann den Zauber brechen“, sagte er. „Aber ich brauche meinen Zauberstab.“

„Du kannst meinen benutzen“, bot ihm Hermione an, aber Sirius schüttelte den Kopf.

„Das ist ein sehr komplizierter Zauber“, erklärte er. „Ich brauche meinen eigenen Zauberstab. Ich weiß, wo er ist, ich hab’ gesehen, wie Lucius ihn in eine Schublade in seinem Arbeitszimmer gelegt hat. Seht mal“, fügte er hinzu, „in Hundegestalt kann ich sehr viel schneller nach oben gelangen als ihr. Ich denke, ich sollte vorgehen und ihr beiden kommt nach. Ich werde den Gefängniszauber brechen, wenn ich kann, und wir treffen uns dann in Dracos Zimmer.“

„Aber was ist...“, Hermione schluckte, „wenn Du-weißt-schon-wer schon bei ihm ist?“

Sirius wirkte entschlossen. „Dann treffen wir uns trotzdem dort und entscheiden dann, was wir machen“, sagte er. Er legte eine Hand auf Harrys Schulter, und Harry sah einen Moment zu ihm auf. Dann nickte er. „Okay.“

Sirius ließ Harry los, verwandelte sich sofort in seine Hundegestalt und huschte aus dem Verlies. Harry und Hermione folgten ihm etwas langsamer. Harry war sehr still und wirkte sehr unglücklich. Er ging sehr schnell, rannte fast.

„Geht’s Draco gut?“, fragte Hermione zaghaft. „Ich meine, du hast doch gesagt, dass er nicht so schlimm verletzt wäre, aber er muss doch furchtbare Angst haben.“

„Ihm geht’s nicht sonderlich gut. Genauer gesagt hat er mich gefragt, ob ich ihn umbringe“, sagte Harry, während er über einen Haufen zerbrochener Steine stieg. Er drehte sich um, um Hermione über den Berg zu helfen und merkte, dass sie stehen geblieben war und ihn verdattert anstarrte.

„Was? *Was* hast du gesagt, Harry?“

„Ich habe mein verrostetes Messer rausgeholt und es ihm in den Hals gerammt. Was *denkst* du wohl, was ich zu ihm gesagt habe?“, schnauzte Harry sauer. „Ich hab ihm gesagt, dass er verrückt ist und dass ich ihn nicht umbringen werde.“

Hermione kletterte ohne seine Hilfe weiter. „Warum? Nicht, warum du ihn nicht umgebracht hast, sondern, na du weißt schon, warum wollte er das?“

„Wenn sie ihn mit dem Lacertus-Fluch belegen, wird er sowieso sterben“, sagte Harry düster. „Er will nicht, dass sie es tun, er will nicht riskieren, dass er am Ende Menschen umbringt. Er meinte, dass er so einfach ein bisschen früher sterben würde als sowieso.“

Hermione blieb schon wieder stocksteif stehen. Harry fragte sich langsam, ob sie jemals oben ankommen würden. „Harry...“, sagte sie.

„Was?“

„Das ist etwas, was *du* gesagt hast. In unserem ersten Jahr, als du den Stein der Weisen gerettet hast... du hast gesagt, dass du, wenn dich Du-weißt-schon-wer umbringen würde, du nur ein bisschen früher sterben würdest als sowieso.“

Sie sahen sich an. „Du meinst, ich hab’ da geredet?“, fragte Harry unbehaglich.

Hermione sah sehr unglücklich aus. „Ich weiß es nicht“, sagte sie. „Ich will das nicht glauben.“

„Ich glaube nicht, dass ich das war“, sagte Harry plötzlich unerwartet.

Hermione lächelte ihn an. „Ich hoffe doch nicht“, sagte sie. „Ich hab ihn schon eingeladen, mich im Sommer zu besuchen.“

Jetzt war es an Harry stehen zu bleiben. „Er wird deine ganze Familie in Kröten verwandeln, Hermione“, sagte er und fasste damit ihre eigenen Befürchtungen in Worte.

„Wird er nicht“, sagte sie hartnäckig. „Meine Eltern werden ihn mögen. Er hat wirklich gute Manieren, und er zieht sich gut an... und er hat die *Geschichte von Hogwarts* gelesen.“

Harry drehte sich um. Dann ging er auf Hermione zu, packte ihre Arme und starrte ihr intensiv ins Gesicht, etwas, was er noch nie getan hatte. „Magst du ihn, Hermione? Ich meine, du hast ihn geküsst und so, aber *magst* du ihn?“

„Ja“, sagte sie und war über sich selbst überrascht. „Tu ich, tu ich wirklich.“

„Liebst du ihn?“

„*Harry!*“

„*Könntest* du ihn lieben?“

„Ja!“, gab sie zu. „Ja, das könnte ich!“ Sie versuchte ihre Arme zu befreien, aber er hielt sie weiter fest. „Ich bin dieses ganze Großer-Bruder-Getue wirklich leid, Harry“, fügte sie scharf hinzu. „Ich bin nicht mehr zwölf, und ich bin kein Idiot, und es ist meine Sache, mit wem ich...“

„Hermione“, unterbrach er sie hitzig. „Du bist *so blöd*.“

Und dann küsste er sie.

Es war nicht dasselbe wie Draco zu küssen. Draco zu küssen war süß und berauschend und machte Spaß. Harry zu küssen hatte nichts davon; für Hermione war Harry zu küssen der Höhepunkt nach sechs Jahren frustrierter Liebe, sechs Jahren voller Hingabe und Verbitterung, sechs Jahren voller Hoffnung und Sehnsucht und Verzweiflung. Es war, als würde in ihrem Kopf eine Bombe explodieren. Sie fühlte, wie sie sich an Harry klammerte, als ob sie sonst umfallen würde, fühlte, wie Harry mit einer schmerzhaften Kraft ihre Arme festhielt. Sie würde blaue Flecken davon bekommen, aber das war ihr egal. Sie bekam keine Luft, aber das war ihr egal. Ein Stein stach ihr in den Rücken, aber das war ihr egal. Sie konnte Harrys Herz ganz nah an ihrem schlagen fühlen und das war alles, was zählte.

Es war ein Schock, als er sie losließ und einen Schritt zurück trat. Sie sah, wie sich seine Brust hob und senkte, als ob er gerannt wäre. Er ging immer noch rückwärts, bis er die gegenüberliegende Wand erreicht hatte und starrte sie dabei erschrocken an.

„Es tut mir Leid“, sagte er. „Ich wollte das nicht. Es tut mir wirklich Leid.“

Sie war bestürzt. „Warum? Was tut dir Leid?“

„Das...“ Er deutete auf sie und sich. „Du und ich. Die Dinge sind im Moment schon chaotisch genug. Ich wollte nicht alles noch schlimmer machen.“

„*Schlimmer?*“ Hermione starrte ihn an. „Meinst du damit, dass mich zu küssen etwas Schlimmes war?“

„Nein! Dich zu küssen... war super“, sagte Harry mit schwacher Stimme. Dann straffte er die Schultern und sah sie fest entschlossen an. „Aber ich werde es nicht noch einmal tun.“

„*Warum nicht?*“, fragte Hermione.

„Weil...“, sagte Harry. Er hatte sein Messer aus der Tasche gezogen und spielte damit herum. Es war immer noch Blut auf der Klinge. „Es wäre falsch.“

„Falsch?“ War er verrückt? „Draco hatte Recht“, sagte sie matt. „Du bist verrückt geworden.“

„Bin ich nicht. Ich habe lange darüber nachgedacht, Hermione, denk nicht, dass es nur...“

„Du willst ja gar nicht wissen, was ich denke“, schnauzte sie ihn an.

„Ich *weiß* es“, sagte Harry. Er wirkte fruchtbar unglücklich, aber Hermione hatte einfach nicht mehr den Nerv, Mitleid mit ihm zu empfinden. Sie ging zwei Schritte auf ihn zu und packte ihn vorne an seiner Robe.

„Sag es“, forderte sie.

Er sah sie nicht an. „Ich kann nicht.“

„*Sag es*, Harry.“

Jetzt wirkte er sauer und stur, so stur wie nur Harry aussehen konnte. „Wenn du willst, dass ich dir sage, was ich für dich empfinde...“, sagte er. „Ich kann nicht. Ich kann nicht und ich werde nicht.“

„Ich hab’ dich schon einmal gefragt“, sagte sie. „Ich werde dich nicht noch einmal fragen. Das war's, Harry, das ist die letzte Chance, die du bekommst. Hast du verstanden?“

„*Ich kann nicht*“, wiederholte er.

„Gut“, sagte sie und schob ihn aus dem Weg. Sein Messer fiel zu Boden und sie bückte sich, um es

aufzuheben. Als sie sich wieder aufrichtete, sah sie, wie Harry sie anstarrte.

„Gut?“, wiederholte er ungläubig.

„Ja“, sagte sie und gab ihm das Messer. Automatisch nahm er es. „Gut. Sechs Jahre lang hab ich mich gefragt, ob du der eine für mich bist, verstehst du. Und jetzt“, sagte sie. „Jetzt weiß ich, dass du es nicht bist.“

Harrys Augen wurden groß. „Hermione, ich...“

Aber sie schob sich an ihm vorbei und ging weiter. Harry blieb noch einen Moment stehen und hielt das Messer fest in der Hand. Dann folgte er ihr.

Sirius rannte in seiner Hundegestalt durch die verwinkelten Gänge der Kerker und durch die Falltür. Er hielt benutzte die Dunkelheit als Deckung und huschte durch die Korridore in die Richtung, wo er Lucius Arbeitszimmer vermutete. Er hatte Glück, dachte er, sehr viel Glück, dass das Haus so verlassen war – er konnte sich nicht vorstellen, wo Lucius und die Todbringer waren, aber im Moment schien niemand hier zu sein.

Er drückte die Klinke der Tür zu Lucius' Arbeitszimmer mit einer Pfote herunter und schlüpfte hinein. Was er darin sah, erschreckte ihn dermaßen, dass er sich ohne darüber nachzudenken wieder in seine menschliche Gestalt verwandelte und erschrocken aufschrie.

Narcissa saß hinter Lucius' Eichenschreibtisch. Sie war sehr blass und hielt Sirius' Zauberstab in der Hand. Als sie ihn sah, irrte ihr Blick unster im Zimmer umher.

„Sirius“, sagte sie und hielt ihm mit zitternder Hand den Zauberstab hin. „Ich wusste, dass du kommen würdest um ihn zu holen. Nimm ihn schnell und geh.“

Er nahm ihn. Er hatte dabei das verrückte Bedürfnis ihre Hand zu berühren, aber er unterdrückte den Impuls. „Das Fechtzimmer“, sagte er sanft. „Wie komme ich da hin?“

Sie schüttelte den Kopf. „Verschwinde einfach, Sirius.“

„Narcissa“, sagte er. „Ich muss vor dem Dunklen Lord bei Harry sein., Verstehst du das?“

„Ich verstehe“, antwortete sie. „Aber der Dunkle Lord *ist* bereits bei ihm.“

Draco konnte nicht fassen, wie hässlich Voldemort aussah. Er hatte zwar nie darüber nachgedacht, aber er hatte immer angenommen, dass er wie einer der anderen Todbringer aussah, vielleicht ein

bisschen größer oder blasser, aber doch menschlich. Aber als er in Voldemorts schlitzartige Katzenaugen und sein nasenloses Gesicht sah, hatte Draco plötzlich Mitleid mit Harry. Ihm immer wieder gegenüberstehen zu müssen. Sein Gesicht in seinen Träumen zu sehen. Das musste der blanke Horror sein.

Draco wusste, dass er eigentlich furchtbare Angst haben sollte, aber er hatte eigentlich gar keine. Er wusste nicht warum. Er vermutete, dass dies teilweise so war, weil er Harry und Hermione immer noch am anderen Ende des unsichtbaren Bandes spüren konnte. Sie kamen jetzt durch die Gänge nach oben, suchten nach ihm, und er konnte ihre Besorgnis und Aufregung spüren. Es ließ ihn sich weniger allein fühlen, obwohl er genau wusste, dass sie es nicht mehr rechtzeitig schaffen konnten.

Er sah zu seinem Vater hinüber, der gleichzeitig besorgt und gierig hoffnungsvoll aussah. „Seid Ihr zufrieden, Meister?“, fragte Lucius Malfoy.

„Das bin ich“, sagte der Dunkle Lord. „Lucius, du und deine Todbringer habt das sehr gut gemacht.“

„Lucius und die Todbringer“, sagte Draco und wünschte sich dabei, seine Stimme würde nicht so heiser klingen. „Hört sich an wie ein Bandname.“

Lucius und Voldemort starrten ihn an. Draco starrte zurück. Wenn er schon sterben musste, dann war er entschlossen, so unausstehlich wie möglich zu sterben, schließlich war er darin am besten.

Der Dunkle Lord beugte sich hinunter und legte eine Hand auf Dracos Stirn, direkt auf Harrys blitzförmige Narbe. Seine Hand fühlte sich kalt an. „Verbrennt dich meine Berührung?“, fragte die schreckliche Stimme. „Tut dir das weh, Harry Potter?“

„Nein“, sagte Draco. „Aber es kitzelt wie irre.“

Es war offensichtlich, dass Voldemort keinen Sinn für Humor hatte. Er sah zu Lucius, der ihn verständnislos anblickte und mit den Schultern zuckte. „Er lügt“, meinte Lucius.

Voldemorts hässliche Katzenaugen zogen sich zu Schlitzeln zusammen. „Tatsächlich?“

Er griff nach unten und zog einen seiner Handschuhe aus. Die Hand, die darunter zum Vorschein kam, war dunkelrot wie ein Ziegelstein mit langen, schwarzen Fingernägeln. Auf den Handflächen waren tiefe Furchen, die wie geheilte Schnitte oder Verbrennungen aussahen.

„Nimm meine Hand, Harry Potter“, sagte er und streckte Draco seine Hand hin.

„Nicht, ehe Ihr auf diese Schnitte irgendeine Lotion gemacht habt“, sagte Draco. „Die sehen wirklich eklig aus.“

„Nimm meine Hand!“

Voldemorts Hand schoss wie eine angriffslustige Schlange vor, packte Dracos Hand und zerquetschte sie fast. Es war die Hand mit der Schnittwunde, und der Schmerz war stechend. Die Hand des Dunklen Lords war trocken und glatt wie Schlangenhaut. Er hatte keinen Puls. Draco zog seine Hand so schnell er konnte wieder zurück.

Der Dunkle Lord drehte sich mit nicht gerade freundlichem Gesichtsausdruck zu Lucius Malfoy um. „Soll das ein Scherz sein, Lucius?“

„Ich weiß nicht – ich weiß nicht, was Ihr meint“, stotterte Lucius.

„Das“, sagte Voldemort und deutete geringschätzig mit der Hand auf Draco, „ist nicht Harry Potter. Denkst du, mit so einer billigen Täuschung könntest du *mich* reinlegen? Mich, in dessen Adern Harry Potters eigenes Blut fließt? Ich weiß nicht, wer das hier ist – ein Muggel wahrscheinlich, den du mit Vielsaft-Trank getäuscht hast – was hast du gehofft, damit zu erreichen, Lucius?“

Lucius Malfoys Gesicht war käsebleich geworden.

„Nicht... Harry... Potter?“, würgte er hervor.

„Tu nicht so, als ob du das nicht gewusst hättest“, sagte Voldemort, aber Lucius stand so sehr unter Schock, dass er nicht antworten konnte. Er starrte Draco nur an. Draco winkte ihm zu.

„Wer bist du?“, fragte Lucius erstickt. „Einer von Potters Freunden?“

„Nicht wirklich“, erklärte Draco.

„Es gibt eine ganz einfache Lösung für diese Frage“, sagte Voldemort. Er holte seinen Zauberstab hervor und setzte die Spitze auf Dracos Hals, was ganz schön wehtat. „FINITE INCANTATEM!“, rief der Dunkle Lord.

Einen Moment lang passierte gar nichts und Draco war sicher, dass der Spruch nicht funktioniert hatte. Und dann überkam ihn wieder das Gefühl zu schmelzen, zusammen mit dem Schmerz, der wie kleine Pfeile durch seine Nervenbahnen lief. Es war, als ob ihm die Haut abgezogen würde, als ob seine Knochen schmolzen und sich wieder zusammenfügten. Er wurde nach oben geschleudert, fiel auf allen vieren wieder zu Boden und japste nach Luft, wobei der Schmerz vor seinen Augen alles verschwimmen ließ.

Er schien seinen eigenen Körper aus weiter Ferne zu sehen, er sah, wie er sich veränderte. Und er sah, wie das schmale Lichtband zwischen Harry und ihm immer länger wurde und wie es schließlich wie eine überbeanspruchte Angelleine zerriss. Das Bild Harrys, das er vor seinem inneren Auge sehen konnte, verschwand in der Dunkelheit – und er war allein.

Draco setzte sich langsam auf und fühlte, wie der Schmerz verschwand. Er sah immer noch alles verschwommen... aber das kam daher, dass er immer noch Harrys Brille trug, die er nun nicht mehr brauchte. Er hob die Hände, um sie abzunehmen, aber sie zitterten so stark, dass er drei Versuche

brauchte, bis er es schaffte.

Er sah auf. Sein Vater und Voldemort starrten ihn an, Voldemort neugierig und Lucius mit einem Ausdruck im Gesicht, als ob seine schlimmsten Alpträume in einem einzigen Moment wahr geworden wären.

„Ist das nicht dein Sohn, Lucius?“, fragte der Dunkle Lord.

Neuntes Kapitel:

Lucius und die Todbringer

„Hallo, Vater“, sagte Draco.

Lucius sah immer noch so aus, als ob man ihn gezwungen hätte, ein großes Stück Zitrone zu essen, das zufällig an einem Ziegelstein klebte. „*Draco?*“

„Er sieht wirklich aus wie du, Lucius“, sagte Voldemort und warf Draco einen flüchtigen Blick zu. „Besonders um die Augen rum.“ Er hob seinen Zauberstab. „Schade, dass ich sie ihm herausbrennen muss.“

„Mylord“, sagte Lucius verzweifelt und wandte sich an Voldemort. „Bitte, glaubt mir...“

Einen verrückten Moment lang dachte Draco, dass sein Vater um sein Leben betteln würde. „Bitte glaubt mir, ich hatte keine Ahnung davon.“

„Merkwürdigerweise glaube ich dir, Lucius“, sagte Voldemort. „Du warst schon immer furchtbar dumm und es überrascht mich nicht, dass du von den Aktivitäten deines Sohnes keine Ahnung hattest. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass er ein Verräter ist und sterben muss.“

„Wenn ich eine Anmerkung machen darf, Meister?“, fragte Lucius.

„Vater“, mischte Draco sich ein.

Lucius ignorierte ihn.

„Fass’ dich kurz“, sagte der Dunkle Lord.

„Der Veritas-Fluch“, sagte Lucius sanft. „Es ist doch möglich, nein, sogar wahrscheinlich, dass Draco etwas über den Verbleib von Harry Potter weiß... wenn es sich hier um einen Vielsaft-Zauber handelt, dann muss er ihn in seiner Nähe behalten haben...“

Voldemort lächelte kalt. „Eine exzellente Idee.“ Er holte seinen Zauberstab wieder hervor und deutete damit auf Draco.

„Vater...“, fing Draco wieder an.

„*Veritas*“, zischte der Dunkle Lord.

Und zum zweiten Mal in seinem Leben bohrten die Haken sich in Dracos Brust und rissen sie auf. Er krümmte sich vor Schmerz und vor lauter Horror, so bloßgestellt zu werden. Es war dieses Mal sogar schlimmer, weil er sich dagegen wehrte. Aber es war zwecklos. Was auch immer er sagen wollte,

wenn er den Mund öffnete, er wusste, er würde die Wahrheit sagen.

Voldemort fing mit einer einfachen Frage an. „Wie heißt du, Junge?“

„Draco Thomas Malfoy.“

„Nach mir, Lucius?“, fragte Voldemort. „Wie entzückend.“

Lucius lächelte Voldemort einfältig an.

„Wo ist Harry Potter?“

Draco biss sich fest auf die Lippen. Aber er hatte keine Chance. „Ich weiß es nicht“, hörte er sich sagen. Das war wenigstens eine Erleichterung. Das Band, das ihn mit Harry verbunden hatte, war mit der Auflösung des Zaubers gekappt worden; er hatte keine Ahnung, wo Harry jetzt sein könnte.

„Warum hast du sein Aussehen angenommen und so getan, als ob du er wärst?“

„Mein Vater wollte Hermione umbringen“, sagte Draco. „Ich konnte das nicht zulassen.“

Lucius wirkte überrascht. „Ist sie wirklich deine Freundin?“

„Nein“, sagte Draco. „Ist sie nicht. Sie ist Harrys beste Freundin.“

„Und du hast dich verpflichtet gefühlt, dein Leben für die beste Freundin eines anderen zu riskieren?“, fragte der Dunkle Lord. „Warum?“

„Ich liebe sie“, sagte Draco und merkte, wie er knallrot wurde. Er hatte geglaubt, er würde über solchen Demütigungen stehen, aber dem war offensichtlich nicht so.

„Oh je, wie peinlich“, sagte Voldemort, sah dabei aber leicht amüsiert aus. „Warum erzählst du uns nicht, junger Herr, wie es dazu gekommen ist, dass du mit Harry Potters bester Freundin hier bist, die du ... *liebst*, und mit Harry Potter selbst, der wahrscheinlich so aussieht wie du?“

„Nein“, sagte Draco und kämpfte sich auf Hände und Füße. Irgendetwas Feuchtes war auf seinem Gesicht; als er nach oben griff, um es abzuwischen, war seine Hand rot. Blut. Er hatte seine Lippen blutig gebissen. „Nein.“

Aber er schaffte es nicht aufstehen. Der Schmerz in seiner Brust war zu intensiv, das Gefühl aufgerissen zu werden zu stark. Er fiel wieder zu Boden.

„Vater“, hörte er sich sagen und zuckte zusammen, als er merkte, wie kindlich er klang. „Vater, *bitte*.“

Lucius trat unbehaglich von einem Fuß auf den anderen. „Vielleicht solltet Ihr ihn noch einmal mit

dem Fluch belegen, Meister?“ , fragte er.

„In der Tat“, sagte Voldemort und tat es.

Sie waren schon fast bei der Treppe angekommen, die hoch zum Salon führte, als Harry einen schrillen Schrei ausstieß und vornüber auf den Boden fiel. Hermione fuhr überrascht herum.

„Harry!“, schrie sie. „Bist du okay...?“

Die Antwort klang erstickt. Er krümmte sich wie unter Schmerzen, wie ein, kläglich, schwarzer Klumpen, der sich mit den Händen über dem Gesicht auf dem Boden wand. Sie lief auf ihn zu und er hob den Kopf. „Hermione, bist du das?“

Sie wollte ihm schon ungeduldig antworten, als das Licht ihres Zauberstabs auf sein Gesicht fiel, und ihre Antwort verwandelte sich in einen leisen Schrei. Sie schlug die Hand vor den Mund und starrte ihn an. „Harry...“, keuchte sie. „*Du* bist es.“

„Natürlich bin ich’s“, sagte er genervt. „Hast du gehofft, es wäre Lucius? Tut mir Leid, darauf musst du nicht antworten.“

„Halt die Klappe“, sagte sie. „Ich mein’s ernst, Harry, *du* bist es wirklich, du bist wieder da, verstehst du?“

Und das war er wirklich. Ungekämmte schwarze Haare, grüne Augen, die blitzförmige Narbe und überhaupt. Er nahm die Hände vom Gesicht und lächelte sie schief an. „Hab’ schon damit gerechnet“, sagte er. „Wegen der grauenvollen Schmerzen und der Tatsache, dass ich nichts sehen kann.“

Hermione konnte einfach nicht aufhören, ihn anzustarren. Es war so merkwürdig, sein Gesicht wieder wie gewohnt zu sehen; seine vertrauten Züge wurden wieder von der Intelligenz, die ihnen innewohnte und die dort auch hingehörte, erhellt. Einen Moment lang herrschte betretenes Schweigen, als sie ihn mit offenem Mund anstarrte. Schließlich sagte sie: „Es tut doch nicht mehr weh, oder?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, aber...“ Er brach ab. „Ich wünschte nur, ich könnte was *sehen*.“

Sie kniete sich neben ihn. „Ich kann deine Augen heilen, Harry. Willst du das?“

Einen Augenblick lang schwieg er und kaute auf seiner Lippe. Dann sagte er widerwillig: „Ich denke, du tust es besser.“

Sie wusste, warum Harry weder sie noch jemand anderen seine Augen mit Magie hatte heilen lassen: Seine Brille war so etwas wie ein Markenzeichen für Harry Potter geworden, ob ihm das nun gefiel oder nicht. Wenn er sie jemals abschaffen würde, wäre das für die Hexenwoche ein gefundenes

Fressen. Sie hatten schon Geschichten gebracht, wie er sich die Haare schnitt (er selbst im Badezimmer mit einer Nagelschere) und wo er seine Kleider herbekam („Ich lasse sie mir von Hagrid aussuchen“). Wenn er keine Brille mehr hätte, würde das Schlagzeilen wie HARRY POTTER, ZU EITEL FÜR EINE BRILLE; WIRD DER JUNGE, DER LEBT, ARROGANT? nach sich ziehen, und Harry hasste das.

„Es wäre nur vorübergehend“, sagte sie sanft. „Ein Korrekturzauber. Bis wir deine Brille wieder gefunden haben.“

„Ist schon gut“, sagte er und schloss die Augen.

Hermione holte ihren Zauberstab hervor und berührte damit sanft jedes Augenlid. Dann beugte sie sich vor und legte ihre Finger auf seine Schläfen. „Beweg dich nicht“, befahl sie ihm, und er hielt sich an ihren Handgelenken fest, um ganz still zu stehen. „*Oculus*“, sagte sie.

Harry fuhr wie von der Tarantel gestochen zusammen und öffnete die Augen. Dann breitete sich ein widerwilliges Lächeln auf seinem Gesicht aus. „Hey“, sagte er. „Danke, Hermione.“

Es waren nur ungefähr fünfzehn Minuten, aber Draco kamen sie wie Stunden vor, bis Voldemort mit ihm fertig war. Er schaffte es, sich von seinem Körper zu lösen und hörte seine Stimme, als ob sie von weit her kommen würde, während er seinem Vater und dem Dunklen Lord alles erzählte – von dem Moment an, als er Harrys Gestalt angenommen hatte, bis hin zu seiner Vermutung, dass Harry jetzt in den Kerkern war, um Sirius zu retten.

Endlich, als er nichts mehr zu sagen hatte, nahm der Dunkle Lord den Spruch von ihm. Die Erleichterung war unglaublich, aber genauso stark war sein nagendes Schuldgefühl.

„Tja“, hörte er seinen Vater sagen. „Vielleicht sollten wir Potter in den Verliesen unter dem Haus suchen gehen, Meister?“

„Nicht nötig“, sagte Voldemort und sah zufrieden aus. „Wir müssen bloß warten. Harry Potter wird hierher kommen. Er wird deinen Sohn nicht im Stich lassen.“

Lucius Malfoy schien zu zweifeln. „Aber, mein Lord ... sie sind noch nicht mal Freunde, Draco sagte...“

Voldemort schüttelte den Kopf. „Ich *kenne* Harry Potter“, sagte er. „Er ist genauso wie sein Vater. Er wird deinen Sohn nicht im Stich lassen, Lucius. Das garantiere ich dir.“

Als sie nach oben in den Salon kamen, wartete Sirius in seiner Hundegestalt auf sie. Harry öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber Sirius schüttelte schnell den Kopf und bedeutete ihnen, ihm zu folgen.

Sie folgten ihm durch die Gänge bis zu Lucius' Arbeitszimmer, dessen Tür Sirius mit einer Pfote öffnete und hineinhuschte.

Narcissa saß immer noch hinter Lucius' Schreibtisch, so wie Sirius sie vorgefunden hatte, nur dass ihr Kopf nun auf ihren Armen lag und sie weinte.

Sirius verwandelte sich so schnell in einen Menschen zurück, dass es ein hörbares Plop dabei gab. Er deutete mit dem Kinn auf Narcissa. „Ich musste ihr alles erzählen“, sagte er leise zu Harry und Hermione. „Ihr geht es sehr schlecht.“ Er blickte Harry an. „Hast dich zurückverwandelt, was? Das dachte ich mir schon.“

Harry sah überrascht aus. „Warum hast du dir das gedacht?“

Sirius scharrte mit den Füßen und wirkte total unglücklich. „Voldemort ist schon da“, sagte er und sah Hermione dabei besorgt an. „Er ist zu Harry gegangen...“ Sirius seufzte. „Na ja, ich meine, er hat wahrscheinlich sofort erkannt, dass Draco nicht du war, oder? Er hat den Spruch wohl rückgängig gemacht.“

Hermione wirkte geschockt und besorgt; Harry zeigte jedoch keine Überraschung, nur Resignation. „Ich hab' mir schon gedacht, dass das passiert ist“, sagte er leise. „Meine Narbe tut schon seit einer Stunde weh.“

Hermione war stocksauer. „Warum hast du mir das nicht *erzählt*?“, wollte sie wissen.

Harry warf ihr einen gereizten Blick zu, und sie erinnerte sich daran, dass Harry und sie sich vor einer Stunde in den Kerkern geküsst hatten und dass sie ihn danach wütend ausgeschimpft hatte. Er hatte wohl gemeint, dass es nicht der richtige Zeitpunkt gewesen war, ihr das zu erzählen. „Oh“, sagte sie und wurde rot. „Tut mir Leid.“

Harry wandte sich wieder an Sirius. „Glaubst du, Draco geht's gut?“ Er warf Narcissa einen besorgten Blick zu und senkte die Stimme. „Glaubst du, er lebt noch?“

Sirius zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Der Dunkle Lord könnte ihn in einem Wutanfall umgebracht haben. Auf der anderen Seite ist Draco der Sohn seines mächtigsten Todbringers, der ihm gleichzeitig am nächsten steht... Wenn Draco ihnen glaubhaft machen konnte, dass er unter dem Einfluss des Vielsaft-Trankes gehandelt hat ... wenn er dem Dunklen Lord Informationen über *dich* geben konnte...“

„Das würde er *nicht* tun“, mischte sich Hermione in scharfem Ton ein.

„Vielleicht nicht“, sagte Sirius vorsichtig. Aber weder er noch Harry sahen sie dabei an.

„Wird Narcissa wieder ganz in Ordnung kommen?“, fragte Harry schließlich und brach damit ihr Schweigen.

„Ich hoffe doch“, sagte Sirius zurückhaltend. „Lucius...“ Er sprach den Namen mit einem tiefen Hass aus. „Lucius hat sie so lange unter verschiedene Zauber und Flüche gezwungen – Zwang-Zauber, manchmal sogar den Imperius-Fluch; sie darf keinen Zauberstab tragen, sie darf ihn nicht anlügen, sie darf unter Todesandrohung nicht mal seinen Namen aussprechen, damit sie ihn nicht in einem Zauberspruch verwenden kann.“

Hermione schüttelte den Kopf. „Wäre es für Lucius nicht einfacher gewesen, gleich jemanden zu heiraten, der ihn wirklich mag?“, überlegte sie laut.

„Männer wie Lucius tun Dinge nicht, weil sie einfach sind“, meinte Sirius bitter. „Sie tun Dinge, um zu zeigen, wie mächtig sie sind. Lucius wollte das schönste Mädchen der Schule heiraten. Und das hat er getan.“

„Er sollte in Azkaban sein“, sagte Hermione wütend.

„Und wir sollten Draco befreien“, sagte Harry.

Hermione schauderte.

„Ich muss mich ihm stellen“, sagte Harry mit einem grimmigen Gesichtsausdruck.

„Um *was* zu tun, Harry?“

„Ihm einen Tausch vorschlagen“, sagte Harry. „Ich werde mich gegen Draco eintauschen.“

„Oh ja“, sagte Hermione verärgert. „Weil Voldemort ja auch *so* bekannt dafür ist, sein Wort zu halten.“

„Ich glaube, was Hermione meint“, sagte Sirius, „ist, dass er dich sowieso umbringen wird. Ehrlich gesagt glaube ich, dass er genau das, was du gerade vorgeschlagen hast, von dir erwartet.“

„Ja, aber wir können ihn doch nicht Lucius und Voldemort überlassen“, protestierte Harry. „Und den Todbringern.“

„Die Todbringer sind nicht bei ihnen“, sagte eine schwache Stimme. Es war Narcissa, die sich aufgesetzt hatte und sich die Augen rieb. „Sie sind unten im Ballsaal und bereiten den Lacertus-Fluch vor.“

Sirius ging zu ihr hinüber, setzte sich neben sie und legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Ist schon in Ordnung“, sagte er. „Ihm wird schon nichts passieren.“ Aber er klang nicht wirklich überzeugt.

Harry sah hilfesuchend Hermione an, aber sie wirkte sehr nachdenklich. Sie ging zur anderen Zimmerseite und zog ein dickes, grünes Buch aus dem Bücherregal – *Epizyklische Errungenschaften der Magie*.

Sirius drehte sich um und sah sie an. „Hermione, was machst du da?“

„Sch“, sagte Harry und legte einen Finger auf die Lippen. „Lass sie.“

Hermione blätterte schnell durch die Seiten. „Ich dachte nur ... vielleicht ... wenn wir das schaffen könnten ... würde es ...“

Sirius wirkte verwirrt. Sogar Narcissa sah verwirrt aus. Aber Harry blieb einfach stehen und sah ihr beim Lesen zu und versuchte ruhig zu sein. Schließlich ließ sie das Buch sinken und drehte sich zu Sirius um. „Ich habe eine Idee“, sagte sie.

Sirius schien das zu bezweifeln.

„Das sind gute Neuigkeiten“, versicherte ihm Harry. „Hermione hat großartige Ideen.“

„Aber ich werde Ihre Hilfe brauchen, Narcissa“, fügte Hermione hinzu.

Jetzt schien selbst Harry zu zweifeln. Aber Narcissa setzte sich in ihrem Sessel auf. „Was kann ich tun?“, fragte sie.

Voldemort befahl Lucius auf seinen Sohn aufzupassen, dann durchquerte er das Zimmer, stellte sich ans Fenster und blickte hinaus. Das ließ Draco mit seinem Vater allein. Wenn Draco erwartet hatte, dass Lucius sich bei ihm für das Entsetzliche, das seinem Sohn angetan worden war, entschuldigen würde, wurde er enttäuscht. Vielmehr musterte er Draco kalt von oben bis unten und sagte: „Du hast mich enttäuscht, Junge.“

Gegen seinen Willen war Draco fast beeindruckt davon, dass sein Vater so gar keine Gewissensbisse hatte. Es verschlug ihm den Atem. „Vielleicht solltest du mich bestrafen“, schlug er vor.

Lucius runzelte die Stirn. „Und dein abartiger Sinn für Humor wird dir hier auch nicht helfen“, sagte er. „Wenn du dich angemessen schuldbewusst verhältst, dann wird dir der Dunkle Lord vielleicht vergeben. Er hat mal große Hoffnungen in dich gesetzt, Draco. Er kann auch gnädig sein. Und wenn du wirklich unter dem Einfluss des Vielsaft-Trankes gehandelt hast...“

Draco schüttelte den Kopf. „Ich fürchte, ich muss dich schon wieder enttäuschen, Vater“, sagte er. „Ich habe kein Bedürfnis, mich dem Dunklen Lord anzuschließen. Ich fürchte, ich kann einfach nicht das in ihm sehen, was du siehst. Nicht gerade der ausgeglichenste Typ. Und auch nicht gerade ein Adonis“, fügte er noch hinzu.

„Ich weiß nicht, was du dir erhoffst, wenn du dich mir widersetzt, Draco“, sagte Lucius und klang dabei so gekränkt wie ein normaler Vater, dessen Teenagersohn sich das Auto ausgeliehen und es in eine Schneewehe gesetzt hatte.

„Wenn du das nicht weißt, Vater“, sagte Draco kalt, „dann werde ich dir das auch nicht erklären.“

„Und wenn du dich mir weiterhin widersetzt“, sagte Lucius sogar noch kälter, „bin ich nicht mehr dein Vater.“

Danach schwiegen sie.

Harry, Hermione und Sirius saßen nervös im Arbeitszimmer und sahen sich nicht an. Narcissa war vor fünf Minuten gegangen. Als sich die Tür schließlich öffnete und Narcissa mit einem großen, eingewickelten Gegenstand im Arm wieder hereinkam, war Sirius so begeistert, dass er sich in schneller Abfolge in einen Hund verwandelte und wieder in einen Menschen und wieder in einen Hund.

„Immer mit der Ruhe, Sirius“, sagte Harry, obwohl er offensichtlich genauso erleichtert war. „Zu viel Aufregung ist nicht gut für dich.“

Narcissa legte das Paket auf den Schreibtisch und trat einen Schritt zurück, als sich Harry, Hermione und Sirius (der wieder ein Mensch war) darum versammelten. „Ich hab ihnen gesagt, dass ich es zu Lucius bringe“, erzählte sie und klang dabei fast aufgeräumt. „Je mehr ich mich widersetze, umso leichter fällt es mir“, fuhr sie fort. „Ich fühle mich fast so, als ob ich *seinen* Namen sagen könnte.“

Harry, Hermione und Sirius traten schnell einen Schritt zurück.

„Aber ich werde es nicht tun“, fügte sie hinzu.

Hermione ging zum Tisch zurück, wickelte das Paket aus und schnappte dann nach Luft. Ein riesiger Metallarm lag ausgestreckt vor ihr, grimmig und hässlich und grauenerregend. Jeder seiner sieben Finger endete in einem scharfen Messer, und überall auf dem hohlen Metallkörper waren groteske, an schwarze Magie erinnernde Gravierungen. Obwohl er innen hohl war, sah er sehr schwer und solide aus.

Harry starrte ihn voller Abscheu an. „Ist das der Lacertus-Arm?“

„Ist grauenvoll, oder?“, sagte Hermione nickend.

„Ist schon eine gute Sache, dass sie nicht versuchen, das Ding Draco anzulegen“, sagte Harry. „Keine Chance, dass Draco etwas anziehen würde, das so aussieht. Na ja ...“, fügte er mit einem vagen Grinsen hinzu, „vielleicht doch, wenn du ihm sagst, dass es von Armani ist.“

„Ach, halt die Klappe, Harry“, sagte Hermione abwesend. „Wir haben das Ding nur ein paar Minuten, bevor Narcissa es zu Du-weißt-schon-wem bringen muss. Lass mich daran arbeiten.“

Während Hermione arbeitete, zog Sirius Narcissa in eine Zimmerecke. „Das hast du gut gemacht, sehr gut“, sagte er zu ihr. „Wir wissen, wie schwer das es für dich ist...“

„Ich tue das für Draco“, sagte sie unmissverständlich.

„Ich weiß“, sagte Sirius.

„Und wenn das alles hier vorbei ist“, sagte Narcissa. „dann ist dir doch klar, dass ich hier bleiben muss, nicht wahr? Ich kann nicht gehen. Nicht, solange Dracos Vater diesen Anhänger hat.“

„Aber wird Lucius nicht denken...“

Narcissa schüttelte den Kopf. „Er wird niemals glauben, dass ich gegen ihn gearbeitet habe, nicht freiwillig, nicht nach siebzehn Jahren. Aber wenn ich mit dir verschwinden würde...“

Sirius sah unglücklich aus. „Ich verstehe.“

Narcissa lächelte. Es war das erste Mal seit achtzehn Jahren, dass Sirius sie lächeln sah. Es erinnerte ihn an seine Kindheit. „Alles wird gut werden, Sirius“, sagte sie.

„Klar doch“, sagte er. „Vielleicht.“

Wenn ihm nicht alles wehgetan hätte, wäre Draco wahrscheinlich da, wo er auf dem Boden des Fechtzimmers lag, eingeschlafen. Er war völlig erschöpft. Er hörte noch nicht mal, wie die Tür aufging und Narcissa das Zimmer betrat.

Sie ging zu Lucius. „Sie wollten, dass ich dir das bringe“, sagte sie und überreichte Lucius ohne weitere Umstände den Lacertus-Arm.

Lucius wirkte verblüfft. „Was – warum?“

„Harry Potter ist im Haus“, sagte Narcissa absolut ehrlich. „Er wird jetzt hierher kommen.“

Das weckte Draco auf. Er setzte sich auf und starrte seine Mutter an, die seinen Blick jedoch nicht erwiderte. Irgendetwas Merkwürdiges ging hier vor, da war er sich fast sicher. Es schien ihm nicht sehr wahrscheinlich, dass die Todbringer Narcissa bitten würden, solch einen mächtigen und wichtigen magischen Gegenstand ohne sie zu Lucius zu bringen. Nicht, wenn sie nicht einen Grund dafür hatten, den sie nicht erwähnte.

Lucius war offensichtlich auch misstrauisch, wollte aber in Voldemorts Gegenwart nichts sagen. Er

hatte heute schon einmal bewiesen, dass er seine Familie nicht unter Kontrolle hatte und war wohl nicht besonders scharf darauf, es noch einmal zu tun. Stattdessen hielt er sich den linken Arm vors Gesicht und sprach in das Dunkle Mal: „*Wormtail, McNair. Kommt jetzt her und bringt alle mit.*“

Sofort apparierten überall im Zimmer Todbringer: Wormtail, McNair, Zabini, Rozier, Parkinson und viele andere. Leute, die Draco seit seiner Kindheit kannte, die er besucht und mit deren Kindern er gespielt hatte. Keiner von ihnen sah ihn an, wie er blutverschmiert und mitgenommen auf dem Boden saß.

Voldemort wandte sich vom Fenster ab. „Harry Potter ist hier“, sagte er und streckte seine langen Finger. „Er ist draußen vor der Tür.“

Seine Stimme traf die Todbringer wie ein Peitschenschlag. Sie standen aufmerksam da und sahen sich um. Draco sah, wie Narcissa sich leise davonschlich und dann durch einen Nebeneingang den Raum verließ. Im Korridor konnte man deutlich Schritte hören. Die Flügeltüren öffneten sich. Erst die eine, dann die andere. Draco presste die Hände fest zusammen, obwohl er es gar nicht merkte.

Sirius kam in Hundegestalt herein. Es herrschte totale Stille. Hermione folgte ihm und sah sehr blass und unglücklich aus. Und hinter Hermione kam – Harry.

Eine Art Seufzer ging durch die Reihen der Todbringer, wie Wind durch Äste.

Harry war sogar noch blasser als Hermione; sein Gesicht hatte in etwa die Farbe von Asche, aber er wirkte entschlossen. Er trug seine Brille nicht, was ihn jünger aussehen ließ als er war. An seiner Hand und seiner Robe war noch getrocknetes Blut – sowohl sein eigenes als auch Dracos.

„Ich bin hier“, sagte er.

Voldemort stand in der Mitte des Kreises der Todbringer und lachte. „Und ich weiß warum“, sagte er. „Du bist seinetwegen hier.“ Dabei deutete er auf Draco.

"Ja", sagte Harry.

„Er ist es nicht wert, Harry Potter“, sagte Voldemort. „Was denkst du wohl, was er hier den ganzen Morgen getan hat, während du damit beschäftigt warst, deinen Hundefreund zu befreien? Er hat uns alles erzählt. Sobald ich den Zauber gebrochen hatte, der euch beide verbunden hat – und ich muss wirklich herausfinden, wie er funktioniert hat, er war nämlich ganz schön raffiniert – hat er ein sehr interessantes Lied gesungen.“

„Das glaube ich nicht!“, schnauzte ihn Hermione an. „Du lügst! Du hättest herausfinden können, dass Harry hier ist, ohne dass Draco ein Wort hätte sagen müssen!“

Voldemort wandte ihr sein giftiges Gesicht zu. „Du musst dieses kleine Intermezzo mit dem jungen Malfoy im Kleiderschrank wirklich sehr genossen haben“, sagte er. „wenn du ihn so vehement verteidigst.“

Hermiones Gesicht verfärbte sich rot. Draco versuchte ihren Blick zu erhaschen, aber sie wollte ihn nicht ansehen.

„Dann – dann hast du ihn gefoltert“, sagte sie unsicherer.

„Ich wüsste nicht, warum ich ihn für die Information, dass er eine unappetitliche halbe Stunde in einem Kleiderschrank mit einem dummen Mädchen verbracht hat, foltern sollte“, sagte der Dunkle Lord. „Nein. Er hat es mir freiwillig erzählt, er hat mir *alles* erzählt.“

Hermione sagte nichts mehr, aber lautlose Tränen rannen ihr über das Gesicht.

„Es ist ja eigentlich auch egal“, sagte Voldemort und wandte sich wieder an Harry. „Ich habe alle Trümpfe in der Hand, du keinen. Ich kann mir kaum vorstellen, dass du so unvorstellbar dumm bist und im Glauben hierher kommst, mich besiegen zu können. Aber ich kannte deinen Vater, Junge ... und das ist genau das, was er auch getan hätte. Mehr dumm als tapfer, alle beide.“

Harry hielt seinen Zauberstab hoch. „Ich habe den hier“, sagte er. „Du wirst es nicht wagen, dich mit mir zu duellieren, solange ich den hier habe.“

„Nein“, stimmte ihm Voldemort zu und schnippte mit den Fingern. Fesseln erschienen in der Luft, schlossen sich fest um Harry und banden seinen Zauberstabarm an seinem Körper fest. Voldemort ging zu ihm hinüber, nahm ihm den Stab aus der Hand und warf ihn auf den Boden. „So, jetzt hast du ihn nicht mehr.“ Er stand auf und sah nachdenklich Hermione und Sirius an. „Ich könnte deine Freunde umbringen“, flüsterte er Harrys ins Ohr. „Aber es wäre so viel lustiger, wenn du es tun würdest.“

Harry sagte nichts und sah den Dunklen Lord bloß hasserfüllt an.

Voldemort schnippte wieder mit den Fingern, und der Lacertus-Arm flog Lucius aus der Hand und landete in seiner eigenen ausgestreckten Hand. Obwohl er so dünn war, war der Dunkle Lord sehr stark. Er drehte den Lacertus-Arm so leicht mit einer Hand, als ob er ein Taktstock wäre; dann hob er Harrys Arm – den, der nicht an seinen Körper gebunden war – und stülpte ihn über sein Handgelenk, als ob er lediglich ein zu groß geratener Handschuh wäre.

Harry schrie laut auf. Die Fesseln fielen von ihm ab, er fiel zu Boden und schrie nicht mehr, wand sich aber, als ob der Arm glühend heiß wäre und ihn verbrennen würde. Draco sah, wie sich das Metall zusammenzog und verformte, als ob es schmelzen würde, um sich an Harrys Körper anzupassen, und wie sich Ranken aus weißem Metall wie Unglückbringende Armbänder um seinen ganzen Arm schlossen.

Draco hielt sich in solidarischem Schmerz ebenfalls den Arm. Er merkte nicht einmal, dass er das tat, aber er tat es trotzdem.

Schließlich stand Harry auf, und selbst die Todbringer schnappten nach Luft. Harrys Arm war zu einem metallischen Ding aus Klingen und hässlichem Tod geworden. Das Silber des Lacertus-Arms hatte sich so weit über seinen Körper ausgebreitet, dass es die linke Seite seiner Brust bedeckte. Eine schwarze Aura leuchtete um ihn herum – ein umgekehrter Heiligenschein, leuchtend und dunkel. Seine Haut schimmerte unter dem negativen Licht sehr weiß; seine Augen glühten wie Smaragde. Er sah nicht mehr menschlich aus.

Draco hörte, wie Hermione an einem trockenen Schluchzer würgte.

„Harry“, sagte der Dunkle Lord mit säuselnder Stimme. „Was bist du?“

„Ich bin eine Waffe“, sagte Harry mit merkwürdiger, distanzierter Stimme. „Ich bin *deine* Waffe.“

Der Dunkle Lord grinste und drehte sich zu Lucius um. „Ich bin mir nicht sicher, ob wir den Imperius-Fluch hier wirklich brauchen“, sagte er. „Aber sicher ist sicher.“

Er hob seinen Zauberstab und deutete auf Harry. „*Imperio!*“

Harry beugte den Kopf, als ihn ein Strahl grünen Lichts traf. Als er sich wieder aufrichtete, wirkte sein Blick noch unsteter als vorher.

„Und jetzt“, sagte Voldemort. „Jetzt, Harry, richte den Arm auf... sie.“ Er deutete auf Hermione. „Auf deine kleine Freundin. Mach schon. Tu es.“

Harry drehte sich herum. Er hob den Arm, dessen Metall-Klingen-Finger zur Faust geballt waren, und richtete ihn auf Hermione, die ihn mit weit aufgerissenen Augen ansah. Dann sagte er: „Und du hast gesagt, dass *ich* dumm sei wäredumm.“

Er wirbelte herum, und dieses Mal war der Lacertus-Arm auf Voldemort und die kleine Gruppe Todbringer gerichtet, die sich um ihn geschart hatten,. Er ging langsam auf sie zu, als ob es ihn große Anstrengung kosten würde. Sie starrten ihn alle mit offenem Mund an.

„Du weißt *doch*, dass der Imperius-Fluch bei mir nicht funktioniert“, sagte Harry. „Und du solltest doch eigentlich wissen, dass man seinen Feind nicht mit einer tödlichen Waffe ausstattet.“

„Sie ist wohl kaum tödlich für *mich*“, sagte Voldemort scharf. „Du dummer Junge.“

„Vielleicht“, sagte Harry. „Vielleicht auch nicht.“

Und dann öffnete er die Hand.

Die silbernen Klingen lösten sich voneinander, und aus der metallischen Handfläche schoss ein Strahl bläulichen Lichts hervor. Seine Kraft war so groß, dass es Harry nach hinten schleuderte. Draco warf sich auf den Boden, als eine Welle aus blauem Feuer über ihn hinwegfegte, die gegenüberliegende

Wand traf und eine Vitrine mit antiken Schwertern zerstörte, die mit einem Klirren auf dem Boden zersplitterte.

Harry fiel auf die Knie, richtete den Lichtstrahl aber immer noch auf Lucius und die Todbringer. Draco sah, wie das Licht erst einen, dann den Rest der Todbringer erreichte, und hörte sie schreien, als es sich um sie legte wie zuvor die Fesseln, die Voldemort um Harry gelegt hatte.. Einer nach dem anderen wurden sie von den Füßen gerissen, inklusive Lucius – sie schrien und verschwanden.

Voldemort war der Letzte, der verschwand. Es schien so, als ob sein bloßer Hass auf Harry ihn festhielte. Doch Harry hob seinen Arm und richtete ihn auf den Dunklen Lord, und jetzt wurde auch er herumgewirbelt und weggetragen.

Das blaue Licht verschwand mit ihm. Und Harry fiel zu Boden, als ob er erschossen worden wäre. Draco kämpfte sich auf die Beine und rannte auf Harry zu. Hermione erreichte ihn vor ihm und warf sich neben ihn auf den Boden. Er sah aus, als ob er ohnmächtig wäre. Sie packte den hässlichen Metallarm und fuhr mit ihrem Zauberstab immer wieder hektisch darüber.

Draco streckte die Hand aus, um Harrys Arm zu stabilisieren, aber Hermione, die weiß und verzweifelt aussah, schnauzte: „*Fass ihn nicht an!*“

Draco zog seine Hand mit einem Ruck zurück.

Aus der Spitze von Hermiones Zauberstab schoss ein weißer Lichtstrahl, und der Lacertus-Arm verschwand. Harry fing an sich zu regen.

Hermiones Schultern sackten erleichtert herab. „Es tut mir Leid“, sagte sie leise und sah Draco dabei nicht an. „Es ist bloß – der Arm hat ihn seiner Kraft beraubt; er hätte ihn in einer Minute umgebracht. Ich musste ihn irgendwie abnehmen.“

„Das war *nicht* der Lacertus-Fluch“, sagte Draco matt. Warum wollte sie ihn nicht anschauen?

„Nein“, sagte Hermione und blickte dabei immer noch auf Harry herunter. „Nein. Wir haben ihn verändert. Aber der Arm war immer noch ein gefährlicher, transfigurierter Gegenstand und hätte ihn leicht umbringen können.“ Eine große Träne lief über ihre Nase und fiel auf Harrys Gesicht. Harry öffnete die Augen.

„Hör auf damit“, krächzte er.

Hermione grinste ihn an. Harry grinste zurück.

„Du warst großartig, Harry“, sagte sie. „Das warst du wirklich.“

Sirius, der mit großen Schritten zu ihnen gekommen war, setzte sich neben Harry und nahm seine Hand. „Das war *fantastisch*“, sagte er. „Wirklich fantastisch, Harry, herzlichen Glückwunsch.“

Harry setzte sich vorsichtig auf. Er war immer noch sehr blass, aber er bekam langsam wieder etwas Farbe im Gesicht. „Wir müssen immer noch hier rauskommen, oder?“, fragte er sachlich. „Hermione, du hast doch gesagt, der Zauber wäre nicht permanent?“

Sie schüttelte den Kopf. „Es war nur ein sehr mächtiger Wirbelwind-Zauber, anstelle des Todeszaubers, den der Lacertus sonst benutzt“, sagte sie. „Es wird sie nicht umbringen – aber es wird sie für eine gute Weile fernhalten. Und irgendwann wird er sie irgendwo auf gut Glück fallen lassen. Ich hoffe, er lässt Voldemort in den Piranhenteich im Zoo fallen“, fügte sie wütend hinzu.

Draco meinte, dass er etwas sagen sollte, aber er wusste nicht was. Er sollte Harry wahrscheinlich dafür danken, dass er ihm das Leben gerettet hatte. Aber Harry und Hermione waren damit beschäftigt, sich gegenseitig dämlich anzugrinsen, und dann war da noch Sirius, der Harry auf den Rücken klopfte und ihn wie einen Helden behandelte.

Na ja, okay, gab Draco zu, Harry *war* irgendwie ein Held. Obwohl er ihm natürlich nicht das Leben hätte retten müssen, wenn er nicht so getan hätte, als sei er Harry und damit Hermiones Leben gerettet hätte. Wofür sie ihm nicht gedankt hatte. Sie hatte es noch nicht mal erwähnt.

Gefühle, von denen er gedacht hatte, dass er sie vergessen, überwunden hätte, überkamen ihn von neuem. Eifersucht und Wut und nagende Furcht. Weder Harry noch Hermione wollten ihn ansehen – sie glaubten, er hätte sie verraten– sie waren von ihm angeekelt –

„Potter“, sagte er kurz angebunden. Er griff in seine Tasche, holte Harrys Brille heraus und ließ sie in Harrys Schoß fallen. „Deine Brille.“

Harry sah auf. „Danke, Malfoy.“, sagte er. Aber seine Augen blickten ihn argwöhnisch an.

Das allein verstärkte Dracos Wut. „Komm schon“, sagte er. „Frag mich.“

„Dich was fragen?“, sagte Harry und sah noch argwöhnischer aus.

„Ob Voldemort mich gefoltert hat, um herauszufinden, wo ihr seid.“, sagte er. „Du hast dich das doch gefragt. Also frag.“

„Nicht“, sagte Hermione scharf. Aber keiner der beiden wollte ihr zuhören. Sie sahen sich an; grüne und graue Augen trafen sich.

„Nun“, sagte Harry. „Hat er?“

„Nein“, sagte Draco.

Es gab eine lange Stille.

Draco sagte: „Du hast mir das Leben gerettet, Potter.“ Er deutete mit dem Kinn auf Hermione. „Aber

ich habe *ihr* das Leben gerettet. Ich denke, damit sind wir quitt!“

Es gab wieder ein langes Schweigen.

„Gut“, sagte Harry schließlich. „Wir sind quitt.“

Hermione sah von einem zum anderen. Harry war immer noch blass und zitterte, aber Draco wirkte so ruhig und gesammelt, als hätte er eben nichts Schlimmeres als einen schlechten Haarschnitt über sich ergehen lassen müssen, obwohl sein Gesicht und seine Kleider immer noch voller Blut waren.

„Draco“, fing sie an, aber er sah sie nicht mal an.

„Ich will nichts von dir hören, Granger“, sagte er kurz angebunden.

Draco bückte sich und hob seinen Zauberstab auf, der auf den Boden gefallen war. Dann richtete er sich auf und steckte ihn in die Tasche – er trug immer noch Harrys ausgefranste Klamotten. Er sah Hermione dabei nicht an und sah daher nicht, dass sie todunglücklich dreinblickte. „Wir sehen uns dann in der Schule“, sagte er und ging.

Hermione packte Harrys Arm. „Harry – er *darf nicht* gehen...“

Harry sah einfach müde aus. „Lass ihn doch gehen, wenn er das will, Hermione.“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Wir kommen nie und nimmer ohne ihn über die Ländereien– alleine am Eingangstor gibt es siebzehn Flüche und nur er weiß, wie wir da durchkommen...“

Harry wandte sich an Sirius. „Hol ihn“, sagte er.

Sirius verwandelte sich in einen Hund und jagte hinter Draco her. Er sprang auf seinen Rücken und warf ihn um. Draco überschlug sich, schrie, und Sirius setzte sich auf seine Brust. Harry stand auf und ging gefolgt von Hermione langsam auf die beiden zu.

„Ruf deinen Hund zurück, ja, Potter?“, sagte Draco, während er Sirius voller Abscheu beäugte. „Ich hasse Hunde.“

„Du solltest etwas freundlicher zu jemandem sein, der dir gerade das Leben gerettet hat“, sagte Harry.

„Ich dachte, wir wären quitt“, antwortete Draco.

„Ich meinte nicht mich“, erklärte Harry. „Ich meinte Sirius.“

„Ach, haltet die Klappe, alle beide“, unterbrach Hermione die beiden aufgeregt. „Wir müssen *gehen*. Draco – du musst mit uns kommen, ohne dich kommen wir niemals über die Ländereien.“

„Und das ist mein Problem, weil...?“

Dracos schleppender Tonfall war wieder da. Der Tonfall, an den sich Hermione erinnerte und den sie hasste.

Sirius verwandelte sich plötzlich wieder in seine menschliche Gestalt zurück, stand auf und zerrte Draco unsanft auf die Füße. „Ich werd’ dir gleich zeigen, warum das dein Problem ist, mein Junge“, sagte er und schnipste mit den Fingern. Feste Seile erschienen in der Luft, wie kurz zuvor bei Voldemort, schlangen sich um Dracos linken Arm und banden ihn dann fest an Sirius’ rechten Arm. Bevor Draco überhaupt reagieren konnte, hatte Sirius die Hand ausgestreckt, seinen Zauberstab aus seiner Robe geholt und eingesteckt. „Weil ich es zu deinem Problem mache.“

Draco sah so wütend aus, dass seine grauen Augen fast schwarz waren. Dann grinste er Harry und Hermione an. Es war ein fieses, freudloses Grinsen. „Wenn ihr das Spiel so spielen wollt“, meinte er, „na schön.“

„Warum kommst du nicht einfach mit, weil *du* es willst?“, wollte Hermione mit erstickter Stimme wissen. „Wir haben nichts *anderes* gemacht, als dir zu helfen...“

„Mein Vater sagt, dass er nicht mehr mein Vater ist“, sagte Draco. „Der Dunkle Lord will mich tot sehen, und wenn ich wieder in der Schule bin, werde ich wahrscheinlich rausgeschmissen. Wenn der Sinn dieser ganzen Sache war, mir zu beweisen, wie beschissen es ist, *du* zu sein, Potter, dann hat es funktioniert.“

Harrys Augen funkelten wütend. „Bei der ganzen Sache, Malfoy, ging es überhaupt nicht um *dich*.“

Draco sah so aus, als ob er gehofft hätte, dass Harry genau das sagen würde. „Natürlich nicht“, sagte er höhnisch. „Weil es immer nur um dich geht, nicht wahr, Potter? Keins unserer Leben wäre jemals in Gefahr gewesen, wenn’s *dich* nicht gäbe.“

„Harry kann nichts dafür, dass er der ist, der er ist“, sagte Hermione bebend.

„Vermutlich nicht“, sagte Draco. „Aber er kann etwas dafür, dass er seine Freunde immer und immer wieder in seinen Scheiß mit reinzieht. Was wirst du machen, Potter, wenn du mal versagst und einer von ihnen stirbt? Ist nur eine Frage der Zeit und eine Frage, wer es sein wird, ob Weasley, der Hundemann hier oder sogar Granger...“

„Halts Maul, Malfoy“, sagte Harry mit Grabesstimme.

„Ich glaube aber nicht, dass Granger besonders viel Ermutigung braucht, um für dich zu sterben“, fuhr Draco mit funkelnden Augen fort. „Ich hab’ euch unten in den Gängen gehört, euch beide: *Sag es, Harry, sag es...*“

„Halts Maul!“, schrie Hermione, und Draco lachte.

„Er versucht bloß uns so wütend zu machen, damit wir ihn gehen lassen und alleine abhauen“, sagte Harry mit der gleichen Grabesstimme. „Tja, das wird nicht funktionieren.“

Und damit ging er. Als er schon halb durch die Tür war, bückte er sich und hob eines der Schwerter auf, die aus der Vitrine gefallen waren. Er steckte es in seinen Gürtel, drehte sich um und sah die anderen drei an. „Wir gehen“ sagte er. „Jetzt.“

Es ging auf Mitternacht zu, und der Himmel über Malfoy Mansion sah wie eine mit Pailletten besetzte, umgestülpte schwarze Schale aus. Die Ländereien wirkten schwarz, silbern und tödlich. Natürlich wären sie, wenn sie Draco nicht dabei gehabt hätten, ganz sicher schon tot gewesen. So verbittert und rachsüchtig er im Moment auch war, er war immer noch ein Malfoy und wusste, wie man lebendig durch die Ländereien kam.

Sirius ging voran und schubste Draco vor sich her. Harry und Hermione folgten dahinter. Harry war vor Erschöpfung still. Sie umgingen erfolgreich zahlreiche Hindernisse, darunter auch ein Nest riesiger Spinnen, auf das Draco sie hinwies und die Sirius sofort erstarren ließ.

Hermione war deprimiert. Das lag nicht nur daran, dass sie sich auf den Ländereien der Familie Malfoy befanden, was wirklich Furcht erregend war, oder daran, dass Harry immer noch blass und krank aussah oder weil sie sich Sorgen machte, dass der Lacertus-Zauber, wenn auch in seiner abgeschwächten Form, bei ihm einen bleibenden Schaden hinterlassen haben könnte– es lag auch daran, dass Draco nicht mit ihr reden wollte.

Sie hatte ihm danken *wollen*, dass er ihr das Leben gerettet hatte, aber sie konnte es nicht, weil er nicht mit ihr sprechen wollte. Wenn sie sich ihm nähern wollte, scheuchte er sie mit einer Handbewegung weg. Um genauer zu sein hatte er nur einmal mit ihnen gesprochen, nämlich um sich zu erkundigen, ob es Narcissa gut ginge. Keiner von ihnen hatte es bisher übers Herz gebracht, ihm von dem Epizyklischen Zauber zu erzählen; also konnte ihm Sirius auch nicht viel mehr sagen, als dass es Narcissa gut ging. Das nervte Draco natürlich nur noch mehr.

Hermione warf Draco weiter aus den Augenwinkeln abschätzende Blicke zu. Wie konnte sie sich so in ihm *getäuscht* haben? Sie war sich so sicher gewesen, dass es ganz bestimmt nicht der Vielsaft-Trank gewesen war; es konnte einfach nicht der Vielsaft-Trank gewesen sein... aber so, wie er sie im Fechtzimmer angesehen hatte, wie er mit ihr gesprochen hatte, das war, als ob es die letzte Woche nicht gegeben hätte und er sie wieder hasste.

Sie waren an einer niedrigen Brücke über ein kleines Flüsschen angekommen. Draco blieb wie angewurzelt stehen. Harry, der nicht aufgepasst hatte, war schon dabei über die Brücke zu gehen, als Draco die Hand ausstreckte und ihn am Ärmel festhielt.

„Ich würde da nicht so einfach drüber gehen, Potter“, sagte er schleppend.

Harry trat schnell einen Schritt zurück und sah Draco misstrauisch an. „Warum? Was wird denn passieren?“

„Normalerweise“, sagte Draco, „wirst du fünfzehn Meter in die Luft geschleudert und über eine sehr weite Fläche verteilt, während du aus vollem Hals schreist.“

Harry sah ihn an, und Draco grinste sein widerwärtiges Grinsen. Einen Moment lang sah es so aus, als ob Harry ihn sich schnappen und ihm eins aufs Auge hauen würde. Draco hoffte eigentlich, dass er es machen würde, wurde aber enttäuscht.

„Ach ja“, sagte Harry und holte tief Luft. „Es ist also eine Bombe.“

„Ich habe keine Ahnung, wie du es nennen würdest“, antwortete Draco gelangweilt. „Ich spreche kein Muggel.“

„Es ist eine Art Explosionszauber, lass uns einfach drum herum gehen, Harry“, sagte Hermione und sah dabei furchtbar unglücklich aus.

„Nein“, sagte Harry, der die Brücke immer noch nachdenklich betrachtete. „Gib ihm seinen Zauberstab, Sirius.“

Sirius sah nicht sehr begeistert aus. „Harry...“

„Gib ihn ihm“, sagte Harry. Er drehte sich um und sah Draco an. „Nimm den Zauber von der Brücke, Malfoy.“

„Und wenn ich das nicht tue?“

„Dann werden wir alle über die Brücke gehen und es drauf ankommen lassen“, sagte Harry. „Und du kannst als Erster gehen.“

Draco runzelte die Stirn. Sirius holte seinen Zauberstab hervor und drückte ihn Draco grob in die Hand. Dabei hielt er sein Handgelenk weiterhin fest.

Draco deutete mit seinem Zauberstab auf die Brücke. „*Raptus regaliter*“, sagte er.

Es gab einen grellen Lichtblitz. Sirius nahm den Zauberstab wieder an sich, und sie betraten die

Brücke. Sirius schubste Draco vor sich her. Nichts passierte, also folgten Harry und Hermione ihnen.

Sirius hatte so gut wie nichts zu Draco gesagt, seit er ihm erklärt hatte, dass es jetzt auch sein Problem war, die Ländereien zu verlassen. Jetzt aber drehte er sich zu ihm um und sagte: „Was haben sie dir angetan, Junge? Veritaserum?“

Völlig überrumpelt stolperte Draco. „Was?“

„Ich hab’ dein Gesicht gesehen, als wir in das Zimmer gekommen sind und jetzt wieder, als Harry fast über die Brücke gegangen wäre“, erklärte Sirius. „Du hättest Lucius verdammt noch mal überhaupt nichts erzählt, dafür bist du viel zu stolz. Du vergisst, dass ich damals dabei war, als Voldemort rumgerannt ist, Leute gefoltert hat und Veritaserum wie einen Aufmunterungstrank benutzt hat. Ich weiß, wie es aussieht, wenn man schwarzer Magie widerstehen will.“ Er griff nach Dracos Kinn und zwang ihn, seinen Kopf zu heben. „Hast dir die Lippen blutig gebissen, nicht war?“, fügte er anerkennend hinzu. „Sehr gut.“

Draco zog seinen Kopf zurück. „Was kümmert dich das?“

„Nicht viel“, stimmte Sirius ihm zu. „Aber es könnte ihnen eine Menge bedeuten.“ Er zeigte auf Harry und Hermione auf dem Pfad hinter ihnen.

„Sie würden mir nicht glauben.“

„Versuch’s doch mal“, schlug Sirius vor.

„Nein“, sagte Draco. „Sie waren so schnell bereit zu glauben, dass ich mich, sobald der Spruch von mir genommen war, um hundertachtzig Grad drehen und ihnen ein Messer in Rücken rammen würde“, fügte er total verbittert hinzu. „Hermione hat mich angesehen, als ob sie mich am liebsten angespuckt hätte. Sie haben noch nicht mal *gefragt*.“

„Du hast es ihnen auch nicht gerade leicht gemacht.“

„Wenn ich Harry wäre“, zischte Draco. „Dann hätte sie nicht fragen müssen, dann hätte sie es gewusst.“

„Du bist nicht Harry“, sagte Sirius mit grausamer Ehrlichkeit. „Nicht mehr.“

Draco drehte den Kopf zur Seite, so dass Sirius sein Gesicht nicht sehen konnte. „Harry, der Held“, sagte er mit angespannter Stimme. „Er darf mit Hermione nach Hause gehen und ich finde mich an den Hundemann angekettet wieder.“

„Dann lass dir einen Rat von dem Hundemann geben“, sagte Sirius. „Du tust im Moment nicht gerade viel dafür, um dich zu profilieren. Erzähl ihnen einfach die Wahrheit, Malfoy.“

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich überhaupt noch ein Malfoy bin“, sagte Draco. „Und ich bin auch nicht Harry. Ich weiß nicht, was ich bin.“

Hermione hatte das Zeitgefühl verloren, als sie plötzlich hörte, wie Harry überrascht pfiiff. Sie blickte auf und sah, worauf er starrte – vor ihren Füßen tat sich ein enormer Abgrund auf. Er war schmal, nicht breiter als zwölf Meter, aber er wirkte sehr, sehr tief. Er schlängelte sich wie eine aufgerollte Schlange in beide Richtungen durch die nackte Landschaft. Es gab offensichtlich keinen Weg daran vorbei.

„Das ist ein Bodenloses Loch“, erklärte Draco und beäugte das Loch unbehaglich. „Kann aber auch ein Tiefenloser Abgrund sein, ich weiß es nicht mehr. Nein... ich bin mir ziemlich sicher, dass mein Vater den Gärtner nach einem Bodenlosen Loch gefragt hat.“ Draco zuckte die Schultern. „Wie auch immer, ich würde niemandem empfehlen, da hineinzufallen. Es mag ja keinen Boden haben, aber man fällt doch eine ganze Weile.“

„Trau deiner Familie ruhig das Bodenlose Loch zu, Malfoy“, sagte Harry düster. „Andere Leute haben Sträucher im Garten. Ihr habt eben ein Bodenloses Loch.“

„Weniger gewöhnlich als ein Gebüsch“, sagte Draco. „Und auch nützlicher.“

„Jetzt reicht's aber“, sagte Sirius scharf. „Wie kommen wir da rüber?“

„Das geht nicht“, sagte Draco. „Wenn du Malfoyblut hättest, könntest du ohne Brücke über den Abgrund gehen. Aber das hast du ja nicht.“ Er wies mit dem Kopf in Harrys Richtung. „Na ja, vielleicht *du* ja, Potter. Lust, es zu riskieren?“

Harry, der keine Ahnung hatte, wie schnell neue Blutzellen alte ersetzten und auch kein Bedürfnis hatte, das herauszufinden, indem er über die Kante eines tiefen Abgrunds sprang, schüttelte heftig den Kopf. „Keine Chance.“

„Natürlich“, fügte Draco hinzu, „wenn ich meinen *Zauberstab* hätte...“

Sirius gab ihn ihm und hielt sein Handgelenk fest, als er den Spruch sprach. Es gab keinen Lichtblitz, aber eine Brücke erschien – eigentlich mehr eine schmale Planke, die die beiden Seiten des Abgrunds verband. Sie war gerade so breit, dass zwei Menschen nebeneinander darüber gehen konnten.

„Sieht nicht besonders Vertrauen erweckend aus“, sagte Sirius.

Draco zuckte die Schultern. „Das benutzen wir, wenn wir mit jemanden darüber gehen müssen, der kein Malfoy ist“, erklärte er. „Es ist sicher genug. Es berührt etwas weiter unten den Felsen.“

„Du zuerst“, sagte Harry zu Draco, und sie gingen los.

Sie gingen zu zweit nebeneinander und hatten gerade die Hälfte der Brücke geschafft, als sie es hörten. Ein summendes, dröhnendes Geräusch direkt über ihnen. Hermione sah nach oben und versuchte an der Felswand vorbeizusehen, die sich gut drei Meter hoch über ihnen erhob. Sie merkte, dass die drei anderen das Gleiche versuchten.

„Was ist *das*?“, fragte sie.

Alle starrten Draco an, der verblüfft wirkte. „Keine Ahnung“, sagte er kurz angebunden.

„Los, zurück an die Wand, alle“, sagte Sirius scharf, und sie duckten sich in den Schatten der Felsen. Nach ein paar Minuten erstarb der Lärm und sie gingen, wenn auch langsamer, wieder los.

„Das hat sich fast... wie ein Hubschrauber angehört“, sagte Harry flüsternd zu Hermione. „Aber das kann nicht sein. Nicht hier.“

„Er würde nicht funktionieren“, stimmte sie ihm zu. „Hier liegt zu viel Magie in der Luft.“

„Vielleicht irgendein fliegendes Monster?“, sagte Harry besorgt.

„Es hat sich aber *nicht* wie ein Tier angehört...“

Sie brach ab, als der kreischende Lärm über ihnen zurückkehrte, diesmal begleitet von einem grellen Lichtblitz. Was immer es auch war, es hatte umgedreht und war zurückgekommen. Sie brachten sich wieder unter der Felswand in Sicherheit. Dann sauste plötzlich etwas über ihre Köpfe hinweg – irgendetwas Großes – und wenn Hermione es nicht besser gewusst hätte, hätte sie geglaubt, dass es tatsächlich ein Hubschrauber oder ein Flugzeug war, aber das konnte nicht sein...

„Komm zurück“, sagte Sirius rau und Hermione bemerkte, dass er mit Draco redete, der nach vorne gegangen war und auf der Brücke außerhalb des Schattens stand. Das grelle Licht von oben ließ seine Haare farblos wie Licht erscheinen. Er tat irgendetwas mit seinen Händen – aber seine linke Hand war doch gefesselt... oder?

„Sirius!“, rief Harry scharf. „Er hat seinen Zauberstab...“

Sirius fuhr herum. Draco sprang zurück und zerrte wütend an seinen Handgelenken. Irgendwie war er in der ganzen Verwirrung an seinen Zauberstab in Sirius' Tasche gelangt und hatte sich befreit. Er zog den Rest des magischen Seils von seinem Handgelenk und ließ es auf den Boden fallen. Er hatte einen sehr merkwürdigen Gesichtsausdruck – halb Triumph, halb Verzweiflung.

„Ihr könnt von hier aus alleine weitergehen“, sagte er, drehte sich um und rannte den Weg zurück, den sie gekommen waren. Sirius fiel auf alle viere, war sofort wieder in seiner Hundegestalt und sprang hinter ihm her.

Und dann passierten mehrere Dinge auf einmal.

Draco, der Sirius hinter sich hörte, kam schlitternd zum Stehen, wirbelte herum und rannte zur Seite weiter – von der Brücke herunter und in die Luft. Er hatte nicht gelogen; er konnte in der Luft über dem Abgrund laufen. Beim Rennen hinterließen seine Tritte helle, silberne Spuren in der Luft, die wie ein Messer aussahen, das auf Metall Funken schlug.

Sirius, der offensichtlich erschrocken war, schrie vor Überraschung auf und versuchte rutschend anzuhalten.

Harry, der Sirius' Verzweiflung sah, rannte los. Und stolperte plötzlich, weil sein Fuß sich in einem von Dracos fallengelassenen Seilen verheddert hatte. Er fiel erschrocken vornüber, überschlug sich und rutschte von der Kante des Felsens außer Sicht.

Hermione blieb das Herz stehen.

„Harry!“, schrie sie, rannte bis an die Kante und beugte sich darüber. „*Harry!*“

„Ich bin hier“, sagte eine schwache Stimme unter ihr. „Aber ich glaube, mein Arm ist gebrochen.“

Hermione fiel auf die Knie, krabbelte zur äußersten Kante des Pfads und sah nach unten. Zuerst sah sie nur Dunkelheit, aber nach und nach konnte sie einzelne Konturen ausmachen. Sie erkannte Harrys blasses Gesicht, der zu ihr hinauf sah. Er klammerte sich mit einem Arm an einen vorstehenden Stein. Sein anderer Arm hing in merkwürdigem Winkel an seiner Seite herab. Seine Beine baumelten über dem Abgrund – der tief und schwarz und endlos war.

„Harry“, sagte sie atemlos. Sie legte sich flach auf den Bauch und schob sich Stück für Stück nach vorne, bis sie die Hand, die den Stein umklammerte, ergreifen konnte. Sie packte ihn am Handgelenk und hielt ihn so fest sie konnte.

„Es wird alles gut werden“, schrie sie verzweifelt. „Halt dich nur fest, Harry...“ Sie wandte den Kopf und suchte verzweifelt nach Sirius, den sie gut zehn Meter entfernt entdeckte, wie er beobachtete, wie Draco durch die Luft auf die andere Seite des Abgrunds zu rannte. „Sirius!“, schrie sie. „*Sirius, komm schnell her!*“

Es gab ein lautes, knackendes Geräusch, und ein Stück des Steins, an dem sich Harry festhielt, löste sich und fiel nach unten. Er wurde einen halben Meter nach unten gezogen und Hermione mit ihm. Sie legte ihren freien Arm um einen Stein und stützte sich mit den Knien ab. Die Steine rissen ihr die Haut auf, aber sie wurde nicht weiter nach unten gezogen.

Sie sah wieder zu Harry hinunter. Nur ihre eigene Kraft hielt ihn davon ab hinunterzustürzen, und sie hielt sein Handgelenk so fest, dass sie sehen konnte, wie ihre Fingernägel sich in seine Haut bohrten. „Halt dich fest“, sagte sie und ihre Stimme klang gehetzt. „Halt dich bloß fest, Harry, Sirius kommt...“

Sie konnte sehen, wie Sirius auf allen vieren mit großen Sprüngen auf sie zukam, und doch schien es so, als ob er keinen Schritt näher käme.

„Ich kann nicht...“, sagte Harrys Stimme unter ihr.

Sie sah wieder zu Harry. Er war sehr blass, der Schmutz und die Schnitte zeichneten sich deutlich in seinem weißen Gesicht ab, aber er schien merkwürdig ruhig zu sein. „Ich kann nicht“, sagte er wieder und sie sah, dass er Recht hatte. Seine Hand entglitt ihr – sie lehnte sich vor, sie hing jetzt halb über dem Abgrund – und griff nach seinem Ärmel und hielt ihn krampfhaft fest.

„Harry“, sagte sie. „Harry, *bitte*.“

Aber sie wusste, dass es keinen Zweck hatte. Er konnte sich mit seinem gebrochenen Arm nicht nach oben ziehen. Er hing schwer wie Blei am Ende ihres Arms, und ihre Schulter tat inzwischen höllisch weh. Sie nahm den summenden, kreischenden Lärm über sich wahr, aber sie wagte nicht aufzublicken.

„Hermione“, sagte Harry.

Er lächelte. Wie konnte er in so einer Situation nur lächeln?

„Ich liebe dich, weißt du das?“, sagte er.

Oder zumindest klang das, was er sagte, so. Der kreischende Lärm dröhnte so laut in ihren Ohren, dass sie sich da nicht sicher sein konnte.

„Was?“, keuchte Hermione, die durch den Schock völlig benommen war. „*Was hast du gesagt?*“

Harry öffnete wieder den Mund, um zu antworten. Sie hörte das Geräusch von reißendem Stoff, und sein Ärmel blieb in ihrer Hand hängen; es kam, wie es kommen musste, wie sie schon geahnt hatte, dass es so kommen würde. Sie sah seine Augen, die sich vor Schreck weiteten – und dann fiel er, fiel von ihr weg und wirbelte hinunter in die undurchdringliche Dunkelheit.

Zehntes Kapitel:

Epizyklische Errungenschaften der Magie

Bewusstlos fiel Harry, und während er fiel, träumte er. In seinem Traum war er auf einer Gartenparty bei den Weasleys. Mr. und Mrs. Weasley waren da, genauso wie all ihre Kinder: Charlie, der wie immer etwas verbrannt aussah, und Bill mit Fleur Delacour, mit der er jetzt seit ungefähr einem Jahr zusammen war. Fred, George und Ron spielten an einem grünen Rattantisch in der Ecke mit Ginny explosives Mau Mau.

Draco Malfoy war auch da. Er stand im Schatten der weitläufigen Äste einer Eiche, trug ein weißes Tennis-Outfit und wirkte sehr zufrieden mit sich selbst. Er unterhielt sich mit einem schlanken Mädchen in einem gelben Kleid und einem riesigen weißen Hut auf dem Kopf.

Bin ich tot?, fragte sich Harry. *Ist das der Himmel? Und wenn das der Himmel ist, warum ist dann Malfoy hier?* Das Mädchen, mit dem sich Draco unterhielt, drehte sich plötzlich herum, und Harry sah, dass es Hermione war. Sie kam über den Rasen auf ihn zu und schwang dabei einen Tennisschläger. Er erkannte das gelbe Kleid als eines, das sie in dem Urlaub, den er mit ihr und ihren Eltern verbacht hatte, öfters getragen hatte. Er hatte es immer gemocht. „Hi, Harry!“, rief sie.

„Hermione“, sagte er, als er auf sie zuging. „Ich glaube, ich fliege.“

„Auf mich?“, fragte sie aufgeregt.

„Nein, ich meine es wörtlich: fliegen“, sagte er. „Im Sinne von durch die Luft fliegen oder fallen. Ehrlich gesagt ist mir schlecht.“

Der aufgeregte Gesichtsausdruck war verschwunden und jetzt sah sie sauer aus. „Du bist so ein Idiot, Harry Potter“, sagte sie, hob einen Arm und schlug ihn mit ihrem Tennisschläger auf den Kopf.

Harry schrie vor Schmerz auf. „Warum tust du das?“, schrie er. „Hör auf!“

„Hey“, flüsterte ihm eine Stimme ins Ohr – eine Stimme, die nicht Hermiones war. „Harry! Beruhig dich!“

„Vielleicht ist der Fall ja seinem Hirn nicht so gut bekommen“, sagte eine andere, besorgte Stimme.

„Harry?“, sagte die erste Stimme wieder. „Harry, komm schon, wach auf“, und dieses Mal wusste Harry, wer da auf ihn einredete. Er öffnete die Augen und blickte sich verwirrt um.

Er lag auf dem Rücksitz eines Autos und Ron Weasley kauerte über ihm. Er war blass, grinste aber wie ein Verrückter. George saß auf dem Fahrersitz und Fred neben ihm. Beide hatten sich auf ihren Sitzen umgedreht und sahen ihn verwundert an, was vielleicht ein Problem gewesen wäre, wenn sich das Auto bewegt hätte, aber das tat es nicht; es hing einfach so in der Luft.

Harry fuhr hoch. „Was... was?“, stotterte er. „Wie? Ihr? Hier? Fliegendes Auto?“

„Genau“, stimmte ihm George zu. „Wir. Hier. Fliegendes Auto.“

„Sieht so aus, als ob er ein untrügliches Gespür für das Wichtigste hätte, was?“, stellte Fred fest.

Harry setzte noch einmal an. „Wie seid ihr...?“

„Wir haben dich aufgefangen, als du gefallen bist“, erklärte ihm George enthusiastisch. „Das war die coolste Sache aller Zeiten.“

„Und gut, dass sich Dad zu einem Kabrio verbessert hat“, fügte Fred hinzu.

„Und ich hab deinen Arm geheilt“, warf Ron ein, während er seinen Zauberstab wie einen Taktstock schwang. „War kein Problem.“

„Aber was macht ihr hier?“, fragte Harry ungläubig. „Erzählt mir bloß nicht, dass ihr euch das Auto eures Vaters für eine Mitternachtsfahrt ausgeliehen habt und zufällig hier vorbeigekommen seid, als ich über eine Klippe gefallen bin.“

„Nicht wirklich“, sagte Ron. „Wo wir gerade davon sprechen...“ Er griff in seine Tasche und holte ein gefaltetes Stück Papier heraus, das er in Harrys Schoß warf. „Ich wollte deswegen verdammt sauer auf dich werden“, sagte Ron. „Aber weil du gerade erst über eine riesige Klippe gefallen bist, vertage ich das auf später.“

Harry faltete das Papier fragend auseinander. Es war eine Nachricht, an HARRY POTTER adressiert, und er musste sie zweimal lesen, bevor ihm der Inhalt klar wurde. „Das ist der Erpresserbrief“, sagte er verblüfft. „Den mir Wormtail in die Schule geschickt hat, um mir mitzuteilen, dass sie Sirius hatten.“ Er sah Ron fragend an. „Wie bist du da dran gekommen?“

„Harry, du verblödeter, riesiger Vollidiot“, sagte Ron empört. „Ich hab’ natürlich deine Post aufgemacht. Was hast du denn geglaubt, was ich tun würde? Du und Hermione verschwindet und dann krieg’ ich diese verrückte Nachricht von ihr – erinnere mich daran, sie dir zu zeigen –, in der steht, dass sie mit dir auf dem Weg zu einer Rettungsmission ist und dass ich es niemandem erzählen soll. Na ja, klar, hab’ sofort gewusst, dass irgendetwas Merkwürdiges vorgeht, und als am nächsten Tag dieser hässliche, schwarze Vogel mit einem Brief für dich aufgetaucht ist, hab’ ich den natürlich aufgemacht.“

„Und das hat er verdammt noch mal gut gemacht“, unterbrach ihn Fred.

„Also hab’ ich ihn sofort Fred und George gezeigt, und wir sind nach Hause und haben uns Dads neuen Wagen ausgeliehen, den er von dem Geld aus dem Scherzartikelladen gekauft hat und den er natürlich so verzaubert hat, dass er fliegen kann. Wir haben ihn erpresst, dass wir es Mum erzählen würden, damit er ihn uns gibt. Dann sind wir den Anweisungen in dem Erpresserbrief gefolgt und

hierher gekommen.“ Ron strahlte. „Und genau im richtigen Moment, wie ich hinzufügen möchte – wir waren gerade dabei über die Ländereien zu fliegen und sahen nach unten, und da warst du, hingst da an der Klippe, während Hermione dich festhielt. Ich war ganz schön geschockt, das schwör’ ich dir. Und dann hast du losgelassen und bist gefallen, richtig gesaut, oh Mann, das war wirklich furchtbar, also hat George das Gaspedal durchgetreten und wir sind nach unten unter dich gerast, um dich aufzufangen.“ Ron seufzte befriedigt. „Das war besser als der Wronski-Bluff.“

Harry teilte Rons Begeisterung nicht. Stattdessen schlug er die Hände vors Gesicht. „Oh“, stöhnte er, „Hermione. Oh nein!“

„Du hast die ganze Zeit nach ihr gerufen, während du wieder zu dir gekommen bist“, sagte George in einem Ton, als ob er ihm eine wichtige Information übermitteln wollte.

„Ich hab’ geträumt, dass sie mich mit einem Tennisschläger schlagen würde“, murmelte Harry zwischen seinen Fingern hindurch.

„Na, klar“, sagte Ron, der ihm offensichtlich nicht glaubte.

„Wir müssen zum Weg zurück“, sagte Harry besorgt. „Hermione und Sirius denken wahrscheinlich, dass ich tot bin. Und Malfoy – er ist abgehauen...“

„Das erinnert mich an eine andere Frage, die ich dir stellen wollte“, meinte Ron. „In Hermiones verrückter Notiz stand ’ne Menge über Malfoy; was hat sie verdammt noch mal mit ihm zu tun, Harry?“

„Wendet einfach nur das Auto“, sagte Harry. „Ich erklär’s euch auf dem Weg.“

Sie brauchten eine Weile, um wieder zum oberen Rand des Abgrundes zu kommen. Auf dem Weg beschrieb Harry seinen Mitfahrern die Ereignisse der letzten Tage. Fred und George waren ein gutes Publikum, sie buhten und jubelten und schrien genau an den richtigen Stellen. Ron allerdings reagierte etwas anders.

„Hermione hat Malfoy geküsst?“, wollte er wissen, als Harry mit Erzählen fertig war. „*Draco Malfoy*?“

„Nur das eine Mal“, sagte Harry. „Von dem ich weiß“, fügte er hinzu und runzelte die Stirn.

„Hermione hat MALFOY geküsst?“, fragte Ron noch einmal.

„Hab ich schon den großen, grauenvollen Dämonenarm erwähnt?“, fragte Harry.

„Jaa“, sagte Ron. „Aber Hermione...“

„Ach, halt die Klappe Ron, bitte“, flehte George. „Ich krieg’ Kopfschmerzen.“

„Aber das sieht ihr so gar nicht ähnlich“, sagte Ron erstaunt. „Ich hab’ immer gedacht – ich meine, du weißt schon – sie und du“, sagte er und verstummte beim Anblick von Harrys Gesicht. „Oder auch nicht“, fügte er hastig hinzu.

„Wir sind da“, sagte George, und tatsächlich setzten sie gerade auf dem Fußweg auf. Die Weasleys sprangen aus dem Auto und Harry, dessen Beine sich immer noch ziemlich wackelig anfühlten, folgte ihnen. Zuerst sah es so aus, als ob nur ein Mensch auf dem Weg säße. Aber dann, als sie näher kamen, erkannten sie, dass es Sirius war, der Hermione, die in seine Schulter schluchzte, im Arm hielt.

Hermione weinte nicht oft, und Harry hatte sie noch niemals so weinen hören. Es war ein grauenvolles, verlorenes, schreckliches Geräusch. Er wollte auf sie zugehen, aber seine Beine wollten nicht. Er stolperte und George fing ihn auf. „Pass auf, Potter“, sagte er.

Als er George hörte, sah Sirius auf. Seine Augen weiteten sich, als er Harry sah, und er grinste übers ganze Gesicht. Sanft legte er seine Hand auf Hermiones Schulter und schob sie von sich weg. „Äh, Hermione“, sagte er. „*Hermione*.“ Er legte seine Hand unter ihr Kinn und drehte ihren Kopf. Hermione folgte seinem Blick und sah...

Ron?

Sie hielt sich nicht mal damit auf, darüber nachzudenken, wie Ron hierher gekommen sein mochte, sondern schnappte nach Luft, sprang auf, warf sich in seine Arme und schluchzte hysterisch in sein T-Shirt. „Ron, oh Ron, Harry ist tot, es tut mir so Leid, es war meine Schuld, ich hab’ wirklich versucht...“

Ron tätschelte ihren Kopf. „Tot hast du gesagt?“, sagte er und klang dabei nicht im Geringsten traurig. „Na ja, das musste ja mal passieren.“

Hermione ließ etwas von ihm ab und sah ihn unsicher an. „Was?“

„Ja nun, er hat eben ein ziemlich gefährliches Leben geführt“, sagte Ron und ignorierte dabei ihren schockierten Gesichtsausdruck. „Meinst du nicht auch? Ich denke, das Einzige, was wir jetzt machen können, ist den Rest unseres Lebens damit zu verbringen dafür zu sorgen, dass die Erinnerung an Harry niemals aus dem Gedächtnis der Zaubererwelt verschwindet. Vielleicht wäre ein Denkmal genau das Richtige. Ein großer Marmorklotz und obendrauf unser Lieblingszweig mit Brille. Wir können Fred und George fragen, ob sie eins bauen.“ Als er ihren Gesichtsausdruck bemerkte, gab Ron schließlich nach und beließ es dabei. „Hermione, du großer Trottel“, sagte er grinsend. „Sieh mal hinter dich.“

Sie drehte den Kopf und sah Fred und George Weasley, die wie die Irren grinsten, hinter sich stehen. Und zwischen ihnen stand, zwar furchtbar zugerichtet – seine Haare standen in alle Richtungen ab, die Brille saß schief – aber sehr lebendig... Harry.

Hermiones Knie gaben nach und sie setzte sich unsanft auf den Boden.

Eine Sekunde später hatte Harry Ron (ziemlich unsanft) aus dem Weg geschubst und saß neben ihr auf dem Boden. „Hermione“, keuchte er und legte einen Arm um ihre Schulter. „Es tut mir Leid... es tut mir Leid... Ron ist ein Idiot.“ Er wandte sich um und starrte Ron an. „Ron, du bist ein Idiot!“ Ron verdrehte die Augen. „Mir geht's gut“, fuhr Harry fort. „Wein nicht.“

Aber sie weinte gar nicht – vielmehr holte sie ein paar Mal zitternd Luft, als ob sie nicht genug davon bekäme. Harry hielt sie fest, und sie hing atemlos an ihm und vergrub ihren Kopf an seiner Schulter. Harry sah über ihre Schulter und formte verzweifelt mit dem Mund die Worte: *Was soll ich machen?*

Ron tätschelte einer imaginären Person den Kopf, und Harry tat es ihm nach.

Hermiones Schluchzer wurden etwas leiser.

Jetzt packte Ron dieselbe imaginäre Person und küsste sie leidenschaftlich. Harry sah ihn wütend an. *Nicht jetzt, du Schwachkopf!*, formte er mit den Lippen.

Die Weasley-Zwillinge sahen Harry und Hermione, die aneinander hingen, als ob die Welt untergehen würde, an und schüttelten die Köpfe.

George seufzte. „Sieh ihn dir an“, sagte er flüsternd. „Er hat die Möglichkeit, einen der großartigsten Sätze aller Zeiten zu sagen – ‚Hey, ich bin von den Toten auferstanden‘ – und er nutzt sie nicht.“

„Er ist ein Trottel“, stimmte ihm Fred zu.

„Ich bin auch froh, dass er am Leben ist“, sagte Ron, der sie gehört hatte.

„Ich auch“, meinte George. „Wie müssen nächste Woche gegen Slytherin spielen, und ohne ihn hätten die uns platt gemacht.“

Keiner wollte an der Stelle bleiben, wo Harry in den Abgrund gefallen war (obwohl es ihm gut ging), vor allem Hermione nicht, also stiegen sie ins Auto und fuhren die Klippe hinauf. Sie parkten auf einer Lichtung zwischen ein paar Bäumen und Sirius machte eine verblüffende Mitteilung.

„Wir verschwinden nicht sofort“, sagte er.

„Oh, alles klar“, sagte George. „Wir hängen hier einfach noch ein bisschen rum, machen ein Lagerfeuer. Toasten ein paar Marshmallows. Und warten darauf, dass der Dunkle Lord zurückkommt und uns umbringt.“

„Wir gehen nicht“, stellte Sirius klar, „ohne Draco.“

„Komm schon, Sirius!“, sagte Ron total entsetzt. „Seit sechs Jahren ist es mein Traum, Malfoy an einem grauenvollen, kargen Ort voller gigantischer Spinnen zurückzulassen, und jetzt, wo ich endlich die Möglichkeit dazu habe, gönnst du mir das nicht?“

„Es sind *seine* gigantischen Spinnen Ron, sie werden ihm nichts tun“, erklärte Harry.

„Na ja, man kann eben nicht alles haben, oder?“, sagte Ron.

„Sirius hat Recht“, sagte Hermione.

„Oh, aber natürlich denkst du das“, zischte Ron. „Du hast ja Malfoy die ganze Zeit geküsst, da ist es nur natürlich, dass du seine bleiche Haut retten willst. Du... du böses Mädchen, Hermione. Du schmeißt dich an den Teufel persönlich ran!“

Hermione verdrehte die Augen. „Ron! *Also wirklich!*“

Sirius verschränkte die Arme über der Brust. „Ich werde nicht ohne Draco gehen“, sagte er noch einmal.

„Hat er dich auch geküsst?“, fragte George. „Malfoy kommt wirklich rum.“

Harry hatte sich umgedreht und sah jetzt von ihnen weg in Richtung Herrenhaus. „Er wird nicht zurückkommen, Sirius“, sagte er.

„Du musst mir einfach glauben, dass es absolut falsch wäre, ihm nicht wenigstens eine Chance zu geben!“

„Falsch?“, fragte Ron sauer. „Bei der erstbesten Gelegenheit hat er euch alle verraten, oder nicht?“

„Nur weil Voldemort den Veritas-Fluch benutzt hat“, sagte Sirius scharf.

Harry und Hermione begannen gleichzeitig zu sprechen, aber Sirius hob abwehrend eine Hand.

„Draco hat es mir nicht erzählt“, sagte er. „Ich habe es erraten. Und ich wollte es euch nicht erzählen, weil ich dachte, dass es seine Angelegenheit ist, aber ihr könnt es ruhig wissen. Und ich würde dich gerne mal sehen, Ron“, sagte er mit einem Anflug von Ärger in Rons Richtung, „wie du so tapfer kämpfst, wie er das getan hat.“

Hermione und Harry sahen sich an, beiden stand das schlechte Gewissen und die Angst ins Gesicht geschrieben. Dann wandten sie sich wieder Sirius zu. „Warum hat er uns das nicht gesagt?“, wollte Hermione wissen. „Er hat behauptet, dass Voldemort ihn nicht gefoltert hat, um ihn zum Reden zu bringen.“

„Der Veritas-Fluch ist keine Folter“, sagte Sirius. „Technisch gesehen jedenfalls nicht.“

„Er ist so stur“, sagte Harry sauer.

„Genau wie jemand anderes, den ich kenne“, meinte Sirius.

Harry blickte auf seine Schuhe. „Geh und hol ihn, Sirius“, sagte er.

„Denk mal nach“, protestierte George. „Wie glaubst du, sollen wir ihn finden?“

Sirius tippte sich an die Nase. „Du vergisst, dass ich ein Hund bin“, sagte er. „Ich kann seinem Geruch folgen. Und ihn zur Strecke bringen.“

„Das ist irgendwie brutal und beunruhigend“, meinte Fred. „Das ist dir doch klar, oder?“

„Aber sehr effektiv“, erklärte Sirius. „Ihr fünf wartet hier. Ich werde zwanzig Minuten nach ihm suchen, nicht länger. Ich habe das Gefühl, dass er nicht weit gekommen ist.“

„Ich hab noch 'ne Frage an dich, Harry“, sagte Ron. Harry und die Weasleys (vielleicht noch ein möglicher Bandname?) hatten sich um den Wagen versammelt, der neben der steil abfallenden Kante geparkt war. George hatte behauptet, das Auto würde ein merkwürdiges, knirschendes Geräusch machen, und er und Fred machten sich unter der Motorhaube zu schaffen, um herauszufinden, was los war. Die Weasleys hatten Essen mitgebracht, und Harry war damit beschäftigt, sich ein Marmeladensandwich in den Mund zu stopfen und zwischendurch einen Schluck Kürbissaft zu trinken.

„Jaa?“, fragte Harry zwischen zwei Bissen.

„Wirst du Hermione jemals von deinen Gefühlen für sie erzählen?“

Harry verschluckte sich an seinem Kürbissaft. „Was?“ Er sah sich nervös um. Hermione hatte sich mit der Begründung, dass sie erschöpft sei, mit einem Sandwich und Saft an den Rand der Lichtung zurückgezogen. Sie lag in einiger Entfernung im Gras.

„Du hast mich schon verstanden“, sagte Ron. „Du großer, dummer Trottel, es steht dir ins Gesicht geschrieben, aber wirst du es ihr jemals sagen?“

Fred und George waren unter der Motorhaube hervorgekommen und hörten den beiden jetzt mit großem Interesse zu.

Harry starrte in seinen Saft. „Ich hab's ihr gesagt“, meinte er.

„Wann?“, wollte Ron wissen.

„Als ich von der Klippe runtergefallen bin“, erklärte Harry. „Kurz bevor mein Ärmel abgerissen ist. Ich hab’ ihr gesagt, dass ich sie liebe.“

„Was für ein Abgang“, sagte Fred und klang tief beeindruckt.

„Jups, eigentlich schade, dass wir dich gerettet haben“, fügte George hinzu, „sie hätte dich ihr Leben lang nicht vergessen, wenn das deine Abschiedsworte zu ihr waren.“

„Na toll. Genau so soll Hermione mich für den Rest ihres Lebens im Gedächtnis behalten“, sagte Harry. „Als den Kerl vom Bodenlosen Loch.“

„Besser als der Kerl, der zu spät kommt“, sagte Ron. „Besser als der Kerl, der wie ein Depp gewartet hat und sie mit Malfoy hat abziehen sehen.“

Harry verschluckte sich an seinem Kürbissaft. „Du bist keine große Hilfe“, sagte er. „Wie auch immer, ich bin mir nicht mal sicher, ob sie mich überhaupt gehört hat.“

„Da gibt’s wohl nur einen Weg, das rauszufinden, oder?“, fragte Ron.

Sirius jagte mit großen Sätzen über die silbrig-dunklen Ländereien und achtete dabei genau auf jedes mögliche, eklige Hindernis. Obwohl er sich ziemlich sicher war, dass ihm in Hundeform nichts passieren würde, wollte er nicht irgendetwas über den Weg laufen, das ihn aufhalten könnte.

Seine Vermutung, dass Draco nicht weit weg war, bestätigte sich, als er sich einer kleinen Baumgruppe näherte, die in der Dunkelheit dunkel und gespenstisch wirkte. Sirius verwandelte sich in einen Mann zurück und duckte sich unter die herabhängenden Äste.

Draco saß mit dem Rücken an einen Baumstamm gelehnt. Er hatte seine Beine angezogen und sein Kopf lag auf seinen Knien. Er erinnerte Sirius irgendwie an Narcissa, wahrscheinlich, weil er so verletzlich wirkte. Sein Haar leuchtete genauso silbrig weiß im Mondlicht wie ihres.

Als Sirius sich ihm näherte, schoss Dracos Arm mit seinem Zauberstab hoch. Er richtete ihn auf Sirius und sagte: „Komm bloß nicht näher.“

„Ich bin’s“, sagte Sirius ruhig.

„Ich weiß, wer du bist“, sagte Draco und hob den Kopf. „Und ich sagte, komm keinen Schritt näher.“

Sirius griff in seine Tasche, holte seinen Zauberstab hervor und legte ihn auf den Boden. Draco beobachtete ihn dabei misstrauisch.

„Du hast großartige Reflexe“, sagte Sirius, während er sich wieder aufrichtete. „Du bist im Team der Slytherins, nicht wahr? Auf welcher Position spielst du?“

„Sucher“, antwortete Draco.

„Du solltest Treiber sein“, meinte Sirius. „Du bist auch ganz schön stark.“

„Du bist schon der Zweite, der mir das innerhalb von zwei Tagen sagt“, meinte Draco gleichgültig. „Also, warum bist du hier. Du hast mich doch nicht verfolgt, um mit mir über Sport zu reden.“

Sirius setzte sich an einen Baum Draco gegenüber, der immer noch seinen Zauberstab auf ihn gerichtet hatte. „Ich glaube, ich wollte dir erzählen“, sagte Sirius, „dass du mich an jemanden erinnerst, den ich kannte, als ich in Hogwarts war.“

„Wirklich?“, sagte Draco ohne großes Interesse. „An wen? Meinen Dad?“

„Nein“, sagte Sirius. „An mich.“

Draco lachte auf. „Das glaub’ ich nicht“, sagte er. „An dich? Du warst der beste Freund von Harrys Dad; mein Vater hat mir alles über dich und James Potter erzählt. Ihr wart in Gryffindor, ihr wart die Guten, ihr wart wie... genau wie... *Harry*“, sagte er und betonte das.

„Vielleicht war James das“, sagte Sirius. „Aber ich war immer der böse Junge, der, der alles falsch macht. Meine Eltern... na ja, das wirst du sicher nicht wissen wollen. Es reicht, wenn ich dir sage, dass ich keine glückliche Kindheit und kein nettes Elternhaus hatte wie James. Wir haben im ersten Jahr zusammen im Gryffindor-Turm gewohnt, und ich hab ihn gehasst.“

„Du hast ihn gehasst?“ Draco war gegen seinen Willen jetzt doch interessiert.

„Natürlich hab’ ich das. Er war ein guter Schüler, nett, ein großartiger Quidditchspieler, jeder mochte ihn und ihm schien alles zuzufliegen. Ich dagegen war aufbrausend, was meistens schlimme Folgen hatte. Und ich hab’ mich immer geprügelt. Ich hab’ Severus Snape so oft verprügelt, dass man es nicht mehr zählen kann, manchmal sogar ohne Grund. Okay, zugegeben, immer ohne besonderen Grund, wenn du davon absiehst, dass er ein schleimiges, kleines Ekel war und ich ihn nicht leiden konnte. Dumbledore ist fast an mir verzweifelt.“

Jetzt wirkte Draco überrascht. „Du hattest Ärger mit Dumbledore?“

„Ständig“, sagte Sirius.

„Nein, sprich nicht weiter“, unterbrach ihn Draco. „Dann eines Tages hat dich James vor einem schrecklichen Schicksal gerettet und du hast kapiert, was für ein großartiger Kerl er war, und danach wart ihr für immer Freunde.“

„Nein“, sagte Sirius, „eigentlich nicht. Eines Tages hab’ ich ihn endgültig zur Weißglut gebracht, so dass er mir eine reingehauen hat. Ich hab’ natürlich zurückgeschlagen. Im Endeffekt haben wir uns gegenseitig halb bewusstlos geschlagen. Dumbledore hat Madam Pomfrey verboten unsere Wunden und Prellungen zu heilen, also mussten sie auf die herkömmliche Art und Weise heilen. Und wir waren zusammen im Krankenflügel eingesperrt. Als wir wieder rauskamen, waren wir Freunde und sind das auch geblieben.“

„Schlägst du etwa vor, dass ich Harry bewusstlos prügeln soll?“, fragte Draco mit dem Anflug seines alten Grinsens. „Das wäre nämlich ein Vorschlag, den ich gerne annehmen würde.“

„Wenn du seine Freundschaft willst, ist das allerdings eine unorthodoxe Methode, sie zu bekommen. Ist es denn das, was du willst?“

„Nein“, sagte Draco. „Ach, verdammte Scheiße.“ Er ließ seinen Zauberstab sinken. „Ich weiß es nicht.“

Sirius war plötzlich sehr ernst. „Ich habe in Azkaban eine Menge über mich gelernt“, sagte er. „Ich habe auch lange über James nachgedacht. Ich hab’ verstanden, dass einer der Gründe, warum wir zuerst die schlimmsten Feinde und dann die besten Freunde waren, war, dass wir uns so ähnlich waren. Stolz. Stur. Entschlossen...“

Draco grinste noch einmal, und diesmal etwas länger. „Wann ist denn der Hundemann zum Ratgebermann geworden?“, sagte er.

„Unausstehlich“, fügte Sirius hinzu. „Ich hab’ unausstehlich vergessen.“

„Ich versteh schon, worauf du hinauswillst“, gab Draco zu. „Aber ich bin nicht wie Harry. Ich sollte es wissen. Als der Vielsaft-Trank gewirkt hat... das war, als ob jemand in meinem Kopf einen Lichtschalter betätigt hätte, und ich konnte in jeden Winkel meines Verstandes blicken. Ich wusste, warum ich bestimmte Dinge tat, wusste, was ich wollte, wusste, was das Richtige war und wollte das auch machen. Und jetzt...“ Er schnippte mit den Fingern. „Ist alles weg.“

„Was du da sagst“, meinte Sirius freundlich, „bedeutet nur, dass du, als du Harry warst, gut sein konntest, ohne es zu wollen. Und jetzt musst du es nur wollen, so wie wir alle.“

„Halt mir keine Predigt“, sagte Draco. „Ich hasse das.“ Aber er sah nicht wütend aus. Er wirkte traurig und in seiner blassen und melancholischen Schönheit noch mehr wie Narcissa. „Aber es gibt immer noch keinen Grund, weswegen ich mit dir zurückgehen sollte“, sagte er. „Sie hassen mich jetzt.“

„Nein, das tun sie nicht. Harry hasst dich nicht und Hermione hasst dich definitiv nicht.“

Draco warf Sirius einen schnellen Blick zu. „Hat sie ... hat sie irgendetwas gesagt?“

„Wenn du wissen willst, was Hermione denkt, dann musst du sie selbst fragen“, sagte Sirius. „Glaub mir, sie ist die Art von Mädchen, die es dir sagt.“

„Warum bist du so nett zu mir?“, fragte Draco und sah noch einmal kurz zu Sirius.

„Ich hab's dir schon gesagt“, meinte Sirius. „Du Erinnerst mich an mich selbst. Und ganz nebenbei glaube ich, dass Harry dich braucht.“

„Harry braucht niemanden wie mich.“

„Und darin liegst du falsch“, sagte Sirius. „Komm schon.“ Er streckte eine Hand aus und Draco ergriff sie. Sirius half ihm hoch. „Ich sollte dir wohl noch sagen, dass die Weasleys da sind“, sagte er.

„Okay, ich weiß, dass die mich hassen“, sagte Draco entschieden.

„Nein, tun sie nicht“, begann Sirius und verstummte. „Okay, tun sie doch. Aber ein weiser Mann hat mal zu mir gesagt, wenn du dich bei allen Menschen beliebt machen wolltest, dann hättest du eine Menge zu tun.“

„Hermione?“ Das war Harrys Stimme. Sie öffnete die Augen und sah nach oben. Er stand über ihr. Ein undeutlicher, Harry-gleicher Schatten vor einem Hintergrund aus Sternen. Einen Moment lang lächelte sie ihn einfach an – es war wie einer der Träume, die sie öfters hatte, und sie meinte, sie wäre vielleicht nicht richtig wach. In ihren Träumen hatte Harry allerdings nie so besorgt ausgesehen.

„Harry“, sagte sie und setzte sich auf. „Geht es dir gut?“

„Jaaaa“, sagte er und sah sie mit einem merkwürdigen Gesichtsausdruck an. „Gehst du mit mir spazieren?“

„Wohin?“

„Einfach nur ein bisschen weiter weg“, sagte er. „Ich will nicht, dass die anderen uns hören.“

„Okay“, sagte sie, stand auf und folgte ihm. Er ging vom Auto weg an dem Abgrund entlang.

„Ich wollte dir danken“, sagte er. „Dafür, dass du mir das Leben gerettet hast.“

„Hab' ich nicht, Harry, du bist runtergefallen“, erklärte sie ihm reuevoll.

„Wenn du mich nicht so lange festgehalten hättest, dann wäre Ron zu spät gekommen. Hast du gehört, was ich zu dir gesagt habe?“

„Was?“, fragte sie, über die die plötzliche Frage erschrocken. „Wann?“

Er blieb stehen und sah sie an. Im Mondschein wirkte sein Gesicht dunkel mit silbernen Schatten. Das vertrauteste Gesicht auf der ganzen Welt und jetzt irgendwie das, was sie am schlechtesten kannte.

Ihn anzusehen hatte den gleichen Effekt bei ihr wie immer; der Rest der Welt schien nicht mehr zu existieren. „Als ich gefallen bin“, sagte er. „Hast du mich da gehört?“

„Ich dachte, du hättest gesagt, dass du mich liebst“, sagte sie und sah zur Seite. „Aber vielleicht hast du das auch nicht.“

Es gab eine lange Stille. Dann sagte er: „Doch, hab ich.“

Ihr Herz begann zu rasen und sie sah nach unten auf das Gras. „Ich weiß, dass du mich lieb hast, Harry“, sagte sie. „Ich bin deine beste Freundin. Ist es das, was du meinst?“

„Du weißt, dass es das nicht ist“, antwortete er und senkte dabei seine Stimme.

„Ich hab’ dir gesagt“, sagte sie. „Ich hab dir gesagt, dass ich diese Unterhaltung nicht noch einmal mit dir führen werde.“

„Dann red nicht“, sagte er. „Sondern hör mir einfach nur zu.“

Sie hob den Kopf und sah ihn wieder an. Er hatte diesen Ausdruck im Gesicht. Harrys entschlossenen Ausdruck. Den Ausdruck, den er hatte, wenn er sich darauf vorbereitete irgendetwas Schreckliches zu tun, wie zum Beispiel sich einem Ungarischen Hornschwanz zu stellen, den Dunklen Lord zu besiegen oder ihr zu sagen, was er für sie empfand.

„Ich liebe dich“, sagte er. „Und ich hab’ dich nicht nur einfach lieb, ich bin in dich *verliebt*. Seit Ewigkeiten.“

Hermione stand einfach nur da. Sie fühlte sich, als ob sie ihren Körper verlassen hätte und die richtige Hermione irgendwo über ihrem Kopf schweben und sich das alles mit mässigem Interesse ansehen würde.

Harry wirkte besorgt. „Wir sind jetzt an der Stelle, wo du dich sehr freuen und mich küssen solltest“, sagte er.

„*Ewigkeiten*?“, hörte Hermione sich sagen. „Was meinst du mit *Ewigkeiten*?“

Harry wirkte nervös. Er hatte sich augenscheinlich nicht auf Fragen eingestellt. „I-ich glaub’, ich meine, ich weiß es jetzt seit zwei Jahren. Und vorher war es wohl auch so, aber ich wusste es nicht. Ich erinnere mich daran, als es mir zum ersten Mal klar geworden ist. Wir waren mit deinen Eltern im Urlaub und du hast das gelbe Kleid angehabt – es ist zwar nicht so schön wie das Kleid, das du im Moment anhabst, aber...“ Er lächelte sie angespannt an. „Du warst so wunderschön.“

Hermione erinnerte sich daran. Sie hatte das gelbe Kleid angezogen, weil sie Harry zum ersten Mal nach zwei Monaten Ferien sehen würde und hatte gehofft, dass es ihm gefallen würde, aber er hatte nichts dazu gesagt, überhaupt nichts.

„Letztes Jahr“, sagte sie langsam, „hab ich dir gesagt, dass ich dich liebe. Und du hast mir gesagt, dass du nur Freundschaft für mich empfindest.“

„Ich wollte unsere Freundschaft nicht aufs Spiel setzen. Ich glaube, ich hatte einfach Angst.“

„Angst?“, wiederholte sie. „Weißt du, was du mir damit angetan hast, Harry? Weißt du, was ich durchmachen musste? Hören zu müssen, dass du mich nicht liebst, war das Schlimmste, was mir jemals passiert ist. Ich kann's nicht glauben... dass du jetzt...“ Sie war jetzt so wütend, dass ihre Stimme brach. „Du hast mich *angelogen*, Harry. Noch dazu wegen so was!“

Jetzt wirkte Harry erstaunt. „Ich wollte dir *niemals* weh tun“, protestierte er. „Ich dachte nur... ich hätte nicht gedacht, dass es mit uns funktionieren würde, okay? Ich dachte, wir wären zu verschieden. Und ich dachte, ich sollte es mal mit Cho versuchen...“

„Und das ist der Unterschied zwischen uns beiden“, unterbrach ihn Hermione. „Ich hätte es niemals mit jemand anderem als dir versucht.“

„Ich versuch's doch *jetzt* mit dir“, sagte Harry in dem sichtbaren Versuch ruhig zu bleiben.

„Das hättest du nie, wenn ich mich nicht für Draco interessiert hätte. Wenn ich mich nicht für ihn interessiert hätte, dann wärest du nie auf die Idee gekommen, dass du mich verlieren könntest. Du hast gedacht, ich würde einfach rumsitzen und darauf warten, dass du dich eines Tages mal für mich interessierst, wie – wie ein vergessenes Gepäckstück!“

„*Gepäckstück?*“ Harry war vor Schock erbleicht.

Sie verschränkte ihre Arme und starrte ihn an. In ihr brodelte unbegründeter Zorn, und sie wusste auch, dass er unbegründet war, aber sie konnte es nicht ändern. Und sein Gesichtsausdruck machte sie noch wütender. Er war sich ihrer so sicher gewesen, so sicher.

„Du musst mir das nicht alles erzählen“, sagte er schließlich. „Wäre schon genug, wenn du mir einfach sagen würdest, dass du mich nicht liebst.“

„Aber ich liebe dich, Harry“, sagte sie. „Ich liebe dich mehr als alles andere. Ich liebe dich so sehr, dass es mir Angst macht.“

„Aber *warum* dann?“

Doch sie schüttelte den Kopf. „Ich will einfach nicht länger Angst haben“, sagte sie und begann sich in Richtung Auto von ihm wegzubewegen.

„Hermione!“, schrie er verzweifelt hinter ihr her.

Sie blieb stehen, drehte sich aber nicht zu ihm um.

„Er liebt dich nicht so, wie ich es tue“, sagte er zu ihrem Rücken. „Er *kennt* dich nicht so, wie ich es tue.“

„Nein“, gab sie zu. „Und er kann mich nicht so verletzen wie du.“

Und damit ging sie.

*** Ratsch (das war wohl das Geräusch, mit dem Harrys Herz in winzig kleine Stücke gerissen wurde)***

„Ich höre nie wieder auf dich“, sagte Harry zu Ron.

Er war zurück zum Auto gegangen und hatte sich zu den Weasleys gesetzt. Hermione, die sich immer noch weigerte mit ihm zu sprechen, stand ein Stückchen weiter weg und starrte zum Herrenhaus.

Rons Grinsen verschwand. „Was...?“

„Sie hasst mich“, sagte Harry bestimmt.

Ron, Fred und George wirkten absolut und total verblüfft. Sie waren sich offensichtlich über Hermiones Gefühle noch sicherer gewesen als Harry. „Hermione hasst dich nicht“, sagte George schließlich geschockt.

„Tut sie“, sagte Harry. „Na ja gut, vielleicht nur meine schlechten Seiten.“

„Was hast du getan?“, wollte Ron wissen. „Du musst doch irgendetwas getan haben.“

„Danke schön, Ron, danke für diesen Vertrauensbeweis“, sagte Harry mit Grabesstimme.

„Ich hab doch nur gemeint...“

„Nimm einen Kürbissaft“, bot ihm Fred an und reichte ihm ein Glas.

„Ich will keinen Kürbissaft“, sagte Harry. „Ich will Wodka. Habt ihr Wodka?“

Ron schüttelte bedauernd den Kopf. „Wirklich nur Kürbissaft.“

„Und Motoröl“, meinte George. „Willst du etwas Motoröl?“

„Das war's“, sagte Harry mit der gleichen Grabesstimme wie vorher. „Ich bin beim absoluten Tiefpunkt angekommen.“

„He, seht mal“, sagte Fred und deutete auf etwas. „Sirius kommt zurück. Und er hat Malfoy bei sich.“

„Ich hab' daneben gelegen“, meinte Harry. „Es geht noch tiefer.“

Er stellte sich widerwillig gerade hin. Sirius und Draco kamen tatsächlich auf sie zu, Sirius in Menschengestalt und Draco, der genauso aussah wie das letzte Mal, als Harry ihn gesehen hatte.

Die Weasleys sprangen aus dem Auto, als die beiden näher kamen. Harry folgte ihnen langsamer. Aus den Augenwinkeln konnte er sehen, dass Hermione von der Lichtung auf sie zukam.

Von nahem sah Draco... anders aus. Harry wusste zwar nicht, was genau anders war, aber er tat es.

Ron, Fred und George hatten alle drei ihre Arme über der Brust verschränkt. Sie sahen Draco an, als ob er eine Bombe wäre, die jeden Moment hochgehen würde. „Malfoy“, sagte Ron und nickte ihm misstrauisch zu.

„Hallo, Weasley“, sagte Draco. „Weasleys“, fügte er mit einem Blick auf Fred und George hinzu. Dann wandte er sich an Harry und streckte die Hand aus.

„Ich wollte dir dafür danken, dass du mir das Leben gerettet hast“, sagte er.

Harry starrte ihn an. Draco blieb weiter gelassen mit ausgestreckter Hand stehen. Über Dracos Kopf hinweg konnte Harry sehen, wie Sirius ihm einen wütenden Blick zuwarf.

Er streckte seine eigene Hand aus, nahm Dracos und schüttelte sie. „Gern geschehen“, sagte er.

Sie ließen sich schnell gegenseitig los. Dann wandte sich Draco an die Weasleys. „Seht mal“, sagte er. „Ich weiß, ihr könnt mich nicht leiden. Eine Menge Leute können mich nicht leiden.“

„Das glaub ich gerne“, sagte Ron.

„Und ich...“, Draco blickte finster drein. „Verdammt noch mal, Weasley, jetzt hast du mich aus dem Konzept gebracht.“

„Du warst gerade dabei, uns zu erzählen, dass dich niemand leiden kann“, sagte Fred hilfsbereit.

„Ich hab nicht gesagt, dass mich niemand leiden kann“, zischte Draco, dessen gelassene Miene sich langsam in Luft auflöste. Er sah zu Sirius auf.

„Hör lieber auf, solange du in Führung liegst“, riet ihm Sirius.

George schnippte mit den Fingern, als er sich an etwas erinnerte. „Sirius“, sagte er. „Kannst du mal gerade herkommen und dir das Auto angucken? Es macht irgendein merkwürdiges, kreischendes Geräusch... und ich dachte, weil du doch das fliegende Motorrad hast...“

„Sicher“, sagte Sirius.

Er folgte den Weasleys zum Auto. Harry, der so weit wie möglich von Hermione weg sein wollte, folgte ihnen. Das ließ Draco mit Hermione alleine, die während des gesamten Gesprächs sehr still gewesen war.

„Hey“, sagte Draco.

Sie sah ihn an, und genau wie Harry dachte sie, dass er... anders aussah.

„Es tut mir so Leid“, sagte sie. „Sirius hat uns von dem Veritas-Fluch erzählt. Ich war so schnell dazu bereit, das Schlimmste von dir zu glauben, und ich hab’ dich völlig falsch beurteilt und es tut mir Leid.“

Draco schüttelte den Kopf. „Du hast mich nicht falsch beurteilt“, sagte er. „Du hast gedacht, ich sei ein Idiot, und ich bin ein Idiot. Und werde vielleicht immer einer sein.“

„Vielleicht“, sagte Hermione. „Aber du bist ein moralischer Idiot. Macht das irgendwie Sinn?“

„Nicht so ganz“, sagte Draco.

„Das bedeutet“, erklärte Hermione, „dass ich dir zwar nicht zutraue, dass du immer das Richtige sagst, dass ich dir aber zutraue, dass du immer das Richtige tust.“

Draco grinste. „Heißt das, dass die Einladung, meine Ferien bei den Grangers zu verbringen, immer noch steht?“

„Klar“, sagte Hermione. „Und ich glaube, wenn man davon ausgeht, dass du mir das Leben gerettet hast, werden meine Eltern dich auch mögen.“

„Weißt du“, sagte Draco, „man sagt, dass man, wenn man jemandem einmal das Leben gerettet hat, immer für diese Person verantwortlich ist. Ich werde also von jetzt an ein Auge auf dich haben.“

„Hört sich nach einer unfairen Regel an“, meinte Hermione.

„Jede Regel, die bedeutet, dass ich mehr Zeit mit dir verbringe, ist für mich eine gute Regel“, sagte Draco.

Hermione wurde rot. Sie konnte nichts dagegen tun. Ihr fiel auf, dass die einzigen Jungs, die es schafften, sie allein durch einen Blick erröten zu lassen, beide hier auf der Klippe standen. Natürlich

redete einer der beiden im Moment nicht mit ihr.

Draco schien ihre Gedanken gelesen zu haben. „Du denkst an Harry“, sagte er.

„Wir haben uns unterhalten“, antwortete sie. „Und es lief nicht gut.“

„Er sieht schrecklich aus“, sagte Draco.

„Würdest du auch, wenn du einen Abgrund runtergefallen wärst“, sagte Hermione defensiv.

Draco grinste sie an. „Das ist es nicht, was ich meinte, und du weißt das“, sagte er. „Du weißt nicht, was du willst, oder?“

„Ich dachte immer, dass ich Harry wollte“, sagte sie. „Jetzt weiß ich es nicht mehr.“ Sie seufzte. „Er macht mich einfach *verrückt*.“

„Schluss mit dem Thema Harry“, sagte Draco, „obwohl ich natürlich liebend gerne über ihn spreche, ist mir doch etwas aufgefallen.“

„Was?“

„Du hast mich niemals in meinem *richtigen* Körper geküsst“, sagte Draco.

Hermione spürte, wie sie wieder errötete. „Würde das... einen Unterschied machen?“

„Es gibt nur einen Weg das herauszufinden“, sagte er und grinste sie träge wie ein Kater an.

„*Hermione!*“

Das war Sirius. Sie drehte sich herum und sah, wie er sie und Draco zum Wagen winkte. Er, Harry und die Weasleys saßen schon drin und waren bereit zum Losfahren.

Sie sah wieder zu Draco, der nicht beunruhigt schien. „Ist schon in Ordnung“, sagte er. „Wir haben während der Ferien genügend Zeit dafür.“

Entsetzlich selbstbewusst, nicht wahr?, dachte Hermione, als sie zum Wagen gingen. Genau das Gegenteil von Harry. Harry, der neben Ron auf dem Rücksitz saß und reglos in Richtung Abgrund starrte.

Draco stieg ein und setzte sich neben Harry, der sich nicht umdrehte. So hatte Hermione keinen Sitzplatz.

„Platzmangel?“, fragte George fröhlich. „Hermione, du wirst dich wohl auf den Schoß von jemandem setzen müssen.“

Draco und Harry sahen sie beide an. Harry sah schnell wieder weg. Hermione starrte George wütend an und setzte sich auf Rons Schoß.

„Hättet ihr die Rückbank nicht magisch vergrößern können?“, fragte sie George, als sie mit dem Auto aufstiegen.

„Und dein Argument dafür wäre welches?“, fragte er leichthin und ließ den Motor aufheulen. Der Wagen schoss vorwärts und stieg mit einem lauten Knall in die Luft; George schrie entzückt auf, Ron beschwerte sich laut in Hermiones Ohr, dass sie sein Bein einklemmen würde, und über diesem ganzen Lärm hörte Hermione, wie Harry ein Geräusch von sich gab, das sich wie ein Schmerzenschrei anhörte.

Sie drehte sich blitzschnell um und sah, wie Harry aus seinem Sitz gehoben wurde. Er wurde sogar so weit herausgehoben, dass es aussah, als würden ihn unsichtbare Hände hochheben – es zog ihn am Kragen seines Shirts nach hinten aus seinem Sitz. Er hatte seine Hände auf den Hals gelegt und versuchte zu verhindern, dass ihm das Shirt völlig die Luft abschnürte.

„George!“, schrie Hermione. „Halt das Auto an!“

Sie schwebten drei Meter über dem Boden. George drehte sich herum, sah Harry, glotzte ihn an und trat auf die Bremse. Die Folge davon war, dass Harry in die Luft geschleudert wurde, über den Kofferraum des Autos sauste und sechs Meter tief zu Boden fiel.

George trat wieder aufs Gaspedal, ließ das Auto einen Kreis beschreiben und raste in Richtung Boden. Sie landeten mit einem markerschütterndem Krachen und fielen aus den Türen. Das Erste, was Hermione sah, als sie aus dem Auto fiel, war Harry, der auf dem Boden kniete. Seine Hände waren hinter seinem Rücken.

Als zweites sah sie Lucius Malfoy, der etwa eineinhalb Meter von Harry entfernt stand. Er hielt seinen Zauberstab in seiner ausgestreckten Hand und deutete damit direkt auf Harrys Herz.

„Ihr da“, sagte er und sah sie an. „Bleibt, wo ihr seid.“

„Wie hat er uns gefunden?“, zischte Hermione Sirius zu.

„Epizyklischer Zauber“, flüsterte Sirius zurück. Er sah beunruhigt zu Lucius. „Funktioniert wie ein Peilgerät.“

Lucius ging auf Harry zu und hielt den Zauberstab weiterhin zielsicher auf ihn gerichtet. „Harry Potter“, sagte er. Lucius sah grauenvoll aus. Sein Haar stand ihm überall vom Kopf ab, und die Robe, die er trug, war durchlöchert und zerrissen und mit Matsch und Blut beschmiert. „Du hast mir eine Menge Ärger gemacht.“ Er hob den Kopf und sah die anderen, die mit vor Schock offenen Mündern

um das Auto herumstanden, an. Sein Blick blieb bei Draco haften. „Ihr alle habt mir eine Menge Ärger gemacht.“

„Lass ihn los, Lucius“, knurrte Sirius.

„Warum sollte ich?“, sagte Lucius und sah wieder zu Harry. Hermione meinte, dass es so aussah, als ob er eine Art Fesselzauber um Harrys Hände gelegt hätte; sie konnte Seile um seine Handgelenke sehen.

„Weil du uns nicht alle umbringen kannst“, sagte Sirius scharf. „Und wenn du Harry anfasst...“

„Wer sagt, dass ich euch nicht alle umbringen kann?“, fragte Lucius und sah dabei ziemlich irre aus. „Ich bin ein Malfoy! In meinen Adern fließt das Blut von Salazar Slytherin!“

„Tut es nicht“, sagte Harry plötzlich. „Dumbledore hat mir erzählt, dass es außer Voldemort keinen weiteren Nachkommen von Slytherin mehr gibt!“

Lucius warf den Kopf zurück und starrte Harry an. „Es ist mir unbegreiflich, wie all unsere Bemühungen einen dummen, kleinen Jungen umzubringen, fehlschlagen konnten“, sagte er. „Aber nicht mehr lange. Mein Meister wollte das Vergnügen haben, dich selbst umzubringen, aber er wird sich mit dem Vergnügen abfinden müssen, deinen toten Körper zu bekommen.“

Er richtete seinen Zauberstab auf Harry. „*Avada...*“

Und brach ab. Denn Draco war vorgestürzt und hatte sich zwischen Lucius' Zauberstab... und Harry gestellt. Er sah seinem Vater leicht außer Atem, aber fest ins Gesicht.

Lucius Malfoy runzelte die Stirn. „Geh mir aus dem Weg, Draco“, sagte er ungeduldig.

„Nein“, sagte Draco, der sehr blass aussah. „Wenn du Harry umbringen willst, dann musst du mich zuerst umbringen.“

Lucius sah fuchsteufelswild aus. „Sei kein Dummkopf“, sagte er.

Hinter Draco kämpfte Harry damit aufzustehen. Er machte irgendetwas mit seinen Händen, aber Hermione konnte nicht erkennen, was.

„Ich weiß, dass du zugelassen hättest, dass der Dunkle Lord mich tötet“, sagte Draco und sah immer noch seinen Vater an. „Aber ich weiß nicht, ob du es selber tun kannst.“

„Ich versichere dir, dass ich es kann“, sagte Lucius. „Und ich werde es. Geh mir aus dem Weg.“

„Bring ihn um und du wirst Narcissa auch verlieren“, sagte Sirius.

„Halts Maul, Black“, zischte Lucius. Seine Hand fuhr zu seinem Hals und schloss sich um den Anhänger. Er hob ihn über seinen Kopf. Draco sah ihm verwirrt dabei zu.

„Du bist mein Sohn und mein einziger Erbe“, sagte Lucius zu Draco. „Zum letzten Mal, wirst du mir jetzt aus dem Weg gehen?“

Draco schüttelte den Kopf. „Nein.“

„Oh, na gut“, sagte Lucius. „Ich bin jung. Ich kann wieder heiraten. Ich kann noch mehr Kinder haben.“ Und damit schloss er seine Hand fester um den Anhänger und vergrub seine Fingernägel darin.

Draco schrie und fiel wie ein gefälltter Baum zu Boden. Beim Fallen stieß er mit Harry zusammen, der auf den Boden geschleudert wurde; Draco, der blau im Gesicht war, aber immer noch atmete, fiel über ihn.

Lucius lockerte den Griff um den Anhänger, und Hermione sah ihn in seiner Faust leuchten – eingebeult, aber nicht zerbrochen.

Noch nicht.

Lucius ging über den Rasen auf Harry und Draco zu. Hermione blickte zur Seite und sah, dass Ron, Fred und George alle ihre Zauberstäbe hervorgeholt hatten und dabei waren, sie auf Lucius zu richten.

„Noch nicht!“, flüsterte sie ihnen zu.

Sie sahen sie an, als ob sie verrückt geworden wäre.

„Wartet“, zischte sie.

Lucius erreichte die am Boden liegenden Gestalten von Harry und Draco. Er beugte sich nach unten, packte seinen Sohn am Kragen und zog ihn von Harry herunter. Er schob Dracos schlaffen Körper zur Seite. Harry lag mit den Händen auf dem Rücken auf dem Boden und sah zu Lucius hoch.

„Auf Wiedersehen, Harry“, sagte Lucius und hob den Zauberstab.

„Hallo, Lucius“, sagte Harry und setzte sich auf.

Hermione sah plötzlich etwas Silbernes hell in Harrys rechter Hand aufblitzen. Es war das Schwert, das er aus dem Fechtraum im Herrenhaus mitgenommen hatte. Er schwang es und teilte Lucius' Zauberstab in zwei Hälften. Harry sprang auf, als Lucius schrie und hintenüber fiel; die Finger seiner rechten Hand bluteten, und in der anderen Hand hielt immer noch den Epizyklischen Zauber.

Harry drehte sich zu Hermione um, und sie wusste sofort, was er von ihr wollte. „Hermione!“, schrie

er. „Jetzt!“

Hermione zog ihren Zauberstab. „*Accio!*“, rief sie, und der Epizyklische Anhänger schoss aus Lucius' linker Hand und flog durch die Luft auf sie zu. Sie fing ihn behutsam auf und drehte sich zu den Weasleys um, die ihre Zauberstäbe auf Lucius gerichtet hatten.

„Los“, sagte sie.

„*Stupor!*“, schrien Ron, Fred und George.

Weißes Licht schoss aus ihren Zauberstäben und traf Lucius mitten vor die Brust. Hermione hatte schon einmal gesehen, was die Gewalt von mehreren Schockzaubern ausrichten konnte, aber es war dieses Mal nicht weniger beeindruckend. Lucius wurde zur Seite geschleudert, flog durch die Luft und schlug gegen einen Baumstamm, wo er still liegen blieb.

Harry fiel neben Draco auf die Knie, wobei er immer noch das Schwert in der Hand hielt. Hermione und Sirius rannten zu ihnen, während die Weasleys sich beeilten zu überprüfen, ob Lucius noch bei Bewusstsein und damit noch gefährlich war.

Hermione kniete sich hin und legte ihre Hand auf Dracos Schulter. Er sah immer noch bläulich aus, aber sein Atem ging regelmäßig. Sie sah besorgt zu Sirius hinüber.

„Wird er es schaffen?“, fragte sie.

„Ich denke mal, er ist vor Schmerzen in Ohnmacht gefallen“, sagte Sirius leise.

Draco rührte sich und öffnete seine Augen. „Bin ich nicht“, sagte er. „Ich falle nicht in Ohnmacht.“

„Sicher“, sagte Harry. „Du hast einfach beschlossen, in diesem ganzen Durcheinander eine kleine Pause einzulegen.“

Draco sah zu Hermione. „Mein Vater?“

„Er lebt“, sagte sie schnell. „Wir haben ihn betäubt.“

Draco sah plötzlich sehr, sehr müde aus. „Das ist gut.“

Unter seinen Augen lagen dunkle Schatten. Hermione streckte die Hand aus und berührte ganz sanft sein Gesicht. „Du warst großartig“, sagte sie. „Das warst du wirklich.“

Draco sah zu Harry. „Wie bist du die Seile losgeworden?“, fragte er.

Harry hob das Schwert hoch. „Hab' sie mit der Klinge hier aufgeschnitten“, sagte er, und Hermione sah, dass seine Handgelenke aufgeschnitten waren und leicht bluteten. „Und weißt du was?“, fügte er

hinzu und drehte das Schwert um. „Ich glaube, dein Vater hatte Recht damit, dass ihr alle irgendwie mit Slytherin verwandt seid.“ Er drehte die Klinge so, dass die anderen sehen konnten, was auf dem Griff direkt über den grünen Edelsteinen eingraviert war: *Salazar Slytherin*.

„Ich wusste schon immer, dass ich was Besonderes bin“, sagte Draco und schloss wieder die Augen.

Harry sah zu Hermione. Er sah nicht mehr sauer aus. Nur müde und besorgt und traurig.

„Guter Apportierzauber, Hermione“, sagte er. „Danke.“

Sie nickte ihm zu ohne etwas zu sagen, weil sie ihrer eigenen Stimme nicht traute.

In diesem Moment kamen Ron, Fred und George zurück. Ron ging vor, Fred und George schleppten Lucius zwischen sich. Sirius sah zu ihnen auf.

„Legt ihn hinten ins Auto“, sagte er.

Obwohl Sirius sicherlich gemeint hatte, dass sie ihn auf den Rücksitz legen sollten, fingen die Weasleys damit an, ihn in den Kofferraum zu packen. Sirius sah ihnen zu, zuckte mit den Schultern und wandte sich wieder Draco zu.

„Und wenn wir wieder in der Schule sind“, sagte Draco und blickte Sirius an, „erzählst du mir dann, was es mit diesem Anhänger auf sich hat?“

„Natürlich“, sagte Sirius und sah beunruhigt aus.

„Und Potter, du gibst mir dieses Schwert wieder. Weil's nämlich nicht deins ist, weißt du. Es ist seit Jahren im Besitz meiner Familie.“

„Malfoy“, sagte Harry ohne Groll, „dir ist es doch bis heute noch nie aufgefallen, oder?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht“, sagte Draco. Er grinste zu Harry hoch, dessen Gesicht sich zu Hermiones Überraschung zu einem sehr müden, sehr widerwilligen Grinsen verzog.

„Was immer du sagst, Malfoy“, sagte er. „Was immer du sagst.“

Elftes Kapitel:

Von Magids und Spiegeln

„Was immer du sagst, Malfoy“, sagte Harry, und mit einer überraschenden Sanftheit legte er Draco Salazar Slytherins Schwert in die Armbeuge.

Draco schloss seine Hand darum. „Danke, Potter“, sagte er mit merklicher Anstrengung.

Sirius, Harry und Hermione tauschten besorgte Blicke. Sirius ließ Harry und Hermione zu beiden Seiten neben Draco sitzen, stand auf und ging zu dem fliegenden Auto hinüber. Die Weasley-Brüder hatten es gerade geschafft, den ohnmächtigen Lucius Malfoy kopfüber in den Kofferraum zu packen und sahen sich mit selbstzufriedenen Mienen an.

„Hallo, Sirius“, sagte Ron, als er bei ihnen angekommen war. „Wir haben Lucius nach hinten gelegt, wie du gesagt hast.“

„Danke“, sagte Sirius. „Aber er ist nicht der Malfoy, um den ich mir im Moment Sorgen mache.“

Fred schüttelte den Kopf. „Ich hätte nie gedacht, dass ich mal Mitleid mit Draco Malfoy haben würde“, sagte er. „Aber jetzt scheint es so weit zu sein. Ich kann ihn zwar immer noch nicht leiden, aber dass sein eigener Vater versucht, ihn auf so eine Art und Weise umzubringen...“ Fred erschauderte. „Im Vergleich dazu hab’ ich wirklich Glück.“

„Du hast Glück“, sagte Sirius kurz angebunden.

Ron kaute auf seiner Unterlippe. „Hat Lucius wirklich versucht ihn umzubringen?“, fragte er.

„Oh, ja“, sagte Sirius. „Und er hat's auch fast geschafft. Vielleicht sogar wirklich, wenn wir Draco nicht so schnell wie möglich nach Hogwarts bringen. Er stirbt.“

George ließ die Autoschlüssel fallen. „*Er stirbt?*“, wiederholte er und starrte Sirius schockiert an.

„Macht das Auto fertig“, sagte Sirius kurz und ging zurück zu Draco. Er kniete sich neben ihn und fragte: „Kannst du laufen?“

Draco schien über die Frage nachzudenken. Dann sagte er mit einem leicht überraschten Gesichtsausdruck: „Eigentlich nicht.“

Hermione sah so aus, als ob sie gleich in Tränen ausbrechen würde, aber sie tat es nicht.

„Mach dir nichts draus“, sagte Sirius grob, bückte sich und hob Draco auf, als ob er ein Kind wäre und nicht fast erwachsen. Als er ihn hochhob, fiel Draco das Schwert aus der Hand und schlug dumpf auf dem Boden auf.

Harry hob es auf und hielt es Sirius hin, der seine freie Hand ausgestreckt hatte und es am Griff packte.

Und sofort wieder fallen ließ, als ob er sich verbrannt hätte.

Als er sprach, hörte sich seine Stimme merkwürdig unnatürlich an. „Harry. Du nimmst das Schwert.“

„Okay“, sagte Harry und sah überrascht aus.

„Und sorg dafür, dass niemand sonst es anfasst“, sagte Sirius und ging mit Draco auf dem Arm zum Auto.

„Was sollte das denn?“, fragte Hermione gedankenvoll.

Aber Harry hörte ihr nicht zu. Während er Sirius und Draco nachsah, sagte er mit gepresster Stimme: „Ich hatte ganz vergessen, wie stark Sirius ist.“

Sie drehte sich herum und sah Harry an, der ihren Blick erwiderte. Es war das erste Mal seit ihrer Unterhaltung auf der Klippe, dass er sie anblickte. Sie hatte irgendwie das Gefühl, dass sich etwas an der Art geändert hatte, wie er sie anschaute. Irgendetwas, das sie nicht benennen konnte.

„Meinst du, dass er sterben wird?“, fragte sie.

Harry schüttelte den Kopf. „Ich hoffe nicht“, sagte er, stand auf und nahm dabei das Schwert. „Aber Sirius meint wohl, dass er ziemlich schwach ist. Ich weiß es einfach nicht.“

Als sie Harry zum Auto folgte, sah Hermione auf den Epizyklischen Anhänger in ihrer Hand. Es war ein schaurig schöner Gegenstand – Weißgold rahmte den Glasanhänger ein, in dessen Mitte ein einzelner Milchzahn von Draco eingefasst war. Sie konnte sehen, wie sich Lucius' Nägel in das weiche, pure Gold eingegraben hatten und wo sich seine Hand so fest um das Glas geschlossen hatte, dass es sich wie die Linse eines Teleskops gebogen hatte.

Sirius hatte Draco auf die Rückbank des Autos gepackt, wo er jetzt zusammengesunken neben dem Fenster saß und die Arme um sich geschlungen hatte, als ob ihm kalt wäre. Er schenkte Hermione ein kleines Lächeln, als sie sich neben ihn setzte, dann schloss er wieder die Augen. Sirius setzte sich neben sie.

Harry saß vorne bei den Weasleys.

Hermione überwachte Dracos Atmung, als George das Auto zurücksetzte, dann in die Luft abhob und über die Klippe schoss. Sie hatte den Eindruck, dass Sirius über ihre Schulter hinweg ebenfalls seine Atmung beobachtete. Nicht, dass sie irgendeine Vorstellung davon hatte, was sie tun würde, wenn er plötzlich aufhören würde zu atmen. Sie sah nach unten, als sie über den Abgrund flogen, der

tintenschwarz und unendlich unter dem langsam heller werdenden Nachthimmel lag. Sie hielt immer noch den Anhänger in ihrer Hand, und ihr kam eine Idee. Wo auch immer der Anhänger war, er würde immer eine Gefahr für Draco darstellen, weil er leicht zu zerbrechen und zu beschädigen war. Aber wenn sie ihn in den Abgrund warf – dann würde er fallen und fallen, für immer, berührt höchstens durch die Macht des Windes. Sie hatte sich schon gefragt, was man mit dem Anhänger wohl machen könnte, jetzt...

Sie drehte sich zum Kofferraum um, den Anhänger fest in der Hand und fragte sich, ob sie ihn hinunterwerfen sollte. Da spürte sie eine leichte Berührung an ihrem Handgelenk.

Sie sah nach unten und stellte zu ihrer Überraschung fest, dass es Draco war. Er war sehr blass, die Haut unter seinen Augen war fast durchscheinend, aber er war wach. Er flüsterte: „Tu’s nicht.“

Sie starrte ihn an. Wusste er, was es war?

„Ich glaube, ich weiß, was es ist“, sagte er. „Ich habe es immer irgendwie gewusst. Aber ich will, dass du ihn behältst.“

„Behalten?“ Hermione war geschockt. „Ich will nicht...“

„Bitte“, sagte er und schloss die Augen.

Langsam zog Hermione ihre Hand zurück. Mit ernsthaften Bedenken öffnete sie den Verschluss der Kette, legte sie um ihren Hals und machte den Verschluss wieder zu. Sie fühlte seine Kälte an ihrer Haut, und der Anhänger verschwand unter ihrem Shirt. Er war schwer. Sehr viel schwerer, als sie erwartet hatte und lag wie ein Anker um ihren Hals.

Der Himmel hatte sich zu einem Schieferblau aufgehellt, als sie auf den Hogwartsländereien landeten, und Draco war inzwischen bewusstlos, so dass man ihn nicht aufwecken konnte. Sobald sie den Boden berührten, sprang Sirius aus dem Wagen. „Ich hole Dumbledore“, sagte er, fiel in seiner Hundeform auf alle viere und jagte auf das Schloss zu.

Niemand wusste etwas zu sagen. Die Weasleys sahen nach Lucius im Kofferraum, um sicherzustellen, dass er immer noch bewusstlos war. Hermione und Harry blieben sitzen und sahen Draco beim Atmen zu. Hermione wollte ihn fragen, ob er immer noch sauer auf sie war, aber mit Draco hier schien es ihr äußerst unhöflich zu sein, das Thema anzuschneiden, auch wenn er bewusstlos war. Schließlich sagte sie: „Harry, geht’s dir gut?“

Er sah zu ihr auf. „Mir geht’s gut“, sagte er. Seine Stimme klang völlig unbewegt, und er hatte immer noch diesen merkwürdigen Ausdruck im Gesicht, den sie nicht deuten konnte.

„Deine Handgelenke bluten immer noch“, sagte sie mit schwacher Stimme. „Willst du, dass ich....“

Er stieg ohne sie anzusehen aus und ging zu den Weasleys hinüber. Hermione blieb sitzen wo sie war und versuchte nicht zu weinen.

Und dann war Sirius mit Dumbledore und Madam Pomfrey zurück und alles verschwamm. Madam Pomfrey scheuchte sie alle von Draco weg, beschwor eine Trage, legte ihn darauf und sie stürmten, ohne sich noch einmal umzusehen, in Richtung Schloss davon. Sie sahen ihr alle mit unterschiedlichen Befürchtungen nach.

„Professor“, sagte Hermione leise. „Hat sie gesagt, ob er durchkommen wird?“

Dumbledore schüttelte den Kopf. „Dazu“, sagte er ernst, „kann ich im Moment nichts sagen.“ Er wandte sich an die Weasleys. „Ich weiß, Sie müssen müde sein, Jungs“, sagte er und fügte mit einem leichten Zwinkern hinzu: „Und ich weiß auch, dass Ihr Vater seinen Wagen zurückhaben möchte. Aber ich möchte Sie fragen, ob Sie uns noch einen letzten Gefallen tun würden.“

Sie nickten zustimmend.

„Wir brauchen Sie, um Lucius in die Abteilung für die Durchsetzung magischer Gesetze zu bringen und ihn dort den Auroren zu übergeben“, sagte Dumbledore. „Ich habe schon mit ihnen gesprochen. Sie erwarten Sie.“ Er wandte sich an Sirius. „Sirius, helfen Sie ihnen dabei. Ich muss zurück zum Krankenflügel, um zu sehen, ob ich Madam Pomfrey irgendwie helfen kann. Harry und Hermione, kommen Sie bitte mit mir.“

„Da ist noch eine Sache, Professor“, sagte Sirius schnell. „Das Schwert, von dem ich Ihnen erzählt habe; Harry hat es.“

Dumbledore sah zu Harry. „Kann ich mal ansehen?“

Harry gab es ihm und Dumbledore betrachtete es nachdenklich. „Ich verstehe“, sagte er nach einer langen Pause und gab es Harry dann zurück. „Achten Sie drauf, dass niemand sonst das anfasst“, sagte er genau wie Sirius. Er drehte sich herum und machte sich auf den Weg in Richtung Schloss, Harry und Hermione folgten ihm.

„Wie geht es ihm?“, fragte Dumbledore und starrte auf den blassen Jungen im Bett vor ihm herab. Harry und Hermione, die rechts und links neben ihm standen, sahen immer noch unglücklich aus.

„Er wird es überleben“, sagte Madam Pomfrey, die müde, aber weniger besorgt aussah. „Ich hab’ ihm einige Stärkungs- und Kräftigungstränke gegeben. Er wird keine dauerhaften Schäden davontragen und er wird wohl auch bald aufwachen. Der Junge ist ziemlich stark, auch wenn er nicht so aussieht.“

„Ich möchte sofort darüber informiert werden, wenn er aufwacht“, sagte Dumbledore.

Die Stationstür öffnete sich und Sirius kam herein. „Sie sind weg“, erklärte er Dumbledore.

Madam Pomfrey wirkte genervt. „Das hier ist eine Krankenstation, kein Bahnhof“, zischte sie. „Dieser Junge braucht Ruhe.“

Hermione hatte den Drang, Harry anzulächeln. Immer wenn Harry nach einem seiner außergewöhnlichen Abenteuer von ihr behandelt worden war, hatte sie diese Worte von Madam Pomfrey gehört. Aber er sah sie nicht an.

„Sie haben Recht, Poppy“, sagte Dumbledore gelassen. „Harry, kommen Sie bitte mit mir in mein Büro, ich muss mit Ihnen sprechen. Sirius und Miss Granger, Sie können gerne hier bei Draco bleiben, wenn Sie möchten.“

Dumbledore verschwand mit Harry. Sirius und Hermione setzten sich jeder auf eine Seite von Dracos Bett. Er sah wirklich besser aus. Sein Gesicht hatte wieder etwas Farbe bekommen.

Hermione war froh, mit Sirius allein zu sein. Sie wollte ihn etwas fragen. Sie griff in ihre Bluse, holte den Epizyklischen Anhänger hervor und zeigte ihn ihm. „Draco wollte, dass ich das hier behalte, aber ich weiß nicht, was ich damit tun soll“, sagte sie. „Ich wollte es in den Bodenlosen Abgrund werfen, aber...“

„Gut, dass du es nicht getan hast“, sagte Sirius. „Wenn Lucius irgendwann mal der Prozess gemacht wird, dann brauchen wir das da als Beweisstück. Es gibt zehn Jahre dafür, so ein Ding herzustellen und noch mal zehn, wenn man versucht, damit jemanden umzubringen. Und wenn dieser Jemand noch der eigene Sohn ist...“

„Gut“, sagte Hermione abschließend. „Sirius...“

„Ja?“

„Warum wolltest du nicht, dass irgendjemand außer Harry das Schwert anfasst?“, fragte sie.

Als Antwort hob Sirius seine Hand, und sie sah eine böse, rote Verbrennung auf seiner Handfläche. „Deswegen“, sagte er. „Wenn ich es noch länger gehalten hätte, dann hätte es mir die Hand verkohlt.“

„Aber Draco hat es angefasst und ihm geht's gut“, sagte sie.

„Ja, das stimmt“, sagte Sirius und wandte sich Draco zu, um ihn zu mustern. „Was uns zu einigen sehr interessanten Interpretationsmöglichkeiten führt.“

„Und die wirst du mir nicht erzählen, oder?“, fragte sie maulend. „Du wirst bloß wieder irgendwas Kryptisches sagen.“

„Das bin ich eben“, stimmte ihr Sirius zu. „Der kryptische Mann. Der kryptische Hundemann, um

genau zu sein.“

Hermione grinste.

„Übrigens gibt’s da noch was, was ich dir sagen wollte“, sagte Sirius.

Sie zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Sei nicht zu hart mit Harry“, sagte er leise. „Die Leute, die er in seinem Leben wirklich geliebt hat, na ja, sie tendieren dazu zu sterben. Und das macht es ihm schwierig, seine Gefühle zu zeigen.“

„Vielleicht sollten wir jetzt weniger Ratschläge geben“, sagte Draco, „und uns ein bisschen mehr um den Patienten kümmern. Ich bin schließlich hier der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, oder?“

Sie sprangen beide auf und starrten ihn an. Er war wach und sah sie an, lächelte zwar nicht, aber seine klaren, grauen Augen glänzten belustigt.

„Draco!“, schrie Hermione glücklich und schlang die Arme um ihn.

„Au“, sagte er, aber jetzt lächelte er.

„Tschuldige“, sagte sie und fuhr zurück. „Hab ich dir wehgetan?“

„Von zehn Todbringern getreten zu werden hat mir wehgetan“, sagte Draco. „Du hast mich nur... daran erinnert.“

Sirius sah ihn ernst an. „Wie lange bist du schon wach?“, wollte er wissen. „Hast du uns über den Epizyklischen Anhänger reden hören?“

„Jaa“, sagte Draco und lächelte jetzt nicht mehr.

Sirius öffnete den Mund, aber Draco schüttelte den Kopf. „Ist schon in Ordnung“, sagte er. „Ich hab’s verstanden. Ich hab’ so viel verstanden, wie ich wollte. Du musst mir nichts erklären.“

Sirius machte den Mund zu und stand immer noch besorgt auf. „Ich gehe zu Dumbledore“, sagte er. „Bin gleich wieder da.“

„Harry“, sagte Dumbledore nach einer langen Pause.

„Ja, Professor?“

Harry war gerade damit fertig, Dumbledore seine Version der Ereignisse der letzten Wochen zu

berichten. Sie saßen im Büro des Direktors, einem wunderschönen, runden Raum, den Harry sehr mochte. Und das war sein Glück, es schien nämlich so, als ob er hier öfters landen würde.

Dumbledore schien offensichtlich das Gleiche zu denken. „Ich hatte gehofft, dass dieses Jahr nicht damit enden würde, dass Sie wieder in meinem Büro sitzen und so aussehen, als ob Sie gerade eine Kobold-Rebellion überlebt hätten. Aber da hatte ich wohl zu viel erwartet“, klagte er. „Hinzu kommt, dass wir überall in England Auroren im Einsatz haben, die versuchen bei allen Muggeln, die aus der Luft erscheinende Zauberer gesehen haben, Gedächtniszauber anzuwenden. Dank dem sehr effektiven Wirbelwindzauber ihrer Freundin Miss Granger. Und was Lord Voldemort angeht...“ Dumbledore seufzte. „Wir haben keine Ahnung, wo er sein könnte.“

„Das alles tut mir schrecklich Leid, Professor“, sagte Harry teilnahmslos.

Dumbledores Augenbrauen hoben sich. „Kommen Sie schon, Harry“, sagte er. „Sie müssen doch wissen, dass ich Ihnen nicht die Schuld daran geben werde. Genauso wenig, wie ich Ihnen vorgeworfen habe, Ihren Namen in den Feuerkelch gesteckt zu haben.“

„Jaa“, sagte Harry mit der gleichen teilnahmslosen Stimme. „Immer passiert so was mir, oder nicht?“

„Sie sind etwas Besonderes“, sagte Dumbledore. „Obwohl Sie nicht wissen, wie besonders.“

„Dann sagen Sie es mir doch“, sagte Harry.

„Das habe ich vor“, sagte Dumbledore überraschenderweise. „Aber ich warte erst, bis der junge Mister Malfoy aufgewacht ist, da es ihn genauso betrifft“, fügte er noch überraschender hinzu.

Harry starrte ihn an. „Was hat das mit Malfoy zu tun?“

Jetzt sah ihn Dumbledore nachdenklich an. „Sie mögen ihn nicht, oder?“

„Nicht sehr“, sagte Harry und starrte auf den Fußboden.

„Und doch haben Sie ihr eigenes Leben für seines angeboten, nach dem, was Sie und Sirius erzählen“, sagte Dumbledore. „Und er seines für Ihres. Warum das?“

„I-ich weiß nicht“, sagte Harry und wirkte erschrocken. „Professor...“

„Ja?“

„Lucius Malfoy meinte, seine Familie stamme von Slytherin ab. Und sein Schwert hier, würde ihm gehören. Aber Sie haben mir doch erzählt, dass Voldemort der letzte Nachfahre von Slytherin gewesen ist.“

„Ich habe mich geirrt“, sagte Dumbledore vergnügt. „Das kommt vor. Salazar Slytherin hat vor

Hunderterten von Jahren gelebt. Gewiss sind doch noch einige seiner Nachkommen am Leben. Aber keiner mit einer besonders hohen Konzentration an Slytherinblut. Jedenfalls dachte ich das. Es ist eher wie bei Ihnen und Ihrem Gryffindorblut...”

Harry warf das Tintenglas, mit dem er rumgespielt hatte, um. „Ich habe Gryffindorblut?“

„Oh je“, sagte Dumbledore gut gelaunt. „Das sollte doch ein Geheimnis bleiben.“

„Na ja, kein Wunder, dass Malfoy und ich uns nicht leiden können“, sagte Harry. „Gryffindor und Slytherin scheinen sich auch nicht besonders gut verstanden zu haben.“

„Sie und Mister Malfoy haben mich an zwei andere Jungen in Ihrem Alter erinnert, die ich einmal kannte“, sagte Dumbledore. „Ich hatte die zwei unzählige Male hier in meinem Büro sitzen. Wie sie sich gegenseitig gehasst haben! Tja, am Ende ihrer Freundschaft wären sie füreinander gestorben. So viel weiß ich.“

Harry sah Dumbledore neugierig an.

„James Potter und Sirius Black“, sagte Dumbledore.

Völlig vor den Kopf gestoßen wollte Harry gerade widersprechen, als sich die Tür öffnete und Sirius seinen Kopf hereinsteckte.

„Professor“, sagte er. „Draco Malfoy ist aufgewacht. Ich glaube, Sie sollten zu ihm gehen.“

„Zu schade, dass Dad nicht dabei sein kann“, sagte George Weasley und benutzte seinen Zauberstab, um den bewusstlosen Lucius Malfoy die Treppen zum Büro für die Durchsetzung magischer Gesetze hinaufzubefördern (Ron hatten sie auf dem Bürgersteig zurückgelassen, mit dem wenig beneidenswerten Auftrag, Fußgänger davon abzuhalten gegen das unsichtbare Auto zu stoßen). „Er wollte immer schon sehen, wie es den Malfoys an den Kragen geht.“

„Hör auf, Lucius an die Säulen zu knallen, George“, sagte Fred.

„Tschuldige“, sagte George reuelos. „Meine Zauberstabshand ist ein bisschen zittrig.“

Ein kleine Gruppe Vollstreckungs-Zauberer wartete in dem Gebäude auf sie. Unter ihnen befand sich auch Mad-Eye Moody, der neben einer großen Hexe stand, die sich die Kapuze über den Kopf gezogen hatte. Er zwinkerte ihnen mit seinem magischen Auge zu, als sie hereinkamen.

George nahm seinen Zauberstab herunter, und Lucius fiel mitten zwischen den Zauberern zu Boden, blieb reglos liegen und schnarchte leise. „Bitte schön“, sagte er gut gelaunt. „Lucius Malfoy. Er gehört Ihnen, Gentlemen.“

Die Zauberer starrten ihn fragend an.

Mad-Eye Moody ergriff das Wort: „Dumbledore hat uns berichtet, dass Sie Malfoy mit einem verbotenen Epizyklischen Anhänger erwischt hätten“, grummelte er. „Ist das wahr?“

Fred und George fingen gleichzeitig an zu sprechen.

„Er hat Sirius Black gekidnappt...“

„Hat den Cruciatus-Fluch bei Hermione Granger angewandt... sie ist Schülerin in Hogwarts...“

„Jede Menge schwarzkünstlerisches Zeug in seinem Haus...“

„Hat versucht, seinen eigenen Sohn mit dem epizyklischen Ding umzubringen.... wir haben ihn gesehen...“

„Er ist ein Krimineller!“, sagte George zum Abschluss. „Gehen sie mit aller Härte des Gesetzes gegen ihn vor.“

„Oder“, sagte Fred hoffungsvoll. „Gehen Sie mit noch härteren, größeren Dingen gegen ihn vor...“

„Kleinen Felsen“, schlug George hilfsbereit vor.

„Zeugen?“, fragte einer der Zauberer genervt.

„Was?“, fragte Fred, völlig aus dem Konzept gebracht.

„Zeugen“, knurrte Mad-Eye Moody. „Es ist ja nicht so, dass wir nicht wüssten, dass Lucius Malfoy ein gefährlicher Verbrecher ist. Das wissen wir seit Jahren. Aber es hat niemals jemanden gegeben, der gegen ihn ausgesagt hätte.“

Fred und George sahen sich an. „Na ja“, sagte George zögerlich. „Wir. Wir sind Zeugen.“

Die Zauberer sahen sie zweifelnd an.

„Und Sirius Black“, fügte George hinzu.

Die Zauberer sahen sie immer noch zweifelnd an. Obwohl Sirius im letzten Jahr von der Mordanklage gegen ihn freigesprochen worden war (mit Hilfe Dumbledores und der Tatsache, dass bewiesen werden konnte, dass Peter Pettigrew noch lebte und ein Anhänger Voldemorts war), war er noch weit davon entfernt, ein geachtetes Mitglied der magischen Gesellschaft zu sein.

„Und Harry Potter“, sagte Fred verzweifelt.

Es gab ein Gemurmel unter den Zauberern. Für die meisten in der Zaubererwelt galt Harry als Held, aber es gab auch einige, die seiner immer noch nicht geklärten mysteriösen Geschichte und seinen Kräften misstrauten. George schnappte die Worte „Parselmund“ und „Immer für eine verrückte Geschichte gut, nicht war?“ auf.

Fred und George sahen sich mit wachsender Besorgnis an.

„Ich werde aussagen“, sagte eine Stimme.

Alle drehten sich um, um zu sehen, wer da gesprochen hatte. Es war die schlanke Hexe, die neben Mad-Eye Moody stand, und die bis jetzt geschwiegen hatte. Die Hexe hob ihre Hände und schob ihre Kapuze herunter.

Es war Narcissa.

Mad-Eye grinste. Er hatte offensichtlich damit gerechnet. Fred und George allerdings fielen aus allen Wolken.

„Ich werde aussagen“, wiederholte sie. „Ich bin Narcissa Malfoy. Lucius Malfoy war mein Ehemann. Ich kann bestätigen, dass er wirklich alle Verbrechen begangen hat, die ihm hier zur Last gelegt werden. Zusätzlich werde ich Malfoy Mansion dem Büro für die Durchsetzung magischer Gesetze öffnen und den Auroren freien Zutritt zu allen Bereichen gestatten. Es sollte dort so viel Schwarzkunst geben, dass sie ein Jahr lang damit beschäftigt sind. Ich werde Ihnen außerdem“, fuhr sie fort und sah Mad-Eye jetzt direkt an, der so aussah, als ob Weihnachten dieses Jahr vorverlegt worden wäre, „sämtliche Papiere von Lucius übergeben. Es gibt vieles in der Sache Lord Voldemort und über das Projekt, das er und mein Mann immer als "Den Plan" bezeichnet haben. Es wird eine interessante Lektüre sein.“

„Aber... aber warum?“, stotterte einer der Zauberer.

„Weil ich etwas von Ihnen im Austausch verlange“, antwortete Narcissa.

„Tatsächlich?“, fragte Mad-Eye Moody, der so aussah, als ob er das erwartet hätte. „Und was wäre das?“

„Ich möchte nicht, dass Lucius nach Askaban gebracht wird“, sagte Narcissa.

George und Fred waren schockiert.

„Warum nicht?“, rief Fred.

„Sie können doch nicht wollen, dass sie Lucius davonkommen lassen?“, protestierte George.

Narcissa betrachtete einen Moment lang die am Boden liegende Gestalt ihres Mannes. „Ich will das

nicht für mich“, sagte sie. „Ich wäre froh, wenn er für immer in Askaban verschwinden würde. Aber wir haben ein Kind. Draco. Meinen Sohn.“ Sie sah Moody an. „Ich möchte nicht, dass er einen Vater in Askaban hat. Daran denken muss, dass er leidet, dass er verrückt wird.“ Sie wandte sich an die restlichen Zauberer. „Ich bitte Sie, ihn in das St. Mungos-Krankenhaus für magische Krankheiten zu schicken. In die Abteilung für geisteskranke Verbrecher.“

„Ich denke, darauf können wir uns einigen“, sagte Mad-Eye schnell.

Es gab eine lange Stille. Dann nickten die anderen Zauberer, dass sie einverstanden waren.

„Ist es da auch richtig grauenvoll?“, fragte George hoffnungsvoll.

Mad-Eye grinste ihn an, aber die anderen Zauberer waren damit beschäftigt sich zu unterhalten und ignorierten die Weasleys. Einer der Zauberer beschwor eine magische Trage und ließ Lucius darauf schweben. Einige der Zauberer trennten sich von der Gruppe und brachten Lucius fort, wahrscheinlich in irgendeine Gefängniszelle.

Die restlichen Zauberer schienen sich nur dafür zu interessieren, mit Narcissa zu sprechen, aber sie ließ sie stehen und ging zu Fred und George hinüber.

„Ich möchte euch danken“, sagte sie. „Dumbledore hat Mad-Eye zu mir geschickt, und er hat mir erzählt, was passiert ist. Ich möchte euch für alles danken, was ihr für Draco getan habt.“

George wurde rot. Narcissa mochte ein gutes Stück älter als er sein, und darüber hinaus war sie noch Draco Malfoys Mutter, aber trotzdem war sie immer noch eine schöne Frau. „Gern geschehen“, sagte er.

„Würdet ihr mir einen Gefallen tun?“, fuhr sie fort und hielt ihnen ein Kuvert hin. „Ich habe Draco einen Brief geschrieben, da ich im Moment nicht bei ihm sein kann. Könnt ihr ihm den geben?“

„Natürlich, sicher“, sagte George und nahm den Brief.

„Danke schön“, sagte sie noch einmal, beugte sich vor, küsste jeden von ihnen auf die Wange und ging zurück zu den Zauberern, die sie aus dem Zimmer begleiteten. Fred und George, die jetzt beide knallrot angelaufen waren, machten sich auf den Weg zurück zum Auto.

Als Harry, Dumbledore und Sirius in das Zimmer kamen, unterhielten sich Draco und Hermione gerade. Sie hatte sich mit den Ellenbogen auf seinem Kissen nach vorne gebeugt, und er hatte ihr das Gesicht zugekehrt. Sie waren tief in ein Gespräch versunken und hörten erst damit auf, als Dumbledore sich räusperte.

„Fühlen Sie sich besser, Mister Malfoy?“, fragte er zwinkernd. Er setzte sich auf einen Stuhl neben

Draco, und Harry und Sirius nahmen ihm gegenüber Platz. Harry hatte Salazar Slytherins Schwert auf seinem Schoß liegen. Es wirkte irgendwie unpassend im Krankenflügel.

„Harry“, sagte Dumbledore. „Und Draco.“ Dumbledore sah über den Rand seiner goldenen Brille von einem zum anderen. „Weiß einer von euch“, fragte er, „was ein Magid ist?“

Harry und Draco sahen ihn verständnislos an.

Dumbledore wandte sich zu Hermione um, die denselben Ausdruck im Gesicht hatte wie im Unterricht, wenn sie die Antwort auf eine Frage wusste, aber sonst niemand. „Miss Granger?“

„Na ja, Professor Bins hat mir erzählt, dass ein Magid ein sehr seltener Zauberer ist, der mit besonderen Gaben geboren wurde“, sagte Hermione prompt. „Salazar Slytherin war einer. Und Rowena Ravenclaw. Und Sie sind einer, Professor. Und“, sie zögerte, „der Dunkle Lord ist einer.“

„Ein Magid ist tatsächlich eine sehr seltene Art von Zauberer“, stimmte ihr Dumbledore zu. „Selten und sehr mächtig. Ein Magid kann ohne einen Zauberstab zaubern, kann vielen Flüchen und Verwünschungen widerstehen und einen Zauberspruch überleben, der jeden anderen Zauberer umbringen würde.“ Er wandte sich an Harry. „Wissen Sie noch, Harry, wie Sie mich damals gefragt haben, warum Voldemort Sie als Baby umbringen wollte?“

Harry nickte unglücklich. „Sie meinten, ich dürfte es noch nicht wissen, aber Sie würden es mir irgendwann einmal erzählen.“

„Ich werde es Ihnen jetzt erzählen“, sagte Dumbledore. „Sie sind ein Magid, Harry.“

Draco und Hermione fuhren herum, um Harry anzusehen, der vor Überraschung blass geworden war. Sirius sah überhaupt nicht überrascht aus – er hatte es offensichtlich die ganze Zeit gewusst.

„Ich?“, sagte Harry erschrocken.

„Ja, Sie“, sagte Dumbledore. „Sie sind sogar ein wirklich mächtiger Magid.“

„Oh ja, *typisch*“, sagte Draco genervt. „Jetzt ist Potter zu allem Überfluss auch noch ein Magid?“

Dumbledore drehte sich zu Draco um, der erbleichte, weil er dachte, dass der Direktor ihn zurechtweisen würde. Stattdessen sagte er: „Sie sind auch ein Magid, Mister Malfoy. Und wenn ich mich nicht täusche ein viel mächtigerer, als Harry es ist.“

Draco wurde sogar noch blässer als Harry. „Sind Sie sicher?“, fragte er und klang dabei höchst zweifelnd.

„Ich war mir bisher nicht sicher“, sagte Dumbledore. „Ich habe es immer von Ihnen gewusst“, sagte er und wandte sich wieder Harry zu. „Wir wussten es schon, als Sie geboren wurden. Deswegen wollte

Voldemort Sie töten, deswegen haben sich Ihre Eltern überhaupt versteckt. Er wollte nicht, dass zwei seiner größten Feinde und zwei meiner treuesten Mitkämpfer ein Magid-Kind bekommen. Er wusste, dass, wenn Sie alt genug wären, Sie eine Waffe wären, mit der wir ihn bekämpfen könnten.“

„Was ist mit mir?“, unterbrach Draco ihn. „Warum hat er nicht versucht, mich umzubringen?“

„Warum hätte er das tun sollen?“, fragte Dumbledore logisch. „Sie sind das Kind seines treuesten Anhängers. Stellen Sie sich vor, was für eine Waffe Sie in seiner Sammlung gewesen wären. Sie hätten der größte Todbringer von allen sein können.“ Dumbledore schüttelte den Kopf. „Ihr Vater hat das sehr geheim gehalten, Draco. Eltern mit einem Magid-Kind sind dazu verpflichtet, es im Ministerium registrieren zu lassen; er hat Sie nie registrieren lassen. Ich bezweifle, dass irgendjemand außer ihm und Voldemort etwas davon weiß. Mehrere Wahrsagungsgerätschaften, die ich selber entwickelt habe, haben mir verraten, dass ein weiterer Magid in Hogwarts ist, aber ich wusste nie, wer es war.“

Draco war still und erinnerte sich an etwas, was ihm sein Vater an diesem Morgen erzählt hatte. *Der Dunkle Lord hat so große Hoffnungen in dich gesetzt, Draco.*

„Woher wussten Sie es jetzt?“, fragte Dumbledore. „Wie haben Sie herausgefunden, dass ich einer bin?“

„Das Schwert zum Beispiel“, sagte Dumbledore und deutete auf das Schwert in Dracos Schoß. „Das ist ein sehr mächtiges, magisches Objekt, Draco. Nur ein Magid kann dieses Schwert anfassen. Und dann ist da die Tatsache, dass Lucius aus einem ihrer Babyzähne einen Epizyklischen Anhänger gemacht hat. Er hat ihn dazu benutzt, Sie und Ihre Mutter zu kontrollieren, das stimmt schon, aber er hat ihm außerdem erlaubt, sich einige Ihrer Magid-Fähigkeiten zunutze zu machen. Es hat ihn zu einem viel mächtigeren Zauberer gemacht, als er ohne ihn gewesen wäre.“

Draco und Harry starrten ihren Direktor an. Hermione sagte: „Professor Dumbledore?“

„Ja?“

„Ist das vielleicht der Grund dafür, dass der Vielsaft-Trank bei Harry und Draco auf diese Art und Weise gewirkt hat,... weil sie Magids sind?“

„Gut geraten, Miss Granger. Und irgendwie auch richtig. Der Vielsaft-Trank hat so gewirkt, weil Mister Malfoy das so wollte.“

„Lucius hat was getan?“, fragte Harry verständnislos.

„Er meint mich, du Idiot“, sagte Draco. „Und ich habe überhaupt nichts dergleichen getan!“, fügte er hinzu und warf Dumbledore einen bösen Blick zu.

„Oh doch, das haben Sie“, sagte Dumbledore augenzwinkernd. „Wenn ich so frei sein darf die Behauptung aufzustellen, dass Sie und Harry immer eine, nun, sagen wir, eine gewisse Rivalität...“

„Er ist eifersüchtig auf mich, wenn es das ist, was Sie meinen“, unterbrach ihn Draco.

Harry verdrehte die Augen.

„In der Tat“, sagte Dumbledore. „Nun ja, ich vertrete folgende Theorie: Als Sie den Vielsaft-Trank genommen haben, Mister Malfoy, und er Sie in Harry verwandelt hat, haben Sie sofort die Vorteile dieser Situation erkannt. Harry zu sein. Sein Leben zu leben. Zu sehen, was er sieht. Seine Geheimnisse herauszufinden. Ihr Vater hat Ihnen doch sicherlich beigebracht Schwächen zu erkennen und zu benutzen, oder nicht?“

Draco wurde aschfahl. „Ich...“

„Professor“, protestierte Sirius.

Dumbledore ignorierte alle beide. „Er hat Ihnen noch andere Sachen beigebracht“, fuhr er in demselben bedächtigen Tonfall fort. „Das Böse zu sehen, wenn einem Gutes angeboten wird, die zu beleidigen, die unter Ihnen stehen, und die zu hofieren, die über Ihnen stehen. Nichts höher zu schätzen als die eigene Bereicherung.“

„Ich hab’ niemals...“, sagte Draco schwach. „Nicht willentlich...“

„Ich sagte, er hat es Ihnen beigebracht“, sagte Dumbledore. „Ich habe nicht gesagt, dass Sie es gelernt haben. Ich glaube, dass Sie noch andere Gründe hatten, Harry zu werden. Sie haben Harry immer als jemanden gesehen, dem alles Gute einfach so zufällt. In Harrys Haut konnten Sie sich erlauben den natürlichen, besseren Neigungen zu folgen, die Sie als Sie selbst immer unterdrückt haben. Sie konnten besser sein. Tapfer. Heldenhaft.“ Er sah Draco sehr ernst über den Rand seiner Brillengläser an. „Ich meine damit nicht, dass Sie den Vielsaft-Trank absichtlich beeinflusst haben“, fuhr er fort. „Ich meine, dass Sie wollten, dass er weiter anhält, und dazu wäre kein normaler Zauberer in der Lage gewesen. Sie haben den Zauber so lange aufrechterhalten, wie es der Fall war. Sie haben Ihre eigene Energie dazu benutzt, Magid-Energie, damit er nicht endete. Und so wie ich das verstanden habe, brauchte es einen anderen Magid, um den Zauber rückgängig zu machen.“

Draco starrte den Direktor mit offenem Mund an.

„Ich habe noch eine Frage, Professor“, sagte Hermione schüchtern.

„Ja, Miss Granger?“

„Wenn Draco und Harry Magids sind... warum hat Harry noch nie ein Anzeichen davon gezeigt? Und warum hat Draco erst jetzt ein Anzeichen davon gezeigt?“

„Es ist eine Fähigkeit, die sich normalerweise erst in der späten Jugend zeigt. Es kann zufällig passieren, oder durch eine bestimmte Situation ausgelöst werden.“

„Wodurch zum Beispiel?“, fragte Harry neugierig.

Harry war sich nicht wirklich sicher, aber er hatte den Eindruck, dass Dumbledore leicht beschämt aussah. „Starke Emotionen irgendeiner Art“, sagte Dumbledore. „Gefahr funktioniert auch als Auslöser. Im Übrigen hat das Ministerium früher Magid-Kinder, die bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr kein Anzeichen ihrer speziellen Fähigkeiten gezeigt hatten, in den Kampf gegen einen Drachen oder ein anderes Monster geschickt.“

Harry wirkte beunruhigt. „Ich habe schon gegen einen Drachen gekämpft und keine Anzeichen eines Magids gezeigt, Professor...“

„Das ist schon richtig, Harry“, sagte Dumbledore gut gelaunt. „Wir geben Ihnen noch zwei Jahre, und dann verfüttern wir Sie an einen Basilisken.“

Harry warf ihm einen flüchtigen Blick zu. Er war sich eigentlich sicher, dass Dumbledore nur einen Scherz machte. Oder doch nicht?

„Ich werde mit Ihnen beiden später ausführlicher darüber sprechen“, sagte Dumbledore. „Ich befürchte, wenn wir unseren Besuch noch länger ausdehnen, wird Madam Pomfrey ein paar ernste Worte mit mir sprechen.“

Hermione lächelte Draco an, als sie aufstand. „Ich komme morgen wieder“, sagte sie.

Harry legte das Schwert auf Dracos Bett, damit er die Hand darauf legen konnte, wenn er das wollte. „Bis dann, Malfoy“, sagte er.

„Kann es sein, Professor“, sagte Harry, als sie den Raum verließen, „dass mein Magidblut von Godric Gryffindor kommt?“

„Der gute alte Godric, der Griesgrämige, wie mein Partner Nicolas Flamel ihn nannte?“, fragte Dumbledore und wirkte amüsiert. „Oh, das bezweifle ich, Harry. Er war kein Magid. Wirklich nicht. Ein großartiger Kämpfer, natürlich. Sehr tapfer. Hat immer geschrien. Das war es, mit dem er seine Gegner zu Tode erschreckt hat, wissen Sie, mit seinen grauenvollen Kampfrufen.“

„Ich dachte immer mit seinem Mut und einer brillanten Taktik“, sagte Harry.

„Oh nein“, sagte Dumbledore. „Alles bloß Gebrüll, wirklich.“

Sirius und Dumbledore machten sich auf den Weg zu seinem Büro, um sich zu unterhalten, und Hermione und Harry, die beide erschöpft waren, gingen langsam zum Gryffindor-Turm. Sie blieben vor dem Porträtloch stehen, und Hermione wandte sich an Harry.

„Gefällt dir das?“, fragte sie zurückhaltend. „Ein Magid zu sein?“

„Sicher“, sagte Harry. Er sah müde und abgespannt vor Erschöpfung aus und hatte vor Müdigkeit dunkle Ringe unter seinen grünen Augen. „Darauf kannst du wetten.“

Sie starrte ihn an und verstand plötzlich, was so anders war ihm seinem Ausdruck. Er war glatt und nicht zu entziffern – und sie hatte Harrys Ausdruck bisher immer lesen können. Sie hatte gedacht, sie würde jeden Klang und jede Spur einer Emotion in seiner Stimme wahrnehmen, in seinem Gesicht lesen können... aber was immer er auch fühlte, er verbarg es vor ihr.

„Harry, wegen vorhin...“

„Nein“, sagte er heftig.

Sie hielt inne. „Nein was?“

„Nein, ich will jetzt nicht mit dir sprechen“, sagte er tonlos.

„Aber...“

„Lass mich raten“, sagte er, drehte sich zu ihr um und sah so wütend aus, wie sie ihn noch nie erlebt hatte. „Du hast dir wieder etwas wirklich Verletzendes ausgedacht, aber du willst damit nicht bis morgen warten, weil der eigentliche Spaß dabei ja mein Gesichtsausdruck ist.“

Hermione war geschockt. „Harry, es tut mir Leid...“

„Ich will mit dir nicht darüber sprechen“, sagte er. „Ich weiß auch nicht, warum du wieder darauf zurückkommst. Vielleicht willst du mir ja wieder sagen, wie sehr ich dich verletzt habe, wie mein Verhalten jede Chance, die ich bei dir hatte, zerstört hat. Und dann gehst du und flirtest mit Malfoy, genau wie vorhin. Weil alles, was *er* getan hat, seine Chancen bei dir anscheinend nicht zerstört hat.“

Sie öffnete den Mund, um zu protestieren, schloss ihn dann aber wieder. Er hatte Recht. Sie hatte vor seinen Augen mit Draco geflirtet. Und vielleicht hatte sie es getan, um ihn zu verletzen. Und wenn das wahr war, dann hatte es offensichtlich gewirkt. Was nur ein schwacher Trost war.

Harry drehte sich um. „Boomslang“, sagte er zu dem Porträt und es schwang zur Seite.

„Harry, es tut mir Leid“, sagte sie noch einmal verzweifelt. „Was immer du willst, dass ich sage...“

„Im Moment gibt es nur eine Sache, die ich will“, sagte er. „Und das ist raus aus dieser Unterhaltung.“

Er stieg durch das Porträtloch. Einen Moment später folgte ihm Hermione.

Ron, Fred und George hatten sich um den Kamin versammelt und begrüßten ihren Eintritt mit

fröhlichen Rufen. Harry ging zu ihnen hinüber und warf sich in einen Sessel. Hermione, die merkte, dass sie nahe daran war zu weinen, wandte sich in die andere Richtung und rannte die Treppen zu den Mädchenschlafsälen hinauf.

Auf halbem Weg nach oben hörte sie jemanden ihren Namen rufen und drehte sich herum.

Es war Ron. „Hermione, warte“, sagte er.

Sie ging ihm ein paar Stufen entgegen, bis sie genau über ihm stand und er seinen Kopf heben musste, um sie anzusehen (eine seltene Erfahrung für Ron, der einer der größten Jungen der Schule war).

„Was ist?“, fragte sie.

„Bist du in Malfoy verliebt?“, fragte er scharf.

„Was?“

„Du hast mich schon verstanden“, sagte er und klang sehr ernst. „Harry denkt nämlich, dass du es bist. Ich hab’ ihm gesagt, dass du es nicht bist, aber er glaubt mir nicht.“

„Wenn Harry das wissen will, warum fragt er mich dann nicht selbst?“, sagte sie wütend.

„Oh, keine Ahnung“, sagte Ron genervt, „vielleicht, weil du ihm, als er dich das letzte Mal etwas gefragt hat, beinahe den Kopf abgerissen hast.“

„Oh, also weiß jetzt jeder davon?“

„Hermione“, sagte Ron und klang jetzt etwas verzweifelt. „Du kannst doch nicht ernsthaft daran denken etwas mit Draco Malfoy anzufangen, oder? Ich meine, das ist total verrückt. Er wird dich niemals glücklich machen. Er wird mit dir tanzen gehen und hinter deinem Rücken mit anderen Mädchen rummachen, und er wird sich wahrscheinlich einer Rockband anschließen und sich die Haare blau färben, und du musst zu Hause sitzen und mit seinen Kindern auf ihn warten, während er sich herumtreibt und dich irgendwann mit nichts als Erinnerungen und schwächlichen, blonden Kindern sitzen lässt.“

„Ron“, sagte Hermione respektvoll. „Verpiss dich, machst du das? Ich hab keine Ahnung, wovon du überhaupt sprichst, du hörst dich an, als ob du völlig verrückt geworden wärst.“

„Ich rede schließlich nicht davon, mit Draco Malfoy auszugehen!“

„Weil er dich gar nicht würde haben wollen, du bist nicht sein Typ. Und du hast keine Ahnung von ihm.“

„Oh?“, sagte Ron, der jetzt wütend aussah. „Und warum das bitte?“

„Er würde sich niemals die Haare blau färben, dafür ist er viel zu eitel“, sagte Hermione, drehte sich um und ging in den Mädchenschlafsaal. Ron blieb auf der Treppe stehen und kochte förmlich vor Wut, als ihm die Erkenntnis dämmerte, dass sie ihm keine Antwort auf seine Frage gegeben hatte.

Sobald die anderen verschwunden waren, begann Madam Pomfrey damit, Dracos restliche Schnitte und Prellungen zu heilen. Im Halbschlaf mit geschlossenen Augen konnte er die leichte Berührung auf seinem Gesicht, seinem Nacken und seinen Schultern fühlen, als sie die Schürf- und Schnittwunden, das blaue Auge und die aufgesprungne Lippe heilte, die die Todbringer ihm verpasst hatten. Dann machte sie sich an das verstauchte Handgelenk und heilte auch dieses. Danach griff sie nach seiner aufgeschnittenen Hand.

„Nein“, sagte Draco und zog die Hand zurück. „Lassen Sie das.“

Madam Pomfrey war erschrocken, als sie seine offenen Augen sah, zeigte es jedoch nicht. „Seien Sie nicht albern“, sagte sie. „Das ist ein ziemlich tiefer Schnitt, Sie werden eine Narbe bekommen.“

„Ich sagte, lassen Sie das“, sagte Draco und warf ihr einen, wie er hoffte, drohenden Blick zu.

„Sie wollen eine Narbe?“, fragte sie ungläubig.

Er hob seine Hand an die Brust und machte eine Faust. „Lassen Sie es einfach“, sagte er noch einmal.

„Gut“, sagte Madam Pomfrey und schüttelte den Kopf. Als sie sich daran machte, die Wunden und Schnitte an seinen Beinen und Füßen zu heilen, hielt Draco sich die Hand vors Gesicht und betrachtete sie. Harry hatte einen langen, gezackten Schnitt über seine Handfläche gemacht, von einer Seite zur anderen. In dem dämmrigen Licht war es schwer zu sagen, aber als er den Schnitt blinzeln betrachtete, wirkte er irgendwie wie ein Blitz.

Erschöpft wie sie war, sah Hermione keine Chance Schlaf zu bekommen, bis sie die ganze Geschichte nicht Lavender und Parvati erzählt hatte, die ihre Rückkehr mit fröhlichen Rufen begrüßten. Nicht, dachte Hermione verdrossen, als sie in ihrem Schlafanzug auf dem Bett saß (Narcissas wunderschönes, aber jetzt ruiniertes Satinkleid lag ordentlich zusammengefoldet in ihrem Kleiderschrank), weil die beiden so glücklich waren, dass sie wieder da war, sondern weil sie sich auf richtig guten Klatsch freuten.

„Du hast Draco Malfoy in einem WANDSCHRANK geküsst?“, wollte Lavender wissen, als Hermione zu Ende erzählt hatte.

„Na ja, das war zwar nicht das eigentliche Thema der Geschichte“, sagte Hermione, „aber ja!“

„Aber er ist so... böse“, sagte Parvati mit offenem Mund.

„Aber auch merkwürdig attraktiv“, sagte Lavender und fing an zu kichern. „Ach komm schon, Parvati... er ist süß... Ich hab noch nie jemanden mit so einer Haarfarbe gesehen. Wie Lametta.“

„Kann schon sein“, sagte Parvati immer noch nicht überzeugt.

„Hat er geschwitzt?“, fragte Lavender. „Hat er irgendetwas von seinen Sachen ausgezogen?“

„LAVENDER!“, schrie Hermione. „DAS WERDE ICH DIR SICHER NICHT ERZÄHLEN!“

„Nun, wie sieht's mit Harry aus“, fragte Lavender unbeeindruckt. „Wie ist es ihn zu küssen? War es toll?“

Hermione dachte darüber nach, ob man Harry zu küssen als "toll" bezeichnen konnte. Es war aufwühlend, herzerweichend, wundervoll und erschreckend auf einmal gewesen. War das toll?

„Es war okay“, sagte sie.

Lavender verdrehte die Augen. „Das ist aber aufregend“, sagte sie.

Parvati fragte neugierig: „Also gehst du jetzt mit Draco?“

Hermione dachte darüber nach. „Ich weiß es nicht“, sagte sie.

„Aber du bist auch nicht mit Harry zusammen“, fragte Lavender nebenbei.

„Er spricht nicht mehr mit mir“, sagte Hermione. „Also würde ich sagen, nein. Wir sind nicht zusammen und...“, fügte sie mit einem plötzlichen Stich hinzu, „ich bezweifle, dass wir das jemals sein werden.“

„Nun ja“, sagte Lavender mit leichtem Zögern, „nachdem es mit dir und Harry nicht geklappt hat, da frage ich mich... ob es dir etwas ausmacht... wenn ich ihn nach einer Verabredung frage.“

Hermione starrte Lavender mit offenem Mund an. „Lavender! Also wirklich!“

Lavender schien das nicht zu beschämen. „Mir ist aufgefallen, dass du nicht gerade viele Verabredungen hast, Hermione“, sagte sie cool, „also kann es sein, dass du nicht weißt, wie das läuft. Ich kann nicht für alle sprechen, aber ich hab mich in den letzten Jahren bei Harry zurückgehalten, weil ich wusste, dass du ihn magst, und dass er dich mag. Aber jetzt, da...“

„Was denkst du wohl, Hermione?“, schnaubte Parvati. „Harry ist berühmt, er ist reich, er sieht gut aus und er ist auch noch nett. Außerdem hat er die Welt gerettet, äh, fünf oder sechs Mal bisher. Natürlich ist er ein grauenvoller Tänzer“, fügte sie nachdenklich hinzu, „aber das wissen die meisten nicht.“

„Und unser letztes Jahr kommt bald“, sagte Lavender. „Wir werden Partner für den Weihnachtsball brauchen, für den Abschlussball im siebten Jahr, und Harry wird bis dahin sicher Quidditchkapitän...“

„Und wer auch immer mit Harry dahin geht, wird sein Bild in der Hexenwoche wiederfinden“, ließ Parvati verlauten.

Hermione sah die beiden an, als ob sie sich gerade in Werwölfe verwandelt hätten. „Wollt ihr damit etwa sagen“, sagte Hermione, „dass die Jagd auf Harry von jetzt an eröffnet ist?“

„Tja“, meinte Parvati, „so in etwa, ja.“

Hermione wurde klar, dass sie nach sechs Jahren, die sie fast ausschließlich mit Harry und Ron verbracht hatte, offensichtlich keine Ahnung von anderen Mädchen hatte. Sie starrte Lavender in stummem Entsetzen an und Lavender starrte zurück, mitfühlend, aber hart „Es tut mir Leid, Hermione“, sagte sie. „Aber eigentlich sollte dir das nichts ausmachen... oder?“

Hermione schlief den ganzen Tag lang und auch über die Hälfte des nächsten. Als sie schließlich aufstand und auf wackligen Beinen nach unten zum Mittagessen ging, musste sie erkennen, dass sich die Welt, die sie gekannt hatte, über Nacht verändert hatte.

Es war immer aussichtslos gewesen, in Hogwarts ein Geheimnis zu wahren. Besonders dann, wenn es mit Harry zu tun hatte. Jeder wusste, was passiert war, wo Harry und Hermione und Ron gewesen waren, dass Dracos Vater im Gefängnis saß, dass Draco beinahe gestorben wäre und dass er und Hermione, wenn sie auch nicht zusammen waren, doch zusammen ausgingen.

Als sie in die große Halle kam, drehte sich jeder zu ihr um und starrte sie an. Sie suchte sofort aus Gewohnheit nach Ron und Harry. Sie fand sie am Gryffindortisch zusammen mit Fred und George. Als sie sie entdeckten, warf Ron ihr ein nervöses Lächeln zu.

Aber Harry sah weg.

Hermione biss sich schmerzhaft auf die Lippe. Sie würde nicht weinen. Und sah von ihnen weg – und entdeckte Draco. Er saß am Tisch der Slytherins und brauchte dabei wie immer drei Plätze für seine langen Beine. Als er sie sah, lächelte er.

Das war die Entscheidung. Ohne auch nur darüber nachzudenken ging sie durch die große Halle und setzte sich neben ihn.

Sie hörte das zischende Murmeln der Stimmen, das sich wie ein Lauffeuer um sie herum ausbreitete, aber das war ihr egal. Sie war einfach nur froh Draco zu sehen. Seine linke Hand steckte in einem weißen Verband, aber ansonsten sah er so gesund wie eh und je aus.

„Hey!“, sagte er, als sie sich setzte, und faltete den *Tagespropheten*, den er gelesen hatte, zusammen. „Weißt du, worüber ich gerade nachdenke?“

„Nein“, sagte sie lächelnd.

„Wie wir unser erstes Kind nennen sollen“, sagte er. „Ich nehme an, dass es davon abhängt, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird. Wenn’s ein Junge ist, denke ich, nennen wir ihn Draco Junior. Oder wir nennen ihn Harry, nur um das alte Vieraue zu verwirren. Er wird nie wissen, was er damit anfangen soll.“

„Draco...“, stotterte sie, aber als sie bemerkte, dass er grinste, warf sie eine Waffel nach ihm.

Er duckte sich. „Tschuldige“, sagte er. „Aber du solltest dir anhören, wie die anderen über uns sprechen. Sie scheinen zu glauben, dass wir die Romanze des Jahrhunderts gehabt haben, nicht bloß ein paar Küsse in einem muffigen Wandschrank.“

„Oh...“, Hermione legte eine Hand auf ihr Gesicht. „Wie hat denn jeder davon erfahren?“

Draco zuckte mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung. Aber ich kann dir sagen, dass es mir Pansy Parkinson vom Hals geschafft hat, wofür ich unendlich dankbar bin. Sie ist heute morgen total hysterisch zu mir gekommen und wollte wissen, ob das alles wahr ist. Natürlich hab’ ich ja gesagt, weil mir klar war, dass alles, was sie so aufregen kann, gut sein würde. Also hat sie mir erklärt, dass sie nie wieder mit mir sprechen würde.“

Er grinste und schlug den *Tagespropheten* wieder auf. Hermione erhaschte einen Blick auf die Titelseite und wurde starr vor Schreck. LUCIUS MALFOY VERHAFTET, ANGEKLAGT. Sie las einige der Wörter aus dem kleineren Text unter der Überschrift: „Illegaler Gebrauch eines Epizyklischen Anhängers“, „Gekidnappt und gefoltert“, „Aussage von Narcissa Malfoy“, „Gefängnisstrafe erwartet“.

Draco folgte ihrem Blick und ließ die Zeitung sinken.

„Tschuldigung“, sagte sie und sah zu ihm auf. „Geht’s dir gut?“

„Mir geht’s gut“, sagte er, und so sah er auch aus. „Ich habe gestern einen Brief von meiner Mutter bekommen. Sie hat mir schon alles erzählt, was passieren wird. Also hat’s mich nicht überrascht. Und“, fügte er hinzu, „er wird nicht nach Askaban kommen.“

„Gut“, sagte Hermione, obwohl sie bei sich glaubte, dass Lucius der Mensch sei, der Askaban mehr als jeder andere verdient hätte. Als sie den Slytherintisch rauf und runter sah, bemerkte sie, wie die Leute schnell wegsahen. „Alle starren mich an“, flüsterte sie Draco zu.

„Das liegt daran, dass du das Mädchen bist, das Harry Potter für Draco Malfoy verlassen hat“, sagte er gut gelaunt. „Ob du’s jetzt absichtlich gemacht hast oder nicht.“

„Großartig“, sagte sie. „Jetzt habe ich schon zwei imaginäre Freunde. All den Ärger, aber keine Vorteile.“

„Du willst die Vorteile?“, fragte Draco und sah sie mit einem neugierigen Lächeln an.

Hermione wurde so rot, als ob man sie in kochendem Wasser gebadet hätte. „Ähm“, sagte sie.

„Komm mit“, sagte er und streckte seine Hand aus. „Lass uns am See spazieren gehen. Ich will dir was zeigen.“

„Ähm“, sagte sie wieder.

„Nicht das, was du denkst“, grinste er.

„Okay“, sagte sie, ließ ihren Teller stehen und folgte ihm aus der Halle.

Harry und Ron sahen ihr nach, als sie ging, Ron amüsiert, Harry mit einem völlig anderen Ausdruck im Gesicht.

„So“, sagte er. „Ich nehme an, das macht mich endgültig zu dem Kerl, der wie ein Idiot gewartet hat und sie dann mit Malfoy hat abziehen sehen.“

„Oh nein“, sagte Ron fröhlich. „Ich bin stolz sagen zu können, dass du nicht gewartet hast. Du hast dich tapfer vorgewagt und dich zum Vollidioten gemacht, und sie ist trotzdem mit Malfoy abgezogen.“

„Danke schön, Ron“, sagte Harry.

„Immerhin hast du was gemacht“, sagte Ron.

„So bin ich. Der Macher-Typ.“

„Allerdings“, erklärte George, „wenn man's genau nimmt, ist es Malfoy, der hier was 'machen' kann.“

Harry ließ seine Gabel fallen. „Würdest du bitte solche Sachen nicht sagen, wenn ich anwesend bin?“, sagte er vorwurfsvoll an George gerichtet.

„Tschuldige“, sagte George, aber sein Mund zuckte amüsiert. Er hielt sich seinen Teller vors Gesicht, um seinen Gesichtsausdruck zu verbergen. Fred tat dasselbe.

„Warum ist mein Leiden eigentlich so witzig?“, fragte Harry sich laut.

„Das sollte doch klar sein“, sagte Ron.

Harry drehte sich herum und sah ihn an. „Ja?“

„Weil's unnötig ist“, sagte Ron. „Sie liebt dich, du blöder Idiot. Du bist einfach verdammt stur und redest nicht mit ihr, also, was erwartest du von ihr? Besonders, wenn Malfoy den alten Pottercharme über sie schleimt, weißt du, alles, was er von dir übernommen hat, als du unter dem Trank gestanden hast.“

„Ich weiß nicht“, sagte Harry nachdenklich. „Ich denke mal, er hat jetzt alles.“

„Du meinst, dass er sie wirklich liebt?“, fragte Ron und sah erstaunt aus.

„Jaa“, sagte Harry. „Das glaube ich.“

„In diesem Fall“, verkündete George. „Steckst du richtig in der Scheiße, Harry.“

Fred grinste schon wieder. „Erinner dich an den Moment, als Malfoy wollte, dass du ihn umbringst. Ich wette, du wünschst dir, du könntest diesen Moment noch einmal erleben, oder nicht?“

„Mit euch beiden als Freund, wer braucht da noch Zweifel und Selbsthass?“, fragte Harry rhetorisch und starrte die beiden dabei an.

„Und seit wann bist du so sarkastisch?“, fragte George und warf Harry einen ernsten Blick zu. „Du hörst dich an wie...“

„Malfoy“, beendete Fred.

Alle blickten Harry nachdenklich an.

„Sieht so aus, als ob Malfoy noch unter Nachwirkungen deiner netter-Kerl Persönlichkeit litte“, sagte Fred nach einer Pause. „Und du...“

„Mit einer extrem schlechten Laune zurückgeblieben bist“, beendete George den Satz.

„Ich denke, man kann sagen, dass Malfoy hierbei der klare Sieger ist“, sagte Fred.

„Ja“, sagte Harry und sah zu der Tür, durch die Draco und Hermione verschwunden waren. „Sag mir was, was ich noch nicht weiß.“

Es war ein wunderschöner, sonniger Tag. Draco und Hermione umrundeten den See und näherten sich einer kleinen Baumgruppe. Sie waren ganz in der Nähe der Stelle, wo in ihrem vierten Jahr die zweite

Aufgabe stattgefunden hatte. Hermione fragte sich, ob Draco das wusste.

Er blieb unter einem der Bäume stehen und sagte: „Komm her.“

Sie kam und stellte sich neben ihn, so nahe, dass ihre Arme sich berührten.

„Sieh dir das an“, sagte er und deutete mit der linken Hand auf den unteren Teil des Baumstammes.

Nichts passierte. „Upps“, meinte er. „Hab’ ich vergessen. Der Verband stört.“

Er deutete mit der anderen Hand auf den Baum und diesmal passierte etwas. Es gab ein Geräusch, als ob jemand eine Gitarre zupfen würde, und dann bewegte sich die Erde an dem Baumstamm. Während Hermione erstaunt zusah, suchte sich ein grüner Trieb seinen Weg aus der Erde, schoss in die Höhe, und in Sekundenschnelle erschienen vier Blütenblätter. Innerhalb von wenigen Momenten war eine schwarze Rose daraus geworden.

Die erste schwarze Rose, die Hermione in ihrem Leben sah.

Sie sah Draco mit offenem Mund an. „Ist das... wie hast du das...?“

Er grinste sie an. „Das ist so eine Magid-Sache“, erklärte er. „Ich hab’s den ganzen Morgen geübt. Gefällt sie dir?“

„Ich habe noch niemals eine schwarze Rose gesehen“, sagte sie und bückte sich, um sie sich näher anzuschauen.

„Ich scheine es nicht zu schaffen, Blumen in anderen Farben zustande zu bringen“, sagte er schulterzuckend. „Ich nehme an, das liegt daran, dass ich nicht so der Blumentyp bin. Ich scheine gut dabei zu sein eine Venusfliegenfalle wachsen zu lassen, oder es hageln zu lassen, aber Blumen... nicht wirklich.“

„Du hast es hageln lassen?“

„Na ja, nur in einem kleinen Bereich. Und der Hagel war auch schwarz.“

„Meinst du nicht, dass es gefährlich ist, deine Magid-Fähigkeiten auszuprobieren, wenn du noch keine Erfahrung damit hast?“, sagte Hermione und wusste genau, dass sie rechthaberisch klang, aber sie konnte nicht anders.

„Vielleicht“, sagte Draco. „Ich nehme an, es hätte auch Ambosse hageln können. Aber da mach’ ich mir nicht so große Sorgen. Gefällt dir deine Blume nicht?“, fügte er hinzu und klang besorgt.

Hermione zog sie aus dem Boden, stand auf und hielt sie vorsichtig in der Hand. Sie hatte eine Menge großer, scharfer Dornen. „Ich mag sie“, sagte sie und sah zu ihm auf. „Sie ist ganz dornig und

stachelig. Irgendwie wie du.“

Er beugte sich vor und küsste ihren Mundwinkel, dabei berührten seine silbernen Haare ihre Wange wie die Flügel eines Schmetterlings. Sie atmete seinen Duft ein – Kaffee und Limonen und Pfeffer und Ahornsirup vom Frühstück.

Dann stieß sie ihn von sich weg. „Ich kann nicht“, sagte sie.

„Warum NICHT?“, fragte Draco und klang einen Moment lang weniger wie ein extrem selbstbewusster Malfoy, sondern eher wie ein verärgelter, sechzehnjähriger Junge.

„Ich weiß nicht, was mit Harry und mir los ist!“

„Überhaupt gar nichts“, sagte Draco. „*Das* scheint bei dir und Harry los zu sein. Oder täusche ich mich da?“

„Nein“, sagte sie langsam. „Nein. Du täuschst dich nicht. Aber ich kann nichts mit dir anfangen, solange er nicht mit mir spricht, weil... weil...“

„Weil du seinen Segen willst?“, fragte Draco.

Sie war überrascht, als sie bemerkte, dass er wohl Recht hatte. „Ich glaube ja“, sagte sie.

„In diesem Fall“, sagte Draco, „werden wir zusammen sein, wenn du dreißig bist.“

„Gib mir einfach ein bisschen Zeit“, sagte sie und sah flehentlich zu ihm auf.

Er hob abwehrend seine Hände. „Okay“, sagte er. „Zeit.“

Hermione war nie klar gewesen, dass allein durch die Tatsache, dass sie immer mit Harry zusammen gewesen war, die ganze Schule davon überzeugt war, dass sie ein Paar waren. (Die häufigen Artikel in der Hexenwoche, in denen es hieß, dass sie beide zusammen wären, hatten da auch nicht geschadet). Jetzt, wo es Gerüchte über sie und Draco gab, und dass sie und Harry nicht mehr befreundet wären, strömten die Mädchen in einer unglaublichen Anzahl nur so aus allen Ritzen.

Und sie alle machten sich über Harry her.

Plötzlich waren da Mädchen beim Quidditchtraining, Mädchen am Gryffindortisch, Mädchen, die im Flur nach dem Unterricht warteten. Es kam ihr so vor, als ob Harry jedes Mal, wenn sie ihn sah, von einer Traube Mädchen umringt war. Große Mädchen, kleine Mädchen, sie beobachtete sogar die Maulende Myrthe dabei, wie sie eines Tages in der Nähe ihres Klos versuchte seine Aufmerksamkeit zu erregen. Es schien langsam so, als ob sie das einzige Mädchen in ganz Hogwarts war, das nicht

ständig mit Harry redete.

Für Hermione war es, als ob sie in einem Alptraum stecken würde. Überall, wo sie hinging, sah sie Harry – schließlich waren sie im selben Haus und hatten die meisten Unterrichtsstunden zusammen – aber er sprach nicht mit ihr, sah sie noch nicht mal an, und er war ständig von Mädchen umgeben.

Wenn Draco nicht gewesen wäre, hätte Hermione sich total elend gefühlt. Er schien sich immer zu freuen, sie zu sehen und war bemerkenswert pflegeleicht, wenn er mit ihr zusammen war. Er stellte sie seinen Freunden aus Slytherin vor, was ... interessant war. Crabbe war so überrascht, ihr vorgestellt zu werden, dass er sie mit Keksen bespuckte, und Goyle stand einfach da und glotzte sie mit offenem Mund an. Pansy Parkinson brach jedes Mal in Tränen aus, wenn Hermione in ihre Nähe kam, und Hermione lehnte es kategorisch ab, Millicent Bulstrode vorgestellt zu werden, da sie sich noch allzu genau an den Schwitzkasten erinnern konnte, in dem sie sie im zweiten Jahr gefangen gehalten hatte. Einige andere Slytherins waren nicht so schlimm, aber Hermione fühlte sich unter ihnen nicht wohl.

„Immer wenn sie mich ansehen“, erzählte sie Parvati – sie hätte es ja vorgezogen mit Ron zu sprechen, aber da er immer mit Harry unterwegs war, war das so gut wie unmöglich – „hab ich das Gefühl, dass sie im Geiste die Messer wetzen.“

„Die sind nicht gerade die nettesten Menschen der Welt, das ist wahr“, stimmte ihr Parvati zu, die vor dem Spiegel in ihrem Schlafsaal einen Wimpern-Verlängerungs-Zauber ausprobierte. „Aber sie können doch nicht alle wertlos sein, oder?“

„Außer Draco, meinst du?“, fragte Hermione die auf dem Bett lag und Parvati beobachtete.

„Na ja, anscheinend bist du mit ihm zusammen.“

„Wir sind NICHT zusammen“, protestierte Hermione.

„Seid ihr nicht?“ Parvati war dermaßen schockiert, dass sie ihre Wimpern aus Versehen dreißig Zentimeter lang werden ließ und Hermione ihr helfen musste, sie wieder zu kürzen. Als sie damit fertig waren, wiederholte Parvati ihre Frage und Hermione seufzte.

„Sind wir nicht“, sagte sie. „Wir sind bloß Freunde.“

„Soll ich dir mal was sagen, Hermione?“, fragte Parvati ernsthaft. „Du bist mit Draco Malfoy befreundet... das ist noch abgedrehter, als wenn du mit ihm zusammen wärst.“

„Warum?“, fragte Hermione neugierig.

„Na ja, wenn du mit ihm zusammen wärst, dann könnte ich das auf seine unwiderstehliche, physische Anziehungskraft schieben. Ich meine, er ist süß. So viel steht fest. Aber wenn ihr bloß befreundet seid...“ Parvati zuckte mit den Schultern. „Dann musst du ihn ja mögen.“

Hermione drehte sich auf den Rücken und starrte an die Decke. „Ich mag ihn wirklich“, sagte sie.

„Obwohl er verwöhnt, selbstsüchtig und reizbar ist, einen böartigen Humor hat und Leute verarscht, die schwächer sind als er und...“ Parvati folgte Hermiones Blick. „Na ja, das tut er doch“, sagte sie.

„Ich weiß“, meinte Hermione. „Nicht so sehr wie früher, aber... er ist wirklich ein guter Mensch, Parvati.“

Parvati drehte sich herum und sah Hermione ernst an. „Warum bist du dann nicht mit ihm zusammen?“

„Weil...“

„Weil er nicht Harry ist“, sagte Parvati, die einen seltenen lichten Moment hatte.

Hermione drehte sich ruhelos auf dem Bett herum. „Nicht mehr“, sagte sie.

„Ach komm schon, Ron“, sagte Harry sauer. „Tu’s einfach.“

„Das werde ich NICHT“, antwortete Ron und hörte sich dabei genauso sauer an. Er schwebte auf seinem Besen über dem Quidditchfeld in der Luft und starrte Harry an, der rittlings mit verschränkten Armen auf seinem Feuerblitz saß und fuchsteufelwild aussah. Sie waren schon eine Stunde beim Flugtraining gewesen, als Harry seine merkwürdige Forderung an Ron gestellt hatte, und beide Jungs sahen jetzt rot und gereizt aus. Harrys weißes T-Shirt klebte ihm vor Schweiß am Rücken.

„Warum nicht?“, zischte Harry. „Schmeiß mich einfach von meinem Besen. Komm schon, mach schon!“

„Warum nicht?“, wiederholte Ron ungläubig. „Vielleicht darum, weil ich keine Lust habe, den Rest des Jahres damit zu verbringen Dumbledore zu erklären, warum ich dich ohne ersichtlichen Grund kaltblütig ermordet habe?“

„Dumbledore hat gesagt, dass sich meine Magidkräfte manifestieren würden, wenn ich in großer Gefahr wäre“, sagte Harry. „Es wird nicht funktionieren, wenn ich einfach vom Besen springe. Ich muss wirklich Angst haben. Und wenn das nicht funktioniert, dann geh’ ich eben in den Verbotenen Wald und verfüttere mich selbst an Aragog.“

„Harry“, sagte Ron verzweifelt. „Dumbledore hat auch gesagt, dass sich die Kräfte zwischen sechzehn und achtzehn manifestieren. Du bist doch erst sechzehn. Gib dir noch ein bisschen Zeit!“

„Malfoy ist auch erst sechzehn...“

„Ach, sprich bloß nicht über Malfoy“, schrie Ron sauer. „Ich hab’s echt satt von ihm zu hören! Nur weil er mit Hermione zusammen ist, heißt das nicht, dass ich dir helfen werde dich umzubringen!“

Harrys Augen verengten sich zu verärgerten, grünen Schlitzen. Er hob seinen Zauberstab, und bevor Ron wusste, wie ihm geschah, hatte Harry den Zauberstab auf ihn gerichtet und „*Rapido!*“ geschrien.

Rons Besen schoss unkontrolliert nach vorne, während er nur noch halb auf ihm saß, und fegte Harry seitlich von seinem Feuerblitz. Ron, der Probleme hatte seinen eigenen Besen unter Kontrolle zu behalten, sah, wie Harry auf den Boden zuraste. Er griff nach seinem Zauberstab, zielte auf den immer schneller fallenden Harry und schrie: „*Wingardium leviosa!*“

Harry, der keinen Laut von sich gegeben hatte, solange er gefallen war, schrie auf, als sein Sturz drei Meter über dem Boden abgefangen wurde. Er schwebte in der Luft und sah Ron vorwurfsvoll an. „Idiot“, murmelte Ron und hielt seinen Zauberstab jetzt so, dass er damit nicht mehr auf Harry zielte.

Harry fiel die restlichen drei Meter und landete auf dem Boden des Quidditchfeldes. Ron seufzte, zog seinen Besen in Richtung Boden und kam zischend neben Harry zum Stehen, der mit ausgebreiteten Armen dalag, in die Luft starrte und so aussah, als ob er nie wieder aufstehen würde.

„Gar nichts“, sagte Harry düster. „Null. Nada. Ich habe KEINE Magidkräfte. Jedenfalls nicht im Moment.“

„Harry“, sagte Ron, während er von seinem Besen stieg, „ist dir schon mal aufgefallen, dass Draco Malfoy in eine Schnecke verwandeln und ihn zerquetschen zu wollen nicht reicht, um deine Magidkräfte zu aktivieren?“

Harry schlug die Hände vors Gesicht und sagte etwas, das sich wie „Hu!“ anhörte.

„Es muss doch noch einen anderen Weg geben, damit deine Kräfte sich entfalten“, sagte Ron. „Einen Weg, bei dem du nicht dein Leben aufs Spiel setzen musst.“

„Ich hab’ ’ne Menge darüber gelesen“, erklärte Harry. „Salazar Slytherins Kräfte haben eingesetzt, als er gegen einen Drachen kämpfen musste, der sein Dorf bedrohte. Aber das ist schon zig Jahre her, als hier in der Gegend noch ’ne Menge Drachen rumgekrochen sind. Beim schwarzen Zauberer Grindelwald zum Beispiel traten die Kräfte bei irgendeinem Kampf zum ersten Mal auf, aber das ist auch keine Möglichkeit, und Rowena Ravenclaws haben eingesetzt, als sie von einem Blitz getroffen wurde. Was auch nicht leicht einzurichten ist.“

„Harry...“, sagte Ron langsam. „Du musst mit Hermione reden, das solltest du wirklich.“

Harry spreizte seine Finger und sah mit misstrauischen, grünen Augen zu Ron hoch. „Warum?“

„Weil sie deine beste Freundin ist, du Depp“, sagte Ron. „Weil du sie vermisst und dich das verrückt macht.“

„Immer wenn ich Hermione sehe“, sagte Harry und nahm seine Hände vom Gesicht, „würde ich am liebsten kotzen.“

„Na, *das* ist mal romantisch“, sagte Ron.

„Immer wenn ich sie mit Malfoy zusammen sehe, würde ich am liebsten kotzen“, stellte Harry klar.

„Na, anscheinend solltest du dich daran gewöhnen“, sagte Ron.

„Ich will mich aber nicht daran gewöhnen“, sagte Harry und setzte sich abrupt auf. „Ich will, dass meine Magidkräfte einsetzen, das ist es.“

„Das ist Magie“, sagte Ron nicht ohne Mitgefühl. „Du hast Liebeskummer. Magie wird da nicht helfen.“

„Ich habe über diesen Sommer nachgedacht, Hermione“, sagte Draco.

Frühstück. Sie saßen zusammen am Slytherintisch. (Es war Hermiones viertes Frühstück mit den Slytherins. Sie gewöhnte sich sogar langsam an das Geräusch von Goyles Schmatzen und Schlürfen während der Mahlzeiten.) Draco aß mit einer unglaublichen Geschwindigkeit Toast – Hermione hatte längst herausgefunden, dass er einer der Jungen war, die essen konnten, was sie wollten und trotzdem schlank blieben – und Hermione, die keinen großen Appetit hatte, knabberte an ein paar Kürbiskernen.

„Was ist damit?“, fragte sie.

„Na ja, ich weiß, wir haben darüber gesprochen, dass ich dich bei deinen Eltern besuchen soll. Und das will ich auch immer noch, aber meine Mutter hat mir geschrieben und mich daran erinnert, dass mein Onkel Vlad meinte, er würde sich freuen, wenn ich ihn diesen Sommer besuchen würde; er hat ein riesiges Schloss in Rumänien und ich dachte, wenn du möchtest...“

Verstohlen blickte Hermione zum Gryffindortisch hinüber. Sie konnte Harry sehen, der neben Ron saß; Lavender saß auf der anderen Seite neben ihm und Parvati saß neben Ron. Als Hermione gerade hinsah, spießte Lavender ein Stück Toast auf ihre Gabel auf und bot es Harry an.

Harry aß es.

Lavender kicherte.

„In der Zwischenzeit“, fuhr Draco fort, „habe ich Hogwarts verlassen und bin Auftragskiller beim Zaubereiministerium geworden.“

„Wa-was?“, stotterte Hermione und drehte sich zu ihm.

Er lächelte, aber sein Lächeln erreichte nicht seine grauen Augen. „Hermione, meine Liebe“, sagte er und zeigte auf etwas. „Willst du die wirklich alle essen?“

Sie folgte seinem Blick und sprang auf. Irgendwie hatte sie es geschafft, einen Berg von mindestens hundert Kürbiskernen zu schälen. Die Kerne lagen auf einem Haufen, die Schalen auf einem anderen. Sie konnte sich nicht daran erinnern, auch nur einen Kern geschält zu haben.

„Oh“, sagte sie verlegen. „Ich, äh, werde sie für später aufheben, denke ich.“

„Okay, das reicht jetzt“, sagte Draco und stand auf.

Beunruhigt stand Hermione ebenfalls auf. „Es tut mir Leid“, sagte sie. „Ich bin in letzter Zeit ziemlich leicht abzulenken...“

„Das hab’ ich gemerkt“, sagte Draco. „Ist schon in Ordnung. Ich hab’ mich nur gerade an etwas erinnert, das ich tun wollte. Ich hab’s rausgeschoben, aber jetzt scheint genau der richtige Moment zu sein, es zu tun.“

„Kann ich dir helfen?“, fragte sie und fühlte sich schuldig.

„Ganz bestimmt nicht“, sagte er.

Er streckte die Hand aus und berührte sie ganz sanft an der Wange. Dann ließ er seinen Arm sinken. „Ich habe heute Nachmittag Quidditchtraining“, sagte er. „Ich seh’ dich beim Abendessen.“

Harry hatte es so eingerichtet, dass er an diesem Nachmittag allein im Gemeinschaftsraum der Gryffindors war. Deswegen war er auch bestürzt, als das Porträtloch zur Seite schwang und Draco Malfoy hindurchkletterte. Er richtete sich auf und beäugte den schockierten Harry ernst.

„Kleiner Modetipp, Potter“, sagte er. „Der Mund sieht geschlossen besser aus.“ Er ließ sich in einen Sessel fallen und streckte seine langen Beine vor dem Kamin aus. „Ich kann einfach nicht glauben, dass das Passwort immer noch Boomslang ist“, sagte er. „Ihr Gryffindors seid ein bisschen zu vertrauensselig.“

Harry senkte das Buch, in dem er gerade las und sah sich ängstlich um. „Du solltest ein bisschen vorsichtiger sein, Malfoy“, sagte er. „Wenn die anderen wüssten, dass du das Passwort kennst...“

„Ich will aber nicht ein bisschen vorsichtiger sein“, sagte Draco. „Ich will dir mit einem Besen eins über den Schädel hauen. Aber das werde ich natürlich nicht.“

„Warum nicht?“, sagte Harry und wandte sich wieder seinem Buch zu. „Du kannst dir meinen Feuerblitz 5000 dafür ausleihen.“ Er starrte Draco an. „Übrigens, warum dieser plötzliche Ausbruch von Feindseligkeit? Sollte ich im Moment nicht derjenige sein, der dich hasst?“

„Nein“, sagte Draco. „Ich sollte dich hassen, aus dem einfachen Grund, weil du Hermione sehr unglücklich machst.“

Harry lies sein Buch wieder fallen und starrte Draco düster an. Seine Wangen waren vor Wut gerötet. „Du bist hier um mit mir über sie zu reden?“

„Genau“, sagte Draco.

„Ich habe eine bessere Idee“, sagte Harry. „Warum verpisst du dich nicht einfach?“

„Sieh mal, ich kenne das Mädchen, ich mein' Hermione“, sagte Draco, als ob Harry nichts gesagt hätte. „Und sie ist einfach ein wunderbares Mädchen. Wirklich clever, clever und hübsch dazu. Einer der tapfersten Menschen, die ich je getroffen habe.“ Er blickte jetzt über Harrys Kopf hinweg. „Das Einzige ist, ich hab' das Gefühl, dass sie wegen irgendetwas sehr unglücklich ist. Sie weint, wenn sie glaubt, dass ich es nicht mitbekomme. Sie starrt öfters einfach in die Luft. Und immer wenn du da bist...“ Jetzt sah Draco Harry direkt an. „Beobachtet sie dich.“

Die Röte begann aus Harrys Gesicht zu weichen. Jetzt sah er erschrocken aus. „Sie redet ja noch nicht mal mit mir.“

„Nein“, sagte Draco. „Du redest nicht mit ihr.“

Harrys sah ihn fragend an. „Warum erzählst du mir das?“

„Ich hab' keine Ahnung“, meinte Draco nachdenklich. „Der einzige Weg für mich, solche Sachen zu machen, ist mir einzureden, dass ich sie nicht mache. Im Moment sage ich mir gerade, dass ich hergekommen bin, um dir zu sagen, was für ein nerviger Idiot du bist. Bisher klappt's.“

„Ist sie wirklich unglücklich?“, fragte Harry mit gedämpfter Stimme.

„Elendig“, sagte Draco. „Sieh mal, Potter. Ich frage dich. Red mit ihr. Du bist ihr bester Freund. Oder du warst es jedenfalls.“

Die Farbe war jetzt ganz aus Harrys Gesicht gewichen und er wirkte blass und unglücklich. „Ich kann nicht“, sagte er.

„Oh doch, das kannst du“, sagte Draco, der langsam die Nerven verlor. „Wovor hast du eigentlich Angst?“

„Dass sie Recht hatte“, sagte Harry. „Ich hab' sie immer für selbstverständlich hingenommen, all die

Jahre habe ich sie komplett für selbstverständlich genommen. Sie sollte mich dafür bezahlen lassen. Und noch mehr zahlen lassen. Ich kann gar nicht genug dafür bezahlen...”

„Stopp“, unterbrach ihn Draco. „du willst dich also in deiner Schuld suhlen? Ich bin total dafür. Hau dich selbst k.o.. Aber“, und jetzt lehnte er sich nach vorne und starrte Harry an, „ich werde nicht die zweite Geigespielen. Ich werde nicht mit ihr zusammen sein, nur weil sie es nicht mit dir sein kann.“

„Harry?“, fragte eine Stimme, die hinter dem Stuhl herzukommen schien.

Harry wirbelte erschrocken herum. „Sirius!“, rief er. „Ich hab ja fast vergessen, dass wir uns jetzt unterhalten wollten.“

Er stand von dem Stuhl auf, auf dem er gesessen hatte, und kniete sich neben den Kamin. Draco folgte ihm und sah, dass Sirius’ Kopf im Feuer zu schweben schien. Sirius’ wildes, schwarzes Haar war gestutzt worden, er war frisch rasiert und wirkte sauberer und gepflegter, als sie beide ihn jemals zuvor gesehen hatten.

„Sirius“, sagte Harry freudig und streckte eine Hand aus, als ob er Sirius’ Hand schütteln wollte. Dabei sah Draco die Narbe an seiner Hand, die seiner eigenen aufs Haar glich. Anscheinend hatte er seine auch nicht heilen lassen.

„Siehst scharf aus, Sirius“, sagte Draco herzlich und ließ sich neben Harry auf die Knie nieder.

Freude darüber, Draco zu sehen, huschte über Sirius’ Gesicht und wurde schnell von einem beunruhigten Ausdruck verdrängt. „Ich wusste nicht, dass ihr beide hier sein würdet“, sagte er zu Harry gewandt.

„Entschuldige“, sagte Harry. „Ich hab’ einen Absperrungszauber über die Türen gelegt, um zu verhindern, dass irgendwer hereinkommt, aber bei Malfoy scheint er nicht zu funktionieren. Typisch“, fügte er hinzu und starrte Draco mürrisch an.

„Du musst ab jetzt einfach immer damit rechnen, dass ich ein Magid bin – und damit um Längen besser als du, Potter“, sagte Draco.

„Ich bin genauso ein Magid wie du, du Idiot“, sagte Harry verärgert.

„Das sagst *du*“, sagte Draco im Brustton der Überlegenheit. „Aber was hast du getan?“

„Hört auf damit!“, sagte Sirius genervt. „Ihr zwei benehmt euch wie ein altes Ehepaar.“ Harry und Draco schrien beide gleichermaßen erschrocken auf. „Na gut“, sagte Sirius. „Macht euch nichts draus. Ich verschwinde. Harry, ich schicke dir eine Eule.“

Und damit verschwand er.

„Sirius?“, fragte Harry mit blankem Erstaunen. Dann wandte er sich an Draco. „Vielen Dank, Malfoy.“

Aber Draco sah nachdenklich aus. „Ich frag mich ja, was er dir erzählen wollte.“

Harry lehnte sich gegen die Beine eines Polstersessels und schüttelte den Kopf. „Na, ich werde jetzt auf die Eule warten müssen“, sagte er genervt. „Warum verschwindest du nicht, Malfoy? Du machst mir Kopfschmerzen.“

„Gut“, sagte Draco und stand auf. „Oh. Noch was, Potter.“

„Was denn?“

„Es liegt nicht in meiner Natur mich selbstlos zu opfern“, sagte Draco sachlich. „Ich weiß nicht genau, ob das noch Nachwirkungen des Vielsaft-Trankes sind, oder irgendwas anderes. Aber wenn dem so ist, und wenn diese großzügige Phase zu Ende geht und du Hermione immer noch unglücklich machst, dann komme ich wieder und werde dir deine Rippen rausreißen und als Hut tragen. Verstanden?“

„Verstanden“, sagte Harry, der gegen seinen Willen grinsen musste. „Und einen großen, goldenen Stern für deine Ausdruckskraft.“

„Danke“, sagte Draco und verschwand durch das Porträtloch.

Am nächsten Tag regnete es, inklusive Sturm, Blitzen und einem Himmel, der aussah wie nasses schwarzes Eisen. Was genau zu Hermiones Stimmung passte. Sie saß in einem Sessel zusammengekuscht im Gemeinschaftsraum und starrte trübsinnig in das zischende Feuer. Sie fragte sich kurz, wo Crookshanks wohl steckte. Es wäre nett gewesen, eine Katze zusammengerollt auf dem Schoß liegen zu haben.

Das Porträtloch schwang auf und Ron kam herein, der das Wasser von seiner Robe schüttelte. „Hey, Ron“, sagte Hermione, die froh war, ihn ohne Harry zu sehen. Dann bemerkte sie, wie ängstlich und besorgt er wirkte und verstummte. „Ron, ist alles in Ordnung?“

„Ich bin mir nicht sicher“, sagte er.

Sie sah ihn fest an. „Wo ist Harry?“

„Ich war mit Harry beim Quidditchtraining“, sagte Ron langsam. „Aber sie haben es kurz gemacht, wegen dem Wetter. Es macht keinen Spaß, bei einem Gewitter Quidditch zu spielen.“

„Offensichtlich“, sagte Hermione.

„Wie auch immer, wir waren jedenfalls schon halb zurück – ich hab mich mit Fred und George unterhalten – und als ich mich umdrehe, ist Harry... na ja, er war weg.“

„Weg?“ , wiederholte Hermione ungläubig. „Er hat sich in *Luft aufgelöst*?“

„Nein, das nicht. Alicia Spinnet hat ihn in Richtung Verbotener Wald laufen sehen.“

„Nun...“, sagte Hermione unglücklich. „Er wird einen Grund gehabt haben...“

„Das macht mir ja Sorgen“, sagte Ron. „Sein Grund.“

Hermione war gerade dabei ihn zu fragen, was er damit meinte, als das Porträt erneut aufschwang und Draco hindurchkletterte.

Ron wirkte nicht besonders glücklich ihn zu sehen. „Wo wir gerade von der unglaublich nervigen Person sprechen“, sagte er.

Trotz allem, was passiert war, wusste Hermione, dass Ron und seine Brüder Draco nicht leiden konnten und das auch niemals würden. „Du kannst nicht ständig in unseren Gemeinschaftsraum kommen, wie es dir gefällt, du wirst erwischt werden.“

„Redest du von mir?“, fragte Draco unbeeindruckt. „Ich hab’ nämlich einen Teil eurer Unterhaltung mitbekommen und es klang doch eher so, als ob ihr über Harry gesprochen hättet. Ist wohl weg und dabei, etwas Dummes zu tun, oder nicht?“

„Ja, und das ist alles deine Schuld“, sagte Ron verbohrt.

„Meine Schuld? Warum ist das meine Schuld?“

„Es geht um diese ganze...“, Ron machte eine allumfassende Handbewegung, „Magid-Sache. Er kann’s nicht ertragen, dass deine Kräfte da sind und seine nicht, okay? Er versucht die ganze Zeit alles Mögliche, um sie zu einem Schnellstart zu veranlassen. Er wollte, dass ich ihn von seinem Besen schmeiße...“

„Er wollte was?“, wollte Hermione wissen.

„Du hast mich schon verstanden“, sagte Ron. „Und er liest alles über Magids und ihre Geschichte und er hat darüber geredet, wie unterschiedlich Magids zu ihren Kräften gekommen sind, und einer von ihnen, ich glaube es war Rowena Ravenclaw, war in einem Gewitter und wurde von einem Blitz getroffen und...“

Hermione sprang von ihrem Platz auf. „Du glaubst, dass er dabei ist, sich von einem Blitz treffen zu lassen?“

„Nicht mal Harry kann so ein Trottel sein“, sagte Draco.

„Nicht unter normalen Umständen“, stimmte ihm Ron zu. „Aber in letzter Zeit war er nicht ganz er selbst. Das ist alles deine Schuld“, sagte er und wandte sich an Hermione, „rennst herum und knutschst mit Malfoy...“

„Da war nichts mit Knutschen“, sagte Hermione, die wegen dieser Ungerechtigkeit sauer war. „Oder?“, fragte sie und drehte sich zu Draco um.

„Zu meinem tiefsten Bedauern nicht“, stimmte er zu.

Ron wirkte nicht überzeugt.

„Willst du damit sagen, dass Harry mitten in ein Gewitter gelaufen ist, um seine Magidkräfte zu aktivieren, weil er damit irgendetwas über Draco und mich beweisen will?“, fragte Hermione fassungslos.

„Er vermisst dich, Hermione“, sagte Ron.

„Und nichts sagt so schön ‚Ich liebe dich‘, wie sich zu einem Häufchen Asche verbrennen zu lassen“, fügte Draco hinzu.

Hermione drehte sich wütend zu ihm um. „Du bist *nicht* gerade hilfreich!“, schrie sie.

„Sieh mal“, sagte Draco, der von ihrer Heftigkeit überrascht war, „wir *wissen* doch gar nicht, was er eigentlich vorhat, oder?“

„Was sollte er sonst vorhaben?“, fragte Hermione, die den Tränen nahe war. Sie stand auf und durchsuchte ihre Taschen nach ihrem Zauberstab. „Ich gehe ihn suchen“, sagte sie. „Ihr zwei könnt ja machen, was ihr wollt.“

Sie hatte ihren Zauberstab gefunden und ging auf das Porträt zu. Draco folgte ihr. „Ich komme mit“, sagte er.

Ron schüttelte den Kopf. „Ich bleibe hier, falls er zurückkommen sollte“, sagte er.

„Gut“, sagte Hermione an beide gerichtet und lief los. Draco, der viel längere Beine hatte als sie, musste kaum rennen, um mit ihr Schritt zu halten.

„Hermione“, sagte er, als sie um eine Ecke rannten, „komm schon, beruhig dich, okay?“

„Du verstehst das nicht“, sagte sie. „Das ist alles meine Schuld.“

Sie rannten die breite Treppe hinunter und durch die Eingangstür des Schlosses ins Freie.

Und stießen prompt mit Harry zusammen.

Er war nass bis auf die Knochen, sein Hemd und seine Hosen klebten an ihm und seine Haare hingen ihm in tropfenden Strähnen in die Stirn, aber sonst schien es ihm gut zu gehen. Er trug seine Schulrobe über seiner Quidditchuniform. Und er hatte einen nassen Crookshanks auf dem Arm.

„Harry“, sagte Hermione den Tränen nahe. „Geht’s dir gut? Geht es dir gut?“

Harry sah beide verständnislos an. „Mir geht’s gut“, sagte er zu ihr. „Deine Katze hatte sich in einem Abflussrohr eingeklebt. Ich hab’ ihn auf dem Rückweg vom Training heulen hören, also bin ich los und hab’ ihn befreit.“

Crookshanks wand sich in Harrys Armen und machte dabei ein nasses, schnurrendes Geräusch.

„Er ist zu fett“, sagte Harry sachlich. „Du musst aufhören ihm so viel zu fressen zu geben.“

Ein Donnerschlag krachte über ihnen und ein frischer Regenguss ergoss sich über sie. Crookshanks wirkte verängstigt.

„Wir sollten reingehen“, sagte Draco und begann die Treppen wieder hinaufzusteigen. Hermione folgte ihm und dahinter kam langsamer Harry.

Sobald sie drinnen waren, entschlüpfte Crookshanks Harrys Griff, landete auf dem Boden und schüttelte sich das Wasser aus dem Pelz. Hermione und Draco, die beide nicht so nass wie Harry waren, zitterten. Und Harry blieb einfach stehen, während immer mehr Wasser aus seiner Robe und seinen Schuhen lief und eine Pfütze bildete.

„Warum habt ihr beide mich gesucht?“, fragte er mit neutraler Stimme. „Und warum hast du gefragt, ob es mir gut geht?“

„Ähm“, sagte Hermione, die sich ziemlich blöde vorkam. „Wir sollten zurück zum Gryffindorturm gehen, Harry... du bist ja ganz nass...“

Harry sah sie mit zusammengekniffenen Augen an, begann aber die Treppe hochzugehen. Sie folgten ihm. „Das ist keine Antwort“, sagte er und ging um eine Ecke.

„Hermione dachte, dass du unterwegs bist, um dich von einem Blitz treffen zu lassen“, sagte Draco trocken. „Damit deine Magidkräfte anfangen zu wirken. Ich habe ihr gesagt, sie soll dich lassen, aber sie wollte dich suchen.“

Harry blieb stehen und starrte sie an. „Von einem Blitz treffen lassen?“, sagte er. „Was glaubst du eigentlich, was für ein Idiot ich bin?“

Ihre Laune veränderte sich mit einem Schlag. „Ich weiß es nicht, Harry“, zischte sie. „Vielleicht die Art Idiot, die Ron überreden will, dass er ihn vom Besen schmeißt?“

„Ron hat eine große Klappe“, sagte Harry kurz angebunden, schwieg dann und starrte auf etwas. Hermione sah sich um, was er anstarrte und sah, wie er durch eine halb offene Tür in einen dunklen Raum blickte, in dem sie das matte Schimmern von Glas erkennen konnte.

„Das ist doch nicht...“, sagte Harry. „Das kann doch nicht...“

„Was?“, fragte Hermione perplex, aber Harry hatte sich schon an ihr vorbeigedrängt und die Tür geöffnet. Er ging hinein, und Hermione und Draco, die sich gegenseitig beunruhigte Blicke zuwarfen, folgten ihm.

Hermione konnte sich nicht daran erinnern, jemals in diesem Zimmer gewesen zu sein. Es war groß und nur schwach beleuchtet; eine Wand bestand aus Fenstern, durch die man das stürmische Halbdunkel draußen sehen konnte. An der anderen Wand hing der Gegenstand, dessen Lichtblitz Hermione gesehen hatte. Es war ein Spiegel. Er war rund und hatte einen hölzernen Rahmen. Er war sehr schlicht, schien aber in der Dunkelheit zu leuchten.

Harry ging auf ihn zu und musterte ihn, als ob er die Geheimnisse des Universums in sich bergen würde. Das Wasser tropfte immer noch aus seinem Haar, seinen Hosen und dem Saum seiner Robe, aber er ignorierte es.

„Harry?“, sagte Hermione unsicher und stellte sich hinter ihn. Er drehte sich nicht herum, er schien noch nicht mal zu hören, wie sie sich näherte. „Harry“, sagte sie. „Was siehst du?“

„Uns“, sagte er. „Ich sehe dich und mich.“

Hermione sah in den Spiegel und erblickte darin Harrys und ihr eigenes Spiegelbild. „Das sehe ich auch“, sagte sie. „Tolle Sache, Harry. Das ist doch bloß ein Spiegel.“

„Ist es nicht...“, fing er aufgebracht an, dann drehte er sich herum und sah sie an. Er sah sie mit großen Augen an. „Was sagst du, hast du gesehen?“

„Dich und mich“, sagte sie verblüfft. „Da sind wir doch“, sagte sie und deutete auf den Spiegel. Dann stutzte sie. Irgendetwas war da mit ihren Spiegelbildern – irgendetwas Merkwürdiges.

„Was siehst du jetzt?“, sagte Harry und trat etwa drei Meter zurück. „Was siehst du?“

Sie blickte wieder in den Spiegel. Und ihr Herz zog sich zusammen. „Immer noch dich und mich“, sagte sie ergriffen. „Aber Harry, in dem Spiegel bist du trocken. Und du hast...“, sie brach ab und drehte sich zu ihm um. „Was ist das für ein Spiegel?“

„Lies die Inschrift“, sagte Harry, der erstaunt, aber nicht mehr so unglücklich wie vorher aussah.

Hermione las sie. *Nerhegeb z reh nie drebaz tilt naniedth cin.*

Da Hermione etwas cleverer als Harry war, brauchte sie nur einen Moment um zu verstehen, dass die Inschrift rückwärts gelesen werden musste.

Nicht dein Antlitz aber dein Herzbegehren.

„Du hast mir von dem Spiegel erzählt“, sagte sie langsam. „Vor Jahren... er zeigt dir deine Familie, Harry...“

„Das hat er“, sagte er. „Ich sehe sie immer noch. Aber ich sehe uns im Vordergrund. Ich nehme an“, fuhr er fort, „der Herzenswunsch eines Menschen kann sich ändern.“

Er war sehr blass, aber er sah sie an, sah sie wirklich an, so wie er sie seit Tagen nicht mehr angesehen hatte.

Hinter ihm sah sie, wie Draco auf die Tür zuing und nach draußen lief. Ihr Herz zog sich zusammen. Aber sie konnte nicht gehen. Das hier war ihr Leben, genau hier in diesem Zimmer.

Die Tür schloss sich hinter ihm und sie drehte sich zu Harry um.

„Der Spiegel zeigt dir, was du willst“, sagte sie langsam.

Harry nickte.

„Aber hat dir Dumbledore nicht gesagt, dass die meisten Leute das wollen, was am Schlimmsten für sie ist?“

„Die meisten Leute“, sagte Harry. „Aber nicht jeder.“ Er sah sie fest an. „Liebst du mich?“, fragte er.

„Natürlich liebe ich dich“, sagte sie. „In meinem ganzen Leben habe ich niemanden so geliebt, wie ich dich liebe. Aber du machst mir Angst, Harry. Du kannst mich so leicht verletzen. Deswegen bin ich so gerne mit Draco zusammen. Er würde mich nicht verletzen und überhaupt, er könnte es gar nicht.“

Harry wandte sich ab, ging ein paar Schritte von ihr weg und drehte sich dann wieder zu ihr um. „Ist schon komisch“, sagte er, „aber ich hab’ gestern mit Malfoy geredet, und mir ist dabei etwas klar geworden. Mir ist klar geworden, dass ich dir eine Entschuldigung schulde.“

Sie starrte ihn an. Er war so blass, dass seine Augen der einzige Farbtupfer in seinem Gesicht zu sein schienen. Er sagte: „Es tut mir Leid. Es tut mir Leid, dass ich dir niemals gesagt habe, dass ich dich liebe. Es tut mir Leid, dass ich so lange gewartet habe etwas zu tun, bis ich dich fast verloren hätte. Es tut mir Leid, dass ich gelogen habe, als du mich gefragt hast, ob ich dich liebe. Ich hab’ einfach nie so darüber nachgedacht. Du warst immer irgendwie ein Teil von mir. Wie meine Augen. Oder meine

Hände. Man läuft doch nicht rum und denkt ‚Ich liebe meine Augen‘ oder ‚Ich liebe meine Hände‘, oder? Aber was wäre, wenn sie nicht mehr da wären?“ Seine Stimme zitterte. „Ich bin nicht wie Malfoy. Ich halte keine schönen Reden. Aber ich weiß, was ich will.“

Hermione starrte ihn bloß an. Sie brachte kein Wort heraus. Sie konnte noch nicht mal ein Wort denken.

„Ich will, dass du glücklich bist“, sagte er langsam. „Und wenn ich dich nicht glücklich mache, dann solltest du mit der Person zusammen sein, die es tut.“

Er sah sie an. Harry. Den sie immer geliebt hatte, nicht weil er tapfer war, obwohl er das war, oder clever, obwohl er auch das war, oder ein guter Tänzer (was er nicht war) – sondern weil er liebenswürdig war, mit der Art Liebenswürdigkeit, die so wenige Leute besaßen, und schon gar nicht Jungs im Teenageralter – eine Liebenswürdigkeit, die nicht nur gab, sondern sich selbst aufgab.

„Er liebt dich wirklich“, sagte er. „Nicht so wie ich, aber...“

Er brach ab, drehte sich herum und ging auf die Tür zu. Er wollte gehen, sie wusste es, denn wenn Harry eine Entscheidung getroffen hatte, dann setzte er sie auch durch. Und wenn er etwas sagte, dann meinte er es auch so. Und dann dachte sie darüber nach, was er gerade gesagt hatte, und sie stellte sich den Rest ihres Lebens ohne ihn darin vor.

„Harry“, sagte sie, stieß sich von der Wand ab und ging einige Schritte auf ihn zu. „Bitte komm zurück.“

Er drehte sich herum. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen, weil er im Schatten stand. Sie erkannte bloß die geisterhafte Weiße seines Hemdes und die Blässe seiner Haut.

„Bitte komm zurück“, sagte sie noch einmal.

Er kam zurück. Und blieb vor ihr stehen und sah sie an.

Und dann waren Hände auf ihrer Schulter, Harrys Hände, und er küsste sie. Und dann legte sie ihre Arme um ihn - er war klatschnass und das Wasser drang durch ihre Kleider, seine Haut war eiskalt, aber seine Hände brannten, als er sie damit berührte. Er schmeckte nach Regenwasser und Tränen.

Sie fiel wieder gegen die Wand, während sie ihn immer noch küsste. Ihre Hände zitterten und in ihren Ohren brauste es, es wurde immer lauter, bis es zu Musik wurde – die schönste Musik, die sie je gehört hatte.

Sie ließ verblüfft von Harry ab und sah an seinem Gesichtsausdruck, dass er es auch hörte.

„Was ist das?“, fragte sie verwundert.

„Der Gesang des Phönix“, sagte er genauso verwundert wie sie.

„Wo kommt das her?“, fragte sie und sah sich um. Durch die Schneeflocken konnte sie kaum etwas erkennen. „Ähm“, sagte Harry verlegen. „Ich denke, das bin ich.“

„Harry“, sagte sie dann mit Grabesstimme. „Es schneit.“

„Ich weiß“, sagte er und sah noch belämmert aus.

„Hier drin? Im Juni?“

„Na ja“, sagte Harry, der jetzt ziemlich rote Ohren hatte. „Dumbledore meinte, dass sehr starke Gefühle die Magidkräfte aktivieren würden.“

„Sie sind aktiviert?“

„Jaaa“, sagte er und sah verwundert, aber glücklich aus. „Ich hab’s gefühlt. Als ob ein Licht angeknipst worden wäre. Ich nehme an, ich weiß nur nicht genau, wie ich sie...“

„Kontrollieren kann?“, fragte sie grinsend, und ein paar Babyeulen fielen schuhuend von der Zimmerdecke.

„Jaa“, sagte er und grinste zurück.

„Ich wusste gar nicht, dass du Eulen so gerne magst“, sagte sie, und es fielen noch mehr vom Himmel.

„Küss mich noch mal“, schlug er vor. „Vielleicht bekommen wir dann Kanarienvögel?“

„Harry“, sagte sie und küsste ihn noch einmal. „Wusstest du, dass es blau schneit?“

„Ich mag Blau“, sagte Harry. „Ist meine Lieblingsfarbe.“

„Blauer Schnee?“

„Warum keinen blauen Schnee?“

„Du hast immer gesagt, dass du Schnee romantisch findest“, kicherte Hermione.

„Du hast Glück, dass ich nicht Hagrid bin“, sagte Harry und zog sie für einen weiteren Kuss an sich. „Sonst würde es wohl Knallrümpfige Kröter regnen.“

„Ich muss mit Draco sprechen“, sagte sie nach einer unendlich langen Zeit, als sie den Spiegel und

das Zimmer verlassen hatten und durch den Korridor zurückgingen. Harrys nasse Schuhe quietschten bei jedem Schritt, aber er wirkte immer noch unglaublich zufrieden mit sich und der Welt.

„Ich weiß“, sagte er. „Ich sollte auch mit ihm sprechen.“

„Aber ich sollte zuerst gehen“, sagte sie.

„Na gut“, sagte er und ließ ihre Hand los. „Aber wehe, du beschließt plötzlich, dass du doch eigentlich ihn liebst“, fügte er warnend hinzu. „Ich kann nicht noch mehr davon ertragen.“

„Wenn ich irgendwelche Zweifel habe, kann ich ja immer noch zum Spiegel zurück“, sagte sie neckend und sah über die Schulter den Korridor hinunter. „Natürlich nur, wenn ich ihn wiederfinde.“

„Fordere mich nicht heraus, Hermione“, sagte er. „Ich hab’ überall auf meinem T-Shirt blauen Schnee und Eulenfedern in den Haaren. Ich bin schon schlecht genug aufgelegt.“

Aber er lächelte dabei. Sie warf ihm einen Kuss zu und stürzte den Flur hinunter. Sobald sie außerhalb Harrys Sichtweite war, verlangsamte sie ihre Schritte und holte den Epizyklischen Zauber aus ihrem Hemd. Ihr war klar, dass sie schummelte, aber sie wollte Draco wirklich finden und konnte sich einfach nicht vorstellen, wo er war.

Sie konzentrierte sich, dachte sehr intensiv an Draco und stellte sich ihn so deutlich wie möglich vor... sein vertrautes Gesicht, die hellen Augen und die silbernen Haare, das lustige, schiefe Lächeln... und der Anhänger machte einen sanften, kleinen Ruck. Sie ging einen Schritt weiter und er ruckte wieder.

Hermione folgte dem sanften Rucken aus dem Schloss hinaus und hinunter zum See. Es hatte aufgehört zu regnen, aber alles war noch sehr nass. Sie folgte dem Ziehen bis zu der kleinen Baumgruppe, wo Draco ihr vor zwei Tagen eine schwarze Rose hatte wachsen lassen.

Draco war dort, er stand mit dem Rücken an einen Baum gelehnt und starrte auf den See. Regentropfen in den Bäumen und Sträuchern formten einen silbern schimmernden Käfig um ihn herum.

Sie ging von hinten auf ihn zu und legte ihre Hand sanft auf seinen Arm. „Hey“, sagte sie.

Er drehte sich nicht herum.

„Du musst es mir nicht sagen“, sagte er. „Ich weiß es schon.“

„Draco“, sagte sie.

Jetzt drehte er sich herum und sah sie an. Sein Gesichtsausdruck war nicht zu entziffern. Wenn sie ihn nicht so gut gekannt hätte, wäre ihr überhaupt nicht aufgefallen, dass er unglücklich war. „Es hat sich herausgestellt“, sagte er bedächtig, „dass ich immer noch etwas von Harrys Gefühlen empfinden kann,

wenn er etwas sehr stark fühlt.“

„Oh“, sagte sie und spürte, dass sie rot wurde. „Das tut mir Leid...“

„Das muss es nicht“, sagte er. „Ich wusste immer, dass es passieren würde. Ich habe es ignoriert, aber ich wusste es immer.“ Er versuchte sie anzugrinsen, konnte es aber nicht und zuckte mit den Schultern. „Erinnerst du dich an den Wandschrank im Herrenhaus?“

„Natürlich tu ich das“, sagte Hermione.

„Na ja, du hast die ganze Zeit Harry, Harry, Harry gesagt.“

„Ich hab’ was?“ Sie spürte, wie ihr Gesicht vor Scham brannte. „Warum hast du nichts gesagt?“

Draco zuckte wieder die Schultern. „Ich bin sechzehn“, erklärte er. „Ich werde mir doch keine gut laufende Knutscherei durch so eine Kleinigkeit vermiesen, oder?“

Hermione schlug die Hände vors Gesicht. „Das ist mir ja *so* peinlich“, sagte sie.

„Muss es nicht“, sagte er. „Du warst doch immer ehrlich. Du hast nie behauptet, dass du Harry nicht liebst. Wenn ich du wäre, würde ich auch ihn und nicht mich lieben.“ Er verzog das Gesicht. „Was red’ ich hier eigentlich? Nein, würde ich nicht. Ich bin um Längen besser als er. Du musst verrückt sein, Hermione.“

„Ich lieb dich wirklich“, sagte sie.

Er schwieg für einen Moment. Dann sagte er: „Ja, ich weiß. So... wie du Ron liebst.“

Sie schüttelte den Kopf. „Es ist etwas anderes. Ich habe noch nie für jemand anderen gefühlt, was ich für dich fühle. Ich kann es nicht erklären. Aber du bist wichtig für mich. Ob ich jetzt mit Harry zusammen bin oder nicht, ich will dich nicht mehr nicht kennen. Ich will dich immer noch sehen. Ich will, dass du mich im Sommer besuchst.“ Sie lächelte zaghaft. „Und werde eifersüchtig auf die Massen von Freundinnen sein, die du haben wirst, sobald alle rausfinden, dass wir beide doch nicht zusammen sind.“

„Wird es Harry auch nichts ausmachen?“

„Nein. Er mag dich, auf eine merkwürdige Art und Weise“, sagte sie und wusste, dass es wahr war. „Ich glaube, er würde dich vermissen, wenn du plötzlich verschwinden würdest.“

„Ich würde ihn, glaube ich, auch vermissen“, sagte Draco. „Ich würde die ganzen ‚Halt’s Maul, Malfoy‘ vermissen. Ich hab’ mich dran gewöhnt. Crabbe und Goyle sagen mir nie, dass ich die Klappe halten soll. Es ist irgendwie erfrischend.“

„Ich denke mal, wir können uns drauf verlassen, dass dir Harry regelmäßig sagt, du sollst die Klappe halten“, sagte Hermione.

Draco sah sie mit einem merkwürdigen, kleinen Grinsen im Gesicht an. „Also“, sagte er. „Seid ihr, du und Potter... seid ihr jetzt offiziell zusammen?“

„Offiziell?“, fragte Hermione verblüfft. „Wir haben nicht darüber geredet, nicht wirklich, aber...“

Er nahm ihre Hand und drehte sie herum, damit er auf ihre Uhr sehen konnte. „Eine Minute vor drei“, sagte er. „Wir sagen einfach, dass deine Beziehung mit Harry offiziell um drei Uhr beginnt, okay?“

„Was uns eine Minute für was genau gibt?“, fragte sie, aber er schüttelte den Kopf und sagte: „Hermione, du verplemperst nur Zeit.“

Und dann, während er immer noch an dem Baumstamm lehnte, zog er sie an ihrem Handgelenk zu sich heran – überrascht stolperte sie vorwärts und fiel gegen ihn. Und dann küsste er sie.

Später dachte Hermione, dass er in diesen letzten Kuss alles hineingelegt hatte, jedes kleinste Gefühl für sie, alle Leidenschaft und jeden Fetzen frustrierter Liebe. Als ob er das, was immer er auch fühlte, aus sich herausbrennen, es exorzieren, es austrocknen wollte. Aber in diesem Moment merkte sie bloß, dass ihre Knie nachgaben und dass sich ein brausendes Geräusch in ihren Ohren breit machte, als ob jemand eine Muschel daran hielt. Sie schloss ihre Augen und sah tanzende Sterne.

Sie fragte sich, ob sie wohl das einzige Mädchen war, das zwei Magids an einem Tag geküsst hatte. Dann fragte sie sich, ob das vielleicht tödlich sein könnte.

Er ließ sie los, und die Welt um sie herum wurde wieder klar.

„Drei Uhr, Granger“, sagte er und ließ ihre Hand los.

„Wow“, sagte sie schwach und sah zu ihm hoch. Er sah sie wieder mit diesem merkwürdigen Grinsen an, halb amüsiert, halb wehmütig. Sie wusste, dass er ihr gerade gezeigt hatte, was er wirklich fühlte. Und sie wusste, dass er das nie wieder tun würde.

Er grinste sie schief an. „Nun?“

„Das war... unglaublich“, sagte sie matt.

„Und?“

„Und wenn du das noch mal versuchst, schlag ich dich.“

Sein Lächeln wurde breiter, bis es ein richtiges Grinsen war. „Du liebst es, mich zu schlagen, was, Granger?“, sagte er. „Du solltest dir mal Gedanken drüber machen.“

Sie grinste zurück.

„Halt’s Maul, Malfoy“, sagte sie.

„Was hat Ron dazu gesagt?“, fragte Hermione neugierig.

„Er meinte, dass es an der Zeit war, und dann hat er geflucht, was ich jetzt nicht wiederholen will. Und dann meinte er, er hätte es mir ja gesagt.“

„Und was hast du dann gesagt?“, fragte Hermione kichernd.

„Ich hab’ auf seinen Besen gezeigt und ihn in eine Schnecke verwandelt.“

„Wirklich?“

„Ich wollte ihn eigentlich in einen Frosch verwandeln“, gab Harry zu. „Und dann hat Pigwidgeon auch noch die Schnecke gefressen, also schulde ich Ron einen Besen. Dieser ganze Magidkram bringt ’ne Menge Ärger mit sich.“

Hermione lachte und griff nach einem Apfel. Was für einen Unterschied vierundzwanzig Stunden machen konnten, dachte sie. Gestern hatte es geregnet und alles war schrecklich gewesen, und jetzt... Sie hatten ihr Mittagessen zum See mitgenommen, der Himmel hatte aufgeklart und es war ein wunderschöner Junitag. Harry saß mit dem Rücken gegen einen Felsen gelehnt und Hermione lehnte an seinen Knien.

„Aber du würdest nicht gerne keiner mehr sein, oder?“, fragte sie.

„Ich glaube nicht“, sagte Harry. Er spielte faul mit einer Strähne ihres Haars, zog die Locke glatt und ließ sie wieder zurückspringen. „Ich habe mit Dumbledore geredet und er meinte, er würde dieses Trainingsprogramm für nicht ausgebildete Magids im Sommer in Irland halten, und wenn ich diesen Sommer hin wollte, dann könnte ich das.“

„Willst du denn?“, wollte sie wissen und drehte sich zu ihm um.

„Na ja, es wäre eine Abwechslung zu den Dursleys. Und es sind nur zwei Monate. Also könnte ich im August herkommen und dich besuchen.“

„Du weißt, dass Draco immer noch zu mir zu Besuch kommt, oder?“

„Ich weiß“, sagte Harry. „Wir können zusammen rumhängen. An den Strand gehen. Zusehen, wie Malfoy nicht braun wird.“

„Hey!“ Sie drehten sich beide herum und sahen, wie Draco um den See herum auf sie zugerannt kam. Er blieb schlitternd vor ihnen stehen, legte die Hände auf die Knie und versuchte Luft zu bekommen. „Harry...“, keuchte er.

Hermione sah ihn neugierig an. „Bist du den ganzen Weg hierher gerannt?“

Er nickte.

„Warum?“

„Ich muss mit dir reden“, keuchte er und sah Harry an. Wenn es ihm etwas ausmachte, dass Harry und Hermione zusammen waren, dann zeigte er das jedenfalls nicht. Das war eines seiner Talente. „Potter...“, und Draco hielt ihm ein Stück weißes Pergament hin. „Das hab’ ich gerade per Eulenpost bekommen.“

Hermione und Harry standen auf und Harry nahm Draco das Pergament aus der Hand. Er entfaltete es, las es und wurde plötzlich sehr blass.

„Harry?“, fragte Hermione beunruhigt. „Schlechte Neuigkeiten?“

Wortlos gab er ihr den Brief. Er war von Sirius.

Harry und Draco,

Ich habe beschlossen, diesen Brief an euch beide zu schreiben, weil es euch beide betrifft. Ich schreibe euch, um euch zwei Dinge mitzuteilen. Erstens, mein Antrag Harry rechtsgültig zu adoptieren ist bewilligt worden und sollte in den nächsten Monaten durchgehen. Ich bin darüber sehr glücklich und du, Harry, hoffentlich auch. Zweitens, wie Draco vielleicht schon weiß, haben Narcissa und ich uns unterhalten, und wir haben beschlossen, im August zu heiraten, sobald die Scheidung mit Lucius durch ist. Ich bin darüber sehr glücklich und ich hoffe, ihr beiden auch...

„Was soll das heißen, das weißt du schon, Draco?“, fragte sie verwundert und ließ den Brief sinken.

„Der Brief kam mit einem von meiner Mutter zusammen, der nur an mich ging“, sagte ein fassungsloser Draco. „Stand aber eigentlich dasselbe drin. Ich kann’s nicht fassen“, fügte er hinzu und schüttelte den Kopf. „Ich kann es einfach nicht fassen!“

„Das war es also, was er mir im Gemeinschaftsraum erzählen wollte“, sagte Harry, der genauso fassungslos aussah.

„Sirius!“, schrie Draco. „Du gerissener Hund! Auch im wörtlichen Sinne!“

„Na ja, ich hab’ schon damit gerechnet“, sagte Hermione, die rot anlief bei dem Versuch, bei dem Anblick der beiden niedergeschlagenen Gesichter nicht zu lachen. „Ihr nicht?“

„Nein“, sagten Harry und Draco gleichzeitig und schüttelten die Köpfe.

„Aber ihr wisst schon, was das bedeutet, oder?“, fragte sie und deutete auf den Brief. „Wenn sie heiraten und Sirius Harry adoptiert. Dann werdet ihr beide...“

„Brüder“, sagte Harry und starrte Draco grauenerfüllt an.

Draco starrte mit offenem Mund zurück.

Hermione konnte sich nicht länger zurückhalten. „Brüder! Ihr beiden!“ Sie brach in schallendes Gelächter aus. „Der Ausdruck auf euren Gesichtern!“, gluckste sie. „Oh! Der Ausdruck auf euren *Gesichtern!*“

Harry starrte Hermione böse an. „Hermione!“

„Ich kann nichts dafür“, kicherte sie. „Das ist so witzig!“

Und jetzt fing Draco auch an zu lachen. Harry hatte ihn noch nie so lachen gesehen – nicht bloß kichern, sondern richtig lachen. Er setzte sich sogar auf den Boden, verbarg sein Gesicht in seinen Händen und schrie vor Lachen. Langsam begann Harry zu lächeln und dann, als er zu Hermione sah, die sich nach vorne beugte und sich den Bauch hielt, fing er auch an zu lachen. Das Geräusch ihres Lachens, das immer lauter wurde, zog über den See und den Rasen bis hoch zum Schloss.